

# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 1/1956

JANUAR

### L'Etat, c'est . . . ?

Auf den Stempeln der deutschen Bundespost kann man von Zeit zu Zeit einen Aufdruck lesen, der den Staatsbürger auf die „in seiner Hand befindliche Macht“ aufmerksam macht und ihn auffordert, diese auch auszuüben.

Ein im Leben des modernen Staates unbewandelter würde über das Zustandekommen einer solchen Aufforderung überhaupt höchstwahrscheinlich nur den Kopf schütteln, und sich in Gedanken die Händsärmel aufkräpeln, um im vollen Bewußtsein der Kraft seiner verfassungsmäßig zugesicherten Rechte den Staat in seinem Sinne zu gestalten suchen.

Nun, wir alle werden in mehr oder weniger schmerzlichen Erfahrungen gelernt haben, daß dieses ohne weitere Schwierigkeiten nicht möglich ist. Dazu ist die Eigenständigkeit und die Beharrlichkeit des „Homunculus“ Staat schon viel zu stark geworden.

Wie diese Eigenständigkeit zustande kam, ist nicht schwer zu erklären. Aber das Erstaunliche und zugleich erschütternde bei dieser Angelegenheit ist die Feststellung, daß selbst von vielen, auf „Rechtsstaat“ und „Demokratie“ bedachten Bundesbürgern die bloße Erwähnung eines eventuellen persönlichen Eingreifens zur Abwehr dieser ursprünglich nicht vorgesehenen Entwicklung geradezu Verärgerung hervorruft. Und der lästige Mahner tut gut, von diesem Thema zu schweigen, falls er sich nicht vollends unbeliebt machen will.

Simone de beauvoir schrieb einmal in Ihrem Werk „Amerika Tag und Nacht“, „der Durchschnittsbürger in den Vereinigten Staaten verschloß sich mit vollem Bewußtsein jedem Erkennen von Problemen, und täte so, als ob sie nicht bestünden“. Ob das nun zutreffend ist oder nicht, wollen wir hier nicht entscheiden. Wichtig für uns allein ist jedoch die Tatsache, daß diese Definition des amerikanischen Bürgers genau auf unsere Verhältnisse zugeschnitten sein könnte.

Die allgemeine Scheu vor Verantwortung ist bei uns so groß, daß eine zur Stellungnahme zwingende Tatsache von vielen unserer Mitbürger, wenn möglich, einfach negiert wird, und der Weg des geringsten Widerstandes und des kleinsten Risikos als die erwünschte Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens empfunden wird.

Nicht umsonst kann man vielfach — am auffälligsten in der Tagespolitik — eine bewußte Ausschließung solcher Elemente aus der Gesellschaft beobachten, die gewillt sind, ohne Rücksicht auf die Folgen nach ihren Prinzipien zu handeln. Zumal wenn diese Prinzipien vielleicht denen der momentan an der Regierung befindlichen Gruppen widersprechen sollten.

Es ist sicherlich kein Zufall, oder nur eine Folge der immer weiter fortschreitenden Technisierung, daß der weitblickende und universal gebildete Akademiker der früheren Zeit vielfach einem rein auf sein Spezialfach konzentrierten Menschen Platz machen mußte. Alle Institutionen, die sich mit der Erziehung junger Menschen befassen, geben ihrer Hilflosigkeit gegenüber dieser Entwicklung nur zu oft Ausdruck. Welches sind aber nun die Gründe für das Versagen fast aller diesbezüglichen Bemühungen?

Eine Ursache mag in der Schwäche der Erzieher liegen, die oft selbst nicht in der Lage sind, die schwierige Situation klar zu übersehen und eindeutige Entscheidungen zu treffen. Die dadurch vorhandene Resignation macht sich trotz aller äußerlichen Bemühungen nur zu deutlich bemerkbar.

Der zweite, sicherlich entscheidende Grund für diesen Fehlschlag dürfte jedoch darin zu suchen sein, daß man zwar ein Symptom bekämpft, ohne zuvor aber die Ursachen seiner Entstehung beseitigt zu haben.

Es ist doch kein Geheimnis, — wenn auch in der Öffentlichkeit krampfhaft darüber zu schweigen versucht wird — daß die bei uns so gepriesene Freiheit des Individuums sich nur auf eine „Freiheit“ innerhalb kleinstem privaten Kreises beschränkt. Nur zu oft ist die „Freiheit“ in dem Sinne, daß jeder so eigenständig handeln kann, bis er die Grenze der Einschränkung der Handlungen des anderen erreicht, eine Farce geworden.

Durch die Gunst der Verhältnisse, oder durch unsere Nachlässigkeit haben der Staat und staatenähnliche Interessengruppen so viel an Macht gewonnen, daß auf völlig „legale“ Weise die Bewegungsfreiheit des Einzelnen abgeschnürt werden kann. Solange es möglich ist, Staatsbediensteten nur bei dem Verdachtsfalle einer „illoyalen“ Gesinnung Arbeitsplatz resp. Pension



Für das Jahr 1956 wünscht OMNIBUS allen Kommilitonen, daß sie ihre Hand auf genauso viel Geld legen können, wie es hier beim Zählen einer gut gefüllten Kasse geschehen ist.

zu entziehen, so lange wird man keinen verantwortungsbewußten Staatsbürger heranziehen. Solange ein Aufstieg und ein Fortkommen in der Gesellschaftsordnung weniger von dem Können des Einzelnen, als vom Wohlwollen der Interessenverbände abhängig ist, so lange wird man keine eigene Initiative hervorrufen. Denn jeder wird bestrebt sein, sich nicht durch ein eventuell „falsches“ Handeln oder eine „störende“ Äußerung den Unmut derer zuzuziehen, von denen er sich abhängig fühlt.

Dabei ist es leider möglich, daß diese Beeinflussungen alle unter dem Deckmantel des Rechtes geschehen können. Der Staat darf aus gewichtigen sachlichen Gründen einer Firma den Kredit entziehen und ihr mit der Anwendung von bestimmten Devisen- und Ausfuhrbestimmungen die Existenzgrundlage entziehen. Es darf aber nicht sein, daß mißliebige Gegner damit zum Schweigen gebracht werden.

Der Staat darf und muß unzuverlässige Beamte maßregeln. Er darf aber nicht durch die Drohung eines Disziplinarverfahrens eine bestimmte politische Stellungnahme erzwingen.

Denn es verzichtet gerne jeder auf die fragwürdige „Freiheit“, zwar eine eigene Meinung zu haben und danach zu handeln, — dafür aber notfalls zu verhungern.

Hier muß der Hebel angesetzt werden, wenn eine Besserung erzielt werden soll. Solange unter dem Deckmantel der Rechtmäßigkeit ein derartiger Mißbrauch der Staatsgewalt möglich ist, so lange wird man nur Untertanen, nicht Staatsbürger erziehen.

Fortsetzung Seite 2



## Untergrund

kaum zu glauben — aber wahr — braunschweig hat eine untergrundbewegung — und zwar die untergrundbewegung gegen trübsal und langeweile, ihr domizil ist 1756 millimeter unter der erde, genau genommen am sack 1 — seit einem jahr — genau am 11. januar besteht diese vertretung tabunisien — also das „tabu“ hier in braunschweig und immer wieder treffen sich all abendlich ein enthemmter kreis fröhlicher existenzialisten, künstler, journalisten und lebensfrohe zeitgenossen zum fröhlichen umtrunk, immer wieder werden hier gastspiele bekannter kapellen und jazz anhänger durchgeführt, so gastierten neben deutschland's jazz-sänger wolfgang sauer, auch deutschland's jazztrompeter macky kasper, es waren die king-kols hier, fernsehstar beryl bryden mit ihrem waschbrett, das roland-trio und wenn künstler der schweren oder leichten muse in der löwenstadt braunschweig sind, statten sie auf jeden fall dem „tabu“ einen besuch ab, so konnten wir hier begrüßen, michael jary, marianne koch, josef sieber, claus holm, gunnar winckler, bruce low, werner kraus, angele durand — ach wer nennt die namen kennt die länder, aus denen sie stammen möchte man sagen — und außerdem finden an jedem donnerstag die veranstaltungen kdu — die große chance — statt, wo jedem der will und der kann, sich auf die bühne stellen kann um sich zu produzieren — wer donnerstag hier war, kommt jeden donnerstag wieder, denn dann sind die stunden des alltags vergessen — und im januar kommt ein sensationsgastspiel nach braunschweig ins „tabu“ die bekannte neger-jazz sängerin cecily forde, sie bleibt nur vom 13. bis zum 16. januar im keller des „tabu“ aber diese tage werden für jung und alt und für die freunde des jazz unvergeßlich sein — und noch etwas muß man wissen — gerade die studenten sollen es erfahren, es gibt gegen den studienausweis einen ausweis des „tabu“, wer ihn besitzt erhält ein glas köstlichen pils für 54 pfennige und für eine — dehmärk — gibt es ein gutes stammessen, um auch den korpus zu stärken, also auf in die unterirdischen gefilde des „tabu“. -gk-

Fortsetzung von Seite 1

Aber das Symptom des „Untertanen“ ist leider nicht die einzige unerfreuliche Erscheinung, die hervorgerufen wurde.

Um die Jahrhundertwende geschah der Fall, daß ein deutscher Minister von seinem Amt zurücktrat, als es sich herausstellte, seine Frau habe ohne sein Wissen einige wenige Aktien eines Werkes besessen, das Reichsbahnaufträge erhielt. Der Verdacht einer Ausnutzung seiner Stellung genügte zur Demission.

Heute hören wir durch Presse und Funk von Korruptionsfällen in höchsten Regierungskreisen. Es werden Vorwürfe erhoben, von denen jede einzelne genügt hätte, je nach Lage der Dinge denjenigen, der vorwarf, oder den, dem der Vorwurf galt, für die Dauer seines Lebens gesellschaftlich unmöglich zu machen. Aber die Reaktion heute ??? Keine. Öffentliches Mißtrauen gilt nicht mehr. Bestenfalls erhält man von den Betroffenen einen Hinweis auf die außergewöhnlich elastische Beschaffenheit ihrer Haut.

Das Bild des öffentlichen Lebens ist heute gekennzeichnet durch ein krampfhaftes Festhalten am Posten, ein bedingungsloses Durchsetzen der Meinungen. Die Zeit des Gentleman, der aus der Politik einen ritterlichen Sport machte, — der durch Autorität, nicht durch Majorität regierte, scheint — bis auf wenige Ausnahmen — vorbei zu sein. Die Beschäftigung mit der Politik ist von einer Berufung zu einem Beruf, zu einem „Job“ geworden.

Wie soll aber der Staatsbürger jemals besser handeln, wenn er kein

besseres Beispiel an den Personen der Staatslenkung hat?

Dieses klingt alles sehr bitter. Es muß aber einmal offen geäußert werden. Denn erst, wenn der Versuch einer Diagnose gemacht worden ist, und diese sich vielleicht bestätigt, kann

ein Ansatz zur Besserung der Lage gemacht werden, — kann der Rest der geistigen und materiellen Voraussetzungen erhalten bleiben, die einmal den europäischen Völkern zur Weltgeltung verholfen haben. ue.

## Der Jazz und die Würde

Vor einiger Zeit ging durch die Presse, daß unsere Obrigkeit wegen der Verirrungen, zu denen es in einer Nachtbar gekommen war, Klage führen mußte. Die Barmusikanten hatten nämlich den Einfall gehabt, ob aus Zerstörungssucht, aus übermütiger Laune, aus der Lust, das eigene Nest zu beschmutzen, oder gar, weil ihnen nichts Besseres einfiel, tut nichts zur Sache, unsere Nationalhymne zu „verjazzen“. Diese nächtliche Haydn-Variation fand im Landgericht Lüneburg ein ungünstiges Echo. Der Band-Leader mußte 100 Mark Strafe zahlen, Schlagzeuger und Saxophonist je 50.— Mark. Es wurde auch eine Gefängnisstrafe (wahrscheinlich mit Strafversetzung) verhängt.

Wenn man den Berichten Glauben schenken darf, haben unsere Musiker darauf hingewiesen, sie hätten keineswegs unsere Nationalhymne „verhotten“ wollen, sondern nur das berühmte Haydn'sche Thema. Natürlich hat man ihnen diese Ausrede nicht geglaubt, denn wenn der langsame Satz eines Haydn-Streichquartetts zum Lied einer Nation gemacht wird, dann ist er von dem Augenblick an eben mehr als „nur“ noch Bestandteil eines Haydn'schen Streichquartetts. Umgekehrt fiel offenbar strafmildernd ins Gewicht, daß die jungen Leute einen wüsten und wirren Werdegang hinter sich gehabt hatten, der ihnen möglicherweise keine Zeit dazu gelassen, von Herzen einzusehen, was nationale Würde sei und warum man sie bewahren müsse.

Über das Lüneburger Urteil ist längst Gras gewachsen, und die Celler Stadtmusikanten haben ihr Strafgehalt bestimmt schon längst wieder mit ungefährlicher Musik verdient. Aber damit wollen wir uns nicht zufriedengeben. Denn wenn man sich zurücklehnt und bei einer Zigarette, dem Symbol der Distanz, den Vorgang überdenkt, dann zwingt gerade dieser beinahe komische Einzelfall zu widerspruchsvollen Konsequenzen.

Natürlich: eine Nationalhymne ist kein Spielzeug, und ein Staat, der etwas auf sich hält, muß sich davor schützen, daß seine Symbole durch den Jazz gezogen werden. Nun haben wir unsere Symbole allerdings häufig gewechselt und auch jüngst leider gewissermaßen von der Stange bezogen. Sie passen uns nicht recht. Wir haben uns noch nicht ganz an sie gewöhnt. Das mag gewiß ein Grund sein, sie besonders sorgfältig zu schonen. Andererseits kann man Ehrfurcht natürlich nicht befehlen. Noch vor einiger Zeit

wollte man ja die alte Nationalhymne abschaffen und eine neue durchsetzen. Kann man nun Ehrfurcht befehlen? Muß sie nicht da sein? Auch die Respektlosigkeit hat ihre Tradition.

Symbole stehen über Prozessen. Aller verordneten Ehrfurcht haftet Komik an. Bestimmte Werte, meist sind es die kostbarsten, leiden darunter, daß man sie nennt oder daß man zu ihnen bekehren möchte. Sie eignen sich nicht zur Position. Das Deutschlandlied synkopisch zu verzerrern, ist ungehörig. So etwas tut man nicht. Der Befehl jedoch, eine solche Verzerrung zu unterlassen, geht über das, was sich vernünftigerweise befehlen läßt, hinaus. Dergleichen wirkt lächerlich.

Ist es nicht immer so? Europa beispielsweise hat dem Ostblock ideell nur wenig entgegenzusetzen. Diese Errungenschaften, um derentwillen es gut ist, Abendländer zu sein, geraten in Mißkredit, in ein schmachvolles Licht, wenn man sich immer wieder auf sie beruft. Wer empfinde nicht fadeste Langeweile, wenn ihm Dinge wie „unser christliches Erbe“, unsere „abendländische Verpflichtung“, oder die „kulturelle Überlieferung der freien Welt“ immer wieder festrednerisch gepriesen und proklamiert werden. Da stimmt doch etwas nicht. Wie Rumpelstilzchen verliert die Freiheit ihre Kraft, wenn man sie dauernd beim Namen nennt, wenn man sich automatisch wie auf einem Gemeinplatz auf sie beruft. Symbole und Ideen müssen mit uns leben und mit uns wachsen, müssen selbstverständlich sein. Sie dürfen nicht zu Argumenten werden, die im Kampf der Meinungen „eingesetzt“ werden, oder zu Pflichten, zu denen man anhält. So wir ein Dirigent einmal vorgeschlagen hat, es gäbe für die „Eroika“ nichts Besseres, als wenn sie fünf Jahre lang nicht gespielt werden dürfte, so wäre es für manches wahrhaft Ernste gut, wenn es unberedet und ungefordert bleiben könnte. Gewisse Dinge dürfen positiv nicht ausgesprochen werden. Wenn sie erst als Münze auf den Markt der Meinungen geworfen werden, dann rosten sie und fordern allmählich zu jenem Mißtrauen heraus, das alle die Worte in uns erwecken, die sich durch die Unachtsamkeit von Zungen und Federn in Phrasen verkehrt haben.

Joachim Kaiser.

Der Ausdruck dieses Artikels wurde uns freundlicher Weise von „Die Welt“ und dem Verfasser gestattet.

## Gedankensplitter

Von Hans-Waldemar Stühr.

In einer gewissen Hinsicht wurde in unserer Zeit wieder ein Schritt getan in der Entwicklung des Menschen über das Tier hinaus: Das Tier weiß nicht vom Tode, es weiß nicht, daß es sterben muß. Dieses Wissen hat der Mensch dem Tier voraus. Aber erst in unserer Zeit kam hinzu das Wissen, daß irgendwann jegliches Leben erlöschen

muß, daß der „Entropietod“ eintreten muß, wenn alle Körper gleiche Temperatur angenommen haben und alle Energiequellen erschöpft sind. Ob es dann eine andere, uns unfähig andere, immaterielle und so von Energie unabhängige Existenz geben kann, ist uns unergründlich. Aber der Gedanke

Fortsetzung Seite 5



# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: A. Hartig

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: A. Dickschen, B. Frey, W. Gosch, H. Green, Mielke, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, Zemrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn.

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

ständig wechseln und das Kapital von Vätern und Ehemännern empfindlich angreifen. Ja, die Kleidung hat vielfach derartige Vollkommenheit erreicht, daß eine absolute Bestimmung des darunter verborgenen Wesens unmöglich ist. Darüber hinaus neigen auch älteste Matronen noch zur Putzsucht, welches hinwiederum dem objektiven Betrachter sofort ins Auge fällt. Daß sich die Maschinen, mit soviel weiblichen Eigenschaften ausgerüstet, eitel dem Geschmack des Mannes, seinem Schönheitsideal anpassen, erscheint nun nicht mehr verwunderlich: Sie werden schlanker entgegen den zu erwartenden Folgen ihrer Naschsucht. Lieben sie es doch, modernste und teuerste Nahrungsmittel als lebensnotwendig hinzustellen und auf geringere Qualitäten mit Unfolgsamkeit zu reagieren. Den meisten Männern geht leider das Verständnis für solche Kompliziertheit der Psyche ab, woraus eheliche Unfruchtbarkeit und Unfrieden in der Ehe, kurz ein reines Besitzverhältnis resultieren.

Dieser für das weibliche Wesen höchst unbefriedigende Zustand verleitet es mehr und mehr, modernsten

## ★ Die Heimreise

Da der OMNIBUS leider keine Musikzeitschrift ist, kann er im Mozarljahr leider niemanden auffordern, seine Kompositionen bei uns zu veröffentlichen.

Wir möchten aber jungen literarischen Talenten, oder solchen, die sich dafür halten, ein wenig Platz im OMNIBUS für ihr Opus 1 freihalten. Also, nur Muß! Können Sie es noch besser als dieser hier?

Wir sehen der „Fülle“ Ihrer Zuschriften mit Fassung entgegen. OMNIBUS-Redaktion.

Wissen lastet mir auf Hirn und Magen, dumpfe Hörsaalluft beengt mir Brust und Kragen,

in der Hand der harte Federhalter, vor mir das bekritzelte Papier, alles zerzt mit ungestalter, ruheloser Macht an mir.

\*

Schon nach wenig Augenblicken muß ich aus dem Saal mich drücken. Spurt in Bude! — Tür geschmissen! — Klammergriff beim Koffer-Packen! — Straßenbahngeräuschkulissen! — Bahnhof! — Kalter Schweiß im Nacken.

\*

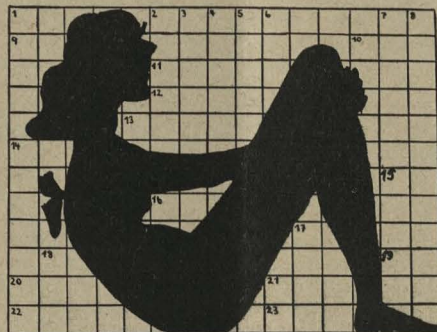
Stets ein Auge auf der Uhr, zähl ich die Sekunden nur, bis mein Zug — für heut der letzte und auch längst schon voll besetzte —

## ★ Zur Aufklärung

Unter all denen, die sich bisher darum bemüht haben, die Maschine als ein selbständiges Wesen darzustellen, war nicht einer, der auch gleichzeitig auf ihr Geschlecht und die damit ver-

## OMNIBUS-

Für das Lösen dieses Preisrätsels sind drei Preise ausgesetzt. Der erste in Höhe von DM 10,-, der zweite in Höhe von DM 5- und der dritte als Buchpreis. Einsendeschluß ist der 5. 2. 56. Die Lösungen sind bitte im verschlossenen Umschlag im Astazimmer abzugeben oder in den Briefkasten des Asta zu werfen. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Die Auswertung der Einsendungen nehmen Herausgeber und Hauptschriftleiter vor.



## Preisrätsel

Waagrecht: 1. Chem. Zeichen für Blei, 2. Sonderform einer Bremse, 9. einfacher Lieder-Text, 10. Fragewort, 12. Mangelanlage (engl.), 13. Fragewort, 14. Chem. Zeichen für Beryllium, 15. it, 16. deutsch zu (22.), 19. in (franz.), 20. Schlüssel, 21. seltener gewünschte Form des Beistandes, 22. Schimpfwort, 23. lateinisch zu (15.).

Senkrecht: 1. Plan, 3. sich schnell fortbewegen, 4. Verständigungsart, 5. symbol. Hindernis zu (14.), 6. Schmerzensschrei, 7. Folge langen Wartens, 8. bewegliches Teil eines Hauses (plur.), 11. eine (lat.), 14. Notlösung für Hausbau, 17. Bestimmungsort für Gedenksteine, 18. Ding (lat.).

(Beziehungen der Lösungswörter zu Gegenwartsproblemen sind zufällig).

bundenen charakterlichen Eigenschaften eingegangen wäre. Schon der Wortbildung nach ist sie also nicht neutral, wie das von einer seelenlosen Sache zu erwarten wäre, sondern mit einem beschränkten Maß von Weiblichkeit versehen. Beschränkt ist ihr Geschlecht vielleicht deshalb zu nennen, weil sie der Paarung Mensch-mit-Maschine entstammt. Freilich hat auch bei diesem Verhältnis der Vater wiederum die größere Bedeutung erlangt. Von ihm wird allgemein mit Achtung, von seiner Tochter mehr mit Unsicherheit gesprochen. Für die erste Maschine überhaupt liegt logisch ein Fall von Rippen-Schöpfung vor, wie auch in anderen Schöpfungsfällen (siehe dort). Die derzeitige Fortpflanzungsgemeinschaft gestaltet sich meist in Form der Polygamie oder seltener der Einehe, welche beide gesetzlich geschützt sind. In unserer Zeit hat allerdings das Gesetz an Macht auffällige Einbußen erlitten, so daß mit einem Anwachsen der bisher verpönten außerehelichen Beziehungen der Maschinen gerechnet werden muß. Der Nachweis solcher Verfehlungen kann hier am bequemsten der männlichen Ehehälften durch die Folgen, deren sie sich brüstet, gebracht werden. Eine Sühne der Untreue des weiblichen Teils ist in der Geschichte nicht beurkundet. Für den Mann sind demnach außereheliche Beziehungen mit derlei weiblichen Wesen geringeren Alters äußerst gefährlich. Wie sehr aber die Gefahren mit abnehmendem Alter der Partnerinnen wachsen, so sind doch nachweisbar deren Verlockungen oft dämonisch zwingend.

Des weiteren gehören zur modernen Maschine Mode-(Ver-)Kleidungen, die

Lehren anzuhängen. Ihr Bestreben ist deshalb, wie in bekannteren Fällen auch, die Emanzipation, die hier wesentlich auf eine Lockerung der Sitten abzielt, also eine wachsende Zahl wilder Ehen und Polygamien schafft. Behutsamkeit und Umsicht können dem Mann noch seine bisherige Position sichern. Jedoch fordert er meist nur Widerstand, bloße Opposition heraus.

Das wird durch eine Zahl von Ausreißern (aus der Rasse der Strahltriebwerke) in jugendlichem Alter im Land der modernsten Maschinen bewiesen. Gesetze können diesen Zustand nicht ändern. Aber eine grundlegende Änderung der Einstellung der Erziehungsberechtigten (der Väter) wird Abhilfe schaffen können.

Dr. Dr. h. c. Wurmlung.

## ★ Nachricht

Folgende erfreuliche Mitteilung:

Mit Wirkung vom 4. 1. 56 wird bei den Verkehrsbetrieben für die Stadt Braunschweig eine verbilligte Wochenkarte zum Preise von 1.80 DM eingeführt.

Die Ausgabe erfolgt bei unserem Fahrpersonal gegen Vorlage der bei der Schule zu erhaltenden Erklärung, versehen mit dem Dienstsiegel.

„Erklärungen“ für den Erwerb der Karte sind im Immatrikulationsamt (Zimmer 6) erhältlich.

## Mit Talar und Kopfbedeckung

Auf Anordnung des Senats der neuen Universität Exeter müssen die Studenten dieser Universität bei folgenden Gelegenheiten Talar und akademische Kopfbedeckung tragen: 1) bei allen Vorlesungen und Seminaren, 2) beim Gottesdienst in der Universitätskapelle, 3) wenn sie ihren Professoren einen offiziellen Besuch machen. (South Westerner, Exeter.)

auf der schmalen Eisenspur seine lange Fahrt beginne, welches ganz in meinem Sinne.

\*

Mit dem andern Auge seh' ich, zwar nicht freundlich aber selig, Abschiedsgäste unruhig frieren, sich mit Tränen-Naß beschmieren. Derlei plagt mitnichten mich! Mir verschafft alleinig Regung Räderrollen: Fortbewegung!

\*

Im Speisewagen bei heißem Getränk einziger Platz im Koffer-Gedräng. Draußen vorbei flitzen blasse Lichter. Um mich herum müde Reisegesichter! — Gesichtskreis für längere Zeit zu eng! Erweiterung jedoch völlig unmöglich, weil stoßsicher eingekeilt, — unbeweglich.

\*

Bei zahlreichen Essen die Polster zersessen hat hier mancher Gast, ist in angstvoller Hast so mancher gewesen, der die Tische benutzt und — beschmutzt!

\*

Weil Körperteil einseitig eingeschlafen, wird andere, bessere Lage geschaffen. So jedoch auch nicht besonders gemütlich:

Andere Seite schläft weiterhin friedlich. — Energie gegen Faulheit zusammenraffen! —

Da plötzlich im Poltern bedeutsame Pause — — Schmieriger Regen draußen! —

Zu Hause! öder.



# Die Hochschulbibliothek

von Bibliotheksrat Dr. Meyen

Die Bedeutung einer Bibliothek und der Nutzen, den die Allgemeinheit aus ihr ziehen kann, hängen nicht allein ab von der Anzahl der Bücher und Zeitschriften, Dissertationen und sonstigen Veröffentlichungen, die sie in ihren Katalogen verzeichnet hat und in ihren Magazinen zum Entleihen bereithält. Wesentlicher als der absolute Umfang sind vielmehr die Art der Zusammensetzung des Bestandes und die Stärke der Vermehrung. Nur dann ist eine Bibliothek wirklich wertvoll, wenn ihr Vermehrungssatz sie in die Lage versetzt, jahraus, jahrein eine ausreichende Auswahl der Neuerscheinungen in- und ausländischen Schrifttums der von ihr betreuten Wissenschaftsfächer zu erwerben und so ihre Bestände sinnvoll durch Beschaffung wichtiger neuer Veröffentlichungen, von Neuauflagen bewährter Standardwerke und nach Möglichkeit auch von Mehrfachexemplaren vielverlangter Bücher laufend zu ergänzen. Eine Bibliothek, die diese Voraussetzungen erfüllt, zieht Benutzer stärker an als andere mit veralteten und ungenügenden Beständen. Die Tätigkeit der Leihstelle und die Inanspruchnahme des Lesesaals sind also die wahren Maßstäbe für den Wirkungsgrad einer Bibliothek.

Von dem Gedanken ausgehend, daß ein auf ein Zahlenschema gebrachter Rechenschaftsbericht den objektivsten Einblick in das Maß der Arbeitsanforderungen und der Leistungen einer Bibliothek eröffnet, daß eine solche Bibliotheksstatistik aber erst durch die Vergleichbarkeit der Zählungsergebnisse verschiedener Bibliotheken ihre wesentliche Bedeutung erhält, wird seit 1900 regelmäßig im „Jahrbuch der deutschen Bibliotheken“ eine Bestands- und Betriebsstatistik veröffentlicht, die durch ihr weitgehend durchgebildetes Schema sehr genaue und aufschlußreiche Einblicke in den Stand und die Entwicklung der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gewährt.

Aus diesen statistischen Angaben ist unter anderem zu ersehen, um wieviele Bände die Bibliotheken der Technischen Hochschulen im letzten Berichtsjahr (1953/54) ihren Bestand vermehrt haben. Bei diesem Vergleich muß allerdings Darmstadt wegfallen. Da die dortige Hochschulbibliothek mit der Landesbibliothek zur „Hessischen Landes- und Hochschul-Bibliothek“ vereinigt ist, können die von ihr ver-

München	5 414	„
Stuttgart	5 402	„
Neben der Zahl der verliehenen Bände läßt sich auch der prozentuale Umfang der positiv erledigten Bestellungen ermitteln. Es haben ausgeliehen:		
Aachen	42 748 Bände	= 74,5 % der Bestl.
Berlin	17 746	„ = 73,7 %
Hannover	37 480	„ = 70,4 %
Karlsruhe	13 848	„ = 73,0 %
München	22 147	„ = 59,1 %
Stuttgart	20 328	„ = 59,0 %

Und schließlich kann festgestellt werden, wieviele Bände im „auswärtigen Leihverkehr“ versandt und empfangen wurden.

	versandt:	empfangen:
Aachen	4 598	1 414
Berlin	437	1 440
Hannover	7 593	1 994
Karlsruhe	1 949	1 975
Stuttgart	2 983	567

Für unsere Bibliothek ist inzwischen die Statistik auch für die Zeit vom 1. April 1954 bis zum 31. März 1955 erarbeitet worden. Aus ihr geht hervor, daß der Bestand sich in diesem Zeitraum um 3 423 Bände — darunter 1 311 ausländische — erhöht hat. Hiervon wurden 817 neu, 261 zur Ergänzung von Lücken antiquarisch gekauft. 1 653 gingen als Geschenk ein und 692 wurden im Tauschverkehr von anderen Bibliotheken sowie wissenschaftlichen Vereinen überwiesen. Die Zahl der laufend gehaltenen Zeitschriften beträgt 987, darunter 360 ausländische. 485 gedruckte oder vervielfältigte Dissertationen (zum Teil allerdings nur Auszüge) anderer Hochschulen und von Universitäten wurden übersandt, so daß der Gesamtbestand unserer Bibliothek am 31. März dieses Jahres 147 134 Bücher und Zeitschriften sowie 11 155 Dissertationen betrug. Die Zahl der Patentschriften ist auf 134 067 gestiegen.

Die Neuerwerbungen verteilen sich auf 34 Fachgebiete, von denen die größeren aufgeführt seien. Es wurden zugeordnet der Abteilung:

Bände	
Allgemeines (Bibliographien und sonstige Nachschlagewerke)	236
Allgemeine Naturwissenschaften	50
Mathematik	94
Mechanik	84
Physik	251
Chemie	244
Pharmazie	272
Geologie und Mineralogie	67
Architektur	144
Kunstwissenschaft	100
Bauingenieurwesen	207
Maschineningenieurwesen	311
Technologie	230
Elektrotechnik	186
Pädagogik (Hochschulwesen)	115
Staats- und Wirtschaftswissenschaften	422

Die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ unterstützte die Bibliothek durch unentgeltliche Lieferung ausländischer Zeitschriften der Sondersammelgebiete „Pharmazie“ und „Energie- und Wärmetechnik“ und stellte außerdem einen größeren Betrag zur Beschaffung ausländischer Werke dieser Fächer zur Verfügung.

Die Benutzungsstatistik weist nach, daß 68 % der Studenten Bücher aus der Bibliothek entliehen haben. Auch 79 Angehörige des Lehrkörpers, 166 Assistenten und sonstige Hochschulangehörige sowie 225 nicht zur Hochschule gehörende Personen wurden unter den

Benutzern gezählt. Insgesamt wurden fast 25 000 Bestellzettel abgegeben. 71,1 % der Bestellungen konnten durch Ausgabe von 18 804 Bänden positiv erledigt werden, 16,3 % der gewünschten Werke waren verliehen. Die Zahl der als „nicht vorhanden“ festgestellten Bücher und Zeitschriftenjahrgänge läßt sich dagegen nicht mit absoluter Sicherheit feststellen. Mancher Benutzer hat enttäuscht die Bibliothek verlassen, nachdem er nicht in den Katalogen gefunden hatte, was er suchte. Statistisch erfaßt sind nur die Fälle, in denen der „auswärtige Leihverkehr“ in Anspruch genommen wurde. 2 561 Bestellungen wurden aufgegeben, von denen 78,9 % durch Zusendung von insgesamt 2 203 Bänden positiv erledigt werden konnten, wenn auch die Geduld des Bestellers bisweilen auf eine harte Probe gestellt wurde. Denn nicht immer ist ein gewünschtes Werk auf der zuerst angesprochenen auswärtigen Bibliothek greifbar, und dann wird der Bestellschein ohne Rückfrage oder Benachrichtigung weitergesandt. Es gehört zwar zu den Ausnahmen, daß eine Bestellung 22 Bibliotheken und Auskunftsstellen durchläuft, die sich auf 6 europäische Länder verteilen, ehe nach 5 Monaten eine Fotokopie des gewünschten Aufsatzes eintrifft, aber die Dauer der Erledigung schwankt doch im allgemeinen zwischen 6 Tagen und 4 Wochen.

Wesentlich ungünstiger ist dagegen das Bild unseres Beitrages zum „auswärtigen Leihverkehr“. 173 fremde Bibliotheken sandten 2 199 Bestellungen an uns, von denen nur 892 durch Versand von 1 012 Bänden positiv erledigt werden konnten.

Neben der „Leihstelle“ und der „Fernleihe“ gehört der Lesesaal einer Bibliothek zur Benutzungsabteilung. Die (wegen Platzmangels noch ziemlich vernachlässigte) Handbibliothek unseres Lesesaals wurde um 55 auf 1 035 Bänden vermehrt. Im Tagesdurchschnitt kamen 41 Besucher, um die neuesten Zeitschriftenhefte einzusehen oder im Lesesaal zu arbeiten. 5 979 Bände wurden von der Leihstelle zur Benutzung im Lesesaal bereitgestellt. Auch die Patentschriften dürfen bestimmungsgemäß nur im Lesesaal eingesehen werden. 147 Benutzer machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und bestellten Patentschriften aus 199 Klassen.

Nicht statistisch erfaßt ist die Mitarbeit der Bibliothek an den großen Zeitschriften-Zentralkatalogen, dem „Gesamtverzeichnis ausländischer Zeitschriften“ und dem „Gesamtverzeichnis technisch-naturwissenschaftlicher Zeitschriften“, für die 2 322 Bände gemeldet wurden. Nicht erfaßt ist auch die Verteilung der Inanspruchnahme auf Semester und Ferien. Interessenthaler haben wir sie für unsere Bibliothek festgehalten: der Tagesdurchschnitt der Besucher der Leihstelle betrug auf die ganze Berichtszeit gesehen 81. Im Mai 1954 stieg die Zahl auf 86, im Oktober auf 51 zu fallen. Nur in den Monaten September und Dezember waren es weniger als 70 Benutzer, die die Leihstelle in Anspruch nahmen, um Bücher zu entleihen oder zurückzugeben oder auch die Leihfrist verlängern zu lassen. Da außerdem Bücher und Zeitschriften in ihrer Erscheinungsweise keinerlei Rücksicht darauf nehmen, ob in der Hochschule Vorlesungen gehalten werden oder nicht, dürfte leicht einzusehen sein, daß die Bibliothek in ihrer täglichen Arbeit kaum etwas davon spürt, ob Semester oder Ferien sind.

## Licht- und Fotopauserei

### Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 6180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A 1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A 0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A 0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

öffentlichen Zahlen für unsere Betrachtung nicht mit herangezogen werden. Sie würden infolge der umfassenden Aufgaben der Bibliothek ein falsches Bild ergeben.

Im einzelnen haben erworben:

Aachen	6 751 Bände
Berlin	8 335
Hannover	7 602
Karlsruhe	5 273





## SPORT

### Terminkalender

#### 1. Februar 56

13.15 T. H. Braunschweig - B. A. Claustahl  
Handballspiel auf dem T. H. Sportplatz,  
14.30 Fußballspiel auf dem T. H. Sportplatz,  
17.00 Basketballspiel in der Halle der  
Kant-Hochschule.

#### 11./12. Februar 56

Deutsche Hochschulmeisterschaft im Basketball für  
Studentinnen. Der Termin wird durch Anschlag am  
Brett des Sport-Institutes bekanntgegeben.

#### 15. Februar 56

13.15 T. H. Braunschweig - Uni. Göttingen  
Handballspiel auf dem T. H. Sportplatz,  
14.30 Fußballspiel auf dem T. H. Sportplatz,  
17.00 Basketballspiel in der Halle der  
Kant-Hochschule.

#### Ski-Kurse in Tirol.

Vom 14. bis 26. März findet auf der Roßkogelhütte  
(1960 m ü. M.) ein Ski-Kursus für „Alpinen Ski-Lauf“  
statt. Die Unkosten einschließlich Fahrt und Verpfle-  
gung betragen 150,00 DM. Interessenten werden ge-  
beten sich umgehend im Sportinstitut zu melden  
(Schleinitzstraße).

#### Ergebnisse:

Im Vorrundenspiel um die Deutsche Hochschulmei-  
sterschaft wurden bei der Begegnung T. H. Braun-  
schweig - T. H. Hannover folgende Ergebnisse  
erzielt.

Basketball . . . . .	50:45
Fußball . . . . .	1:6
Handball . . . . .	5:6

### Braunschweiger Hochschulmeisterschaften W. S. 1955/56 Ausschreibungen

#### I. Skilaufen am 11. und 12. Februar in Oberbrück.

1. Langlauf über 10 km (Rundstrecke 2  
X 5 km) am 12. Febr. 1956, 11.30 Uhr,  
Start und Ziel an der ASZ-Hütte.

a) Einzelwertung

b) Mannschaftswertung. Es werden  
die ersten drei Teilnehmer einer  
Studentischen Vereinigung oder  
Fachschaft gewertet. Teilnehmer-  
zahl unbeschränkt.

2. Abfahrtslauf für Studenten am 11. 2.  
um 11.00 Uhr

3. Abfahrtslauf für Studentinnen  
am 11. 2. um 11.00 Uhr.

Abfahrtsstrecke ist voraussichtlich die  
Wilde Sau bis zum Austritt aus dem  
Hochwald. Bei ungünstigen Schnee-  
verhältnissen (Eis, Harsch) wird die Strecke  
auf die Abfahrt vom Bruchberg zur  
Sonnenkappe verlegt.

Teilnahmeberechtigt sind alle immatri-  
kulierten Studenten der T.H. Braun-  
schweig. Als Gäste können starten:

a) Angehörige der T.H., soweit sie nicht  
Studenten sind

b) Mitglieder der ASZ, auch wenn sie  
nicht Studenten sind

Das Tragen von Tropenhemden und kur-  
zen Hosen in den Hörsälen wurde am  
Lehrerseminar von Singapur verboten. Die  
Verwaltung des College ist der Ansicht, die  
zukünftigen Lehrer müßten das Ansehen  
ihres Berufes hochhalten und daher ordent-  
lich angezogen sein.  
(The Asian Student, San Francisco.)

Forts. von Seite 2 (Gedankensplitter)

erinnert an die Aussage der Bibel über  
den jüngsten Tag, — so, wie wir schon  
häufiger erkennen mußten, daß derar-  
tige Aussagen, die uns unverständlich  
oder rein symbolisch erschienen, eine  
mögliche Erklärung gegeben werden  
kann. Genau so können wir beispiels-  
weise im Bereich der Psychologie die  
Beobachtung machen, daß viele Worte,  
die wir fast täglich brauchen, ohne

Fortsetzung Seite 7

**Berücksichtigen Sie beim Einkauf  
unsere Inserenten!**

c) Altakademiker d. T.H. Braunschweig.  
Unterbringung nur für Teilnehmer am  
Langlauf auf der ASZ-Hütte.

**Haftung:** Studenten d. T.H. sind durch  
die studentische Unfallversicherung ver-  
sichert. Für Gäste wird jede Haftung  
abgelehnt.

#### II. Schwimmen am Dienstag, den 14. Febr. 1956 um 7 Uhr im Stadtbad.

1. 100 m Kraul, Meisterschaft
2. 200 m Brust, Meisterschaft
3. 100 m Rücken, Meisterschaft
4. 6 X 50 m Beliebigstaffel für Stud.  
Vereinigungen und Fachschaften
5. 100 m beliebig für Studentinnen.

#### III. Tischtennis am Montag, den 13. Febr. 1956 in der Turnhalle Schule Heinrich- straße. 19.00 Uhr.

- a) Einzel für Studenten
- b) Doppel für Studenten
- c) Einzel für Studentinnen.

#### IV. Hallenhandball am 8. Februar 1956 um 14.00 Uhr in der Lt.-Müller-Kaserne für Studentische Vereinigungen und Fach- schaften.

**Meldeschluß am 4. Febr. 1956.**

Eine Meldegebühr wird nicht erhoben.

Bunge.

### Das Wohnheim

**Auszug aus dem Asta-Protokoll von der am 9. 1. 56  
stattgefundenen Sitzung.**

„Nachdem einige entscheidende Fortschritte seitens  
der Stadt in dieser Angelegenheit gemacht worden  
sind, erübrigt sich im Augenblick ein Protestmarsch.  
Herr Loschke gibt einen Bericht über den Augenblick-  
lichen Stand der Verhandlungen. Die Stadt ist jetzt  
informiert und soll in Kürze über die noch fehlenden  
150.000 DM aus dem sozialen Wohnungsbau verhan-  
deln.“

Sta. Der Asta beschließt:

„Die Studentenschaft der Carolo Wilhelmina ist von  
tiefer Sorge erfüllt, daß die Stadtverwaltung die Ge-  
nehmigung der erforderlichen Zuschüsse zum Wohn-  
heim nicht rechtzeitig erstellt! Da am 1. April die  
bisher schriftlich zugesagten Gelder verfallen, bit-  
ten wir nach 3 Jahren Antragsdauer endlich um eine  
schnelle Genehmigung. Da in allen anderen Städten  
Wohnheime schon lange bestehen, wird es von uns  
als eine Diskriminierung der ältesten Techn. Hoch-  
schule Europas angesehen, durch Verzögerungs-Tak-  
tik das Projekt zu Fall zu bringen. Wir würden uns  
zu unserem Bedauern gezwungen sehen, unser nicht  
unbilliges Anliegen mit demokratischen Mitteln der  
Öffentlichkeit zu unterbreiten“. Der Antrag wurde  
einstimmig angenommen.“

### Deutscher Studententag

Der 4. Deutsche Studententag, an dem  
etwa 2000 Studenten aller Hochschulen und  
Universitäten Westdeutschlands und West-  
berlins teilnehmen werden, findet in der  
Zeit vom 3. bis 6. Mai 1956 in Hamburg statt.  
Unter dem Thema „Der Student in der Ge-  
sellschaft“ sollen insbesondere die Frage der  
Studentenförderung sowie die Probleme  
einer künftigen Zusammenführung der  
verschiedenartigen Hochschulsysteme West-  
und Ostdeutschlands behandelt werden. Mit  
dem 4. Deutschen Studententag hofft die  
westdeutsche Studentenschaft einen wesent-  
lichen Beitrag zur Neuordnung des Hoch-  
schulwesens zu leisten. (VDS, Bonn)

Zu einem Zentrum für die Versuche mit  
dem neuentdeckten Impfstoff gegen Kinder-  
lähmung soll die Universität Manchester  
werden. Die Studenten der Medizinischen  
Fakultät wurden aufgefordert, sich frei-  
willig als „Versuchskaninchen“ für die expe-  
rimentelle Untersuchung des Impfstoffes  
zur Verfügung zu stellen.

News Bulletin, Manchester.)

## Winterfreuden

zu einem Erlebnis

in zünftiger Bekleidung

mit sportgerechtem Gerät

32-seitiger Gratiskatalog

Das große Fachgeschäft

**SPORTHause**

Damm Ecke Münzstraße

## Gärtnerei Zaengel

Wendendorwall 16

Fernruf 216 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

## HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN**

BRAUNSCHWEIG

Oelschlägern 9 - Ruf 24972

## Studenten

werden gut bedient

bei der

Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**

Mühlenpfordtstraße

1 Minute von der Hochschule

## FAHRSCHULE

Sepp u. Suse

**Siüda**

Ford - VW - Borgward - Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Braunschweig - Steintorwall 12 - Fernsprecher 24938





# ERSTER VERSUCH

## Braunschweig: Unsere Meinung

Leider besteht nun einmal die bedauerliche Tatsache, daß in beiden Teilen Deutschlands ein so verschiedenartiger, tiefgehender Bedeutungswandel einzelner Begriffe vor sich gegangen ist, der eine eindeutige Klärung wichtiger Fragen oft sehr erschwert. Dieser Tatsache müssen wir uns immer erinnern, wenn es uns gelingen soll, zu einem offenen und klaren Gespräch zu kommen!

Fragen wir einmal nach dem Sinn des Wortes „Wiedervereinigung“. Vereinen kann man nur Ideen und Dinge, die eine gewisse Affinität zueinander haben. Das Gemeinsame muß wichtiger sein als das Trennende. Wenn wir also von Wiedervereinigung sprechen, erkennen wir an, daß das Gemeinsame zwischen uns, die Zugehörigkeit zum gleichen Volk, uns wichtiger ist als das Trennende der verschiedenen Gesellschaftsordnungen und Weltanschauungen. Ist man nicht bereit, auch in den Grundlagen der Denkweise Konzessionen zu machen, sollte man das Wort Wiedervereinigung durch Annexion ersetzen. In diesem Falle wären fruchtbare Begegnungen von vornherein unmöglich.

Aus dem Sinn des Wortes „Begegnung“ erkennen wir eine ganz einfache Tatsache: Es gibt nicht nur uns selbst, sondern auch den anderen, und dieser geht auf uns zu, er geht uns an. In diesem Sinne wird die Begegnung immer seltener, an ihre Stelle tritt die Verbündung. Man kann sich zu niederen oder zu hohen Zielen verbünden, zur Erhöhung des Lebensstandards, — zur Änderung des politischen oder gesellschaftlichen Systems, — zur Erfüllung geistiger und religiöser Bedürfnisse. Aber bei jeder Verbündung ist der andere völlig gleichgültig. Er ist nur Verbündeter im Hinblick auf den Zweck, und das heißt zuletzt, er ist nur eine numerische Größe. Eine Begegnung muß jedoch nicht unbedingt zu einer Verbündung führen. Der Mensch ist ja nicht nur Gesellschaftswesen sondern auch Einzelwesen. Im Wort Begegnung erscheint der andere gerade nicht als Verbündeter sondern dem präzisen Wortsinn nach als Gegner, denn er tritt mir mit Ansprüchen und Forderungen gegenüber. Nur wenn wir die Begegnung zwischen uns so auffassen, können wir hoffen, aus den Gegensätzen unserer Auffassungen zu einer neuen Gemeinsamkeit zu kommen.

Solche grundlegenden Erörterungen sind zwar sehr wichtig, sie allein helfen uns aber nicht weiter. Es ist höchste Zeit, daß den Worten Taten folgen. In den vergangenen Monaten haben sich zwischen Braunschweig und Dresden erfreuliche Ansätze zu Begegnungen zwischen den Studenten beider Hochschulen ergeben, die es auszubauen gilt.

So weilten anlässlich des Deutschen Geodätentages 16 Dresdener Studenten in Braunschweig. Sie waren vom hiesigen Geodätischen Institut eingeladen worden und wurden von Braunschweiger Kommilitonen betreut, die an einem Kontakt zwischen west- und mitteldeutschen Menschen lebhaft interessiert sind. Dieser Besuch führte schon kurze Zeit später zu einem Gegenbesuch Braunschweiger Studenten in Dresden. Wir glauben, daß solche Begegnungen zu einem tiefen Erlebnis für alle Beteiligten werden können. Es werden Vorurteile beiseite geräumt und auf diese Weise mehr für eine Wiedervereinigung getan als durch Parolen und Schlagworte, deren Verkünder sicher nicht alle mit dem Verstand und dem Herzen hinter ihren Ausführungen stehen. Wir müssen uns gegenseitig in unserer Alltagsumgebung kennenlernen. Aus den Zeitungen lernen wir gewiß nur sehr mangelhaft, wie wir in Ost oder West leben, welche Sorgen und Nöte uns bedrücken. Nur wer die Initiative aufbringt, einmal selbst nachzuschauen, wie der Mensch diesseits oder jenseits der Zonengrenze seinen Alltag verbringt, kann sich ein Bild von den geistigen und materiellen Lebensbedingungen im anderen Teil Deutschlands machen und vorgefaßte Meinungen revidieren.

Die Vorbereitungen und die Durchführung dieser Treffen kosten Zeit und Geld. Sie sind daher nicht in unbeschränkter Anzahl möglich. Um trotzdem möglichst vielen Studenten aus Ost und West Gelegenheit zu geben, einander kennenzulernen, müßten rein private Besuche gefördert werden. Sie beanspruchen nicht den letzten Platz in den Bemühungen, ein geistiges Auseinanderleben der Menschen hüben und drüben zu verhindern. Es geht bei den Kontakten, die wir suchen,

## Dresden: Was trennt uns noch?

Sind wir ein unmündiges Volk, das nicht über sich selbst bestimmen könnte? Offensichtlich nein. Müssen wir behandelt und verhandelt werden? Nein. Wir werden wohl fähig sein, über unser eigenes Schicksal selbst entscheiden zu können!

Wenn wir entscheiden wollen, müssen wir etwas tun. Wenn unser Tun Erfolg haben soll, müssen wir uns einig sein. Wenn wir einig sein wollen, müssen wir uns verständigen. Und diesem Sinn, näher zu kommen und einig und erfolgreich handeln zu können, diesem Sinn soll unser Artikelaustausch dienen. Als am 19. 11. 55 Kommilitonen im Namen der Redaktion des „Omnibus“ mit uns Verbindung aufnahmen, waren wir uns trotz übriger Meinungsverschiedenheiten gerade in diesem Punkt einig: Wir müssen uns näher kommen.

Was könnte dem auch im Wege stehen? Gibt es einen vernünftigen Grund, der uns daran hindern könnte? Wir sehen keinen solchen Grund. Alles, was dieser Verständigung im Wege steht, ist unvernünftig und muß beseitigt werden.

Der Lehrkörper wie auch die Studenten unserer Hochschule sind überzeugt davon, daß es heute mehr denn je darauf ankommt, einer Entfremdung zwischen beiden Teilen unseres Vaterlandes tatkräftig entgegenzuwirken. Durch unsere Vereinbarung ist ja schon der erste Schritt dazu getan worden.

Aber das ist eben nur der erste Schritt. Mit rein informatorischem Meinungsaustausch dürfen wir uns doch nicht begnügen; er darf kein Selbstzweck sein. Nicht platonische Erklärungen, sondern Taten werden von uns verlangt. Patriotisches Verantwortungsgefühl und patriotische Taten — das sind Traditionen der akademischen deutschen Jugend, auf die wir stolz sind. Die Einigkeit im Willen bleibt hohl und leer, wenn ihr nicht die Einigkeit der Tat folgt. Und wir schlagen nun vor, folgendes zu tun:

1. Persönliche Aussprachen sind besser, bringen uns näher und die Verständigung weiter. Wie wäre es mit einem akademischen Forum an beiden Hochschulen über Fragen der Wiedervereinigung? Dieses Forum kann gleichzeitig in Braunschweig und Dresden, aber auch nacheinander stattfinden. In einem solchen Forum kann jeder seine Meinung äußern und seinen Verständigungswillen beweisen.
2. Der Austausch von Delegationen gleichartiger Fakultäten verbindet am besten die nationale mit der Fachverständigung. Weshalb soll es nicht möglich sein, daß die Fakultäten Diskussionen über spezielle wissenschaftliche Probleme vereinbaren?
3. Die deutsche Volkskunst verbindet und berührt uns mit am stärksten. Ist es möglich, daß Volkskunstgruppen der TH Braunschweig bei uns auftreten? Unser Ensemble (Chor, Orchester und Tanzgruppe) würde gern bereit sein, sein Programm auch bei Ihnen in Braunschweig aufzuführen.
4. Gemeinsame Sportveranstaltungen können auch der Verständigung dienen. Da jedoch die verschiedenen Sportdisziplinen in ihrer Zahl recht umfangreich sind, müßten Wettkämpfe und ähnliches noch im einzelnen besprochen werden.

Gibt es Ihrerseits andere und bessere Vorschläge? Wir sind jederzeit bereit darüber zu beraten. Der Wille zur Verständigung muß auf beiden Seiten vorhanden sein und, so sind wir überzeugt, ist auch vorhanden.

Was trennt uns also noch? Die Kommilitonen, die uns besucht haben, waren mit uns doch einer Meinung über die Notwendigkeit und zu einem guten Teil auch über die Maßnahmen zur Wiedervereinigung. Scheitert die Wiedervereinigung nur an der Bequemlichkeit der Deutschen? Natürlich nicht. Wer sind die Kräfte und worin bestehen die Faktoren, die dem im Wege stehen?

Wer oder was kann gegen eine friedliche Wiedervereinigung sein? In unserer Republik gibt es keine derartigen Kräfte. Abgesehen von den vielen Angeboten zu Verhandlungen unserer Staatsorgane selbst, haben wir in unserem Willen und bei unseren Maßnahmen zur Verständigung die volle Unterstützung durch Staat und Regierung. Der Deutschlandsender ist z. B. bereit, Gespräche am runden Tisch von Studen-



# OMNIBUS-Sondermitteilungen!

---

Mit freundlicher Unterstützung Se. Magnifizenz Professor Dr. Dorn, veranstaltet OMNIBUS im Mai 1956, wie schon vor zwei Jahren, eine Kunstausstellung, in der Arbeiten von Hochschulangehörigen ausgestellt werden sollen.

Alle Kommilitonen, die Arbeiten auf dem Gebiet der Ölmalerei, der Aquarelltechnik, der Plastik, der Zeichnungen und anderer graphischer Techniken bearbeiten und diese zur Ausstellung geben möchten, werden gebeten, OMNIBUS über die Art und Anzahl ihrer Werke zu benachrichtigen.

Dem Preisgericht gehören an: Herr Professor Dr. Flesche  
oder Herr Professor Dr. Edzart  
Herr Professor Dr. Kraemer  
Herr Dr. Bilzer  
Direktor des städtischen Kunst-Museums  
Albrecht Hartig und  
Dirk v. Mücke  
von der Redaktion des OMNIBUS

Als Preis wird eine Summe von insgesamt DM 200.- ausgesetzt.

Benachrichtigungen bitten wir möglichst bald im OMNIBUS-Geschäftszimmer, Mensa, zweiter Stock, im Asta-Zimmer oder im OMNIBUS-Briefkasten, Mensaeingang, abzugeben.

---

Gleichzeitig möchten wir noch bekanntgeben, daß auf vielfachen Wunsch cand. mach. Albrecht Hartig sich bereit erklärt hat, im Februar seinen vor dem VDI gehaltenen Farblichtbildervortrag „Ein Student reist um die Welt“ zu wiederholen. OMNIBUS empfiehlt allen Kommilitonen diesen Vortrag, dessen genaues Datum noch durch Handzettel in der Mensa bekanntgemacht wird.









in erster Linie darum, Menschen, die durch jahrelange Trennung gegeneinander mißtrauisch geworden sind, wieder einander nahe zu bringen.

Eine weitere Möglichkeit der Verbindung zwischen unseren Hochschulen wäre der Sportverkehr, denn auch hiervon könnten wir uns fruchtbare Begegnungen im oben beschriebenen Sinne versprechen. Allerdings möchten wir solche Sportveranstaltungen nicht in dem Sinne verstanden wissen, wie sie Herr Manfred Ewald, Vorsitzender des Komitees für Körperkultur der DDR fordert. Er sagte auf der dritten Sportkonferenz der DDR: „der Spiel- und Sportverkehr zwischen der Bundesrepublik und der DDR muß auf ein höheres politisches Niveau gehoben werden. Die Sport-Bewegung der Bundesrepublik hat keine Zukunft. Es ist die wichtigste Aufgabe des Sportlers in der DDR, den westdeutschen Sportlern zu helfen, daß sie ihren Sport ebenfalls im Interesse der Gesundheit und des Lebens ausüben können . . . Sporttreffen zwischen der DDR und der Bundesrepublik müssen auch politisch gut vorbereitet sein, damit Siege über die Vertreter der Bundesrepublik das Vertrauen und die Kraft unserer Republik stärken. „Widersprechen nicht diese Gedanken der olympischen Idee, die bei jeder Sportbegegnung zu Grunde liegen sollte? Wie vereinbaren sie sich mit der olympischen Eidesformel, in der es heißt, das wesentliche ist nicht der Sieg, sondern der Kampf, die Hauptsache ist, nicht gesiegt sondern gekämpft zu haben.“

Bei vielen Menschen in der Bundesrepublik ist der Eindruck entstanden, daß alle Initiative der offiziellen Stellen der DDR zu gesamtdeutscher Begegnung nur das gleiche Ziel verfolgt, wie es Herr Ewald für den Sport gefordert hat. Das erklärt nach unserer Meinung das Mißtrauen vieler westdeutscher Menschen gegen die gesamtdeutschen Bemühungen der staatlichen Stellen und Organisationen der DDR. Man möchte seine eigene Meinung geachtet wissen und nicht Gefahr laufen, später in der Presse gegen seine eigenen Ansichten von Politik und Staatsform ausgespielt zu werden.

Sollten wir nicht versuchen, unsere gemeinsamen Begegnungen in diesem Sinne zu entpolitisieren, womit wir nicht sagen wollen, daß wir politischen Gesprächen ausweichen. Wir glauben, daß uns u. a. gemeinsame Ferienfahrten dabei helfen könnten. Wie wenige der jüngeren Studenten in Westdeutschland kennen die Schönheit der Sächsischen Schweiz und wieviele Dresdner Kommilitonen würden gern eine Rheinfahrt oder eine Alpentour unternehmen, oder zusammen mit uns ins Ausland fahren. Unser Asta veranstaltet laufend für 50.— DM siebentägige Parisfahrten. Warum sollen nicht auch mitteldeutsche Kommilitonen daran teilnehmen? Ein anderer Vorschlag: Was halten Sie von einer gemeinsamen Fahrt längs der Zonengrenze? Sie würde besonders eindrucksvoll die widersinnige Zerrissenheit unseres Vaterlandes zeigen.

Alle bisher genannten Möglichkeiten, engere Bindungen zwischen den Studenten unserer Hochschulen zu schaffen, haben den Nachteil, daß man nur wenige Tage zusammen ist. Besuche über längere Zeit, wie sie sich durch einen Praktikantenaustausch ergeben würden, böten zweifellos eine größere Chance, haltbare Freundschaften zu knüpfen. Im vergangenen Semester arbeiteten 10 Leipziger Chemiestudenten im

ten aus Ost und West zu übertragen. Das muß doch auch bei Ihnen möglich sein!

Wie wir erfahren haben, hat der Allgemeine Studentenausschuß der Universität Göttingen den Vorschlag über beiderseitige Rundfunksendungen ohne Begründung abgelehnt. Das ist uns unverständlich. Liegt ein Grund vor, so soll man ihn uns mitteilen. Brüske Ablehnungen helfen unserer Sache nicht weiter. Wir hoffen, daß wir diesbezüglich einer Meinung sind auch mit den Studenten in Braunschweig.

Oder ein anderes Beispiel. Von Ihrer Seite wurde vorgeschlagen, gegenseitig Praktikanten auszutauschen. Selbstverständlich sind wir damit einverstanden. Das Berufspraktikum ist ein sehr wichtiger Teil unserer Ausbildung. Für eine gute wissenschaftliche Ausbildung der Studenten ist unser Staat verantwortlich und kompetent. Was liegt nun näher, als Verhandlungen zwischen Ihren zuständigen Stellen und unserem Staatssekretariat für Hochschulwesen? Dadurch kann diese wichtige Frage sofort geregelt werden. Gibt es einen Grund, der dem entgegenstehen könnte? Wir behaupten ebenfalls wieder: Nein, dem kann nichts im Wege stehen, wenn beide Seiten Bereitschaft zur Verständigung zeigen.

Dazu ist aber erforderlich, daß alle negativen Vorurteile beiseite geschoben werden. Das Ignorieren unseres Staates, unseres Willens, unserer Erfolge usw., wie wir es leider noch oft in der westdeutschen Öffentlichkeit (Regierung, Rundfunk, Presse u. ä.) feststellen müssen, schädigt unsere gemeinsamen guten Bemühungen.

In diesen allgemeinen Fragen sind wir uns doch einig? Und dennoch bestimmt diese Einigkeit im Willen noch nicht die Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten. Woran liegt das? Wer behindert jetzt noch die Wiedervereinigung auf friedlichem Wege? Wer sind diese Kräfte, die nicht mit uns einig sind? Wenn wir uns einig sind — wer hemmt uns jetzt noch ein friedliches und demokratisches Deutschland zu schaffen? Und diese Frage zu klären, sollte unseres Erachtens Aufgabe des nächsten Artikels sein.

Mit der Überzeugung, durch diesen Artikel unserem Austausch einen guten Start gegeben zu haben, grüßt Sie im Namen aller Studenten der TH Dresden

die Redaktion der Wandzeitung „Signal“.

P. S.: In unseren Grüßen sind die besten Wünsche für das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel eingeschlossen!

Organischen Institut unserer Hochschule. Es lohnt sich bestimmt, diesen Austausch zu erweitern und auf andere Fachgebiete zu übertragen. Allerdings muß die Initiative hierzu den Institutsdirektoren überlassen bleiben. Wir können nur einen solchen Austausch anregen.

Liebe Dresdner Kommilitonen, wir freuen uns, daß wir auf Grund der Vereinbarung zwischen Ihrer Wandzeitung und uns erstmalig die Möglichkeit haben, Ihnen unsere Gedanken selbst darzubringen. Sie dürfen uns glauben, daß uns eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ein aufrichtiges Anliegen ist. Wir hoffen, daß sich der hiermit angebahnte Gedankenaustausch vertiefen möge und wenigstens einige der gemachten Vorschläge Wirklichkeit werden.

Mit den besten Grüßen Ihre

OMNIBUS-Redaktion.

Forts. d. Austausches u. Kommentare zu diesem Artikel i. d. nächsten Nr.

Fortsetzung von Seite 2

einen tieferen Sinn darin zu erfassen oder auch nur zu vermuten, tatsächlich einen solchen haben, den unsere Verfahren, die das Wort prägten, intuitiv erfaßt haben müssen. Um nur ein Beispiel zu nennen: man spricht von „kränken“ und weiß erst in jüngster Zeit wirklich bewußt, daß ein seelischer Schaden krank machen kann — man sagt: „das schlägt auf den Magen“ oder: „die Galle läuft über“ — und kann überall solche Zusammenhänge finden.

Das Leben des Tieres ist durch das Fehlen des Wissens um den Tod unproblematischer und in primitiver Sicht damit leichter. Vielleicht deshalb versuchen viele Menschen, auf jedes Denken zu verzichten.

Der Mensch ist vor dem Tier nicht durch die Fähigkeit zum Auswendig-

lernen gekennzeichnet, denn auch das Tier vermag Erfahrungen zu sammeln. Der Mensch ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit, zu denken, Zusammenhänge zu erkennen und über das Gebiet des bisher bekannten hinaus stets zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Der Mensch zeichnet sich aus durch die Fähigkeit, zu verstehen, bewußt verzeihen und gütig sein zu können — bewußt nämlich als eine logische Konsequenz aus dem Zwang, in der Gemeinschaft leben zu müssen. Eine Seele hat auch das Tier, es vermag Gefühle der Zu- und Abneigung zu empfinden, sogar sehr stark. Aber für das Tier gibt es keine Vernunft, der es diese Gefühle unterordnen könnte. Die häufige Diskussion, ob das Tier zu denken vermöge, dürfte nur dadurch möglich sein, daß das Wort „Denken“ miß- oder zumindest verschieden verstanden

wird und in der Alltagssprache dort benutzt, wo vielleicht nur „nachdenken“ oder „überlegen“ gemeint ist. Unmittelbar verbunden mit dem Begriff „denken“ ist Prägen ethischer Begriffe, das Wissen um Gut und Böse. Für das Tier gibt es nur ein instinktives „notwendig“, das durchaus auch gefühlsmäßig beeinflusst sein kann — und die Erfahrung, daß auf gewisses Tun eine Strafe steht. Da „Denken“ an die Möglichkeit, abstrakte Begriffe zu formulieren, gebunden ist, setzt es eine Sprache voraus. Ähnlich muß den besonders unvollkommenen Menschen der Begriff „böse“ durch Strafandrohung verständlich gemacht werden. Auch der Papagei vermag Worte, sogar Sätze, nachzubilden, unter Umständen sogar mit Erfahrungen zu verknüpfen. Aber der Mensch sollte vom Inhalt seiner Worte etwas mehr verstanden haben.



# Literatur so . . .

## Tügel: Pferdemusik.

In der mit erstaunlichem Wort- und Einfallsaufwand vorgetragenen Rahmenhandlung bringt Tügel Heimkehrerprobleme des 1. Weltkrieges unter, die schon eindeutiger charakterisiert wurden. Vielleicht war es ja wirklich so, aber werden nicht bei solchen Beschreibungen die anderen, die nicht so extrem reagierten, zu sehr verdrängt?

Bgr.

## Irving Stone: Zur See und im Sattel. Das Leben Jack Londons. rororo Nr. 160.

Man glaubt förmlich dabei zu sein auf dem Lebensweg Jack Londons, der sich aus bittersten Verhältnissen durch unermüdete Arbeit zu Weltruhm durchrang. Er schuf einen Romanstil: hart, brutal und wahr, wie das Leben. Eine Darstellungsart die für die Jahre 1890—1930 einfach revolutionär war. Man beginnt auf Seite 1 und liest durch bis zur letzten Seite.

CLH.

## Günter Schmolders „Konjunkturen und Krisen“. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, Bd. 3, 138 S., kart DM 1,90.

In allgemein verständlicher Form wird der Leser von einem der bekanntesten Nationalökonom Deutschlands mit dem Kardinalproblem der modernen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vertraut gemacht. Der kurzen geschichtlichen Einleitung schließt sich eine Übersicht über die Aufgaben und Probleme der empirischen Konjunkturbeobachtung und Konjunkturforschung an, die zugleich als Einführung in die Fragestellungen der Konjunkturtheorie dient. Es folgt ein Abriss der verschiedenen Methoden, mit deren Hilfe die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Gefahren Herr zu werden versucht, die sich für Staat und Wirtschaft aus Konjunkturen und Krisen ergeben. Wi-Bo.

## Majorie Rawlings: Frühling des Lebens.

Der bei einer Fülle von Erlebnissen straff durchgeführte Roman trifft das Gedanken- gut einfacher Menschen durch Wortwahl und genaue Beobachtung. Ein oft als Bengel bezeichneter Junge lernt fast noch spielend die grüne Welt eines vergangenen Floridas kennen, in der sein armer Vater mit List und Geschick seinen Lebensunterhalt ergat.

Bgr.

## Paul Nettl: W. A. Mozart.

Fischerbücherei Nr. 106.

Das Buch des Musikwissenschaftlers Paul Nettl ist im umfassenden Sinne eine Biographie. Es behandelt die Entscheidung von Mozarts Herkunft, Leben und Umwelt zur Entstehung und zum Schicksal seiner Werke. Durch die manchmal ermüdende Fülle des Wissenswerten und das ausführliche Schallplattenverzeichnis gewinnt das Buch den Rang eines künftigen Führers in die Klangwelt Mozartscher Opern- und Orchesterwerke. —ic.

## Francois Mauriac: Die Sünde.

ro-ro-ro-Taschenbuch Nr. 163.

Von der Ungläubigkeit der Kinder gegenüber den Erfahrungen der Erwachsenen und der bössartigen Natur, die die Neugier reizt — oder — die Sünde ist eine infektiöse Krankheit, von der man aber durchaus genesen kann. Ein Roman, dessen Fragestellung ebenso alt ist wie der christliche Glaube. Joc.

## John Masters: Dies ist die Nacht.

rororo Nr. 172.

John Masters hat es sich zur Aufgabe gemacht, uns ein unverfälschtes Bild der britischen Herrschaft in Indien zu geben. Er deckt schonungslos die krassen Gegensätze zwischen Arm und Reich und das für einen Europäer schwer verständliche, verworrene politische Kräftespiel anhand dieses wirklich lesenswerten Romans eines britischen Offiziers auf. —cke—

## Werner Heisenberg: Das Naturbild der heutigen Physik. rde Nr. 8

Zum erstenmal in der Geschichte der Naturwissenschaften steht der Mensch nur noch sich selbst gegenüber und der Gegenstand seiner Forschung ist nicht mehr die Natur an sich, sondern die der menschlichen Fragestellung ausgesetzte Natur. Das Naturbild, das Werner Heisenberg gedrängt, intensiv und im Hinblick auf die geschichtliche Entwicklung gestaltet, ist das Bild unserer Beziehungen zur Natur. —ic.

## John Galsworthy: Moderne Komödie.

rororo Nr. 165/166.

Es ist sehr reizvoll, die Ziel- und Rastlosigkeit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg vielfältig gebrochen in den Zügen und Erlebnissen altbekannter wie neu hinzutretender Persönlichkeiten der großen Forsyte-Familie zu schauen, die bei aller Verschiedenheit nicht nur dank ihrer Familienverbindung verwandt sind, sondern mindestens ebenso sehr durch ihre Zugehörigkeit zur besitzenden Klasse der englischen Gesellschaft. caoa.

$U=I \cdot R$  *Hochschul-Literatur*  $\int \frac{1}{x} dx$



**Graff**  
Elernarkt 1

## Bachmann Farberg: Technisches Zeichnen.

Teubners Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Dieses jetzt neu erschienene Werk ist für alle Techniker geeignet, da es in übersichtlicher Gliederung und erschöpfender Darstellung alles Wesentliche bringt, was zur Beherrschung der Sprache der Technik notwendig ist. Für alle vorkommenden Probleme einer technischen Zeichnung ist ein Beispiel vorhanden, so daß man in Zweifelsfällen immer auf dieses Buch zurückgreifen kann.

Erwähnt sei noch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein umfangreiches Schlagwortregister nebst Hinweisen auf die DIN-Nr. Der Druck ist sauber und klar und der Preis in Höhe von DM 8.20 dürfte nicht zu hoch sein. CLH.

Die neue **ADLER Privat**



**HELLSTERN**  
Braunschweig Münzstr.4

## Martin Buber: Die Geschichten des Rabbi Nachmann. Fischer-Taschenbuch Nr. 104.

In der Nacherzählung Prof. Bubers enthalten die Märchen, — religiöse Lehr-Erzählungen — ganz die mystischen Züge der Handlung und den klaren Grundgedanken, so wie sie ursprünglich gewesen sein mögen. Mit den Aussprüchen des Rabbi und einem geschichtlichen Rahmen ist ein fesselnder Überblick über den Chassidismus gegeben. J. Schw.

## Augustinus Bekenntnisse (Buch 1—10.)

Fischer-Bücherei Nr. 103.

An welcher Stelle man auch beginnt, sich in die Bekenntnisse zu vertiefen, sofort hat man das unvergleichliche Erlebnis der Berührung mit einem überragenden Menschen. Augustinus läßt die „Zwängnis der Gewohnheit“, die Laster und Leidenschaften ebenso eindringlich bildhaft lebendig werden wie das Heil, zu dem er, stets suchend, endlich geführt wurde. ech.

## Ulrich Becher: Die ganze Nacht.

ro-ro-ro-Taschenbuch Nr. 155.

Der Autor ist in beiden Erzählungen zweifellos bitterernsten Problemen auf der Spur. Dazu kommt eine Art der Darstellung, die den Leser intensiv miterlebend in die Situationen versetzt, die ihn begeistert, wenn die stellenweise abscheuliche Brutalität der Sprache nicht abstoßt: „... tickte ihm das Herz fett in den Hals.“

. . . und so

## Die Silberschnur

Die Silberschnur (von der niemand weiß, warum sie gerade aus Silber ist).

Das einzige Bühnenbild ist herrlich, geschmacklos und alt, aber gut erhalten, weil gut gepflegt. Es dürfte sich also noch manchem Besucher der Studio-Bühne mit seinen Wundern offenbaren. Die Wunder aber sind ein mitreißendes Theater. Eben solches Theater, das eine Frau deshalb macht, weil sie eine alte künstliche Welt zusammenbrechen sieht.

Sehr jung hat sie geheiratet, ihren wenig geliebten älteren Mann aber nach kurzer Ehe verloren. Mit ihren beiden Söhnen baut sie sich ein Leben, in dem sie ganz Mittelpunkt sein kann, in dem sie von den Kindern die Liebe empfängt, die ihr bisher versagt blieb. Natürlich kommt diese Ersatzlage ihrem Ideal nur scheinbar näher.

Wie wenig haltbar der Zustand ist, stellt sich dann erst heraus, als einer der Söhne von einem längeren Europa-Aufenthalt verheiratet zurückkehrt (hier beginnt die Handlung). Die alte Frau beginnt nun ihre Söhne wieder in die alten Fesseln zu legen. Bei dem jüngeren, schwächsten, kann sie einen vorläufigen Erfolg verbuchen, indem sie sein Mitleid erregt. Es gelingt ihr nicht, von ihren Selbsttäuschungen zu lassen, und sie vergewaltigt damit brutal ihre Umgebung. Mit ihrer engen Welt bildet sie für ihre Mitmenschen die Personifizierung des Egoismus aus allgemeiner Lebensangst.

In dieser Form läßt sich das Kern-Problem auf eine Menge alltäglicher Beispiele ausdehnen. Denn zur Schaffung von Ersatzlagen neigen aus Not oder Bequemlichkeit viele Menschen, die den Einsturz ihrer Zuckerschlosser unter fürchterlichem Zetern beklagen.

Den fünf zeternden Leuten auf der Bühne einzeln Lob zu spenden, würde gegen jeden von ihnen ungerecht sein. Nur der Regie gebührt Sonderbeifall für glänzend geführtes Zusammenspiel und eindrucksvollste Szenenbilder.

**BRAUNSCHWEIGISCHE  
STAATSBANK**

ÄLTESTE öffentlich-rechtliche  
BANK Deutschlands



Gegr. 1765

Erledigung  
sämtlicher Bankgeschäfte

**AUSSENHANDELSBANK**



## Es meldet sich



Der Omnibus hat uns gebeten, ein wenig von unserer Arbeit zu plaudern. Dieser Bitte möchte ich gerne nachkommen und für Sie, die Sie unsere Studentenzeitung lesen, einige Zeilen zu Papier bringen.

Eigentlich müßte ich damit beginnen, meine Stimme klagend zu erheben — ja doch, ein wenig will ich es auch tun. Es ist nun schon mehr oder weniger bekannt, daß da hoch oben in der Kanthochschule sich ein Arbeitskreis befindet, „ags“ genannt. So wird man auch hin und wieder von Kommilitonen gefragt: „Ihr sendet doch schon? Wann seid ihr denn endlich soweit?“ Oder man sagt uns: „Daraus wird ja doch nichts!“ Sehr oft hört man von Kommilitonen, die gerne bei uns mitarbeiten möchten, das Argument: Ich habe keine Zeit! Prüfungen, Laborübungen, und so weiter, der Studienplan läßt für ein Studium generale wenig Zeit übrig. Dies wissen wir alle.

Wenn wir uns zusammenfinden zu unserer Redaktionsarbeit — Hörspiele besprechen und einstudieren, die Sendungen der Rundfunkanstalten kritisch abhören, auf Tagungen uns unseren Programmplan erarbeiten, so ist das Studium generale, und wenn ich meine ganz persönliche Meinung äußern darf, weit mehr Studium generale, als wenn ich mir als „Techniker“ einen Vortrag über die Entwicklung der Dampfmaschine in den letzten 50 Jahren anhöre. Darüber hinaus sollten wir bedenken, daß es nicht damit getan ist, mir nur die schönen Gedanken eines anderen einverleibe.

Es gehört zum Studium generale auch ein wenig eigene Aktivität! Und, diese Möglichkeit der eigenen Betätigung auf den verschiedensten Gebieten des Wissens, der Technik, der Literatur und Musik, haben unsere Mitarbeiter wahrgenommen, sei es, daß sich die Redaktion zusammenfindet und Sendungen vorbereitet, oder die technischen Teams Geräte entwerfen und bauen, oder Technik und Redaktion gemeinsam arbeiten, wenn eine Aufnahme stattfindet.

Wie entsteht nun bei uns eine Produktion, so werden Sie vielleicht fragen, warum jetzt schon Sendungen gestalten, wenn doch noch nicht gesendet werden kann, weil die Lizenz fehlt? Es ist zwar noch nicht soweit, aber eines Tages wird es „losgehen“, und bis dahin müssen wir uns soweit eingearbeitet haben, daß wir ein kontinuierliches Programm senden können; somit ist es erklärlich, weshalb wir schon jetzt daraufhinarbeiten.

Und nun die andere Frage, wie entsteht eine sendereife Produktion? Be-

trachten wir einmal die Entstehung eines Hörspiels: Haben wir einen fertig vorliegenden Hörspieltext, so kann auch bald begonnen werden mit Sprechproben, um die Besetzung der einzelnen Rollen auszuwählen. Es kann auch sein, daß wir uns entschlossen haben, eine Kurzgeschichte oder Novelle einzustudieren. Dann ergibt sich die Frage der Dialogisierung, der Umgestaltung auf das gesprochene Wort hin, oder handelt es sich gar um eine Übersetzung, so sind meist noch Änderungen in der Wortwahl erforderlich, um möglichst Stil und Wesen des Verfassers wiederzugeben.

Nun gut, die Rollen sind vergeben, die Technik ist aufnahmebereit. Der „Toningenieur“ bedient das Mischpult, sein „Assistent“ die Maschinen, die Sprecher sind im Studio, der „Regisseur“ im Kontrollraum gibt Signal: Rotlicht — Grünlicht, und los geht's. Drei, vier, fünf Mal und mehr wird manche Szene geprobt, wiederholt und abgehört, zuletzt werden zwei oder drei Fassungen mitgeschnitten, d. h. aufgenommen. So geht es weiter Szene für Szene, bis das Stück im Rohbau geschaffen ist. Dann werden jeweils die besten Fassungen ausgewählt und zum endgültigen Band zusammengestellt, eine Arbeit, alles in allem, von vielen Stunden und Tagen.

Allein an diesem nur sehr kurz geschilderten Beispiel ersieht man, welche Zeit und Mühe aufgebracht werden muß; bei anderen Sendungen, Diskussionen, Reportagen usw. ist es ähnlich. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn zu später Nachtstunde im Turm noch Licht brennt. Vor allem nicht zu vergessen sind die unzähligen Arbeitsstunden, die nötig waren, und sind, hinsichtlich der technischen Ausrüstung, die uns erst den Aufnahmebetrieb ermöglicht.

### Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**  
Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127

Heute dürfen wir sagen, wir sind einen Schritt weiter. Nun kommt es darauf an, daß es in Braunschweig unter den Studenten bald heißt: Unser Studentensender (und nicht: die ags, ach ja, der Klub für Feierabendgestaltung). Und wenn es mir gelingen sein sollte auch Ihr Interesse für unseren Studentensender geweckt zu haben, haben diese Zeilen ihren Zweck erreicht, besonders dann, wenn sich das reine Interesse zur aktiven Mitarbeit erweiterte, und sei es auch nur in der Form von Anregungen und Vorschlägen. Heinz-Albert Kiehne.

### 3 Paßbilder von DM 1.- an

Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 - Ruf 41051

wollende Bearbeitung ihrer Passierschein-Anträge versprochen wird, wenn sie sich bereit erklären, „Informationen“ zu liefern.

Wir möchten Ihnen diese Tatsache mitteilen, damit Sie später nicht erklären, von solchen Maßnahmen, über deren Verwerflichkeit wohl keine Worte zu verlieren sind, keine Kenntnis gehabt zu haben.

## MASKE IM BAU

*Marsgerade*

Freitag, 27. Jan. 20 Uhr, Schützenhaus

## Akademische Löffel

Tag für Tag sind die Tische in unserer Mensa gefüllt, und die Kommilitonen essen, teils zufrieden, teils über den Speisezettel schimpfend. Was würden sie wohl für Augen machen, wenn sie eines Mittags ihren Teller ohne Löffel oder ohne Gabel vorgesetzt bekämen. — Eingeweihte dagegen würden sich weniger wundern. Für sie wäre das nur das Ergebnis einer eigenartigen „Schwindsucht“, an der die Besteckkästen unserer Mensa ständig leiden. Im letzten Semester z. B. fielen ihr 50 Bestecke zum Opfer. Ein „merkwürdiges“ Ergebnis. Wenn das Aka.-Hi. nicht durch Neueinkäufe abhelfen würde, wären nach einiger Zeit sämtliche Messer, Löffel und Gabeln gleichmäßig verteilt und die Folge... siehe oben. — Eine Art Edelkommunismus, doch am falschen Fleck.

Man konstatiert also: In einem Hause, in dem fast nur Studierende ein- und ausgehen, verschwindet regelmäßig eine größere Menge, der Allgemeinheit gehörender Gegenstände. Nur die Anzahl wechselt.

Daß in größeren Betrieben im Laufe der Zeit etwas abhanden kommt, ist verständlich; daß es aber hier innerhalb weniger Monate immer wieder einen derartigen Umfang annimmt, sollte zu denken geben. Es sind also unter uns eine ganze Reihe Leute, die sich am gemeinsamen Eigentum vergreifen. Vielleicht ist oft Nachlässigkeit und Unachtsamkeit im Spiel, aber das ändert doch nichts an den Tatsachen und ist erst recht keine Entschuldigung.

Was mögen es für Gründe sein, daß Löffel, Gabeln und Messer verschwinden?

Will man „nur ‘mal eben irgendwo was schneiden“ und läßt das Messer aus Bequemlichkeit dann gleich liegen, ohne es zurückzubringen? Diese ewige Nachlässigkeit; und eigenartigerweise immer nur bei fremden, nie bei eigenen Dingen.

Es soll auch arme Kerls geben, die manchmal nur Marmelade aufs Brot haben. Aber sind sie wirklich auf diese Bezugsquelle für ihren Löffel angewiesen?

Oder sind es „Andenkensammler“, die zu Hause schon einen ansehnlichen Berg Bierdeckel haben und nun auch noch „ne Gabel“ brauchen?

Wie man es auch betrachtet, hier ist etwas faul. Die ganze Organisation des Akademischen Hilfswerks dient ja allen und ist zum großen Teil auf Spenden und freiwilliger Mitarbeit aufgebaut und nur durch sie möglich. — Es wäre zu schön, wenn die Einrichtungen der Mensa künftig nicht so strapaziert und die Besteckkästen am Ende des nächsten Semesters weniger gelichtet wären. Z. E.

## Offener Brief

Der Studentenvertretung der T. U. Berlin  
vom 15. Dezember 1955

An den  
Zentralrat d. Freien Deutschen Jugend  
Berlin

Viele Studenten der Technischen Universität hatten den Wunsch, zum Weihnachtsfest zu ihren Angehörigen in Mitteldeutschland zu fahren. Voller Enttäuschung mußten sie erfahren, daß ihnen in den meisten Fällen ohne Angabe von Gründen der dazu erforderliche Passierschein verweigert wurde.

Empörung löste jedoch die Tatsache aus, daß Studenten dann eine wohl-



## AUSLAND

### Blitzgenuß!

... betr. Italien

Neben den traditionellen und beliebten Parisfahrten führt das Auslandsamt unserer Hochschule nunmehr auch sehr preisgünstige Reisen nach Italien in neuen Luxus-Schnellbussen durch.

Es wird Ihnen Gelegenheit gegeben, während der 10 Tage dauernden Fahrt folgende Orte unter sachkundiger Leitung zu besichtigen:

1. Tag: Abfahrt im Luxus-Schnellbus ab Braunschweig morgens. Route: Augsburg, Schongau, Garmisch, Mittenwald, Innsbruck, Bozen bis Trento. Hotelübernachtung.
2. Tag: Weiterfahrt längs des Gardasees. Route über Parma, Viareggio (Riviera) nach Pisa. Weiterfahrt längs der Küste über Livorno auf der historischen via aurelia nach Rom. Ankunft um ca. 23.00 Uhr. 5 Übernachtungen in Rom!
3. Tag: Vormittag zur freien Verfügung. Nachmittag: Kunsthistorische Veranstaltung (voraussichtlich: „antikes Rom“). Abend zur freien Verfügung.
4. Tag: Vormittags kunsthistorische Veranstaltung (voraussichtlich: „Rom und seine Kirchen“). Nachmittag zur freien Verfügung. Abends: Abendliche Museenführung.
5. Tag: Vormittags: „Die vatikanischen Museen“. Nachmittag zur freien Verfügung. Abends: Fahrt zu illuminierten Bauwerken und Schöpfungen des neuen Rom.
6. Tag: Ganztägig zur freien Verfügung.
7. Tag: Abfahrt um ca. 6.00 Uhr. Ankunft in Neapel um ca. 9.45 Uhr. Kurze Stadtrundfahrt, auf Wunsch Besichtigung von Pompeji. Spätnachmittag und Abend stehen in Neapel zur freien Verfügung. Statt Pompeji auch Ausflug zur Insel Capri möglich. Rückfahrt ab Neapel um ca. 22.00 Uhr.
8. Tag: Ankunft in Siena um ca. 8.00 Uhr morgens. Kurze Besichtigung, Weiter-

fahrt nach Florenz. Ankunft dort um ca. 10.00 Uhr morgens. Hotelzimmerverteilung, ganztägig Gelegenheit zu kulturellen Besichtigungen.

9. Tag: Fortsetzung der kulturellen Besichtigungen in Florenz. Abfahrt nachmittags. Route über Bologna, Verona nach Trento. Übernachtungen im gleichen Hotel.
10. Tag: Weiterfahrt am frühen Morgen. Route ab Innsbruck jetzt über Zirl-Fernpaß-Lermoos-Reutte-Füssen-Ulm. Ankunft in Br. abends oder spät abends. Sie können an der Fahrt in 3 Preisgruppen teilnehmen:

#### Preisgruppe I: DM 75.-

Hierin sind eingeschlossen:

- 1) Hin- und Rückfahrt in obigem Luxusbus auf angenehmen Sitzen, die aber keine verstellbaren Schlafsitze sind.
- 2) Sämtliche Übernachtungen: 5 Übernachtungen in Rom in einem zentral gelegenen, guten Heim in kleinen Einzelräumen, ferner die 3 Übernachtungen in Trento und Florenz in einfachen bis mittleren Hotels.
- 3) Folgende Versicherungen:
  - a) Unfallversicherung
  - b) Reisegepäckversicherung
  - c) Haftpflichtversicherung zum Ausgleich der von Reiseteilnehmern dritten Personen zugefügten sachlichen und körperlichen Schäden (!)
- 4) Sämtliche Nebenabgaben wie: Grenzübergangsgebühren, Hotelbedienungszuschläge, Touristentaxen, sowie die erhöhte Beförderungssteuer.
- 5) Betreuung der Teilnehmer in Rom und Neapel durch eine eigens engagierte Kunsthistorikerin, die freiwillige Führungen zu einem Drittel des normalen Preises veranstalten wird.

Anmerkung: Gegen Mehrpreis von DM 6.60 können Sie auch in Rom in einem größeren, sorgfältig ausgewählten Hotel untergebracht werden.

#### Preisgruppe II: DM 85.-

Gleiche Bedingungen wie unter I), jedoch erfolgt Beförderung auf verstellbaren Schaumgummisesseln in den hint. Reihen.

#### Preisgruppe III: DM 95.-

Beförderung auf verstellbaren Schaumgummisesseln der vorderen Reihen bei freiem Mittelgang.

Die voraussichtlichen Verpflegungskosten sind nicht erheblich. So belaufen sich z. B. die Kosten für ein Menu von 3 Gängen in einem christlichen Restaurant in Rom auf ca. DM 1.20 einschl. Bedienung.

Beachten Sie bitte unsere in Kürze erscheinenden Anschläge, auf denen wir Ihnen die Reise- und Anmeldetermine bekanntgeben werden.

Beschaffen Sie sich also schon jetzt Ihren Reisepaß!

## Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augustor  
Fernruf 262 87

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

## Weinbrunnen

Tafelwasser aus der seit 1793 bekannten Weinbrunnen-Quelle

# RASPA

ORANGEADE

abgefüllt mit Weinbrunnen

*Werner Meyer*

Ihr Lieferant in Milch und Trinkkakao

BUTTER - FETT - KÄSE  
GROSSHANDLUNG

Ruf 21253 Braunschweig Marienstr. 57

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

## Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 · Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd  
für den gut gekleideten Herrn



# Der Kampf um ein besseres Erfinderrecht

OMNIBUS stellt hiermit den Gewerkschaften für ihre Stellungnahme zu diesem Thema Raum zur Verfügung, jedoch liegt die Verantwortung für Form und Inhalt des Artikels allein bei dem Verfasser!

Die gesamte moderne Technik mit all ihren positiven wirtschaftlichen Auswirkungen beruht im besonderen auf der geistigen Leistung unzähliger Erfinder und Konstrukteure, die unablässig bemüht sind, die technische Entwicklung voran zu treiben und immer mehr Naturkräfte immer besser und vollkommener in den Dienst der Menschheit zu stellen. Der Erfinder selbst entspricht heute nur noch sehr selten legendären Vorstellungen, die wir noch von Edison haben, der in seiner Werkstatt Erfindungen sozusagen am Fließband produzierte und den Nutzen aus ihnen zog. Die meisten Erfindungen und Verbesserungen sind längst Teamarbeit geworden. In großen und kleinen Betrieben sind zahllose Ingenieure und Techniker teilweise hauptamtlich, z. T. neben ihrer eigentlichen Berufstätigkeit unablässig bemüht, technische Einrichtungen und technische Verfahren zu vervollkommen bzw. gänzlich neu zu schaffen. Oft entsteht eine umwälzende Erfindung so aus der Arbeit einer Vielzahl von Menschen.

Die Zahlen der Erfinderberatungsstelle des DGB weisen es immer wieder aus, daß über 80% aller Erfindungen heute von Angestellten und Arbeitern entwickelt werden, die sich in abhängiger Stellung befinden. Dieser Umstand verpflichtet im besonderen die IG Metall, sich für eine Verbesserung des Rechts der Erfinder an ihrer Erfindung einzusetzen.

Nach dem heute noch geltenden Rechtsstand ist jeder in abhängiger Stellung befindliche Erfinder verpflichtet, jede Erfindung seinem Arbeitgeber zu melden (auch dann, wenn die Erfindung in keinerlei Zusammenhang mit dem Betrieb steht und völlig fachfremd ist). Das Unternehmen entscheidet dann, ob es diese Erfindungen ausnützen will oder nicht. Erst nachdem binnen einer Zeit von 6 Monaten die Erfindung vom Unternehmen freigegeben wird, kann der Erfinder über das Ergebnis seiner Arbeit selbst verfügen.

Nimmt das Unternehmen die Nutzung einer Erfindung in Anspruch, so hat es dem Erfinder eine angemessene Vergütung zu gewähren. Die Höhe dieser Vergütung ist notfalls auszuhandeln, sie kann durch eine Erklärung des Unternehmens einseitig festgesetzt werden, der Erfinder kann dann gegen diese Festsetzung gerichtlich vorgehen. Nimmt der Unternehmer eine Erfindung wahr, so ist er allein berechtigt, diese Erfindung zu Patent anzumelden.

Diese völlig unzulänglichen Schutzvorschriften gelten aber nur für die patentfähige Erfindung. Verbesserungen anderer Art, Konstruktionen, maßgebliche Werke der Formgestaltung usw. sind überhaupt nicht geschützt.

Ausgehend von dem Gedanken, daß auch und vor allem eine geistige Leistung nicht nur anerkannt, sondern entsprechend bezahlt werden muß, bemühen sich die Gewerkschaften seit langem um eine Änderung bzw. Ergänzung der Gesetzgebung und fordern die gesetzliche Sicherung des Urheberrechts für alle Werke der technisch geistigen Arbeit. Die Gewerkschaften haben dafür folgende Grundsätze aufgestellt:

1. In dem neuen Gesetz über Erfindung von Arbeitnehmern darf nur von Arbeitnehmern die Rede sein, und kein Unterschied in der Rechtstellung wegen der Verschiedenartigkeit des Arbeitsvertrages gemacht werden. Erfindungen und schöpferische Neuerungen sind ohne Unterschied der Person und Berufstätigkeit nach gleichen sachlichen Gesichtspunkten zu bewerten.
2. Es darf keine Unterscheidung in beschränkte und unbeschränkte Inanspruchnahme von sog. Dienstfindungen geben, um nicht neuerlich Benachteiligungen der Arbeitnehmererfinder auftreten zu lassen.
3. Bei Erfindervergütungsstreitigkeiten dürfen weder die Betriebsvertretungen noch die zuständigen Gewerkschaften ausgeschaltet werden.
4. Kommt ein Arbeitgeber der gesetzlichen Anmeldefrist nach erfolgter Inanspruchnahme einer Dienstfindung nicht fristgemäß nach, dann muß die Erfindung an den Erfinder zurückfallen.
5. Die Freigabe zur Auslandsanmeldung muß einen Benutzungsanspruch des Unternehmers ausschließen.
6. Die tatsächliche Inanspruchnahme von nicht patentfähigen Dienstfindungen und betrieblichen Verbesserungsvorschlägen hat bedingungslos und entsprechend der verwaltungsmäßigen technischen oder wirtschaftlichen Wertigkeit zugunsten des Arbeitnehmers zu erfolgen.
7. Jede vom Gesetz abweichende Abrede über Dienst und freie Erfindungen, sowie Verbesserungsvorschläge ist unwirksam.

8. Das Vorkaufsrecht des Arbeitnehmer-Erfinders darf im Konkursverfahren nicht beeinträchtigt werden.

9. Alle Ausnahmebestimmungen für Behördenangestellte und Beamte sind abzulehnen.

10. Das unzeitgemäße Patentanwalts-gesetz ist dahingehend abzuändern, daß die Erfinderberatungsstellen der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände als anerkannte Vertretungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in ausreichender Weise auf den Gebieten des gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechtes beraten und unterstützen können.

11. In dem geplanten neuen Urheber-gesetz sind auch die Werke der „Technik“, die technischen Konstruktionen und Formgestaltungen aufzunehmen.

12. Jede schöpferische Konstruktion muß geistiges Eigentum des Urhebers bzw. der Urhebergemeinschaft bleiben.

13. Schöpferische Konstruktionsleistungen sind bei vertraglicher Übertragung des Benutzungsrechts in angemessener Bewertungshöhe zu vergüten.

14. Die Schutzrechtssicherung hat in jedem Fall rechtsverbindlich die Benutzungsberechtigte zu übernehmen.

Im besonderen aber fordern die Gewerkschaften ein Gesetz, welches in seiner Formulierung klar und unmißverständlich ist und ohne Hilfe kostspieliger Anwälte auch von dem nicht juristisch vorgebildeten Ingenieur verstanden und ausgelegt werden kann.

Die IG Metall als Vertretung aller Arbeitnehmer in Metallindustrie und -gewerbe wird die Forderung nach einem fortschrittlichen Gesetz zur Sicherung der Rechte aus geistiger Arbeit weiterhin mit aller Entschiedenheit vertreten. So wie die Konstrukteure und Ingenieure in den täglichen Fragen des Betriebsgeschehens Hand in Hand mit allen anderen Arbeitern und Angestellten der Betriebe zusammen arbeiten, wird zur Durchsetzung dieses lebenswichtigen Anspruches unserer konstruktiv und erfinderisch tätigen Kolleginnen und Kollegen die IG Metall und der DGB mit ihren Millionen von Mitgliedern diese Gruppe unterstützen.

Es kann nicht weiterhin so sein, daß in Deutschland geistige Arbeit entweder gar nicht oder nur sehr schlecht honoriert wird.

Alle Ingenieure und Techniker sind aufgerufen, sich zur Wahrnehmung ihrer ureigensten Interessen in dieser großen Gemeinschaft zusammenzuschließen.  
Braunschweig, den 24. 1. 1956.



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-  
schaltung, Volkswagen, Opel-  
Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1  
für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Gerloff

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 9644  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

## GOTHAER ALLGEMEINE

Versicherung A. G.

Tochtergesellschaft der Gothaer Lebensversicherung a. G.

**Unfall - Haftpflicht - Auto - Reisegepäck - Transport**



Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten

Bezirksdirektor **Benno Reich**

Braunschweig - Hagenmarkt 18 - Fernruf 23209

## Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf  
Glas- und Quarzglasbläserei

### Braunschweig

Wendenmaschstr. 14 - Ruf 28472

gut sortiertes Lager in Labor-  
geräten aus Glas u. Porzellan



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite  
Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 26785  
Nähe der TH

## Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

### Rebenring 25

bei der Kanthochschule

**Der Kurze Weg**

**Die Qualität des Essens**

**Das Angebot im Abonnement für DM 1.-**

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846



# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG - Nr. 2/1956 - FEBRUAR

### verurteilt in wessen Namen?

Jenes böse Wort, das die Justiz als die Magd, ja die Dirne der Politik bezeichnet, muß in unsichtbaren Lettern an den Wänden jenes Gerichtssaales in Ostberlin gestanden haben, in dem in den letzten Januartagen die makabre Reihe entwürdigender Schauspiele um ein weiteres Glied bereichert wurde. Am 27. Januar verurteilte das Oberste Gericht der Sowjetzone, wie vom SED-Generalstaatsanwalt Melsheimer beantragt, von vier Angeklagten zwei zum Tode, einen zu lebenslänglichem Zuchthaus und den letzten zu 8 Jahren Zuchthaus wegen Spionage und — Abwerbung.

Während ein Bundestagsausschuß seiner Erschütterung und Empörung Ausdruck gibt, erklärt der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Gerstenmaier: „Wir wissen zwar seit Jahr und Tag, daß sich die Strafjustiz der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands hinwegsetzt über die Rechtsnormen und anerkannten Verfahrensweisen der Staaten und Völker, die das Recht lieben und sich dem Recht verpflichtet fühlen“.

Bei ganz nüchterner Betrachtung durfte wohl das Ausmaß, kaum aber die Art der Entwicklung, die hier schlaglichtartig uns wieder ins Bewußtsein gerückt wird, Überraschung auslösen. Die Klassiker des Bolschewismus sind alles andere als tot und verstaubt, sie sind lebendige Maxime. Man lese einmal bei einem jener roten Evangelisten oder Kirchenväter und — bei einer Pseudoreligion fällt dieser Vergleich nicht schwer — auch im roten Katechismus nach, dann wird das Erstaunen ganz anders lauten.

Der Vorgang ist so einfach: Es wandern zu viele wertvolle technische Fachkräfte nach dem Westen ab; folglich macht man erst die Republikflucht und dann die „Abwerbung“ zu einem Staatsverbrechen. Wer hier Gesetze erläßt oder den Katalog der strafrechtlichen Tatbestände erweitert, ist im Grunde gleichgültig. Der Ursprung liegt im Befehl der Partei, die „demokratischen“ Instanzen sind längst gleichgeschaltet, und was vielleicht wichtiger ist, sie sind durch die pseudologischen Zwangsschlüsse vom Schutz, vom Nutzen usw. der Arbeiterklasse kurzgeschlossen.

Es ist der Vokabel nach noch richtig von der „Strafjustiz“ der Sowjetzone zu sprechen, es wäre aber naiv, daraus auch auf eine Identität der Inhalte zu folgern. Daß kein Mittel geeigneter ist,

sich eines politischen Gegners zu entledigen, haben in unserer Zeit allen voran die Sowjet-Union und Hitler und deren diverse kleinere Nachahmer bewiesen.

Dieses Beispiel zeigt zugleich die Tragik der Entwicklung der deutschen Sprache und der deutschen Menschen von hüben und drüben. Weit häufiger als „Justiz“ sind es ja „Demokratie“, „Republik“, „Freiheit“, „Freundschaft“, usw., Worte also, die viel zu sehr zum



Foto Hartig

abgegriffenen Kleingeld unseres alltäglichen Meinungsaustausches geworden sind. Gerade in den Angelpunkten politischer Diskussionen setzt dann ein Aushaken ein. Wir sprechen wohl noch die gleiche Sprache, wir fangen aber an, uns nicht mehr voll zu verstehen. Blicke es nur bei einem harmlosen Mißverständnis!! So aber bleibt im entscheidenden Augenblick nichts als der Versuch mit einfachen Worten unverschobenen Inhalts zu beschreiben,

oder der Zwang, wie Naturwissenschaftler gemeinsam zu einer Definition eines Terminus zu kommen.

Die Worte des Bundestagspräsidenten sind so unmißverständlich, daß wir sie hier wiederholen wollen. Indem diese Worte hier widergegeben werden, will die Gruppe unabhängiger deutscher Studenten, die diese Studentenzeitung herausgibt allen, besonders aber auch den ostdeutschen Partnern im Artikelaustausch zeigen, wie sehr unser Fühlen und unser Wollen, unsere Meinung und unser Urteil hinter diesen Worten steht.

„Im Bereich eines Regimes, das keine Gelegenheit ungenutzt läßt, von Einheit, Freiheit und Menschenwürde zu reden, droht jedem Deutschen hinfort der Tod, der innerhalb seines Vaterlandes Arbeit und Brot dort sucht, wo er sie in Frieden und Freiheit findet. Die Leute, die das zu einem todeswürdigen Verbrechen erklären, sind die gleichen, die uns an einen Tisch rufen, die uns zu Dichtertagungen und Wirtschaftskonferenzen einladen, die uns Abkommen über Nichtangriffspakte antragen und die vorgeben, vor allem der Einigung Deutschlands zu dienen. Zwischen uns und ihnen standen bis jetzt fundamentale politische Meinungsverschiedenheiten, vielleicht ein anderer Glaube, gewiß ein grundlegend anderes Verhältnis zur Freiheit und zum Recht des Einzelnen im Staat. Nun aber sind die Machthaber der Zone im Begriff, zwischen uns und sich den nackten Mord zu stellen, denn das, was in diesem Schauprozeß geplant und vorbereitet wurde, das nennen wir Mord, weil es Mord sein wird, wenn die Urteile vollstreckt werden.“

Sicherlich war es eine kühle politische Überlegung, die den Sowjetzonen-Präsidenten Pieck nach den lebhaften Protesten aus allen politischen Lagern auf unserer Seite des Eisernen Vorhanges dazu veranlaßte, die Todesurteile auf dem Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus zu verwandeln.

Das Recht ist damit noch nicht wieder hergestellt, und es reizt zum Ekel wenn man sieht, wie versucht wird, selbst aus solch einer Maßnahme noch politisches Kapital zu schlagen. aha.

OMNIBUS' Faschingsnachlese

Seite 5

Telegramm des ASTA

an den  
Obersten Gerichtshof in Ostberlin.

Der Allgemeine Studentische Ausschuß der T. H. Braunschweig protestiert schärfstens gegen Urteil über Max Held, Werner Rudert, Eva Halm und Joachim Sachse.

Wir erwarten im Namen des Rechts und der Menschlichkeit dringend Revision im Sinne der rechtlich verankerten Verfassung.

ASTA Braunschweig



# Akademiker, Aktive und Atrappen

Lassen Sie mich mit einer Definition des Begriffes Akademiker beginnen. Ich verstehe darunter einen Menschen mit Hochschulbildung, der imstande ist, nach folgenden Grundsätzen zu leben:

Eine Stagnation in Bezug auf Bildung und Vervollkommenung seines Weltbildes ist ihm fremd. Insbesondere in der Öffentlichkeit zeigt er stets vornehme Zurückhaltung. Und im Umgang mit Menschen läßt ihn sein Taktgefühl stets das Richtige tun.

Das deutsche Volk war einst das Volk der Dichter und Denker. Leider standen schon damals die wenigsten Teutonen in dem Ruf, den meisten Takt zu besitzen.

Nun prägte die Zeit nach 1949 auch noch den Begriff Alt-Akademiker. Hierunter versteht man bekanntlich die Alten Herren der studentischen Verbindungen. Im Hinblick auf unser Thema erscheint es notwendig, auch diesen Sektor studentischen Lebens bezüglich seines Wertes in unserer Gesellschaft einmal kritisch zu betrachten.

## These

Fünfundzwanzig Prozent aller deutschen Studenten sind heute korporiert. Nur schätzungsweise fünfzehn von Hundert suchen ernsthaft nach einer zeitgemäßen akademischen Lebensform. Die leider große Masse von über fünfzig Prozent läßt sich recht treffend mit dem wenig ruhmvollen Namen „Akademisches Proletariat“ charakterisieren. Völlige Interesselosigkeit an den akademischen Belangen, an ihrer gesellschaftlichen Stellung und vorwiegend fachliche Interessen kennzeichnen das Niveau dieser Kommilitonen.

Weit interessanter sind schon die Mitglieder der Korporationen. Bekanntlich mit nationalen und restaurativen Tendenzen behaftet, stellen sie sich von selbst ins Kreuzfeuer nicht nur der sozialistischen Presse.

Leider muß ich hier noch einmal die Argumente der Korporationsgegner gegen die Verbindungen kommentieren.

Allgemein ist zu sagen, daß die Verbindungen schon wegen ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit angegriffen werden. Selbstverständlich sind Organisationen dieser Art grundsätzlich nicht mit den Zielen einer sozialistischen Partei in Einklang zu bringen. Daß äußere Gebaren dieser Studenten gibt leider oft Anlaß zu Auseinandersetzungen nicht immer sachlicher Art.

Zum Farbentragen äußerten sich Studenten etwa so:

Uniformierung denkender Menschen zur Hebung des Selbstbewußtseins ist nicht nur primitiv, sondern in hohem Grade unakademisch. Das Herausstellen solcher Eigenarten im Hochschulbereich und sogar in der Öffentlichkeit ist eine Frage des Taktes und hat mit Traditionen nicht das geringste zu tun. Zumindest ist es unklug, so kompromißlos am alten Zopf festzuhalten, wie es leider noch häufig geschieht. Ein Anspruch auf Vormachtstellung läßt sich unter Akademikern nicht durch entsprechende Kostümierung, sondern allein durch geistige Leistungen begründen.

Die Erfahrung zeigt leider, daß ein Teil des korporativen Nachwuchses durch den Nimbus, den die Verbindungen ausstrahlen (bei den unwissenden Müttern junger Damen zum Beispiel) und durch den eigenartigen Ritus selbst angezogen werden. Nun, von einem

Neunzehnjährigen erwartet man (trotz schriftlicher Bestätigung) noch keine Reife, und wer will es ihm verdenken, wenn er sich im ersten Semester etwas aufspielt? Aber er wird sehr selten die Korporationsbrille im privaten Bereich ablegen können, und es besteht Gefahr, daß er als Vertreter der Akademikerschaft eine großartige Karrikatur abgibt.

Die Mensur ist vom Standpunkt der Korporationen aus eine Mutprobe. In der Tat gehört viel Mut zum Austragen einer Mensur. Ich selbst habe wiederholt als Zuschauer solche Veranstaltungen erlebt. Ich habe auch einen ausländischen Gast über seinen Eindruck befragt. Seine Antwort möchte ich hier wiedergeben: „That kind of fighting is really unworthy. It's a very disgusting massacre!“ Unwürdig und ekelhaft erscheint also diesem Ausländer das turnusmäßige Blutbad. Ich selbst bin viel in Europa gereist. Ich kann bestätigen, daß das Kopfschütteln über diese Dinge allgemein ist.

Meine Herren „Akademiker“! Drängt sich Ihnen nicht auch die Frage nach dem Sinn dieses „Sports“ auf? Bitte, seien Sie sich bewußt, daß nicht Ihre körperliche Konstitution, sondern Ihr Niveau sie zum Akademiker macht.

Es ist tatsächlich so, daß diese reichlich antiquierte Seite im Brauchtum unserer Verbindungen in den letzten vier Jahren den meisten Verbindungen von gewissen Alten Herren aufgedrängt worden ist. Heute bekennt sich allerdings ein großer Teil der jungen Korporierten selbst zur Mensur.

Die Korporationen haben auch eine eigene Art zu sprechen. Unsere deutsche Sprache hat sich schon sehr viel gefallen lassen müssen, man denke nur an die vergangenen tausend Jahre. Zum Kennzeichen einer geistigen Diktatur scheint es zu gehören, daß eine

## 3 Paßbilder von DM 1.- an

Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 · Ruf 410 51

solche Epoche auch ihre eigene Sprache hat. (Auch die Verhältnisse in der DDR bestätigen dieses Argument.) Die Diktatur der Altakademiker schuf das Korporationsdeutsch. Die allen zur Genüge bekannten Floskeln leben als Ausdruck der geistigen Unselbständigkeit derer, die sie gebrauchen, fröhlich weiter. Das Problem, welches hier auftaucht, liegt tiefer und macht nicht bei den Korporationen halt: Die verbreitete geistige Armut innerhalb der gesamten Studentenschaft.

## Antithese

Die Korporationen sind nach dem oben gesagten nicht die Vertreter deutschen Akademikertums, sondern Randerscheinungen. Kann man es ihnen aber verdenken, wenn sie bei offiziellen Anlässen geschlossen auftreten, natürlich im Gegensatz zur Masse der sog. „freien“ Studenten, so daß ein falsches Bild von den Stärkeverhältnissen zwischen beiden Teilen entsteht?

Völlig falsch ist es also, deswegen die Verbindungen anzugreifen. Genauso wäre es unrichtig, die vorhin kritisierten Erscheinungen zum Kern der Beurteilung zu machen und die Korporationen allein deswegen zu verdammen. Die Verbindungen sind auch nicht un-

demokratisch; hat doch jeder das im Grundgesetz verankerte Recht, Vereine nach Gutdünken zu bilden. Nein, die Korporationen muß man wohl aus ihrer Neuerstehung 1949 heraus beurteilen.

Es war die natürliche Folge der staatlichen und leider auch geistigen Zerrissenheit unseres Volkes, daß die Jugend 1946 vor einem geistigen Nichts stand. Alle bis dahin gültigen Maximen



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite

Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 2 67 85  
Nähe der TH

waren gestürzt. Daher ist es sehr positiv zu bewerten, daß die Altakademikerschaft bereit war, diesen jungen Menschen neben wirtschaftlicher Hilfe wieder ein Ideal zu geben. Daß sie dafür eine nähere Beziehung zu ihren Ideen forderte, erscheint billig. Verwundert es, daß die Alten Herren auf der Suche nach Idealen eine Richtung einschlugen, die sich in ihrer Jugend bewährt hatte? Es leuchtet ein, daß die Alten Herren keine Neuerungen schaffen konnten; es ist seit jeher Aufgabe der Jugend, sich einen neuen Lebensstil zu suchen. Verwundert es also, daß einige (und bestimmt nicht die Schlechtesten) diese ihnen gebotene Hand dankbar annahmen im Bewußtsein, nach den Landserjahren endlich wieder eine Linie zu verfolgen? Verwundert es ferner, daß diese Linie gar nicht konservativ genug sein konnte? Glauben Sie nicht auch, daß ein Korporierter, den diese Gesichtspunkte zum Eintritt in seine Verbindung bestimmten, höher zu bewerten ist, als der farblose Fachstudent?

## Synthese

Bewegungen an Hochschulen haben oft einen direkten Einfluß auf die Politik. Beispiele bietet die Geschichte zur Genüge. (In diesem Zusammenhang sind die jüngsten Vorgänge in Spanien nicht ohne Interesse.) Tatsache ist, daß in allen Ländern, die geistig im Aufstieg begriffen sind, die akademische Jugend die Avantgarde bildet. Eine neue Idee wird spontan aufgegriffen, erlischt aber vor allem im akademischen Bereich schnell, wenn sie nicht durch Organisationen irgendwelcher Art in die Tat umgesetzt werden kann. Wesentlich ist es also, daß die Vereinigungen im Hochschulbereich die vielfältig ausgebildeten Kräfte ihrer Anhänger fördern, koordinieren und deren Ideen verbreiten können.

Die Notwendigkeit der Vereinigungen liegt also auf der Hand. Leider ist den Verbindungen durch ihre heutige Form die Fähigkeit zu der oben angedeuteten „geistigen Exekutive“ stark beschränkt, und das aus folgenden Gründen:

Die Korporationen werden von den Altherrenschaften finanziell und ideell getragen. Dafür opfern sie einen be-

Fortsetzung Seite 4



# OMNIBUS-Sondermitteilungen!

---

Mit freundlicher Unterstützung Se. Magnifizenz Professor Dr. Dorn, veranstaltet OMNIBUS im Mai 1956, wie schon vor zwei Jahren, eine Kunstaussstellung, in der Arbeiten von Hochschulangehörigen ausgestellt werden sollen.

Alle Kommilitonen, die Arbeiten auf dem Gebiet der Ölmalerei, der Aquarelltechnik, der Plastik, der Zeichnungen und anderer graphischer Techniken bearbeiten und diese zur Ausstellung geben möchten, werden gebeten, OMNIBUS über die Art und Anzahl ihrer Werke zu benachrichtigen.

Dem Preisgericht gehören an: Herr Professor Dr. Flesche  
oder Herr Professor Dr. Edzart  
Herr Professor Dr. Kraemer  
Herr Dr. Bilzer  
Direktor des städtischen Kunst-Museums  
Albrecht Hartig und  
Dirk v. Mücke  
von der Redaktion des OMNIBUS

Als Preis wird eine Summe von insgesamt DM 200.- ausgesetzt.

- ★ *Die Ausstellung kann um einen zweiten Teil erweitert werden, in der die Arbeiten studentischer Fotoamateure gezeigt werden sollen. Zeit der Ausstellung: nach dieser ersten Abteilung. Einzelheiten der Ausschreibung in der nächsten Nummer. Es stehen schon Preise von DM 250.- zur Verfügung.*

Benachrichtigungen bitten wir möglichst bald im OMNIBUS-Geschäftszimmer, Mensa, zweiter Stock, im Asta-Zimmer oder im OMNIBUS-Briefkasten, Mensaeingang, abzugeben.









# OMNIBUS

## STUDIOS CAROLO-WILHELMINAE



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: A. Hartig

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: A. Dickson, B. Frey, W. Gosch, H. Green, Mielke, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn.

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postscheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

### ★ Herausforderung

Die Geschichte als dialektischer Vorgang ist durchaus nicht predeterminiert, automatisch, sondern lebendiger und ewig fortgesetzter Prozeß von Herausforderung und Antwort. Die Herausforderungen, die eine Zeit stellt, gelten für alle die in ihr leben, und die Antworten werden nicht nur von einigen Staatsmännern und Politikern oder gar von den wenigen Großen einer Zeit verlangt. So gesehen, war der Nationalsozialismus eine Herausforderung an das Gros der durchschnittlich oder besser Denkfähigen. Die gegebene Antwort darauf, mithin die Geschichte gerade der ersten Jahre des „Dritten Reiches“ erreichen uns nicht zum Ruhme. In dieser Sicht ist auch die Entwicklung unsres bundesrepublikanischen gesellschaftlichen Gefüges, der Zusammenschluß Europas oder zumindest das Zusammenfinden seiner Völker eine historische Aufgabe. Vor diesem Hintergrund aber zeichnet sich schon die zweite industrielle Revolution, eingeleitet durch die Automatisierung der Fertigung als Herausforderung an die ganze industrialisierte Welt von heute und morgen ab.

Die in Ostberlin gefällten Terrorurteile geben aber Anlaß zu erkennen, daß es einfach nicht langt, sich hier und heute mit den Problemen herumzuschlagen, die uns so nahe liegen wie das eigene Hemd oder das eigene Essen. Mit gelegentlichen heftigen Protesten, in denen wir ehrlich unseren ganzen Abscheu kund tun, ist es eben allein nicht getan. Wir — das seien an dieser Stelle die Einwohner der Bundesrepublik — haben eine große praktische Auseinandersetzung mit dem militanten Kommunismus noch nicht zu bestehen gehabt.

Hat man denn aber nicht begriffen, daß dieser Kommunismus seit einem Jahrhundert, auf alle Fälle aber neu seit 1945 eine akute geistige Herausforderung bedeutet? Welche Antwort ist denn von dem Gros des geistigen Fußvolkes bisher gegeben worden? Das Unbehagen so mancher Intellektueller an Dingen wie sie jetzt sind, ist nur zu verständlich. Aber es ist im Großen unfruchtbar, sich die geistige Unabhängigkeit nur durch boshafte Geistreicheleien wider die eigene Regierung zu beweisen und dabei ein kindliches Vergnügen zu finden.

Der naive Optimismus, daß am Tage der Wiedervereinigung alles doch einen Zustand annehmen würde, der dem unseren ähnlich sei, weil auf unserer Seite die echte, die wahre Demokratie,

mithin die bessere Sache stehe, ist der sicherste Weg zum Untergang. Wir werden vor einer gewaltigen praktisch-politischen und geistigen Auseinandersetzung stehen und müssen heute schon die Vorgefachte liefern können.

Es ist längst an der Zeit, daß sich die Studenten auch der technischen Disziplinen mehr mit der politischen Materie befassen, daß ihnen das durch Vorlesungen und Vorträge erleichtert wird, und daß sie dann den kindlichen Minderwertigkeitskomplex ablegen, in einer Diskussion mit einem geschulten Ost-Funktionär unterliegen zu müssen.

aha.

### ★ Wohnheim

Nach langen und zahlreichen Beratungen in den Ausschüssen der Stadt sind nun die erbetenen Gelder für unser Studentenwohnheim — vorbehaltlich der Genehmigung durch den Rat der Stadt — bewilligt worden.

Von Seiten der Stadt Braunschweig sind das: ein Barzuschuß von DM 50 000,—, die Stundung der Erschließungskosten in Höhe von DM 57 000,— und die Summe von DM 150 000,— aus dem Zuteilungsfonds der Stadt für sozialen Wohnungsbau.

Herr cand. arch. Loschke, der seit Jahren für dieses Projekt ringt, erklärte dem OMNIBUS dazu: „Wir sind einen wesentlichen Schritt weiter und können hoffen, daß die restlichen Gelder von einer mündlichen Zusage in eine schriftliche Zuteilung umgewandelt werden. Als Optimisten geben wir uns der Hoffnung hin, daß dies noch vor dem Ende des Etatsjahres 55/56 geschieht. Dann könnten wir tatsächlich im Juni mit dem Bau beginnen.“

### ★ Das Leerzimmer oder die Bürokratie

Es ist leider eine bedauerliche, aber unumgängliche Tatsache, daß sich ein reibungsloses Zusammenleben der Menschen unserer Tage nur durch Gesetze und Bestimmungen regeln läßt. Für diese gilt aber die ebenso bedauerliche Feststellung, daß ein großer Teil aller vorkommenden Gegebenheiten nicht starr auf ein vorgegebenes Schema zu pressen sind, sondern eine individuelle Behandlung verlangen. Diese Behandlung setzt nun aber wieder eine gewisse Freizügigkeit und einen größeren Überblick durch die betreffenden Sachbearbeiter voraus. Und um die Serie der „leider“ fortzusetzen muß festgestellt werden, daß anscheinend die wenigsten Sachbearbeiter die gewünschte Großzügigkeit besitzen. Hierfür nur eines unter vielen Beispielen.

Die Studentenschaft unserer T.H. besteht nicht nur, wie zu normalen Zeiten, aus Studenten, die nach Absolvierung ihres Abiturs sofort die Hochschule besuchen. Sie setzt sich noch zu einem großen Teil aus älteren, alleinstehenden Kriegsteilnehmern, aus Ostflüchtlings und anderen, nur auf sich angewiesenen Personen zusammen. Diese brachten und bringen vielfach ihre eigene Ausstattung mit nach Braunschweig. Und in Anbetracht der öfter mit Biedermeier-Imitier-Möbeln und Nippessachen schon allzu verstopften (Museums-)Zimmern, bemühen sie sich naturgemäß, ein Leerzimmer zu bekommen. Schon deshalb, weil sie andernfalls gezwungen wären, sich ihrer eigenen Möbel zu entledigen. Aber, so große Mühe sich das studentische Wohnungsamt bisher auch gab, diese Wünsche zu erfüllen, scheiterte bisher an dem Widerstand des Sachbearbeiters

beim städtischen Wohnungsamt. Herr Dr. Retschi steht nämlich auf dem Standpunkt, „Studenten hätten keine Leerzimmer zu beanspruchen“. Nun, in einer völlig normalen Situation besteht dieses Argument auch zu Recht. So lange aber noch der Sonderzustand der Kriegsfolge besteht, dürfte eine solche generelle Anordnung völlig fehl am Platze sein.

Dr. Retschi ist Akademiker. Man muß also erwarten können, daß bei ihm neben einer „Portion“ Überlegungsfähigkeit auch etwas Verständnis für studentische Belange vorhanden ist. Die genannte Anordnung läßt sich also nur auf bürokratisches Wesen oder auf mangelnde Information zurückführen. Da wir das erstere nicht annehmen wollen, möchten wir Herrn Dr. Retschi um folgendes bitten: Sollte es nicht möglich sein, in einzelnen, besonders zu begründenden Fällen, Studenten ein Leerzimmer zuzuweisen? Dieses soll keinesfalls zur Regel werden! Jedoch dürfte diese Erlaubnis in einzelnen Fällen erheblich zur Minderung in Härtefällen beitragen.

ue.

### ★ In der Klausur

Durch den Magen geht die Liebe — schon Eva kannte diese Triebe! Der Apfel brachte zwar Genuß doch hinterher auch sehr Verdruß! Beides haben wir noch heute; Kummer hier, da fette Beute. — Wie es so ab und zu mal geht in den nächsten Versen steht. In der Klausur schwarz-weiß-rot gibt es Gänsewein und Brot und noch viele and're Sachen die auch dem Gaumen Freude machen. Willst du einmal was erleben mußt du um eins dich inbegeben. Vielleicht bekommst du einen Platz? — Eroberung nur mit kühnem Satz! Es ist ein wenig eng und schmal in dem bewußten Speisesaal. Der Blick auf's Tischtuch manchen stört: was gestern weiß, ist heut' „couleurt“. Denn auf noch ungeklärte Weise bilden Ränder sich und Kreise; man sieht Asche — und andere Reste statistisch verteilt auf der „Klausen-Weste“.

Doch ist die Bestellung erst gestartet und hast du lang genug gewartet, dann kommen Makkaroni kalt von zweifelhaftem Nährgehalt. Matrosengoulasch gab es schon, auch Rührei ohne gelben Ton. Wenn aus dem Steak ein Steakchen wird

läßt das den Preis ganz unbeirrt! — Trotz allem geht meist ohn' Gebrumm die Essenszeit für uns herum. So wollen wir mit Lob beschließen: für seine Mühe sei der Koch gepriesen!!

puz.



### 4. Studententag

Hamburg 3. bis 6. Mai 1956

Thema: Der Student in der Gesellschaft.

Unkosten: DM 28.- für Fahrt u. Unterkunft.

Anmeldung bis zum 28. 2. im ASTA-Büro.



# ZWEITER VERSUCH

## Unsere Meinung

Nein, natürlich sind wir kein „unmündiges Volk“, das nicht über sich selbst bestimmen kann, das verhandelt und behandelt werden muß. Wir sind fähig, unser Schicksal selbst entscheidend in unsere eigenen Hände zu nehmen. Ob wir alle in der gegenwärtigen Gebundenheit dazu in der Lage sind, bleibt offen und wird vorläufig offen bleiben. Um die Situation der ideellen, geistigen und ideologischen Gebundenheit kommen wir nicht herum. Daß sich diese Anlehnung an die verschiedenen Seiten unseres Erdglobus notgedrungen und fast ebenso notwendigerweise ergab, ist nahezu logische Folge unserer jüngsten Vergangenheit. Das Andere aber ist die Frage, wie weit die Anlehnung aus freiem Willen bei vollem Bewußtsein geschieht, ob die gedankliche Entscheidung einer persönlichen Entscheidung eines jeden Einzelnen oder einer einheitlichen Entscheidung einer Gruppe entspricht.

Die mittelalterliche „jenseitige“ Gebundenheit des Daseinsgefühls wurde in der Renaissance überwunden, der Mensch als Einzelwesen, als Mensch entdeckt: der Weg war frei für Entdeckung, für die im letzten Jahrhundert ungestüm einsetzende Entwicklung der Technik und der Wissenschaft mit allen positiven und negativen Konsequenzen. Der Weg führt zwangsläufig zur Vereinzelung, zum einsamen nur seinem Mitmenschen gegenüberstehenden Geschöpf. Diese Entwicklung ist schwer zu tragen in voller Verantwortlichkeit, sie ist aber richtig.

Jeder Versuch, die jenseitige Gebundenheit des Mittelalters durch eine mehr oder weniger absolute, ja totale staatliche Gebundenheit zu ersetzen, schlägt fehl und wird immer fehl schlagen müssen. Je schwieriger gerade die Lage des Menschen wurde in der Gesamtheit der naturwissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Erkenntnisse und Umwälzungen, desto größer war und wurde die Versuchung des totalen Staates, desto größer wurden die daraus entstehenden Katastrophen, weil sie im eigentlichen die Folge sind vom Versagen des einzelnen Menschen vor seiner Aufgabe, Einzelmensch zu sein.

Es gilt, in der Verwirrung des Auseinanderdenkens und des Aneinandervorbeilebens, im Geflecht der Interessenssphären, der staatlich-einheitlichen und der privaten Gruppenbildungen, der Institutionen und Sekretariate den Weg zum anderen Menschen, zum Mitmenschen zu finden. Dies ist wichtiger denn je, es ist das Wesentlichste überhaupt, soll nicht der Mensch als „numerische“ Größe in von Elektronengehirnen zu lösende Gleichungen eingehen. —

Wenn auch — vielleicht — von verschiedenartigen Voraussetzungen ausgehend, sind wir mit Ihnen in wesentlichen Punkten einer Meinung, und das ist sehr viel. „Persönliche Aussprachen“ sind auf jeden Fall besser als — oft notwendige — geistig-abstrakte Auseinandersetzungen. Prinzipiell scheint uns Ihr vorgeschlagenes Forum über Fragen der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes möglich. Der persönliche Kontakt, der durch den Besuch unserer Kommilitonen bei Ihnen in Dresden entstand, könnte dabei die tragende Atmosphäre des im Forum fortzusetzenden Gesprächs bilden. Ebenso denkbar sind gemeinsame Diskussionen über fachlich-wissenschaftliche Themen und Probleme

*Leider ging eine Antwort aus Dresden erst nach Redaktionsschluß bei uns ein.*

*Wir veröffentlichen sie in der Mai-Nummer des OMNIBUS.*

allgemeinen Interesses, während für gemeinsame sportliche Veranstaltungen besondere Besprechungen notwendig sein dürften. Der vorgeschlagene Praktikantenaustausch, mit dem Sie einverstanden sind, scheint uns im Sinne der angestrebten menschlichen Beziehungen zwischen unseren Hochschulen sehr glücklich geeignet, für so lange die geistige und freundschaftliche Brücke zu sein, bis sie am Tage der von uns allen ersehnten Wiedervereinigung von selbst hinfällig wird, weil dann unserem auf diese Art erkämpften freundschaftlichen Verkehr keine unüberwindbar erscheinenden Schranken mehr gesetzt sind. Wozu aber sind dazu Verhandlungen mit Ihrem Staatssekretariat für Hochschulfragen erforderlich? Hier liegen die Entscheidungen darüber bei den einzelnen Instituten, bei unserem ASTA, im Höchstfall beim Rektorat, dessen Unterstützung wir sicher sind, bleibe also zum größten Teil unserer eigenen freien Initiative überlassen.

Alle diese Punkte geben Hinweise und zum Teil schon konkrete Vorschläge für den Weg, der uns zur Verständigung, zum Verstehen und zum vorurteilsfreien Offensein für den Anderen führen soll. Darüberhinaus möchten wir — soweit es in unseren Kräften steht — ganz persönlich, ohne die Einengung durch die Zugehörigkeit zu einer Delegation oder einer Gruppe unsere Kommilitonen in Dresden und in anderen Universitätsstädten Mitteldeutschlands kennenlernen, wir möchten Studenten persönlich zu Besuchen einladen. Warum sollen eigentlich diese Kontakte, die auf ureigene Initiative zurückzuführen wären und gewiß auch in Ihrem Sinne lägen, an den uns unverständlichen Formalitäten und Bestimmungen der Ausreisegenehmigungen scheitern? Warum sollen sich immer wieder nur geschlossene Gruppen in ihrer Isolierung und Erstarrung gegenüberstehen?

Hier sind gleichermaßen wie in Ihrem Artikel mehr oder weniger rhetorische Fragen gestellt, aber die Möglichkeit der Beantwortung durch festvorgeschriebene Formulierungen ist verschieden. Das deckt sich mit der Auffassung von der Aufgabe des Einzelnen, von der bewußten selbständigen Auseinandersetzung und der gedanklichen Entscheidung.

Damit wir uns verstehen, sind Klärungen dieser Begriffe unbedingt notwendig, wie schon in unserem ersten Artikel für Ihre Wandzeitung angestrebt wurde. Uns geht es wie Ihnen darum, das uns allen Gemeinsame über das Trennende zu stellen, das Trennende zu erkennen und damit zu überwinden.

Die zwischenmenschlichen Beziehungen bieten die einzige Möglichkeit eines Ausweges in einer Zeit des nur zweckgebundenen Denkens und in einer Zeit, deren wesentlichstes Merkmal die Tatsache ist, das der Mensch zum erstenmal in der Geschichte nur noch sich selbst gegenübersteht in aller Konsequenz, einen Ausweg, der uns nicht zu einem furchtbaren destruktiven Gegeneinander, sondern zu einem fruchtbaren produktiven Miteinander führt.

Fortsetzung von Seite 2

trächtlichen Teil ihrer geistigen Freiheit. Es wird eifersüchtig darüber gewacht, daß die „Traditionen“ streng beibehalten werden; die Verbindungen sind jedenfalls nach ihren Satzungen immer noch extrem konservativ. Dafür gibt es zwei Gründe: 1. Die Ansicht, daß sich die starre Form bewährt habe und 2. eine unechte Romantik, die äußere Erscheinung und den Geist des Bundes dem vergangener Zeiten anzugleichen. Hauptargument gegen die Korporationen ist also, daß das Festhalten am Schema die freie geistige Entfaltung behindert. Die Verbindungen sind in ihrer heutigen Form eher geistesfeindlich zu nennen.

Was kann getan werden, um das Vakuum zu füllen?

Erfreulicherweise zeigen sich in einigen Korporationen schon geistige Mangelercheinungen, und der Überdruß an der Schematisierung wird immer lauter. So läßt es sich nicht vermeiden, daß dort das Bundesleben in zunehmendem Maße liberalisiert wird; politische und kulturelle Abende werden statt Kneipen eingeführt, das Korporationsdeutsch weicht langsam einem vernünftigen Ton und das Farbentragen wird mit offensichtlichem Takt eingeschränkt. Selbstverständlich geschieht so etwas stillschweigend, ohne Satzungsänderungen.

Hier liegt nun die Aufgabe der Akademiker. Wenn es Ihnen schon finanziell nicht möglich ist, eigene, wahrhaft akademische Clubs zu gründen, dann bauen Sie wenigstens zwischen der nichtkorporierten Studentenschaft und diesen geistig noch nicht verrosteten Korporationen Brücken! Organisieren Sie zwanglose Unterhaltungen in kleinem Kreis! Verdammern Sie die Polemik! Geben Sie fähigen Korporierten Anregungen, die sie zum Vorteil für sich und ihre Kreise ausbauen! Denken Sie daran, daß der Osten mit einer geschlossenen Ideologie aufmarschiert ist! Helfen Sie uns, und schauen Sie nicht nach dem Erfolg. Erich Braunsfeld.



## Märchen mit Moral

Wie ich so sinnend für mich hin  
die Füße voreinander setze,  
dem Schauen hingegeben bin,  
dünkt mich, daß wer ein Messer wetze.

Ein blutig Bild springt in die Augen!  
Unbändig brüllendes Plakat  
weckt meine Neugier, aufzusaugen  
die dargestellte böse Tat.

Auf zelluloidgefärbtem Lichtstrahl  
entflieht die schnelle Phantasie  
und findet vorgenannten Mordstahl  
im Mittelalter, à Paris.

Dort nämlich hinter düstern Mauern, —  
erzählen süße Mädchen sich —  
pflegt jungen Männern aufzulauern  
ein Teufel oder Hexerich.

Zu mittelnächtlichem Genusse,  
mit weiblichem Geschlecht begabt,  
lockt er, — und tötet nach dem Kusse  
den, der ihm folgt und Lust gehabt.

Und daß er gleich drei Weibern ist,  
erklärt, wie sich der Spaß verteuert,  
so daß, noch während er genießt,  
schon neue Opfer angeheuert.

Die Seine, angefüllt mit Leichen,  
läßt manchen tapferen Soldaten  
ob ihres Anblicks Schreck - erbleichen  
und lechzen ihn nach Heldentaten.

Gleich in der Nachbarschaft unweit,  
in einer finstern Räuberhöhlen  
wär derweil schon Gelegenheit,  
heiße Empörung abzukühlen.

Hier nämlich fallen schauerlich  
zehn Mörder über einen her;  
Der jedoch wehret männlich sich  
um seine edle Haut gar sehr.

Ihn droht der Ansturm zu ersticken,  
man sieht es an den grausigen  
mordlüsternen Kanallien-Blicken  
der Bestien, der lausigen.

Jedoch die Wendung naht sofort!  
— der jungen Mann wird noch  
gebraucht —  
Durch einen zweiten Mann am Ort  
hat mancher Wicht sein Leben aus-  
gehaucht.

Und wiederum, man glaubt es kaum,  
den jungen Recken bald zu Füßen  
türmt sich der Leichen-Berg im Raum,  
mit dem die Räuber Frechheit büßen.









# Der Kampf um ein besseres Erfinderrecht — So geht es nun doch nicht!

OMNIBUS veröffentlicht hiermit eine Leserschrift zu der in der Januarausgabe erschienenen Stellungnahme der Gewerkschaften zu dem Thema „Der Kampf um ein besseres Erfinderrecht“. Die Verantwortung für Form und Inhalt dieses Artikels liegt wiederum allein beim Verfasser. OMNIBUS-Redaktion.

In der letzten Ausgabe des „Omni-bus“ (Nr. 1/1956, S. 11) erschien ein von der IG Metall verfaßter Artikel, der ein besseres Erfinderrecht fordert. Dieser Artikel ist leider in Aufmachung und Formulierung geeignet, Unklarheiten und Mißverständnisse hervorzurufen. Dies ist bedauerlich, da gerade die IG Metall einen Gesetzestext fordert, der „in seiner Formulierung klar und unmißverständlich ist“. Um eine verwirrende Fülle oder allzu große Länge dieser Ausführungen zu vermeiden, sei nur auf einen Teil der aufgeworfenen Fragen eingegangen, was aber nicht bedeutet, daß wir mit allem andern einverstanden sind. Es ist beispielsweise durchaus fraglich, ob das geltende Patentanwaltsgesetz so unzeitgemäß ist, wie es dargestellt wurde.

Natürlich fragt man sich, welchen Zweck die IG Metall mit ihrem Artikel verfolgt. Die Antwort wird gegen Ende des Artikels gegeben: „Es kann nicht weiterhin so sein, daß in Deutschland geistige Arbeit entweder gar nicht oder nur sehr schlecht honoriert wird“. Zu Deutsch: Die IG Metall macht sich zum Vorkämpfer für eine Besserhonorierung geistiger Arbeit.

Das ist an sich ein sehr lohnendes Ziel und die Gewerkschaft als Kampforganisation hält sich für prädestiniert, im Interesse ihrer Mitglieder darum zu ringen. Um nun des sog. Mißstand der Nicht- oder Schlechthonorierung geistiger Arbeit abzuwenden, schlägt die IG Metall vor: „Bei Erfindervergütungsstreitigkeiten dürfen weder die Betriebsvertretungen noch die zuständigen Gewerkschaften ausgeschaltet werden.“

In dem gewerkschaftlichen Artikel heißt es richtig, daß in Streitfällen bezüglich der Höhe der Entschädigung ein Gericht angerufen werden kann. Das bedeutet: Ein in seinen Rechten sich benachteiligt fühlender Arbeitnehmer hat die Möglichkeit, gegen die Festsetzung der Erfindervergütung gerichtlich vorzugehen. Die IG Metall wird nicht umhin können, festzustellen, daß ein mit unabhängigen Richtern besetztes Gericht der Bundesrepublik befähigt ist, im Streitfall (und nur darum handelt es sich hier!) die Höhe einer Vergütung gerecht zu bestimmen und verbindlich festzusetzen. Nur ein derartiges Gericht kann im Streitfall wirklich objektiv sein, die Gewerkschaften jedoch als Arbeitnehmervertretung ist Partei. Ihre Mitwirkung kann sich also nur auf die Unterstützung ihres Mandanten beziehen. Dies kann dann in der Praxis doch nur dazu führen, daß die Gegenseite bei derartigen Streitigkeiten ebenfalls zu erhöhtem Aufwand

gezwungen wird, etwa durch Inanspruchnahme von Spezialisten der Arbeitgeberverbände, was insgesamt bestimmt nicht zur Vereinfachung des Verfahrens führen kann. Der Arbeitnehmer, der sich in seinen Rechten nicht benachteiligt fühlt, braucht aber weder ein gerichtliches Verfahren zu seiner Unterstützung noch die Anteilnahme von Betriebsvertretungen oder der zuständigen Gewerkschaften. Es sei denn, man anerkennt, daß vor allem die Betriebsvertretungen oder Gewerkschaften befähigt sind, Vergütungen der Höhe nach gerecht festzusetzen.

Ein Satz des gewerkschaftlichen Artikels verdient besonders festgehalten zu werden: Die IG Metall formulierte: „... jeder in abhängiger Stellung befindliche Erfinder (ist) verpflichtet, jede Erfindung seinem Arbeitgeber zu melden (auch dann, wenn die Erfindung in keinerlei Zusammenhang mit dem Betrieb steht und völlig fachfremd ist). Das Unternehmen entscheidet dann, ob es diese Erfindung ausnützen will oder nicht.“ Diese Darstellung ist sachlich unrichtig und in ihrer Formulierung als bewußte Irreführung des Lesers zu



werten. Streitgegenstand sind die Normen der Verordnung (kurz VO) über die Behandlung von Erfindungen von Gefolgschaftsmitgliedern v. 12. 7. 1942 (RGBl. 466, DVO 1943 I 257), deren Gültigkeit auch heute noch bejaht wird (Nikisch, Arbeitsrecht 1951 S. 118 ff.). In dieser VO wurde der Grundsatz ausgesprochen, daß Betriebs- und Dienstfindungen dem Unternehmer zur Verfügung zu stellen sind und dieser dafür eine angemessene Entschädigung zu zahlen hat. Als Betriebs- und Dienstfindung gilt jede Erfindung, die „aus der dem Arbeitnehmer im Betrieb obliegenden Tätigkeit erwachsen ist oder maßgeblich auf betrieblichen Anregungen beruht“. Freie Erfindungen stehen dem Arbeitnehmer zu seiner eigenen Verfügung. Sinn und Zweck dieser Regelung sind offensichtlich.

Eine weitere Frage ist die, in wessen „Eigentum“ die schöpferische Konstruktion stehen soll. Diese Frage steht jedoch mit der Honorierung in keinem inneren Zusammenhang.

Was will nun eigentlich die IG Metall mit ihrem Artikel erreichen? Ein Vorwort eines Artikels dient in der Regel dazu, den Leser in die nachfolgenden Probleme einzuführen. Unterstellt man diesen allgemeinen Gedanken dem Vorwort des gewerkschaftlichen Artikels, dann wird man vergeblich danach suchen einen Zusammenhang zu erkennen zwischen dem Vorwort einerseits, der Ausführung und Zusammenfassung andererseits. Denn die einleitenden Sätze befassen sich mit der Erkenntnis, daß „die meisten Erfindungen und Verbesserungen längst Teamarbeit geworden“ sind. Woran die Feststellung geknüpft werden muß, daß die

## Gärtnerei Zaengel

Wendendorwall 16

Fernruf 216 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

IG Metall aus dieser Erkenntnis hinsichtlich der Honorierung keine Konsequenzen gezogen hat. Weshalb also hier die Erwähnung der sog. Teamarbeit?

Vielleicht sollten ja alle Techniker und Ingenieure aus der Erkenntnis der Teamarbeit bewegt werden, Mitglieder der IG Metall zu werden. Das mag angehen. Was aber nicht angehen kann ist, daß man die Mitgliedsstärke einer Gemeinschaft in Zusammenhang zu bringen sucht mit den Leistungen der Gemeinschaft. Die Größe einer Gemeinschaft sagt noch gar nichts aus über den Wert ihrer Leistungen. Eine mitgliedsstarke Gewerkschaft muß nicht auch zwangsläufig ein besseres Erfinderrecht zustande bringen.

Die IG Metall wirbt um Mitglieder. Als Werbemittel dient die Inaussichtstellung höherer Honorare für geistige Leistungen, sofern hierfür gewisse Bedingungen gesetzgeberisch erfüllt sind.

## Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller

Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**

Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127

Aus der Tätigkeit der Erfinderberaterstellen der IG Metall scheint man noch nicht die Erkenntnis gewonnen zu haben, daß das geltende Recht vielleicht doch ausreichen könnte, daß vor allem aber die Vielfalt der Bedingungen, unter denen patentfähige Neuerungen entwickelt werden, sich gar nicht in einen engen gesetzlichen Rahmen zwängen lassen. Ein unzufriedener Erfin-

Fortsetzung Seite 9, Spalte 1

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

## Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 · Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd  
für den gut gekleideten Herrn



# Gebunden in . . .



## . . . Leinen

**Hans Weigert:** Kleine Kunstgeschichte Europas. Kohlhammer-Verlag. 2. Auflage 1954. 345 Seiten, Leinen DM 10.60.

Die „Kleine Kunstgeschichte Europas“ verdient den Namen „klein“ nur bezüglich des äußeren Umfangs. Die anscheinend unlösliche Aufgabe, ohne Auslassen des Wesentlichen diesen Stoff soweit zusammenzufassen, daß er inhaltlich wie preislich dem Laien zugänglich wird, ist Hans Weigert gelungen. Das Werk bringt bei Nennung der wichtigsten Meister alle Stilepochen, angefangen von der altchristlichen Kunst bis zur Gegenwart. Ausgezeichnete Fotokopien von Bildwerken und Aufnahmen von Gebäuden und Skulpturen erläutern den Stoff auf's anschaulichste.

Störend wirkt nur etwas die Einfarbigkeit aller Fotokopien, besonders bei zeitgenössischen Werken, die ohne Farbigkeit viel von ihrem Charakter verlieren. Leider tritt auch die Kunst der Gegenwart etwas zu stark gegen die des Mittelalters zurück.

Nichtsdestoweniger erfüllt das Buch völlig seine vom Verfasser gestellte Aufgabe, nämlich „der Schule und dem Haus zu dienen und in einer Zeit gefährlicher Verflachung das Erbe wachzuhalten helfen, das die Kunst überliefert hat und das uns zur Erhaltung verpflichtet“.

**Willy Zschietzschmann:** Kunstgeschichte der Griechen und Römer. 338 Seiten, 194 Abb., Leinen DM 13.20. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart.

In einer außerordentlich lebendigen Weise gibt Zschietzschmann auf den knappen Seiten dieses handlichen Buches einen Abriss der Geschichte der Kunst der Griechen, Etrusker und Römer. Was von allem Beschreibbaren herausgegriffen und näher erläutert wird, ist immer nur ein kennzeichnendes Beispiel, so daß es dem Autor ohne eine Überfülle der Details zu geben, gelingt, die wesentlichen Vorgänge im geistigen und religiösen Bereich sichtbar zu machen, die in der Kunst erkennbar sind, und die ihren stärksten Ausdruck oft in der künstlerischen Form gefunden haben. So sind auch die Rückbezüge auf die politische Geschichte notwendige Teile der Aufdeckung geistiger Zusammenhänge.

Die Lektüre des Buches wird zu einem Erlebnis der Geschichte. Durch den Anhang wird daraus aber mehr als ein Lesebuch. Hier finden sich Zeittafeln mit den Hauptwerken der Epochen, eine lexikale Ausführung und Erklärung archäologischer und kunsthistorischer Fachausdrücke, und unser durch soviel „Realbildung“ verkümmertes Wissen um die Alten wird durch die Darstellung der mythologischen Bildinhalte gestützt.

Ein gutes Buch, das man schwer aus der Hand legt.

**Hans Joachim Störig:** Kleine Weltgeschichte der Wissenschaften. Kohlhammer-Verlag 1954. 778 Seiten. Leinen, DM 26.80.

Leicht verfallen Autoren geschichtlicher und wissenschaftlicher Werke dem Fehler, im Hinblick auf eine jeder Kritik standhaltende Betrachtung einem Stil zu verfallen, der dem Laien jeden Mut zum Studium raubt.

Eine — nicht nur in dieser Hinsicht — erfreuliche Ausnahme bildet die „Kleine Weltgeschichte“ von H. J. Störig.

Eine aus drei Teilen bestehende Einleitung erläutert die grundsätzlichen Probleme geschichtlicher Fragestellung und erleichtert das Einarbeiten. Dann werden vom Kulturkreis der Antike bis hin zur Jetztzeit alle wesentlichen Erkenntnisse in aller Kürze ausreichend geschildert. Erfreulich, daß die Behandlung der einzelnen Kulturepochen weit ausgedehnter ist, als zum Verständnis der wissenschaftlichen Neuentdeckungen nötig war. Wenn auch den Naturwissenschaftler und Techniker das völlige Fehlen von Mathematik bei Erörterungen wissenschaftlicher Themen stört, so nimmt er es im Hinblick darauf gerne in Kauf, daß auch für ihn in ihm fachfremden Gebieten eine

zu große Spezialisierung vermieden wurde. Die „Kleine Weltgeschichte der Wissenschaften“ dürfte für alle Leser eine wesentliche Erweiterung ihres Gesichtsfeldes mit sich bringen und kann weitgehend empfohlen werden.

## . . . in Halbleinen

**W. E. Schulze:** „Kleine Baustatik“. B. G. Teubner Verlagsgesellschaft. 133 Seiten, DM 5,20

Baustatik, vom Praktiker für den Praktiker geschrieben. Es ist interessant, mit welchem Minimum an mathematischen Aufwand (Volksschulkenntnis) sich die häufigsten und wesentlichsten Probleme der Baustatik einwandfrei erschlagen lassen. Für Studenten der unteren Semester wird das Buch wertvoll durch die wirklich allgemeinverständliche Darstellung, durch 61 völlig durchgerechnete Beispiele, 71 Übungen mit Lösungsangaben und durch die neun Tafeln des Anhangs, die u. a. wichtige Auszüge aus DIN-Normen enthalten.

## . . . in Karton

**Carl G. Baier:** Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 57–60 Tausend. 1955. 243 Seiten, kartoniert DM 7.90.

Carl G. Baier ist es gelungen, die neue Ausgabe der „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ in vorzüglich klarer und eindringlicher Form zu gestalten. Eingeleitet wird



das Buch durch eine allgemeine Betrachtung der Volkswirtschaftslehre, der sich darauf die einzelnen Fragen wie Produktion, Güterumlauf, Preise, Geld und Güterverteilung, Einkommensverteilung und Systembewegungen anschließen.

Die klare Durcharbeitung erleichtert das Studium genannter Fragen und macht das Buch zum wertvollen Helfer für alle Beflissenen dieses Faches.

**R. M. Rilke:** Rodin. Fischer-Taschenbuch Nr. 101.

Ein Vortrag eines begeisterten Dichters über Rodins Kunst und die Aufgaben der Kunst allgemein. Noch ehe man sich in die nachfolgende Briefsammlung vertieft, spürt man schon außer der Verehrung die freundschaftliche Wärme aus der Rede. Dann ereignet sich, wenn die Begierde, mehr über den Bildhauer zu erfahren, ihren Höhepunkt erreicht, leider eine kleine Enttäuschung. Die Briefe entstammen „nur“ (!) Rilkes Feder. Nur wenige eingestreute Zeilen von Rodins Hand würden das schöne Bändchen beglückend bereichern.

**Kierkegaard:** Auswahl und Einleitung von Hermann Diem. Fischer-Taschenbuch Nr. 109.

Die Auswahl ist glänzend getroffen, so daß man langsam in die komplizierten Gedankengänge Kierkegaards eingeführt wird. So sehr seine Schriften Allgemeingültigkeit besitzen, sind sie doch den Umständen seiner Zeit gewidmet. Deshalb wird man zweckmäßig den nachgestellten Vortrag Hermann Diems „Dichter oder Wahrheitszeuge“ zuerst lesen, was zum besseren Verstehen der scharfen Sprache beiträgt. Wie ernst gemeint und präzise die Schriften sind, geht am besten aus der „Krankheit zum Tode“ hervor.

**Frank Wedekind:** „Mine-Haha“ und andere Erzählungen. ro ro ro 169.

Kampf gegen Pruderie und Pseudomoral, Rechtfertigung und Preisung des Sinnlichen, das ist der Sinn dieses Buches. Zweifelloso hat das die Öffentlichkeit vor dem ersten Weltkrieg heilsam schockiert, — doch scheint es nicht heute übertrieben? Erzählung und Sprache aber haben nichts von ihrer Wirkung eingebüßt.

**José Ortega y Gasset:** Der Aufstand der Massen. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie Nr. 10.

Der Aufstand der Massen, eines der in jüngster Zeit am meisten besprochenen und diskutierten Bücher ist nun für alle „erreichbar“ geworden. Der Rowohlt-Verlag schließt damit eine von vielen empfundenen Lücke auf dem deutschen Büchermarkt.

**Felix Hartlaub:** Im Sperrkreis. ro ro ro 152.

Wie erschütternd eine einfache, rapportmäßige Aussage doch wirken kann, zeigt uns Felix Hartlaub in seinem „Sperrkreis“. In voller Eindringlichkeit erlebt man nochmals die Zustände und die Schrecken des Krieges und wünscht inständig, daß sich dergleichen nicht noch einmal wiederholen möge.

**Jean Giono:** Das Lied der Welt. Fischer-Bücherei Nr. 51.

In eine Welt, von der wir kaum etwas ahnen, durch deren Wildheit wir erschreckt werden, führt uns dieser Roman. Man könnte denken, um hunderte von Jahren zurückversetzt zu sein, so scheint uns das Leben und die Mentalität der Menschen, und trotzdem — mancher von uns würde sicher viel darum geben, an diesem Leben teilnehmen zu können.

**Kurt Heynicke:** Herz, wo liegst Du im Quartier? List 60.

Ann, eine junge Engländerin, ist in den Kriegswirren 1870/71 in Paris einem hartnäckigen Werber ausgerissen. Den Bürgermeister eines kleinen Nestes, dann die deutsche Besatzung, ja das Oberkommando stürzt die widerspenstige Dame in Verwirrung. Gewonnen aber hat sie das Herz eines blonden Ulanenleutnants — und das des Lesers!

**Friedrich Schnack:** Dorine vom Amselberg oder der glückselige Gärtner. Fischer 733.

Der Name Schnack läßt ahnen, daß in diesem Buch von der Natur die Rede ist und von ihrem Widerhall im Wesen des Menschen. In einem malerischen, alten Schlossgarten am Main spielt die Liebesgeschichte des Mädchens Dorine mit Abenteuer, dem Maler.

**Guiseppa Berto:** Der Himmel ist rot. ro ro ro 164.

Mit unbarmherziger Realistik schildert Berto das Leben des aus dem Seminar entlaufenen Daniele in den ersten Nachkriegsmonaten. Die vollkommene Illusionslosigkeit aber wirkt nicht bedrückend, sondern jener Sinn für das Wahrhaftige und Folgerichtige, der vielen italienischen Filmen ihren großen Erfolg gebracht hat, zwingt den Leser zum Miterleben.

**Eric Ambler:** Schirmers Erbschaft. Fischer-Bücherei Nr. 78.

Durch eine Namensänderung im 19. Jahrhundert entstehen bis in unsere Tage hinein große Verwirrungen wegen einer Erbschaft, die dadurch keinen Erben findet. Quer durch das kriegserschütterte Europa führt uns dieser fesselnd geschriebene Roman, bis sich die Lösung aller Fragen im Gebiet griechischer Partisanen findet.

**Werner Bergengruen:** Der Tod von Reval. Fischer-Bücherei Nr. 111.

Die etwas düstere, nördliche Landschaft mit ihren charakteristischen schwerfälligen Menschen lernt man in diesem, aus mehreren kleinen Geschichten bestehendem Buch kennen. Glänzende Schilderung erreicht manchmal sogar, daß man ihre eigenartig fremde Mentalität zu verstehen glaubt.

## Licht- und Fotopauserei Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 26180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plaudrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende





## 3 Monate USA für 1100.- DM als Lagerleiter im Sommer 1956

Der Aufenthalt schließt neben einer 8 bis 10-wöchigen Tätigkeit als Lagerleiter auch eine Studienreise von 14 Tagen anschließend ein.

Die wesentlichste Bedingung für die Bewerber ist beste Kenntnis der englischen Sprache, um Schwierigkeiten in der Verständigung wegen Dialekten zu vermeiden. Es handelt sich um Ferienlager von Kinder zwischen 6 und 18 Jahren. Deshalb auch dürften Erfahrungen ähnlicher Art die Bewerbung erheblich erleichtern.

Meldungen und Auskünfte erteilt die Auslandsstelle der ASTA der TH in der Mensa, Fallersleber-Torwall 10.

## Studenten

*werden gut bedient*

bei der

Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**

Mühlenfordtstraße

1 Minute von der Hochschule

Fortsetzung von Seite 7

## Der Kampf um ein besseres Erfinderrecht.

der muß doch versuchen, mit seinem Arbeitgeber eine angemessene Vergütung für seine ganz spezielle Erfindung auszuhandeln. Letztlich ist es doch der Mensch, der honoriert und nicht das Gesetz.

Die IG Metall konnte mit ihrem Artikel keinen gangbaren Weg zeigen, der für die Zukunft für alle Erfinder eine effektive Besserhonorierung sichert.

Es wurde jedoch versucht, die Studenten einfach zu überfahren, da sie mit den zur richtigen Würdigung des Artikels erforderlichen juristischen Voraussetzungen nicht hinreichend vertraut sind. Dabei wurde von Entstellungen bis zur bewußten Irreführung kein Mittel gescheut.

Wir meinen: So geht es nun doch nicht!  
Wolf - Hilger.

## Streiflichter

Wie wir aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle erfahren ... werden die Rauchgase des T.H.-Kraftwerkes künftig auf Spezialbehälter abgefüllt und mit Lastwagen abtransportiert. Leider läßt sich das nicht umgehen, um geruchliche Belästigungen im oberen Teil des Hochhauses zu vermeiden. Sollte sich das Verfahren nicht bewähren, sollen die Fenster der oberen Stockwerke wieder zugemauert werden.

... ist das vielbestaunte Loch im Dach unseres T.H.-Wolkenkratzers aus wärmetechnischen Gründen eingeplant worden. Wie verlautet, sollen künftig im obersten Stockwerk Prüfungen abgehalten werden. Dabei entwickeln sich bekanntlich in den Köpfen der Kandidaten — infolge sehr verwickelter Denkvorgänge — erhebliche Wärmemengen. Die Abführung dieser gefährlichen Energiespeicherungen bereitete anfangs große Schwierigkeiten. Zu diesem Zweck wird man nun in das Dach einen großen Kamin einbauen, durch den mittels starker Gebläse die erhitzte Luft hinausgedrückt wird.

... sollen für das Testieren der Studienbücher in den einzelnen Instituten demnächst Stempelmaschinen eingeführt werden. Sie funktionieren nach dem Prinzip der Automaten und arbeiten erst nach Einwurf eines 50-Pfennigstückes.

Wie uns versichert wurde, ist die unter der Studentenschaft weitverbreitete Meinung, die Türen des Hauptportals an der Pockelstraße seien ursprünglich für ein Kaufhaus bestimmt gewesen, falsch. Die Tür ist vielmehr extra für diesen Zweck nach modernen architektonischen Gesichtspunkten entworfen worden. Leider fügt sich die Fassade des alten Hauptgebäudes noch nicht in diesen zeitgemäßen Rahmen. Doch wird man das Haus bei einem späteren Umbau sicherlich der Linie des Portals angleichen.  
Z. E.

## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN  
BRAUNSCHWEIG**

Oelschlagern 9 - Ruf 24972



**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**  
individuell  
für **IHREN** Bart  
für **IHRE** Haut  
erhalten Sie bei  
**Strünz**  
Anzahlung DM 15.-  
4 Raten à DM 10.-

## Auflösung d. OMNIBUS-Preisrätsels

Waagerecht: 1 Pb, 2 Verwaltung, 9 la, 10 wer, 12 need, 13 wann, 14 Be, 15 it, 16 wo, 19 en, 20 key, 21 Rat, 22 Esel, 23 ubi.

Senkrecht: 1 Plan, 3 eilen, 4 Reden, 5 Wand, 6 au, 7 Nervosität, 8 Grundsteine, 11 una, 14 Baracke, 17 Grab, 18 res.

Erstaunlicher Weise gingen trotz der hohen Preise nur 3 Einsendungen ein, von denen eine vollständig richtig ist. Wir haben uns aber trotzdem entschlossen, alle drei Preise auszugeben, und zwar gratulieren wir Herrn cand. el. Jürgen Meyer, Braunschweig, Humboldtstraße 21, zum ersten Preis.

Fräulein cand. chem. Hanna Garbers, Braunschweig, Nußbergstraße 23, zum zweiten Preis  
und Herrn stud. arch. Dietrich Voermann, Braunschweig, Walkürenring 54, zum dritten Preis.

Wir bitten die Gewinner ihre Preise zwischen 13 und 14 Uhr im OMNIBUS-Geschäftszimmer in Empfang zu nehmen.



900 Studenten einer Kunsthochschule in Karachi traten einen Tag lang in den Streik, weil sie behaupteten, daß der Schulleiter die Mädchen besser behandle als die männlichen Studenten.

(Students' Voice, Karachi.)

## Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augusttor  
Fernruf 26287

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

Mikroskope  
und  
Zubehör  
Lehrmittel



Inh.: M. Schönherr und R. Nehr Korn  
Braunschweig - Ruf 24364

Wetter-  
instrumente  
Ferngläser

**Münzstraße 9 (Einhornhaus)**  
gegenüber von C. & A. Brenninkmeyer

Lieferant aller Krankenkassen



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkradschaltung, Volkswagen, Opel-Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1  
für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Erl. Gerloff

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 96 44  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

**KLISCHEES**  
ENTWÜRFE  
RETUSCHEN  
ZEICHNUNGEN  
TEL. 22492

## GRETE & GEBR. WÄGELE

BRAUNSCHWEIG · REBENRING 18



Ja... bis ans  
Ende der Welt  
mit

**HEINKEL**  
*Tourist*

Generalvertretung

**BLOCK**  
AM RING

Braunschweig  
Altewiekring 48/49 - Ruf 27460

## UHREN-

### WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in  
dem Studenten preisgünstig  
bedient werden

Waisenhausdamm

im Hause

C. & A. Brennkemeyer



OBER 160 JAHRE DAS TEXTIL- UND MODENHAUS  
IN DER SCHUHSTRASSE  
BRAUNSCHWEIG

## Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

Der Kurze Weg

Die Qualität des Essens

Das Angebot im Abonnement für DM 1.-

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846



Schutzgebühr 10 Pf

# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 3/1956

MAI

### Das Ende eines Versuches?

Unsere Leser werden sich sicher noch an den Beginn eines Artikelaustausches zwischen der Wandzeitung der T.H. Dresden und OMNIBUS im November letzten Jahres erinnern. Mit diesem Abkommen wollten wir unseren Teil dazu beitragen, einem weiteren Auseinanderleben der Bevölkerung beider Teile Deutschlands mit unseren bescheidenen Mitteln entgegenzutreten. Ohne Schwierigkeiten schien sich alles Notwendige zu ergeben. Am 19. 11. 55 unterzeichneten Angehörige der Dresdner Wandzeitung und einige vom OMNIBUS dazu ermächtigte Kommilitonen unserer T.H. den bei uns im November 1955 veröffentlichten Vertrag.

Ende November wurde dieser Vertrag von uns bestätigt und schon am 7. 12. 55 traf die Gegenbestätigung aus Dresden bei uns ein:

... Mit großer Freude haben wir aus Ihrem Schreiben ersehen, daß Sie unser gemeinsames Abkommen akzeptieren und in offizielle Beziehungen zu uns treten. Gemäß Vereinbarung wurde bei uns der Wortlaut des Vertrages in der Mensa ausgetauscht. ... mit Erscheinen der neuen Nummer (der Wandzeitung d. Red.) in dieser Woche wird der Wortlaut auch hier veröffentlicht werden. ... Anbei schicken wir unseren ersten Artikel ... Kraus.

Daraufhin fühlten wir uns veranlaßt, die Redaktion der Wandzeitung darauf hinzuweisen, daß OMNIBUS eine reine „Privatzeitung“ ist und deshalb nicht im Namen der Braunschweiger T.H. oder des ASTA sprechen kann. Es mußte unserer Meinung nach von vornherein klargestellt werden, daß es sich bei dem Abkommen um eine Privatabmachung zwischen den beiden Zeitungen handelt.

... müssen noch einmal auf folgenden Umstand hinweisen. OMNIBUS ist die unabhängige Studentenzeitung der T.H. Braunschweig. Sie wird herausgegeben von der publizistischen Arbeitsgemeinschaft, in der sich journalistisch interessierte Studenten ... zusammengefounden haben. Unsere hiermit aufgenommenen Beziehungen sind also — auch im Sinne der kürzlich erneuerten Beschlüsse des VDS — nicht offiziell.

... v. Mücke, Harlig.  
Gleichzeitig ging unser erster Artikelbeitrag nach Dresden ab.

Am 21. 1. 56 nach Erscheinen des ersten OMNIBUS schrieben wir der Wandzeitung:

Anbei senden wir Ihnen abmachungsgemäß 2 Exemplare des OMNIBUS mit dem Abdruck unserer beider Artikel. Es würde uns freuen, von Ihnen recht bald die Aufnahmen des Aushanges betr. unsere Abmachung und die der beiden Artikel zu erhalten. Unser nächster

Beitrag geht am nächsten Donnerstag an Sie ab. ... wir bitten um recht baldige Übermittlung Ihres Manuskriptes. v. Mücke.

Am 3. Februar folgte unser nächster Brief:

Anbei senden wir Ihnen den schon angekündigten neuen Beitrag zu unserem Schriftverkehr. Zwei OMNIBUS-Exemplare haben Sie wohl schon erhalten. Würden Sie bitte so gut sein, uns deren Erhalt zu bestätigen. Gleichzeitig möchten wir Sie nochmals bitten, uns die verabredungsgemäß zugesagten 2 Fotos mit dem Text unserer gegenseitigen Abmachung und die zwei Fotos mit dem Aushang der beiden Artikel zu übersenden. ... Könnten Sie

uns so schnell wie möglich Ihren Beitrag schicken. v. Mücke.

Am 8. 2. 56 sahen wir uns gezwungen zu schreiben:

... die Zeitung muß am kommenden Montag spätestens in Druck gehen. Wären Sie deshalb vielleicht so freundlich, uns bis Sonntag einschl. ... Ihren Beitrag ... zu senden? v. Mücke.

Da bis zu dem angegebenen Termin leider keine Antwort vorlag, mußten wir auf den Abdruck eines Dresdner Artikels verzichten. Am 13. 2. 56 erschien plötzlich anstelle eines Beitrages ein umfangreiches redaktionelles Schreiben, das wir an dieser Stelle vollständig veröffentlichen möchten.

### Freie Deutsche Jugend

HOCHSCHULGRUPPE TECHNISCHE HOCHSCHULE

An die  
Redaktion des „Omnibus“



DRESDEN A 24

An die  
Redaktion des OMNIBUS  
Braunschweig

Liebe Kommilitonen der Redaktion „Omnibus“! Auf Grund des bisherigen Verlaufes unserer redaktionellen Verbindung sind wir gezwungen, auf deren Ziele nochmals grundsätzlich einzugehen.

Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, daß die Redaktion „Omnibus“ die Bestrebungen der Braunschweiger Kommilitonen als auch der hiesigen Vertragspartner bei Abschluß des Vertrages nicht verstanden haben.

Wir waren mit den Kommilitonen, die mit uns in Ihrem Namen den Verlag abgeschlossen haben, einer Meinung darüber, mit Hilfe des Artikelaustausches diejenigen Deutschen einander näherzubringen, die aufrichtig gewillt sind, Taten für die Wiedervereinigung, d. h. vice versa gegen die Kräfte der Spaltung und Entfremdung zu wagen. Wir waren und sind auch noch der Überzeugung, daß die meisten der Kommilitonen, die uns besucht haben, diesen aufrichtigen Willen besitzen. Mit ihnen haben wir die Grundfragen klären können, die geklärt sein müssen, damit unsere Verbindung sinnvoll gestaltet werden kann. Das Akademische dabei muß sich selbstverständlich auf den wissenschaftlichen Inhalt und nicht auf scheinbar hochgelehrte, aber inhaltsleere Formen beziehen. Bedauerlicherweise können wir von jenem Geist, auf den die Formulierung des Vertrages aufbauen, in den Schreiben Ihrer Redaktion nur wenig wiederfinden. Im Vergleich zu der persönlichen Verständigung wie sie in Dresden vorhanden war, sind die Thesen Ihrer Artikel gewaltige Rückschritte. Wir wollen das im einzelnen nachweisen.

1) Sie beginnen mit einem inhaltlosen Disput über den Bedeutungswandel einzelner Begriffe, besonders über den der Wiedervereinigung. Dabei weiß jedes Kind, daß heute weit entgegen gesetzte Wege der Wiedervereinigung angestrebt werden: Die friedlich-demokratische Methode und die der gewaltsamen „Eingliederung“ oder „Befreiung“. Das sind die beiden Richtungen, die sich in puncto Wiedervereinigung gegenüberstehen; abgesehen von den Menschen, die nur davon reden, aber nichts tun.

Die Vertragspartner hatten sich bereits für den ersten Weg entschieden. Es kam jetzt darauf an, Maßnahmen dafür zu beraten. Diesem Zweck soll unsere Verbindung dienen. Es ist doch offensichtlich, daß die Spaltung Deutschlands nicht auf irgendeinen Bedeutungswandel von Begriffen zurückzuführen ist. Weshalb jetzt wieder einen Schritt zurück?

Wir müssen uns einigen, wo die Ursachen der Spaltung sind, um richtig handeln zu können! Aber davon schreiben Sie kein Wort. In diesem Punkt helfen Sie nicht klären, sondern zerreden unsere Bestrebungen.

2) Die Vertragspartner waren sich auch völlig im klaren darüber, daß verschiedene Denkweisen bestehen und es notwendig ist, sich auf die richtige Denkweise zu einigen. Als junge Akademiker kann es für uns zwischen richtigem und falschem Denken, zwischen Wahrheit und Unwahrheit keine Konzessionen geben. Aber das war ja schon längst geklärt. Sollten Sie Konzessionen in diesem Sinne gemeint haben, dann gehen Sie ebenfalls wieder zwei Schritte zurück. Meinen Sie unter Konzessionen jedoch, daß die Anschauungen des anderen geachtet werden müssen, daß kein Mensch zu einer Überzeugung gezwungen werden kann, so wiederholen Sie nur Selbstverständlichkeiten, über die die Vertragspartner längst hinaus waren. Sie schreiben: „Ist man nicht bereit, auch in den Grundlagen der Denkweise Konzessionen zu machen, sollte man das Wort „Wiedervereinigung“ durch „Annexion“ ersetzen.“

Weshalb schreiben Sie uns das? Das war uns allen schon klar. Wer will denn Annexion? Wir wollten uns bemühen, jene Kräfte bloßzustellen, die nicht Wiedervereinigung, sondern Annexion anstreben. Und gerade um diesen Punkt, dessen Klärung wirklich weiterhelfen würde, drücken Sie sich mit Eleganz herum. Bei uns spricht niemand von Annexion Westdeutschlands! Wie stehen Sie aber zu Äußerungen von Regierungsmitgliedern der Bundesrepublik oder offizieller Presseorgane, wie z. B. „Rheinischer Merkur“? „So ist völlig klar, wie sich nach den Vätern des Grundgesetzes jener Vorgang vollziehen soll, zu dem laut der Präambel „das gesamte deutsche Volk aufgefordert bleibt“, nämlich: „in freier Selbstbestimmung die Einheit und

OMNIBUS-KUNSTAUSSTELLUNG

T.H.-POCKELSTRASSE

VOM 9. MAI BIS 18. MAI

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202002201053-0>





Freiheit Deutschlands zu vollenden." Von einer „Wiedervereinigung“ im Sinn von einer Verschmelzung ist keine Rede, sondern nur vom Beitritt jener deutschen Länder, denen es „versagt war, mitzuwirken.“ . . . . . Nicht Staaten werden sich vereinigen, sondern Territorien, die dem deutschen Gemeinwesen entzogen worden sind, werden ihm wieder angegliedert; Deutsche werden von einem Zwangssystem befreit und erhalten nun endlich die Möglichkeit, in einem freien deutschen Gemeinwesen „mitzuwirken.“ Kein Drittel Deutschland entsteht, kein neuer Anfang wird gesetzt, kein Staat gebildet, der von der Bundesrepublik real verschieden wäre, sondern das deutsche Gemeinwesen, das sich heute in der Bundesrepublik, und nur in ihr, verkörpert wird, wie die Präambel des Grundgesetzes sagt „vollendet“ . . . . . Es wäre darum an der Zeit, den schiefen und zweideutigen Ausdruck Wiedervereinigung abzulegen, obgleich das gewiß schwerfallen wird, denn das Wort ist bereits zu einer Chiffre geworden, man hat sich daran leider so gewöhnt wie an das Prägebild einer vertrauten Münze, die man im Griff hat und täglich wechselt, aber nicht mehr ansieht. Indes, gerade deshalb wird das Wort so gefährlich; es klischiert falsche Vorstellungen. Jedes andere wäre besser: Befreiung, Rückgliederung, Heimkehr.“

(Rheinischer Merkur, Köln 8. 4. 55)

oder:

„So ist es nicht zuletzt auch das Verdienst der Landsmannschaften, daß der Wille zur deutschen Wiedervereinigung durchaus nicht — wie es dieser oder jener gelegentlich vorwurfsvoll zum Ausdruck bringt — an der Oder-Nelke haltmacht.“

(Jakob Kaiser — Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Bonn 14. 4. 55).

Das sind nur 2 Zitate, die uns zufällig vorlagen. Da „Omnibus“ eine Arbeitsgemeinschaft journalistisch interessierter Studenten aus allen Fakultäten ist, werden sie ja einen weitaus größeren Überblick über derartige Äußerungen besitzen. Zudem ist diese „Befreiung des Ostens“ keine zufällige Entgleisung eines Politikers und auch nicht die Meinung eines einzelnen, unbedeutenden Menschen, sondern eine Grundthese der Regierungspolitik in der Bundesrepublik seit geraumer Zeit. Bereits 1953 propagierte der Bundeskanzler diese Annexion unseres Staates. Einen Tag nach der Bundestagswahl formulierte Dr. Adenauer:

„. . . . . Wir sprechen . . . immer von der Wiedervereinigung. Sollten wir nicht lieber sagen: Befreiung des Ostens?“

(Rias „Die Zeit im Funk“, 8. 9. 1953, 18.30 Uhr). Außerdem ist Braunschweig ein beliebter Sammelpunkt für jene Organisationen, die diese Politik so schnell wie möglich in die Tat umsetzen wollen (Stahlhelm u. ä.). Auch sie wollen „Wiedervereinigung in Freiheit“. Machen Sie auch Konzessionen an die Denkweise der Kriegspropaganda? Eine Stellungnahme dazu könnte ein realer Schritt für unser gegenseitiges Näherkommen sein. Das wäre keine müßige Begriffsklärung, sondern eine notwendige Klärung der Standpunkte. Aber Sie verlieren sich in Allgemeinheiten.

3) Sie stellen gesamtdeutsche Treffen in den Hintergrund, weil Zeit und Geld dazu fehlen würden. Aber „rein private Besuche“ kosten auch Zeit und Geld. Deshalb ist Ihre Argumentation unlogisch. Das nebenbei.

Viel wichtiger ist, daß wir durch offizielle Treffen unserem Ziel näherkommen. Gemeinsam mit den Braunschweiger Kommilitonen müßten wir feststellen: Die Ursachen der Spaltung liegen keinesfalls darin, daß wir uns persönlich, privat nicht verstehen würden. Wir haben uns in Dresden persönlich immer verstanden und geachtet, trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheiten. Also müssen wir doch weiter gehen und dafür sorgen, daß sich die beiden Staaten verstehen! Denn nur so kann es zur Wiedervereinigung bei Achtung der anderen Meinung kommen. Und dem kann doch nichts im Wege stehen, da Sie eine Annexion ablehnen.

Wir wollten, nachdem ein persönliches Verstehen beiderseits festzustellen war, für eine Verständigung auf höherer Ebene eintreten. Das wäre ein realer Schritt vorwärts gewesen. Aber hier drücken Sie sich wie die Katze um den heißen Brei und gehen wiederum einen Schritt zurück. Der „Praktikantenaustausch“ ist ein realer Vorschlag. Die gesetzlich festgelegte Verantwortlichkeit des Staatssekretariats für Hochschulwesen in allen Fragen der Hochschulausbildung (einschl. Praktikum) ist Ihnen bekannt. Diese gesetzliche Garantie für eine exakte Ausbildung ist auch in unserem Sinne. Aber Sie beharren auf Ignorierung dieser, unserer Meinung. Wir wissen, daß dieses Ignorieren unseres Staates vom VDS gefordert wird. Wenn Sie sich dieser Politik der Mißachtung unserer Meinung, der Mißachtung unseres Staates und unserer Gesetze anschließen, dann reden Sie bitte auch nicht von Konzessionen in der Denkweise!

4) In diesem Sinne der Betonung des Privaten und Unverbindlichen meinen Sie wahrscheinlich auch die „Entpolitisierung“ unserer Begegnungen. Gemeinsame Ferienfahrten sind ebenso wie Auslandsfahrten eine schöne Sache. Aber wenn die Deutschen die Einheit ihres Vaterlandes anstreben brauchen sie nicht erst ins Ausland

## Darlehenskasse - Unfallversicherung

# Neuigkeiten vom AKAHilf

Nach langwierigen Verhandlungen wurde am 28. März 1956 anstelle der in anderen Bundesländern bestehenden Landesdarlehenskassen der „Niedersächsischen Darlehenskassens der V.“ gegründet. Gründungsmitglieder sind: Das Niedersächs. Kultusministerium, das Niedersächs. Ministerium der Finanzen, der Niedersächs. Landkreistag, die Niedersächsische Landesbank, die Braunschweig. Staatsbank, die Studentenwerke der niedersächsischen Hochschulen und der Landesverband Niedersachsen im VDS. Der Studienhilfsfonds hat die Aufgabe, einen Kapitalfonds anzusammeln, den die beteiligten Banken in dreifacher Höhe beleihen. Die vorhandenen Mittel sollen über die Studentenwerke als langfristige Studienabschlußdarlehen an die Studenten der wissenschaftlichen Hochschulen ausgeliehen werden. Den Vorsitz im Vorstand des Studienhilfsfonds hat Herr Prof. Dr.-Ing. Hennig von der T. H. Hannover übernommen. Eine Änderung in den Vergabebedingungen für Studienabschlußdarlehen wird voraussichtlich vorläufig nicht eintreten.

Die Studentische Vollversammlung unserer Hochschule hat im Wintersemester beschlossen, daß der Versicherungsschutz durch die Kollektivunfall-

versicherung des Akademischen Hilfswerkes auch auf die Unfälle des täglichen Lebens ausgedehnt werden soll. Nach Zustimmung des Versicherungsaufsichtsamtes ist diese zusätzliche Unfallversicherung bereits für das Sommersemester 1956 abgeschlossen worden. Bei einer Prämienhöhung von DM 1,05 wird außer der bestehenden Hochschulsversicherung ein Versicherungsschutz für andere Unfälle gewährt, soweit es sich nicht um Motorradunfälle handelt. Alle Studenten haben nunmehr eine Heilkostendeckung bei Unfällen des täglichen Lebens bis zur Höhe von DM 1000 pro Unfall. Sterbe- und Invalidengeld wird von dieser Zusatzversicherung nicht gezahlt.

Zur Leitung des Wohnheimbaues wurde ab 1. 5. beim Neubauamt der T. H. ein Bauleiter eingestellt. Die Verhandlungen wegen eines Zuschusses aus Mitteln für den sozialen Wohnungsbau stehen vor dem Abschluß. Wenn es gelingt, die beantragten Gelder aus dem Fonds für Versuchsbauten des Bundeswohnungsbauministeriums noch rechtzeitig zu erhalten, kann mit einem Baubeginn im Spätsommer gerechnet werden.

Dr. Erhard Assmus

fahren. Mit Bedauern müssen wir öfters feststellen, daß westdeutsche Menschen in unsere Republik mit den gleichen Gefühlen, ja mit dem gleichen Abenteuerlust fahren, wie in ein x-beliebiges Land. Man interessiert sich für Sitten und Einrichtungen bei uns genau so wie man sich sonst die Welt ansieht, um fremde Sitten und Gebräuche dort, einmal in Finnland, einmal in Italien oder Frankreich anzusehen. Für einen derartigen Patriotismus danken wir bestens. Wir Deutschen sollten uns vor anderen Völkern schämen, solange wir nicht das Gesicht unseres gesamten Vaterlandes selbst in der Hand haben. Nicht im Ausland, sondern in unserer eigenen Heimat werden wir gebraucht.

Im Gegensatz zu erwähnten Abenteurern, zu denen wir unsere Gäste keinesfalls gezählt haben möchten, ist uns die faurige Spaltung tief in Herz und Bewußtsein eingedrungen. Wenn die

„Die Befreiung der ost- und mitteldeutschen Gebiete war und bleibt die Hauptaufgabe der Bundesrepublik.“

Meinen Sie die unzähligen und zum Teil offiziell zugegebenen Sabotagemassnahmen dieses Ministeriums machen uns besonders vertrauensselig gegen die Bundesrepublik?

Da Sie offensichtlich nicht an die bereits erreichte Verständigung anknüpfen, die durch die Besuche in Braunschweig und Dresden zustande kamen, müssen wir annehmen, Sie sind über jene Besuche ungenau informiert. Gestatten Sie deshalb nachfolgenden Hinweis:

Als unser Rektor, Magnifizenz Prof. Dr. Peschel, in Braunschweig, und zwar im „Oper Waldhaus“, zu einem Gegenbesuch eingeladen hatte wurde er mehrmals gebeten, Garantien für die „Sicherheit“ der Gäste unserer Republik zu geben. Wer hatte den betreffenden Kommilitonen „Mißtrauen“ eingegeben? Wir und unser Staat können es nicht gewesen sein, da unsere Gäste in Dresden während ihres Besuches weder Mißtrauen gegen uns noch unseren Staat hatten, bzw. das mitgebrachte Mißtrauen von Tag zu Tag geringer wurde.

Dagegen gibt es in Westdeutschland sehr viele Stellen, deren direkte Aufgabe es ist, Mißtrauen gegen und Verleumdungen über unsere Republik zu verbreiten. Wenn Teile der westdeutschen Bevölkerung darauf hereinfallen, dann ist es nicht unsere Schuld. Was haben die Herren der Redaktion getan, um dieses Mißtrauen zu überwinden?

Und weiterhin dürfen Sie nicht denken, daß das sture Ablehnen der über 50 Verhandlungsangebote unserer Regierung unser Mißtrauen gegen die Regierung in Bonn gemindert hätte. Dennoch haben wir Verbindung mit Ihnen aufgenommen. Der Vertrag ist nur zustande gekommen, weil die in Dresden weilenden Kommilitonen sehr sachlich waren. Leider müssen wir diese Sachlichkeit bei den jetzigen Vertretern Braunschweigs in unserer Verbindung vermissen. Was Sie tun, ist keine „Entpolitisierung“, sondern eine sehr schlechte Politik!

6) Sechstens sind wir gezwungen, eine tendenziöse Ungenauigkeit zu klären. Sie schreiben in Ihrem Artikel:

„Man möchte seine eigene Meinung geachtet wissen und nicht Gefahr laufen, später in der Presse gegen seine eigenen Ansichten von Politik und Staatsform ausgespielt zu werden.“ In diesem Punkt waren wir mit unseren Gästen ebenfalls einer Meinung. Jedoch müssen wir

## Licht- und Fotopauserei

### Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 26180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

Redaktion „Omnibus“ erst längst der Grenze fahren muß, um etwas für die Wiedervereinigung tun zu können, so ist das ihre eigene Sache. Uns braucht die Tatsache der Spaltung nicht erst gezeigt werden; sie ist uns bekannt. Wir wollen weitergehen! Gezeigt werden soll der Weg ihrer Überwindung. Um diesen Hauptpunkt darf man nicht herumreden.

5) Ihre These des Mißtrauens gegen die DDR mit dem Hinweis auf Manfred Ewald hat uns ernsthaft empört. Können Sie uns Unehrlichkeit vorwerfen? Haben wir bei den Braunschweiger Kommilitonen Mißtrauen erweckt?

Eben weil wir kein Mißtrauen, sondern Vertrauen ineinander hatten, ist der Vertrag entstanden! Wozu begeht die Redaktion „Omnibus“ diese Untergrabung unseres gegenseitigen Vertrauens? Meinen Sie, damit unserer Sache geholfen zu haben? Haben wir an die Spitze unserer Verbindung jene Unverschämtheiten und Beleidigungen gestellt, wie sie täglich von Presse und offiziellen Regierungsstellen bei Ihnen gegen unsere Republik vom Stapel gelassen werden?

Und dabei haben wir reichlich Grund für Mißtrauen gegen jede Propaganda von „Freiheit und Demokratie“ aus der Bundesrepublik. Bekanntlich lautet der Wahlspruch des Exponenten der Bundesregierung in puncto Wiedervereinigung, des Ministers für gesamtdeutsche Fragen,





# OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: A. Hartig

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: A. Dickschen, B. Frey, W. Gosch, H. Green, Mielcke, U. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn,

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postscheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

## Man kontifagte

Auch zu dem diesjährigen Wechsel versammelten sich wieder die abtandenden und die antretenden Asta-Mitglieder in der Sonnenberger Skihütte der Bergakademie Clausthal, um in fast dreitägiger Verhandlung dem Fortgang — der Kontinuität — ihrer guten Sache zu dienen. Unbeschwerter Ernst und jugendlicher Wille zur Sache einerseits, andererseits herrliches Wetter, remanenter Schnee und die Stille der Wälder gaben als äußere Voraussetzung eine Basis für erfolgreiches Zusammensein ab.

Die direkte Zufahrtsstraße war gesperrt, man wurde auf einen Umweg hingewiesen, dort aber stand, oh Wunder, auch ein Herr in bekannter Uniform mit dem Zweck: „Frostaufrühe, umkehren“. Die Photographen hielten das ungewohnte Bild eines zu Boden blickenden Polizisten und einer fröhlichen Wanderergruppe fest, die ohne Bus mit Verspätung das Ziel erreichte.



Nachmittags tagte man dann richtig los, das Programm stand schon auf den Einladungen. Referate gaben Einblick in die Funktionen, Schwierigkeiten und vor allem in die akuten Fragen. Man wurde gleich mit den Asta-Satzungen bekanntgemacht, mit der unwahrscheinlich kurzen Einarbeitungszeit des Vorsitzenden (ein Semester), die Verbesserungsvorschläge waren annehmbar, sie liefen in der Richtung der schon vorhandenen Sozialamtsorganisation, nach der der derzeitige Stellvertreter im kommenden Semester Leiter des Amtes wird.

Das Auslandsamt sprach in nüchternen Zahlen von seiner rühmlichen Tätigkeit, Privaterfahrungen rundeten hier wie überall das Bild ab, wie es auch dem Sinn der Tagung entsprach. Der Omnibus betonte wieder seine Unabhängigkeit, und seinen Willen ein gesetztes Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Vom Sportamt hörte man bedauerlicherweise nichts. Um ihrer Wichtigkeit auch gerecht zu werden, geben wir an gesonderter Stelle Gelegenheit in die Problematik, der sich der AkaHi-Sprecher gegenüber sieht, Einblick zu nehmen (s. Leserbrief).

Vom Akademischen Hilfswerk hörten wir außerdem, daß die hochschulinterne Haarschneideeinrichtung einer notwendigen Preiserhöhung entgegensieht. Dort kann man sich anscheinend nicht genügend auf die studentische Frisur einstellen.

Willkommen wird dagegen ein zentrales rein privates schwarzes Brett in der Nähe der „Fliege“ sein, wo man in alten Autos, neuwertigen Büchern, Tief-, Hoch- und Lautsprechern Reklame machen und ins Geschäft kommen kann.

Doch weiter im Programm.

Die Schwierigkeiten unter der Überschrift „Ost-West-Arbeit“ liegen... ja, wo soll man da anfangen? Nach den Seeshaupter Beschlüssen, an die in

Braunschweig nur der Asta gebunden ist, sollen von offizieller Seite keine Unternehmungen gestartet werden, private Beziehungen mögen dagegen erweitert und vertieft werden. Privat sind in diesem Sinne nicht nur — in Analogie — natürliche Personen sondern auch Vereinigungen und Verbindungen; Einladungen mögen herausgehen, Reisen unternommen werden; allein —, wir stehen einem Block gegenüber, dessen Spaltung, wie sich zeigte, schon in rein dialektischer Hinsicht zumindest nur vorbereitet unternommen werden kann. Unsere OMNIBUS-Versuche können hier für weiteres sprechen.

Gegenüber unserem Rektor wurden Einzelfragen angeschnitten und geklärt; kühn mutete für alle der Vorstoß der Fachschaft Architektur an: die Studenten möchten in irgendeiner Form an der Berufung Ihrer Professoren beteiligt sein. Diese Anfrage kann als ein Extremum gewertet werden, dem andere gegenüberstehen, zwischen ihnen bewegte sich das breitere Diskussionsfeld, das seine Magnifizenz in dem Sinne zusammenfaßte, daß viele der vorgebrachten Fragen schon durchaus bekannt seien. Bgd.

## Austausch mit Frankreich

Wie der Karolus-Magnus-Kreis aus Lörrach in Baden (Hochhaus) mitteilt, liegen bei ihm eine größere Anzahl von Austauschfragen aus Frankreich vor. Es handelt sich um französische Studenten, Schüler oder andere Interessierte, die einen paarweisen Austausch von Familie zu Familie suchen und anbieten, oder als zahlende Gäste in deutsche Familien aufgenommen werden wollen.

## VDS-Programm

Das Sommerreiseprogramm 1956 der Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes ist beim Auslandsreferat in der Mensa erhältlich. Reise lustigen Kommilitonen gibt das Programm Auskunft über günstige Transportmöglichkeiten, Ferien- und Arbeitslager. Besonderes Interesse besteht wohl für die Erntelager in England, deren Platzzahl teilweise leider sehr begrenzt ist. 18 verschiedene Ferienlager liegen praktisch über ganz Westeuropa verstreut. Wer am Ziel seiner Reise selbständig und ungebunden sein will, kann viel Geld sparen, wenn er die Sammeltransporte ausnützt.

## ★ Verkehr-tes

Und es erging ein Gebot, daß in Braunschweig am 12. 4. jeglicher Verkehr gezählt würde. 900 Studenten und Schüler witterten eine Möglichkeit, etwas zu verdienen und meldeten sich als Zähler. Sogar die Polizei arbeitete mit. Es war eine großartige Schau.

Die Aktion war von Leuten mit Generalstabsqualifikation vorbereitet worden. System ist alles. Es schadet hoffentlich nichts, daß die Zähler auf der Straße es teilweise erst nach Stunden kapierten und im Sinne der Erfinder anwenden konnten. Die Eingeweichten rufen sich seit jenem Tage Geheimworte wie Quellverkehr oder Zielverkehr zu.

Die Polizei sollte eigentlich nur die Fahrzeuge stoppen und den Verkehr an den Kontrollstellen regeln. Es gab Polizisten, freundlich wie sonst nur in Drehbüchern, die sich einen ruhigen Tag machten. Anderen war der Job etwas zu langweilig, sie machten Jagd auf harmlose Mopedfahrer ohne Licht und Bremse. Nebenbei: Es ist bedenklich, wieviele Fahrer ohne Tachometer, ohne Licht oder mit sonstwie unvollständigen Fahrzeugen durch die Gegend gondeln.

Die Kraftfahrer: Benehmen ist Glückssache. Bei der Abfertigung der Wagen hörte man von der Frage nach den Kosten der Abfertigung (ob die Leuten wohl eine moderne Form des Straßenzolls argwöhnten?) bis zur Drohung mit einer schriftlichen Beschwerde bei Herrn Seeborn sämtliche denkbaren Nuancierungen. Die Antworten auf die Frage nach dem Ziel der Fahrt waren mannigfaltig: sie reichten von „nach Großdeutschland“ bis „zur via fracta“.

Die Auswertung der Zähllisten wird viel Zeit beanspruchen. Wünsche an die Verkehrsplaner gibt es viele. Man könnte vielleicht auch beim nächsten Fackelzug nochmal nach bekannter Melodie das Lied anstimmen: „Wir woll'n 'ne 18 Meter breite Ausfallstraße haben“. Vielleicht wird sogar mal in der Innenstadt die derzeitige „rote Welle“ durch die „grüne Welle“ abgelöst... J.H.

3 Paßbilder von DM 1.- an

Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 · Ruf 410 51




**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**

individuell  
für IHREN Bart  
für IHRE Haut

erhalten Sie bei

**Strünz**

Anzahlung DM 15.-  
4 Raten à DM 10.-



# Brief an die Herausgeber:

Herr Brandis, studentisches Vorstandsmitglied im Akademischen Hilfswerk, schreibt uns:

In der letzten Nummer des „Omnibus“ erschien ein „Gedicht“ von Anonymus „puz“. Es ist zwar schön, daß sich Herr Puz nicht nur von handfesten Wesen, sondern auch von der Muse küssen läßt, aber trotz der Verse enthält das Museenprodukt leider Ungeheimheiten, die nicht unwidersprochen bleiben können. Der Omnibus wird ja nicht nur in Studentenkreisen gelesen. Es kann daher durch solche Auslassungen der Eindruck entstehen, als ob durch die Mensabetriebe des Akademischen Hilfswerkes die armen Studenten ausgebeutet werden. („Kummer hier, da fette Beute.“) (Glauben Sie das, lieber Leser? D. Red.) Wenn man weiß, unter welchen finanziellen Schwierigkeiten das Personal des Hilfswerkes bei den ständig steigenden Unkosten arbeiten muß, um die Preise in erträglichen Grenzen zu halten, erscheint ein solcher Vorwurf mehr als ungerecht. Urteile aus der Froschperspektive stehen werdenden Akademikern schlecht

zu Gesicht. Vielmehr sollte man die Ursachen von Mißständen untersuchen und auf Abhilfe dringen. Hier muß z. B. gesagt werden, daß die Hilfswerke im Lande Niedersachsen keinen direkten Zuschuß aus Landesmitteln erhalten, während dies in den anderen Bundesländern zum Teil in erheblichem Ausmaß der Fall ist. Die Studentenschaft würde also sowohl sich wie dem Hilfswerk den besten Dienst erweisen, wenn sie bei den zuständigen Stellen auf diesen Tatbestand hinwies und um Hilfe ersuchte. Allein die Kartoffeln sind zur Zeit rund dreimal so teuer, wie im vergangenen Jahr. Bei Gemüse ist es ähnlich. Die Mensa der T.H. Hannover mußte deshalb den Preis beider Stammessen ab 1. 4. 56 um je DM —,10 erhöhen. In Hamburg kostet das Stammessen DM —,15 mehr. Daß bei uns die Preise gehalten werden, findet offenbar weder Dank noch Anerkennung.

Auf derselben Ebene bewegt sich die Klage über den Platzmangel in Mensa und Klausen. Was kann vom Hilfswerk

dagegen getan werden? In der Planung des Hochschulaufbaus rangieren die sozialen Einrichtungen für die Studentenschaft an letzter Stelle. Die zur Zeit von der Bibliothek benutzten Kellerräume im Hauptgebäude der T.H. sind im Aufbauplan für eine zweite Mensa mit 250 Sitzplätzen vorgesehen. Da dann die Klausen geschlossen werden muß, weil sie zum Institut von Herrn Prof. Dr. Justi gehört, wäre bei der Eröffnung dieser Mensa II ein Gewinn von 150 Plätzen zu verzeichnen. Wirklich werden soll das Projekt nach Auskunft von Magnifizenz frühestens in 8 Jahren! Ein als Soforthilfe geplanter Anbau an die Mensa, der etwa 60 Plätze schaffen würde und daneben dringend benötigten wirtschaftlich nutzbaren Kellerraum brächte, droht an ästhetischen Bedenken zu scheitern. Ob mit halben und verspäteten Lösungsversuchen überhaupt etwas Nützliches erreicht wird, sei dahin gestellt. Tatsache ist, daß die Mensa der T.H. Hannover, ein von der Hochschule mit Staatsmitteln geschaffener Bau, doppelt soviel Stammessen täglich ausgeben kann, wie unsere Mensa, obwohl die Studentenzahl in beiden Hochschulen fast dieselbe ist. Wirklich geholfen könnte den vielen Kommilitonen, die mit jedem Pfennig rechnen müssen, nur durch einen Neubau im Rahmen der Gesamtplanung der Hochschule. Die anderen Techn. Hochschulen sind diesen Weg gegangen. Stuttgart hat gerade einen Dreimillionenbau erstellt.

Fortsetzung von Seite 2

betonen, daß die Verbreitung durch Presse und Rundfunk nicht bei uns, sondern bei Ihnen entgegen unseren Abmachungen gehandhabt wurde, wobei noch nichts über Einstellung unserer Meinung gesagt sein soll. Da die Braunschweiger Kommilitonen darum gebeten hatten, keine Mitteilung über unseren Vertrag an Presse und Rundfunk zu geben, hielten wir es bisher für unsere Pflicht, interessierte Pressestellen auf diese Vereinbarung aufmerksam zu machen, die daraufhin auch nichts veröffentlicht haben. Nach erwähnter Veröffentlichung bei Ihnen betrachten wir diese nicht schriftlich fixierte Vereinbarung als gebrochen und überholt. Da wir auf Grund geschilderter Umstände von Ihrer ungenauen Formulierung „man möchte... nicht Gefahr laufen, später in der Presse... ausgespielt zu werden“ nicht angesprochen sein können, halten wir diese Forderung innerhalb unserer Verbindung für völlig unangebracht. Besser gewesen wäre, wenn Sie selbst uns von jenen Pressemitteilungen bei Ihnen Mitteilung gemacht hätten. Ohnedies bleibt die Forderung in einem Schreiben an uns in der gleichen Tendenz wie die vorangegangenen Punkte. Als Zusammenfassung aller Punkte möchten wir mitteilen, daß wir Ihre Schreiben als ein Drehen, Wenden und Ausweichen vor jenen Problemen ansehen, die im Mittelpunkt stehen müssen,

wenn man zur Wiedervereinigung unseres in zwei Staaten gespaltenen Vaterlandes beitragen will.

Um fernerhin Zweck und Ziel unserer Verbindung nicht außer acht zu lassen, schlagen wir vor, daß Sie einen Vertreter Ihrer Redaktion zu uns entsenden. Wir begründen diesen Vorschlag damit, daß die Ansichten der Kommilitonen, die in Dresden waren und den Vertrag abgeschlossen haben, nicht mit der Praxis der Redaktion „Omnibus“ übereinstimmen. Dabei wird es unseres Erachtens günstig sein, die Reise Ihres Vertreters mit einem der nächsten vorgesehenen Besuche an unserer Hochschule zu verbinden. Gegen eine Veröffentlichung dieses redaktionellen Schreibens haben wir nichts einzuwenden.

Mit den besten Grüßen

Ohne Unterschrift.  
Redaktion „Signal“.

Dieses Schreiben konnte frühestens in der nächsten Mai-Nummer des OMNIBUS veröffentlicht und beantwortet werden. Trotz seiner ungewöhnlichen Form entschlossen wir uns, in der Zwischenzeit den Kontakt keinesfalls abreißen zu lassen. Am 23. 2. ging folgender Einschreibebrief nach Dresden:

An die  
Redaktion der  
Wandzeitung „Signal“  
Dresden A 24

Liebe Kommilitonen!

Wir erhielten Ihren recht umfangreichen Eilbrief vom 15. 2. 56 in einem Augenblick, als die Februar-Nummer des OMNIBUS bereits im Druck war. Der Redaktionsschluß war damit bereits überschritten, ein Umstand, der Ihnen auch durch unseren Brief vom 8. 2. 56 bekannt sein mußte. Wir werden uns mit Inhalt und Form dieses redaktionellen Schreibens ausführlich in der Mai-Nummer des OMNIBUS auseinandersetzen. An dieser Stelle müssen wir noch einmal auf die bereits hinter uns liegenden Phase des Artikel-austausches zurückkommen und Sie bitten, uns die Fotografien der Aushänge zu übersenden. Sie verpflichteten sich ja durch unsere Abmachung zum Austausch des Artikels und der Abmachung selbst wie zur Übersendung der Bilder. Auch wir haben den Eindruck, daß der Artikel-austausch leider nicht den von beiden Seiten ursprünglich gewünschten Verlauf nimmt. Ihre Einladung scheint uns willkommen, eingefretene Mißverständnisse im persönlichen Gespräch klären zu können.

Wir möchten Ihnen als Termin für dieses Treffen einen Tag zwischen dem 11. und 15. April vorschlagen, und bitten um eine kurze Mitteilung über die finanzielle Regelung. Im Mai dieses Jahres veranstaltet OMNIBUS in der T.H. Braunschweig eine Ausstellung von studentischen Kunstwerken. Die Ankündigung davon haben Sie sicherlich in den OMNIBUS-Sondermitteilungen des Januarheftes gelesen. Wir wollen diese Gelegenheit zu einer Begegnung auf geistig-künstlerischem Gebiet nicht ungenutzt vorbegehen lassen, und möchten Ihnen anbieten, die Ausschreibung auch für Studierende Ihrer T.H. zu erweitern. Aus der Tatsache eines ungehinderten Austausch

von Zeitungen entnehmen wir, daß einer Übersendung von Ausstellungsstücken wohl nichts im Wege steht.

Würden Sie uns mitteilen, ob wir die Ausschreibung in diesem Sinne erweitern dürfen, und mit einer Besichtigung von Seiten Dresdener Kommilitonen rechnen können.

Wäre es nicht möglich, diesem ersten Teil eines sachlichen Austausches einen zweiten Teil folgen zu lassen, indem die ganze Ausstellung — also die Arbeiten aus Dresden und aus Braunschweig — in Dresden gezeigt werden?

Wir haben die Ausstellung inzwischen um eine zweite Abteilung (Fotografie) erweitern können und laden Sie auch hierzu herzlichst ein. In Erwartung einer baldigen zustimmenden Antwort verbleiben wir

mit den besten Grüßen  
OMNIBUS-Redaktion

(Albrecht Harlig) (Dirk v. Mücke)

PS. Für vorgeschlagene Punkte wie Auftreten Ihres Volkskunstensembles und Sportwettkämpfe besteht großes Interesse. Einzelheiten besprechen wir am besten bei unserer voraussichtlichen Zusammenkunft.

Anlage: 6 OMNIBUS-Sondermitteilungen.

Fortsetzung: Seite 8

## Studenten

werden gut bedient

bei der

Bäckerei und Konditorei

## ERNST PRÖHLE

Mühlenpfordtstraße

1 Minute von der Hochschule

## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN**  
**BRAUNSCHWEIG**

Oelschlägern 9 - Ruf 24972

Daß ähnliches in Niedersachsen möglich ist, beweist Hannover, wo kürzlich auch die Mensa der Tierärztlichen Hochschule modern ausgebaut wurde. Das Akademische Hilfswerk kann jedoch nur mit seinen Vorschlägen Gehör finden, wenn die Studentenschaft ihre eigenen Interessen entsprechend unterstützt.

Herrn Puz noch ein zoologischer Hinweis: Im Winter bekommen die Hühner wenig Grünfütter. Daher sind die Eidotter heller als im Sommer.

Für saubere Tischdecken kann jeder Gast am besten selbst sorgen, indem er zum Essen weniger das Tischtuch als den Teller benutzt. gez.: Brandis.

## Fulbright - Stipendien

Zum Studium in den USA werden für das akademische Jahr 1957/58 wiederum an Studenten und Jungakademiker Fulbright-Stipendien vergeben. Das Stipendium deckt die Reisekosten von Deutschland nach den USA und zurück, Studiengebühren und Aufenthaltskosten in den USA. Die Abfahrt nach den USA erfolgt nicht vor dem 1. 7. 1957.

Um dies Stipendium können sich an der TH Braunschweig immatrikulierte Studenten und Jungakademiker bis zum Alter von 35 Jahren bewerben. Die Semesterzahl ist nicht ausschlaggebend. Vorläufige Bewerbungsformulare und weitere Auskünfte sind beim Auslandsreferat in der Mensa erhältlich. Die Bewerbungen müssen bis zum 5. 6. 1956 beim Auslandsreferat vorliegen.



## AUSGESTELLTES

Leider war der gut ausgestattete graphisch gelungene farbige Katalog schon vergriffen, und an Hand des kostenlos überreichten Verzeichnisses der ausgestellten Bilder deutscher Malerei seit Caspar David Friedrich will es mir nicht gelingen, mich in den bleibenden oder langsam verblässenden Eindrücken zurechtzufinden, die das Volkswagenwerk mit der von ihm veranstalteten Ausstellung hinterlassen hat: Es war einfach zu viel, spezifisch zu viel im Verhältnis zu der Zeit, die zwischen Ankunft und Abfahrt der zwecks kulturell-künstlerischer Bereicherung gecharterten blaugelben Reisebusses lag.

## Gilles Apfelsaft

— naturrein —

★ eingefangener Sonnenschein ★

Für nur 30 Pf. in der Mensa

Max Gille - Süßmosterei

Braunschweig

Hopfengarten 11

Es schien gut, daß ich ein fertig montiertes Vorurteil mitbrachte, ich wollte nur uns und unserem Zeitgefühl entsprechende Bilder sehen, so führte mich eben dieses Vorurteil in die letzten Räume der geschmackvoll und angemessen arrangierten Turnhalle der Wolfsburger Mittelschule, wo Kadinskys „Blauer Reiter“ und Baumeisters „Blaue Mauer“, Noldes „Nachmittagswolken“ leuchteten, wo Bilder von Klee und Macke und Marc hingen und wo — zur Ehrenrettung sei es gesagt — ein großer Teil der Reisegesellschaft sich schon eingefunden hatte, wobei offensichtlich einige Räume unterschlagen worden waren. Es ging diesmal nicht um das Wesen moderner abstrakter oder auch nur expressionistischer Werke — manchmal entstehen solche Diskussionen unvermittelt, als lägen sie in der Luft — es ging fachlich um die Wiedergabe der Originale, um Reproduktionen, Lichtdrucke und Offsetdrucke, um Farbwerte und Unterlegungen mittels einzelner Rasterpunkte. Fürwahr: ab und zu sollte man Originale sehen, denn die Kunstdruckpostkarten, die, flach auf die Tapete geklebt, in waagerechten oder schrägen wohlausgewogenen Gruppierungen in unseren Behausungen unserem Daseinsgefühl Ausdruck verleihen, sind eben nur Ab-Bilder: Notwendig, aber nicht hinreichend. Ich sah die anderen Räume auch und Besucher, die in räumlicher und zeitlicher Reihenfolge — so war es wohl von der Ausstellungsleitung im wesentlichen gedacht — die (zwei) Hallen gemächlich durchschritten. Keiner aber, glaube ich, suchte die Bildnummern in ihre natürliche Reihenfolge zu bringen, was in diesem Falle

## DIE KLUGE MIT DEM FEUERVOGEL

Mit allgemeinem Keuchen und Schneuzen vergiftet jedes Jahr der nahende Frühling die Menschen, ohne Ansehen der Person und ihrer Aufgaben. So mancher Dirigent waltet seines Amtes vor Schnupfen — taubem Publikum. So manches Publikum erlebt die abenteuerrichsten Programm-Änderungen. Und damit wäre ich bei der Erzählung, die mir auf der Feder liegt. Hab ich doch kürzlich eine seltene und seltsame Überraschung dieser Art erlebt. Ich ging also, einem jährlich einmal stillbaren Verlangen zu fröhnen, ins Ballett. Wie ich da so nichtsahnend voller Erwartung meinen Sessel aufspüre, tut sich der Vorhang zu einer Oper, („Die Kluge“, von Carl Orff) auf. Natürlich bin ich zunächst voller Enttäuschung. Aber kurz später schon versöhnt, packt mich Begeisterung bei der sehr gut gesungenen Moritat von der Treue. Die kurze Pause nach dem Einakter war für mich eigentlich noch voller Musik und vielleicht etwas zu kurz, um sich gleich nach ihr von Strawinsky überfallen zu lassen: Der Feuervogel, an dessen abstraktem Gehalt von der gefangenen Frauenseele sich Disney schon in einem Zeichentrickfilm versuchte, den ich mir aber doch lieber von einem Ballett ausdeuten lasse, zumal das seine ursprüngliche Bestimmung ist. Dazu kommen noch eine gute Szenenführung bei der braunschweiger Auf- führung und eine dem Stoff angemessene weich malende Choreographie. Von diesem Genuß her rührt mein heftiger Wunsch, das Ballett doch noch vollständig zu sehen, selbst bei der Gefahr, daß mir der Zufall eine ähnliche programmgeänderte Überraschung kren- denze. Immerhin hat der Fall bewiesen, daß das Programm des Staatstheaters noch solche angenehmen Enttäuschungen aus Splittern erlaubt. Joe.

## HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

der alphabetischen Anordnung der Ma- ler entsprochen hätte, von Max Beck- mann zu Corinth's einundzwanzig Bil- dern, von Feiningers transparent-ku- bistischer Kirche über Feuerbachs Nanna-Bilder zu dem erschreckenden Holzfäller Hodlers, von Hofers Turm- bläser zu Leibl und Liebermanns Selbstbildnis. Nach Adolph von Men- zels Bildern hätten Richters Mädchen auf der Wiese zu folgen gehabt und die starren, nahezu übersteigert realen Bilder Oskar Schlemmers, Schwinds und Slevogt und Spitzweg hätten eine Gruppe gebildet und Weisgerbers Kreu- zigung wäre das letzte gewesen.

Schließe ich meine Augen, so gelingt es mir, das unwahrscheinlich leuch- tende Orangerot aus Noldes Blumen und Wolken heraufzubeschwören und den lebendigen Schwung der Rücken- linie von Marcs roten Rehen, steigt Kadinskys Komposition ins Bewußtsein und Klees Ad Parnassum. Diese Bil- der habe ich so mitgenommen als Ein- druck, nicht als Ab-Bild sondern als Ein-Bild, das ist Gewinn genug. —adi

OMNIBUS veröffentlicht an dieser Stelle wie im ver- gangenen Semester, Werke noch unbekannter litera- rischer Talente.

Sie lesen hier:

## OPUS IV

Ich fahre Rad. Neben dem Schild rutsche ich hinten weg, weil es glatt ist. Ich stürze, und irgendetwas ergreift mein Bein und hält es und hält es und läßt es nicht wieder los. Es kommt dort auf dieser Fahrbahn ein großer Lastwagen, Büssing steht oben irgend- wo, ich kann es schon lesen. Büssing ist doch die große Firma, die Lastwagen- und Busfabrik. Die Busse heißen noch besonders. Wie heißen bloß die Busse von Büssing? Eigentlich müßte ich jetzt aufstehen, damit nur mein Rad zer- quetscht wird, wenn ich mir einen Ruck gebe oder mich „am Riemen reiße“ — wie primitiv doch derartige Aussprüche sind — wenn ich jetzt will, kann ich aufstehen und weggehen. Weshalb stehst Du nun nicht auf und gehst weg? Anscheinend bin ich doch recht lebens- untüchtig, ja, sicher sogar, jeder andere springt auf und läuft weg. Ich bleibe liegen, wie die Maus vor der Kobra, wie die Kobra vor dem Bussard, wie der Bussard nach dem Schuß, nein, ganz einfach, wie der Radfahrer vor dem Büssing. Wie oft es wohl passiert, daß jemand so bleibt und nicht weg- läuft? Ich glaube, 6 bis 7% der Men- schen springen nicht auf und laufen weg, wenn der Büssing kommt. — Da. Jetzt fällt es mir ein, natürlich, Tram- busse heißen sie. Wozu diese Bezeich- nung eigentlich: Tram? Ist doch eng- lisch und bedeutet Straßenbahn. — Ob die Trambusse auch solche Profile haben? Ein merkwürdiges Muster. — Was macht Karin dann? Wann? Ach so. — Ja. — Jetzt will ich aufstehen und fortgehen, damit wenigstens nur mein Rad breitgewalzt wird. Jetzt will ich aufstehen und, jetzt will ich, jetzt will. Das ist die Stoßstange von dem Büssinglaster; — was er wohl geladen hat. Die Stoßstange ist rot, mittelrot und hat an beiden Seiten eine Stange mit je einem (ich habe wirklich „je einem“ gedacht!) weißen Knopf. Katzen haben Schnurrhaare, damit sie wissen, wo sie durchpassen, Menschen bauen Stoßstangen, damit sie durchkönnen.

Man braucht dazu eigentlich keinen Kommentar zu denken, ich werde ihn vielleicht später denken, später, ach so, das... Es ist interessant, so zu ver- folgen, was man dann denkt. Man denkt ganz normal, wie sonst, aber es ist doch nicht wie sonst, wahrscheinlich ist man doch ein sehr gewöhnlicher Mensch, wenn man in einer ungewöh- nlichen Situation gewöhnlich denkt, und wir tun immer so, als sei es ein Makel, ein gewöhnlicher Mensch zu sein. — Die Stoßstange ist unten auch mittelrot, aber etwas dunkler, wie geronnen schon. Ach so, wie geronnenes Blut natürlich. Die Reifen sind fast schwarz und stau- big. Die Reifen erfassen jetzt mein Rad, erst den Kotflügel, nein, das heißt ja nur beim Auto so, erst das Schutzblech, dann das Hinterrad, irgendwie ist es auf einmal sehr laut, brüllend laut, ich schließe die Augen, wahrscheinlich im Reflex, ich denke aber: wie ein Mäd- chen beim richtigen Küssen. Wie die Gedanken doch verirren. Was für merk- würdige Gedanken man dann hat. Gleich bin ich tot. Warum sterbe ich nicht? Gleich bin ich tot. Gleich bin ich tot. —

Ich lag zwischen den Rädern, nur mein Rad ist zerwalzt. Dort steht der Büssing von hinten. Bgr.

## Gärtnerei

Zaengel

Wendtorwall 16

Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop





# Die bunte Autorenen -

**Louis Baudin:** Der sozialistische Staat der Inka. rde 16.

Eindringlich warnt der Verfasser davor, den Staat der Inka durch die verzerrende Brille abendländischer, „lateinischer“ Denkförmlichkeiten zu betrachten. Konsequenz versucht er daher eine selbständige Darstellung, fällt jedoch der gleichen Gefahr auf anderer Ebene zum Opfer. Es gelingt ihm, mit den zu diesem Zweck denkbar ungeeigneten Begriffen der Geld- und Marktwirtschaft die sozialistische Wirtschaftsform im Inkareich darzustellen. Daß zur Würdigung der „Tugenden“ der Bürger eines solchen Staates unser herkömmlicher Moralemaßstab nicht ausreicht, muß der Leser jedoch selbst entdecken.

Neben einer knappen, keineswegs lückenhaften Gesamtdarstellung enthält das Buch im Anhang geschickt ausgewählte Stellen aus alten Quellen. HAF.

**L. Bieberbach:** Einführung in die Funktionentheorie. 220 Seiten, 1952, Teubner, Stuttgart, DM 12,60.

Das bestens erreichte — Ziel des Verfassers ist:

1. Eine möglichst leicht verständliche Einführung in die Funktionentheorie (für den Techniker: die Funktionentheorie schließt die Potentialtheorie ein) zu geben, eine mathematische Disziplin, deren Grundlagen heute schon in den Entwicklungsabteilungen größerer Firmen von Diplom-Ingenieuren verlangt werden. Zur Stoffanordnung: Neben dem Wichtigsten finden sich „Zusätze“ in Kleindruck für diejenigen, die etwas tiefer eindringen wollen; der Verfasser bezieht sich jedoch niemals auf diese „Zusätze“.

2. Durch Bevorzugung von Kapiteln, die auch den Praktiker angehen (z.B. die praktischen Methoden der konformen Abbildung), wenn er mit funktionentheoretischen Methoden vertraut werden will und

3. durch eine große Zahl von praktischen Beispielen erhält das Buch auch für den Ingenieur und Physiker einen großen Wert. Besonders erwähnenswert sind folgende in dem Werke behandelte und für die Praxis wichtige Aufgaben und Aufgabenkreise: die Geradenführung in Form des Peaucellierschen Inversors, die Technik der Potenzreihenentwicklung spezieller Funktionen, die Partialbruchzerlegung des cotg, Anwendung der Residuenrechnung auf die Berechnung komplizierter Integrale im Reellen, praktische Durchführung von konformen Abbildungen aus den Anwendungsgebieten, die Greensche Funktion, das Poissonsche Integral. BD.

**Wolfgang Borchert:** „Draußen vor der Tür“ und ausgewählte Erzählungen. rororo Nr. 170.

Wir sind allzuleicht dabei, die letzten zwei Jahrzehnte zu vergessen und zu verdrängen, und es ist gut und unbedingt notwendig, daß Wolfgang Borcherts Werk — Dichtung im eigentlichen Sinne von Vertiefung und Verdichtung — existiert, lebt, gelesen wird von Zeit zu Zeit, nicht zur Ruhe kommen läßt und den restaurativen Rückfall ins Oberflächlich-Satte bannt. —ic.

## Ihre Fachbücher

Mathematik

Physik

Chemie u. Technik

bei

**Pfankuch**

Kleine Burg

neu und antiquarisch

**Honoré de Balzac:** Pariser Novellen. Rowohlt-Verlag, broschiert, 484 Seiten, DM 6,80

Das neunzehnte Jahrhundert ist reich an Meistern, die ihr Fach mit einer uns heute unbekannten Virtuosität handhabten. Und an die Spitze dieser Meister gehört in der Literatur wohl Balzac. Leicht, flüssig und amüsant lesen sich seine Novellen, ohne jedoch jemals leicht zu wirken. Und nicht nur dies alleine. Jede einzelne seiner Geschichten stellt ein ausgefeiltes kleines Meisterwerk einer durch den Sinn für das Charakteristische ausgezeichneten Wiedergabe-Kunst dar, die vielleicht in dieser Vollkommenheit noch nicht wieder erreicht wurde. ue.

**Alfred de Vigny:** Der Rohrstock. Insel-Bücherei Nr. 610.

Scheinbar leidenschaftslos und kühl in der Art eines außenstehenden Berichters läßt De Vigny seinen Hauptmann Renaud von seinem Leben erzählen. Und das merkwürdige ist, daß man trotzdem die Schrecken und die Sinnlosigkeit des Krieges mit aller Eindringlichkeit verspürt. Ob dieses nun der unheimliche, nur knapp angedeutete Hintergrund der Revolution von 1830, oder die noch selbst nicht weit zurückliegenden Kriegereignisse bewirken, — man wird gefesselt. Und das ist immer das beste Zeichen für ein Buch. ue.

## Fotoarbeiten

preiswert und gut

Abzug . . . . . 0,12 DM

Vergroößerung <sup>7</sup>/<sub>10</sub> 0,15 DM

Postkarte . . . . . 0,25 DM

Führerschein- u. Paßbilder gleich zum Mitnehmen

Preis: Für 2 Stück 1.- DM

## Foto-Loose

Braunschweig

Wendenstr. 37a

gegenüber d. Amtsgericht

**Mascha Káléko:** Das lyrische Stenogrammheft. rororo-Taschenbuch Nr. 175.

Fast wie in einem Tagebuch sind kleine Geschehnisse oder auch völlig ereignislose Augenblicke festgehalten und mit zärtlichem Spott betrachtet. So, wie sich der Alltag wiederholt, kehren auch hier Stimmungen wieder und schaffen die Grundzüge der Gedichtsammlung: Alltagslyrik voll Sehnsucht, Liebe und bescheidenen Freuden, und deshalb jedem zugänglich. Joe.

**Niko Kazantzakis:** Alexis Sorbas. rororo-Taschenbuch Nr. 158.

Wenn auch der Schriftsteller in des neugriechischen Epikers Roman „Alexis Sorbas“ beschließt, der Schreibung zu entsagen und ein tätiges Leben zu führen, kehrt er letzten Endes zur „Zunft der papierverschlingenden Mäuse“ zurück. Dazwischen aber liegt ein antik-heiteres Kaleidoskop mittelmäßiger Sonne und Menschen, lehrt Alexis seinen Chef einfache Weisheiten des Daseins und nimmt sich der alternden Witwe liebevoll an. —ic.

**Lehmbruck:** Zeichnungen und Radierungen. Piper-Bücherei Nr. 84.

Wer nur den in der Gestaltung seiner Plastiken fast an das Gotische erinnernden Lehmbruck kennt, wird mit einiger Neugier zu seinen „Zeichnungen und Radierungen“ greifen; und er wird, — trotz des zwangsläufig gegebenen kleinen Formats dieser Reproduktionen keine unangenehmen Überraschungen erleben. Lehmbrucks Zeichnungen strahlen wie immer eine angenehm wirkende Überlegenheit und Ruhe aus. Ganz besonders fällt ein Kennzeichen großer Meister bei der Betrachtung des Buches auf: Jede Zeichnung ist „fertig“, wirkt in sich geschlossen, sei sie auch nur als Skizze mit ein paar Kohlestrichen aufgezeichnet. Der große Zeichner Lehmbruck wird auch dem Laien nach dem Studieren dieses Buches gut im Gedächtnis bleiben. c.

**Walter Holzhausen:** August Macke. Verlag F. Bruckmann, München, 1956. Leinen, DM 7,80.

Der Name August Macke wurde hier in weiten Kreisen ein Begriff, als vor rund zwei Jahren in Braunschweig eine umfassende Ausstellung seiner Werke stattfand. Der Bruckmann-Verlag brachte nun einen Band mit 21, in der Reproduktion hervorragend gelungenen, Farbtafeln und 7 Abbildungen im Text heraus. Walter Holzhausen schrieb mit großer Sachkenntnis die Einführung.

Pars pro toto genommen, spiegelt dies Buch die Blüte der deutschen Malerei in der Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg am Beispiel August Macke. Wer einmal die leuchtenden Farben seiner Ölbilder oder die Aquarelle aus Tunis gesehen hat, wird sie nie vergessen können.

Das Buch ist mit viel Sorgfalt und Geschmack gestaltet. Es wird bei Liebhabern begeisterte Zustimmung finden, unvoreingenommen aber sicherlich ein inneres Verhältnis zur Malerei jener Zeit vermitteln können. jock.

**Geoffrey Gorer:** Die Amerikaner. rde Nr. 9.

Hinter dieser Studie über die Amerikaner steckt der kritisierende Vetter, der Engländer Gorer. Der Untersuchungsmethode haftet etwas Freudsches an. Die Verwerfung des Vaters war nicht nur ein Vorgang in der Familie der Einwanderer, auch die Staatwerdung der USA., deren politische und geistige Entwicklung muß als solche aufgefaßt werden. Der Vorteil dieses Buches ist, daß bei aller Offenheit der Kritik von Gorer nicht tendenziös herabgesetzt (wie schon im Rowohlt-Verlag geschehen) oder mit Absicht gelobt wird. Der lebendige Stil macht die Lektüre angenehm; die Übersetzung kämpft zuweilen mit Fremdwörtern. aha.

**Compton Mackenzie:** Das Whisky-Schiff. Fischer-Bücherei 117.

Whisky ist das Lebenselixier auf den nördlichen Hebriden. Mackenzie zeichnet mit schottischem Humor schrullige wie sympathische Originale. Schmunzelnd verfolgt der Leser die Leiden der Inselbewohner beim Fehlen des kostbaren Nasses und die wundersame Errettung aus dem Dilemma. jock.

**Thomas Mann:** Das Eisenbahnunglück. Piper-Bücherei Nr. 83.

Wer die entzückenden kleinen Erzählungen aus der Frühzeit von Thomas Mann kennen lernen möchte, der greife getrost zu diesem kleinen Band der Piper-Bücherei. Allein durch das Lesen der heiteren Geschichten „Wie Jappe und de Escebar sich prügelten“ bis zum düster, fast zynischen „Beim Propheten“ ahnt man die ganze Spannweite der Möglichkeiten des Dichters. ue.

**Herman Melville:** Moby Dick. rororo Nr. 173/74.

Viele von uns greifen durch den Ruf und durch die Begeisterung vieler Menschen verlockt nach diesem bekanntesten Werk Herman Melvilles. Die — trotz seiner Längen — packende Schilderung vom Kampf Kapitän Aahabs mit dem weißen Raubwal enttäuscht ihn nicht. ue.

**Goya:** Pinselzeichnungen. Insel-Bücherei Nr. 570.

Nicht immer findet man die besten und eindringlichsten Werke eines Meisters angepriesen in Museen und Enzyklopädien. Manchmal geben kleinere unbeachtete Zeichnungen viel besser von der Größe und dem Können eines Malers Ausdruck. So ist man immer wieder erstaunt, wie unwahrscheinlich zeitnah der größte Teil der 32 Zeichnungen wirkt. Sei es der erschütternde in dem Ausdruck der Zeichnung mit dem Titel: Galilei: „Für die Entdeckung, daß sich die Erde bewegt“, oder durch das treffend Charakteristische im „Stutzer“. c.





# Balett

L. Marcuse: „Sigmund Freud“.  
rde-Taschenbuch Nr. 14.

Als ein recht guter Teil einer Enzyklopädie erklärt dieser Band die Stellung Freuds als Wissenschaftler und die Mängel seiner Wissenschaft, sobald man sie zur Weltanschauung erhebt. Die Art der Darstellung und die Überzeugung eines Freudianers fordern stellenweise Zweifel oder Opposition heraus und steigern den Wert der Literatur nachweise des Anhangs.

Joe.

Francois Mauriac: Das Ende einer Nacht.  
List-Bücherei Nr. 66.

Keine Flucht hilft dem Menschen vor seiner Vergangenheit und seiner Schuld. Was er auch tun mag, die Ereignisse drängen die Erinnerung wieder in den Vordergrund. In den letzten Stunden eines schuld-beladenen Lebens geht ein Mensch mit dem Bewußtsein in den Tod, daß es für ihn nur besser kommen kann.

ue.

Hermann Müller: Alle Schätze dieser Erde.  
List 63.

Eine mit Betonung der Position der deutschen Grundlagenforschung geschriebene Geschichte des Siegeszuges der synthetischen Mittel der Chemie.

Streiflichtartig wird an Hand vieler Beispiele gezeigt, welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen durch die Erfindung der synthetischen Mittel, das an die Stelle des Naturproduktes tritt, hervorgerufen kann.

Cho.

U-I-R Hochschul-Literatur  
J=Jedf  
  
**Graff**  
Eiermarkt 1

Ellif Mortansson: Die schöne Malan.  
rororo 181.

Ausführlich wird das Leben und die Liebe der jungen Färöer Bauerntochter Malan gezeichnet. Nach mancherlei Zwischenfällen heiratet sie gegen Ende des Buches einen dänischen Arzt. Das ganze könnte Sujet eines gemütvollen nordischen Heimatfilms sein.

jock.

Ekhart von Naso: Seydlitz.  
Fischer-Bücherei Nr. 102.

Der farbige Hintergrund, das Kampfgetümmel und die Milieuschilderung lenkt kaum vom eigentlichen Thema, der Beziehung Friedrich II zu Seydlitz ab. Zielstrebigkeit gepaart mit Dickköpfigkeit und Erfassen der Situation, lassen Seydlitz vom Pagen zum General aufrücken. Trotz mancher Opposition zum König hat er nie dessen Gunst verloren.

Cho.

Nietzsche: Zeitgemäßes und Unzeitgemäßes.  
Fischer-Bücher des Wissens, Nr. 115.

Unter bewußter Weglassung des „Zarathustra“ hat Karl Löwith eine sehr gute Auswahl aus Nietzsches Werken getroffen und mit einer Einleitung versehen. Man darf

nicht über Nietzsche urteilen ohne ihn zu kennen. Der Fischer-Verlag gibt mit diesem Band die wohl von Vielen lange gewünschte Möglichkeit des Kennenlernens.

jock.

Wilhelm Raabe: Vom alten Proteus.  
Insel-Bücherei Nr. 574.

Gerade im richtigen Moment, als das abscheuliche Komplott der beiden bösen Junggesellen „Pülicher“ und „Magerstedt“ zur Ausführung kommen soll, um die Heirat der reizenden Ernesta mit dem untadeligen jungen „Assessor der Regierung“ zu verhindern, lösen sich alle (guten) Geister aus ihren Mauerverstecken und führen zusammen mit dem weißen Einsiedler in wahrhaft köstlicher Art die Handlung zum ersehnten guten Ende.

ue

Tennessee Williams: „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ ... und „Die tätowierte Rose“.  
Fischer-Taschenbuch, Nr. 110.

Die Zerbrechlichkeit der subjektiven Welt, in der jeder Mensch lebt, ist in beiden Dramen Gegenstand der Kritik Williams! Um darzustellen, wie doch jede Einsicht und Änderung nur zu neuem Irrtum führt, der einzig zu leben erlaubt, steht ihm eine klare, oft peinlich deutliche Sprache zur Verfügung. Was er zu sagen hat, ist nicht großartig, aber wichtig.

Joe.

Gerard Walschap: Heirat. List-Taschenbuch Nr. 68.

Dieser flämische Schriftsteller nimmt sich mit Vorliebe religiöser Themen an. So greift er in seinem vorliegenden Roman das Problem der menschlichen Schuld und Sühne und der göttlichen Gnade auf und bedient sich zur Darstellung dabei einfachster Mittel, die gemeinsam mit dem Problem selbst leider intensive Schwarz-Weiß-Malerei zur Folge haben.

Joe.

Franz Werfel: Die Geschwister von Neapel.  
Fischer-Bücherei Nr. 107. DM 1,90.

Nennt man die bis ans Groteske übertriebene Darstellung, die Aktivität um jeden Preis schon Expressionismus, so gehört das Buch jener Periode an. — Ein Vater ohne Fehl und Tadel ist der Aufgabe der Kindererziehung nicht gewachsen, da er Regeln durchgeführt sehen will, die wie alle Gesetze an der unendlichen Zufälligkeit und der zweckmäßigen Weiterentwicklung des menschlichen Zusammenlebens scheitern.

Bgr.

Jean Paul Sartre: Dramen.  
Rowohlt-Verlag, broschiert, 357 Seiten, DM 9 87

Heute gilt Sartre nicht mehr als der Revolutionär, als der Bahnbrecher einer neuen umstürzenden Philosophie. Die Diskussion um ihn ist abgeklungen, und selbst wenn man ihn nicht schätzt, wird man seine Bedeutung und seinen Einfluß nicht mehr abstreiten. Aber trotz seiner zur Selbstverständlichkeit gewordenen Betrachtungsweise fühlt man sich beim Lesen seiner Werke seltsam mitgerissen.

Diese sind nicht schön im alten Sinne, ja, widersprechen völlig dem Begriff der uns überkommenen Ästhetik. Alle vorkommenden Personen erscheinen seltsam getrieben, unentschlossen, fast wie einem gegebenen Schicksal ausgeliefert, obgleich andererseits der Begriff des „Handelns“ eine überragende Rolle spielt. Deshalb läßt es einen immer wieder fragen, was die Tatsache bewirken mag, daß trotz dieser in klassischem Sinne so negativen Eigenschaften, Sartres Dramen miterlebt —, und nicht wie die aus klassischer Zeit, aus hoher, unberührter Warte überschaut werden.

c.

Jean Gino: Der Husar auf dem Dach.  
rororo 161.

Die Geschichte einer großen Dürre, einer grausigen Seuche, eines Liebesdienstes.



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite  
Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 2 67 85  
Nähe der TH

Schon nach der ersten Seite klebt die Zunge am Gaumen, spürt man den trockenen Staub am Körper. Leser, die gewöhnlich die Seiten mit einem feuchten Finger umzuschlagen pflegen, unterlassen dies, nachdem die ersten Toten gefunden wurden. Zwar plastisch, aber weniger wäre mehr gewesen.

Cho.

Jean Cocteau: Der große Sprung. List-Bücher, Nr. 64.

Ein kleiner Jüngling aus der Provinz und seine unglückliche Liebe zu einer Pariser Schauspielerin werden von Cocteau in seinem ersten Roman äußerst pointiert mit lebenswürdiger Impertinenz. Sarkasmus und Esprit freimütig geschildert. Ein Buch, das man in einer Nacht zu Ende liest.

jock.

A. Einstein/L. Infeld: Die Evolution der Physik. rde-Taschenbuch Nr. 12.

Hier geht es nicht um die Vermittlung der Wissenschaft selbst, auch dann nicht, wenn sie in wesentlichen Punkten zitiert wird. Vielmehr soll das Weltbild dargestellt werden, das uns diese Wissenschaft nach ihrer Entstehung und ihrem jetzigen Stand zeigt, wenn man um der Einheitlichkeit willen genügend Auslassungen macht.

Joe.

Stefan Zweig: Ungeduld des Herzens.

S. Fischer-Verlag, Leinen, 387 Seiten, DM 6,80

Dem Liebhaber von Zweigs Werken wird die Tatsache keine Überraschung bereiten, daß man viele seiner Erzählungen nur mit einiger Überwindung aus der Hand legt. Ähnliches trifft auch auf die „Ungeduld des Herzens“ zu, die manche als sein gelungenstes Werk bezeichnen.

In den ruhigen, übersättigten Jahren vor dem ersten Weltkrieg lernt ein junger Kavallerie-Leutnant ein gelähmtes Mädchen kennen, das seine vielen Besuche in ihrem Elternhaus für den Ausdruck einer Zuneigung ihr gegenüber hält. Nun läßt Zweig hier nur scheinbar mehrere Möglichkeiten des Handelns offen. Und so muß alles zwangsläufig der Katastrophe entgegenstreben. Wir begreifen die Panik des jungen Offiziers, als er die unbeabsichtigte Folge seiner Handlung erkennt, wie er auszuweichen versucht, aber immer wieder im Bewußtsein des in diesem Fall entstehenden Unglücks einer eindeutigen Entscheidung ausweicht. Bis einmal durch ein momentanes Versagen die gesammelte Ungunst der Verhältnisse die Katastrophe vollendet.

c.

## „Studium generale“ durch die Deutsche Zeitung

nennt ein Hamburger Student seine Artikelsammlung, auf die er nie mehr verzichten will.

Der praktisch denkende Akademiker verschafft sich - über das Fachstudium hinaus - das gründliche Wissen und die Universalität der echten Persönlichkeit durch die

Verlangen Sie bitte kostenlose Probenummern vom Verlag: Stuttgart, Silberburgstraße 193, oder von unserem dortigen Beauftragten - siehe Aushang!

Monatlicher Vorzugspreis  
für Studierende DM 2.90

# Deutsche Zeitung und Wirtschafts Zeitung

DAS BLATT DER ANSPRUCHSVOLLEN LESER



Da unsere Bemühungen um Antwort keinen Erfolg hatten, entschlossen wir uns zu einem letzten Einschreibe-Brief am 5. 4. 56.  
An die  
Redaktion Signal  
Dresden A 24  
Mommensenstr. 15.

Liebe Kommilitonen!  
Obwohl wir auf unser Schreiben von 23. 2. 56 mit unseren Vorschlägen und der Beantwortung Ihrer Anregungen zur Schaffung eines besseren Kontaktes bisher noch keine Antwort erhalten haben, möchten wir im Interesse der Sache nicht den Schluß ziehen, den wir in anderem Falle bei ähnlicher Sachlage zweifellos gezogen hätten. Würden Sie vielleicht so freundlich sein, uns zur Schaffung völliger Klarheit mitzuteilen, ob Sie

den Artikelaustausch und die Anregungen zur Schaffung persönlichen Kontaktes fortzuführen wünschen, oder nicht.

In Erwartung Ihrer Antwort verbleiben wir  
Mit den besten Grüßen  
OMNIBUS-Redaktion  
(v. Mücke).

PS. Sollte es Ihnen möglich sein, uns die „Sächsische Zeitung“ vom 21. 3. 56 zu beschaffen, in der nach Hörensagen unser Artikelaustausch kritisiert sein soll?

Leider erhielten wir auch darauf bis jetzt keine Antwort, so daß wir unsere Bemühungen als gescheitert ansehen müssen, und unseren Lesern als Abschluß des so hoffnungsvoll beginnenden Austausches nur noch unsere Erwiderung auf das Dresdner Schreiben vom 13. 2. 56 vorlegen können.

## OMNIBUS antwortet

Liebe Dresdner Kommilitonen!

Ein recht erhebliches Erstaunen war nach dem Verlesen Ihres redaktionellen Schreibens — neben der Enttäuschung über das Ausbleiben Ihres Artikelbeitrages — bei unseren Redaktionsmitgliedern zu verspüren. Denn Ihre Begründung für die Zurückstellung des vertraglich festgesetzten Artikelaustausches bis zu einem eventuellen neuen Besuch Braunschweiger Kommilitonen bei Ihnen, scheint uns völlig am Thema vorbeizugehen.

Wir werden versuchen, Ihnen dieses am Beispiel Ihres Briefes klarzustellen.

In der von Ihnen und uns am 19. 11. 1955 unterzeichneten Abmachung steht wörtlich unter Punkt 8): Als erstes ist ein gemeinsames Thema verabredet worden: Möglichkeiten eines engeren Kontaktes zwischen den Studentenschaften der beiden Hochschulen (z. B. Austausch von Praktikanten).

Sie versuchen immer wieder, uns „ein Ausweichen von Problemen“ vorzuwerfen, „die im Mittelpunkt stehen“. Als Beispiel dazu zitieren Sie den „Rheinischen Merkur“, Dr. Adenauer und Jakob Kaiser. Zugleich bemühen Sie sich, unsere Hochschulstadt als Tummelplatz von Gruppen hinzustellen, „die die Politik (der Annektion Ostdeutschland, D. Red.) schnellstens in die Tat umsetzen wollen“.

Liebe Dresdener Kommilitonen, ich möchte Ihnen jetzt nicht eine Menge ebenso mißglückter Äußerungen von Frau Benjamin, Herrn Grotewohl und Anwürfen Ihrer Presse und des Rundfunks entgegenhalten. Sie dürfen mir glauben, daß dieses keine Schwierigkeit wäre. Auch möchte ich hier nicht Ihre z. Teil schiefen Behauptungen berichtigen.

Wir möchten jetzt nur auf eine Tatsache hinweisen: Was hat dies alles mit unserem verabredeten Thema zu tun? Sie schreiben, ein Artikelaustausch wäre nur sinnvoll, wenn die Themen berührt würden, die im Mittelpunkt ständen. Darin stimmen wir mit Ihnen vorbehaltlos überein. Aber anscheinend müssen wir an dieser Stelle noch auf etwas, von uns bisher als selbstverständlich gehaltenes hinweisen: „Sinn-

voll“ wird ein Artikelaustausch nur dann, wenn wir uns — als primitivste Voraussetzung — streng an die gegebenen Themen halten!

Und selbst, wenn Ihr Vorwurf zu Recht bestünde, rechtfertigte er doch keinesfalls einen Bruch unserer Abmachung. Als Äußerstes könnte in diesem Fall eine unzweideutige Stellungnahme verlangt werden.

### Praktikantenaustausch

Einmal behandeln Sie eines der verabredeten Themen, den Praktikantenaustausch. Ihre in diesem Zusammenhang geäußerten Sätze muß man aber mehrmals lesen; — doch auch am Ende findet man keine oder nur herzlich wenig Logik und Kausalität in ihrer Folge.

Den bei Ihnen zentral waltenden Staatssekretär für das Hochschulwesen sollten Sie bemühen und sich die Freiheit zu einem Tun geben lassen. In der Bundesrepublik, wo die Kulturhoheit und also auch die Unterrichtsverwaltung eine Sache der Bundesländer ist, gibt es gerade auf diesem Gebiet einen ganzen Katalog von Dingen, die in freier Selbstverwaltung betrieben werden. Der Praktikantenaustausch gehört dazu, und das Austauschen von Personen oder Plätzen hat zunächst nichts mit den Ausbildungsrichtlinien zu tun.

Wir werden also, wenn wir austauschen wollen, uns hier bemühen. Das ist für uns hier in Braunschweig; tun Sie das Ihre dort, wo Sie es der Lage der Dinge nach tun müssen.

Der Hinweis auf den Staatssekretär erinnert angesichts der zwischen Regierungen aufgetürmten Meinungsverschiedenheiten, Hindernisse und Mißverständnisse an das schlechte, aber in der Politik leider übliche Rezept, Voraussetzungen zu verlangen, von denen man genau weiß, daß sie nicht, oder

## Für Verständigung

Zur Ausnutzung jeder Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Studenten West- und Mitteldeutschlands haben die auf der 29. Delegiertenkonferenz des Verbandes Deutscher Studentenschaften in Berchtesgaden versammelten Vertreter der westdeutschen und West-Berliner Hochschulen aufgerufen. Einen Weg zu gegenseitiger Annäherung sieht der VDS unter anderem in den vorgeschlagenen Rundfunkgesprächen zwischen mittel- und westdeutschen Studenten. Natürliche Grundlage eines jeden sachlichen Gesprächs müsse jedoch die unbehinderte gegenseitige Information sein, zu deren Voraussetzungen die Abschaffung aller Reisebeschränkungen und der freie Austausch aller Studentenzeitungen gehörten. Zur Dienstpflichtfrage betonte die Delegiertenkonferenz des VDS erneut, daß der Studiengang durch die Heranziehung zum Wehrdienst nicht unterbrochen werden solle. In einem Telegramm an die Staatsorgane der Sowjetzone protestierte der VDS gegen zwei in einem Ost-Berliner Schauprozess ausgesprochene Todesurteile. (VDS, Bonn.)

## Vormilitärische Ausbildung

Pläne für eine dreijährige vormilitärische Pflichtausbildung der gesamten Studentenschaft werden zur Zeit im Verteidigungsministerium der Sowjetzone und bei anderen zuständigen Staatsorganen bearbeitet. Die Durchführung dieser Wehrausbildung der Studenten soll der „Gesellschaft für Sport und Technik“ übertragen werden. Man rechnet mit der Einführung dieser studentischen Dienstpflicht zu Beginn des nächsten Studienjahres. (AGSF, Berlin.)

jedenfalls nicht in dem zur Debatte stehenden Zeitabschnitt erfüllt werden können.

Bleiben wir also, zumal da wir mit unserer nicht hohen Auflage nur eine geringe Wirkung in die Weite haben, auf unserer Ebene. Wir sind fast alle Techniker und Naturwissenschaftler und dementsprechend erzogen, auf den Wirkungsgrad unserer Bemühungen zu achten.

Wir möchten aber einen Erfolg, und wenn dieser noch so gering sein sollte. Wir wollen verhindern, daß beide Teile Deutschlands sich noch weiter auseinanderleben, ohne daß es von offizieller Seite zu Verhandlungen kommt. In unserer Hochschule haben wir gewissen Einfluß, können wir in bescheidenem Rahmen zur Verständigung beitragen. Und dieses möchten wir ausnutzen. Wollen Sie uns dabei nicht helfen?

Die gleiche Einstellung haben wir zu Themen, die die „große Politik“ behandeln. Schon aus den Ihnen vertragsgemäß zugesandten OMNIBUS-Exemplaren können Sie ohne Schwierigkeiten entnehmen, wie hart wir an Mißverständnissen Westdeutschlands Kritik üben, wenn es notwendig erscheint. Aber wir erhoffen daraus keinerlei Erfolg, wenn nicht gleichzeitig mit der Veröffentlichung unsere Bemühungen verstärkt werden, bei uns selbst diese Mißstände zu beheben. Mit dem Versuch, andere Leute zum „Kehren vor Ihrer Haustür“ zu veranlassen, muß zugleich bewiesen werden, daß wir zum Kehren von der unsrigen alles Menschenmögliche getan haben.

Bevor wir nicht alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausge-

Fortsetzung: Seite 9

### Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**  
Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127



**TREFFPUNKT  
DER  
CAMPING-FREUNDE**

Ab 1. Mai Camping-Ausstellung  
vor dem Braunschweiger Schloß

ZELTE  
LUFTMATRATZEN · SCHLAFSÄCKE

IN DER CITY VON BRAUNSCHWEIG

**SPORT** *Hause*  
DAMM ECKE MUNZSTRASSE



# Mach mal Pause



trink **Coca-Cola**

das gibt neuen Schwung!

1906  1956  
JAHRE

## Wäscherei Pinkepank

PLÄTTEREI — GARDINENSPANNEREI

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

Kasernenstr. 37  
Ruf 25989

Fortsetzung von Seite 8

schöpft haben, ist ein Versuch, die Bundesbehörden zur Änderung ihrer Politik zu bewegen, das Geld zu schade, das wir für den „Satz“ des Artikels benötigen. Bedenken Sie auch bitte, um wie vieles stärker unsere Stellung ist, wenn wir erklären könnten: „Seht, es geht ohne Schwierigkeiten im kleinen Rahmen. Solltet Ihr es nicht einmal im Größeren versuchen?“

Auf diese Weise glauben wir der Verständigung am besten zu dienen. Artikel um der Artikel willen zu veröffentlichten halten wir für verlorene Mühe!

Dieses zu dem Tenor Ihres Briefes.

Bedauerlicher Weise müssen wir wieder an Hand Ihres Schreibens feststellen, wie weit wir uns schon auseinandergelebt haben und welchen Bemühungen es bedarf, uns zu verständigen. Bei diesen Bemühungen dürfen wir alle aber nicht — wie Sie es machten — allein unsere Vorschläge durchzusetzen versuchen! Es ist zwar rührend, sich bildlich vorzustellen, „wie tief die Spaltung in Ihr Herz und Bewußtsein eingedrungen ist“. Glauben Sie jedoch, wir hätten den Vorschlag eines Besuches im Zonengrenzgebiet aus lauter Langweile gemacht? Wenn Ihnen die Spaltung Deutschlands als erschütternde Tatsache immer vor Augen steht, ist es erfreulich. So bitter es klingt, bei uns ist es leider nicht immer so. Um Leuten dieser Art eine Anteilnahme abzugewinnen bedarf es Ihrer wie unserer Bemühungen! Es ist niemandem damit gedient, wenn Sie Vorschläge mit einer lässigen Handbewegung abzutun glauben müssen, die bei uns lange überlegt worden sind.

In ähnlich unangenehmer Weise hat uns der Ausdruck Ihrer „Empörung“ über unsere Meinung zu den Worten von Manfred Ewald berührt. Glauben Sie denn, wir wären nicht empört über manches, was Sie schreiben? Aber dergleichen auszudrücken hieße den Rahmen unseres Austausches sprengen. Es läßt sich nun einmal bei der Verschiedenheit unserer Ansichten leider nicht vermeiden, daß wir uns gegenseitig

unwillentlich verletzen. Wir unsererseits haben als selbstverständlich angenommen, daß dabei kein böser Wille von Ihnen vorlag. Das gleiche Vertrauen erwarten wir aber auch bei Ihnen uns gegenüber. Vorwürfe, liebe Kommilitonen von der Wandzeitung, bringen uns nicht einen Schritt weiter! Was wir schrieben, glaubten wir schreiben zu müssen, weil es uns fremd, ungewohnt und nicht ideal erschien. Nicht deshalb, weil wir Sie angreifen und verletzen wollten! Die richtige Antwort Ihrerseits wäre gewesen, daß Sie zu einer Diskussion oder zu einer Stellungnahme aufgefordert hätten! Ihr Lamentieren hat uns weder von den Vorteilen Ihrer Ansicht überzeugt, noch hat es uns gegenseitig näher gebracht.

Schreiben Sie doch bitte nur, was unsere Bemühungen zur Verständigung unterstützt.

### Mißtrauen hin und her

In die gleiche Richtung fällt Ihr Angriff gegen uns wegen des — wie Sie schreiben — Mißtrauens, das wir einigen Ihrer Institutionen entgegengebracht hätten. Wir wissen genau wie Sie, daß bestimmte Stellen in Westdeutschland dieses Mißtrauen zu schüren versuchen. Aber weshalb versuchen Sie OMNIBUS dieses vorzuwerfen? Wir identifizieren uns als Redaktion weder mit der Presse, noch mit irgendwelchen Personen des öffentlichen Lebens.

Was wir wollten ist allein das: Ihnen die Tatsache klarzumachen, daß dieses Mißtrauen in weiten Kreisen Westdeutschlands nun einmal besteht, und mit Ihnen über dessen Abhilfe zu beraten. Anstatt uns Vorwürfe in derartigem Ton zu machen, als ob wir Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung wären, hätten Sie lieber versuchen sollen, diese durch eine vernünftig geführte Diskussion zu zerstreuen. Das hätte allen besser geholfen als dieser im beleidigten Tone begründete Bruch unserer Abmachung.

Liebe Dresdener Kommilitonen! Es gibt vieles, was uns in beiden Teilen Deutschlands nicht gefällt. Ihnen wird

es sicherlich ähnlich gehen. Versuchen wir doch, uns gegenseitig diese nicht immer bekannten Bedenken sachlich und klar zum Bewußtsein zu bringen. Verlangen Sie als Folgerung daraus aber bitte nichts Unmögliches. Seien Sie sich darüber im klaren, daß — wie die letzten Landtagswahlen bei uns zeigten —, in nächster Zeit nicht mit offiziellen Verhandlungen mit Ihnen gerechnet werden kann. Das möchten wir hier als Tatsache ohne jede persönliche Stellungnahme oder Kommentar klarstellen.

Trotzdem halten wir es für sinnlos, die Bundesregierung in unserer Zeitung deswegen zu kritisieren. Der Nutzeffekt wäre zu gering. Genau so wollen wir von Ihnen nicht verlangen, z. B. — wegen der durch Ihren Rundfunk bekanntgegebenen Verfehlungen — Ihren Justizminister anzugreifen.

Wir müssen uns klar sein, was wir sind und was wir darstellen.

Schöpfen wir erst einmal die uns gegebenen Möglichkeiten aus, die uns bei beiderseitigem guten Willen recht große Erfolge bringen können. Anhand dieser Erfolge steht uns ein Weg offen, weitere Kreise zu beeinflussen. Eher nicht!

Dann noch eines. Bitte ersparen Sie uns ein für alle Male in einem eventuellen neuen Schreiben Ihrerseits einen solchen Ton, in dem das letzte gehalten war! Ganz abgesehen davon, daß die Tatsache der fehlenden Unterschrift unter Ihrem Brief wohl keines Kommentars bedarf, ist wohl dergleichen unter zwei, ehrlich um Abänderung von Übelständen bemühten Gruppen etwas ungewöhnlich.

Und im selben Sinne lassen Sie bitte nicht noch einmal das Mißtrauen aufkommen: „Die in Dresden suchen ja nur einen Weg, um elegant um Ihre Abmachungen herumzukommen“. Die Entstehung dieses Mißtrauens wird ja auch Ihnen bei Betrachtung der obigen Rückschau über unseren Artikel-Austausch nicht ganz unverständlich sein.

Wir erfüllen unsere Abmachungen auf den Wortlaut des Vertrages genau,

Fortsetzung Seite 11

*Werner Meyer*

Ihr Lieferant in Milch und Trunkkakao  
BUTTER - FETT - KÄSE  
GROSSHANDLUNG

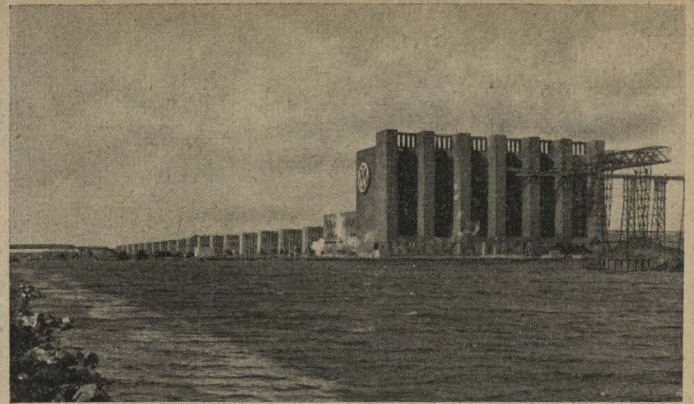
Ruf 21253 Braunschweig Marienstr. 57



# Ein Wagen erobert die Welt

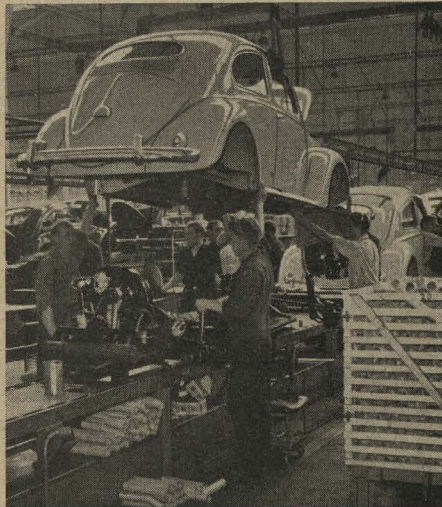


## ein internationaler Begriff



Auf einem Abendspaziergang am Strand bei Colombo sehen sich der deutsche Gesandte und dessen Gattin plötzlich von einer Schar eingeborener, braunhäutiger Buben umgeben, die neugierig und verwundert die ihnen unbekannten deutschen Worte aufschnappen. Bis einer die Frage wagt: „Master — where you come?“ „Germany“, sagt der Gesandte schmunzelnd.

Der Ausdruck löst verständnisloses Kopfschütteln aus. Auch die in Asien bekannte Qualitätsbezeichnung „German make“ kommt nicht an. Ratlosigkeit und Palaver bei den Jungen. Dann blitzen einem die Augen: „Volkswagen?“ fragt er gespannt. Und als der Gesandte zustimmend nickt, bricht die Bande in ein Freudenheul aus und tanzt — „Volkswagen! Volkswagen!“ jubelnd um die Deutschen herum.



Diese kleine drollige Begebenheit — geschehen im Jahre 1955 — ist bezeichnend. Der Volkswagen aus Wolfsburg, dessen Fertigung man kurz nach dem Kriege noch mitleidig an den Fingern abzählen konnte, ist in wenigen Jahren für die Welt zu einem Begriff geworden, der der deutschen Arbeit wieder Geltung und Ansehen brachte. Weit über eine Million Volkswagen fahren heute in allen Ländern der Erde. Rund 1500 neue Automobile verlassen Tag für Tag das Werk am Mittellandkanal, das über 32 000 Menschen beschäftigt. Und doch müssen die Volkswagenvertretungen im In- und Ausland seit Jahr und Tag den Strom der Kaufwilligen um Geduld für monatelange Lieferzeiten bitten: „Es lohnt sich, auf ihn zu warten.“

713 Volkswagen im Jahre 1945: das war der Anfang nach dem Kriege. 1946 waren es 9878. Und von den 8973 im Jahre 1947 gebauten Volkswagen gingen die ersten 56 ins Ausland. Ab 1948

Jahr	Produktion	Export
1948:	19 244	4 464
1949:	46 154	7 128
1950:	90 038	29 387
1951:	105 712	35 742
1952:	136 013	46 884
1953:	179 740	68 757
1954:	242 673	108 922
1955:	329 893	177 657

... zusammenfassend kann man sagen: der Volkswagen hat einen luftgekühlten Vierzylinder-Boxermotor, der seine Zuverlässigkeit immer wieder unter Beweis stellt. Die Lackierung, überhaupt die gesamte Verarbeitung ist hervorragend. Eine genaue Untersuchung selbst der kleinsten Details, wie Verlegung der Kabel oder Anordnung des Heizungssystems, wird auf den ersten Blick beweisen, daß dies ein Qualitäts-Auto von vorn bis hinten ist. Ich empfehle den Volkswagen mit Begeisterung jedem, der an so einer Art Auto interessiert ist; denn für den Preis (ungefähr 1400 Dollar) gibt es kein Auto, das besser ist und nur wenige, die nur wenigstens halb so gut sind.“

Das schrieb McCahill, der bekannte amerikanische Automobil-Tester zum Schluß eines seitenlangen Testberichtes über den Volkswagen in der „Mechanic Illustrated“.

Viel Lob erntete und erntet der in allen Kontinenten bekannte Volkswagen, der eine Dauergeschwindigkeit von 115 km in der Stunde erreicht. Ein Phönix aus der Asche unter den Automobilen, an dessen Wiege Genie und Befehl Pate standen.

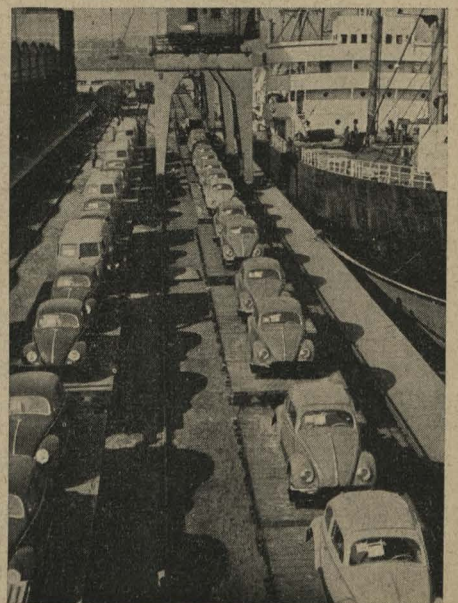
Ein guter Ruf verpflichtet. In der ersten europäischen Automobilfabrik, die die Millionengrenze der Produktion mit ein- und demselben Typ überschritt, wird nicht nur auf vollen Touren produziert: Mit wachen Augen ist man dem Fortschritt auf den Fersen. Wenn der VW seit seinem Bestehen auch im wesentlichen sein Gesicht beibehielt, ist er doch von Jahr zu Jahr besser geworden. Die Entwicklungsingenieure arbeiten nicht mit umwälzenden konstruktiven Einfällen; sie bewegen sich vielmehr in diffizilsten Details einer außergewöhnlich geschickten Anpassung und Konditionierung innerhalb der Grundkonstruktion Porsches. Die meisten dieser Verbesserungen kommen auch den Altwagenbesitzern zugute, weil sie nachträglich eingebaut werden können. Alles, was hier in Zurückgezogenheit erarbeitet wird, unterliegt härtesten Prüfungen, bevor es in die serienmäßige Produktion geht.

Lächelnd hat man einmal auf das mühevoll und aussichtslos anmutende

Wiederbeginnen gesehen, als damals tapfere Männer nicht aufgaben, was anderen verloren schien. Das Lächeln hat sich in Staunen und Stirnrunzeln gewandelt. Heute lächeln die Volkswagenleute. Heute arbeitet das Werk mit großen Ziffern. Heute führen über eine Million Volkswagen in über hundert Exportländern das Wappen einer Stadt, die die alliierten Truppen nicht einmal auf ihren Karten verzeichnet hatten.

Achtzig große Firmen und insgesamt mehr als 500 Produzenten liefern laufend das erforderliche Rohmaterial, Halbfertigfabrikate oder einbaufertige Teile; aus den Raffinerien der Treibstoff-Gesellschaften kommen Öle und Fette; die Zechen des Ruhrgebietes stellen Koks und Kohle. Maschinen, Werkzeuge und Betriebsmittel werden laufend gebraucht und gekauft.

Aus dem Chaos einer zu 60 % zerstörten Fabrik führte der Weg der jüngsten europäischen Automobilfabrik in wenigen Jahren hinauf in die Spitzengruppe der internationalen Automobilfabrikation. Das VW-Zeichen ist zum Qualitätsbegriff geworden. Es hat sich in der ganzen Welt Vertrauen erworben. Auf allen Straßen kündigt es seinen Freunden: Rat und Tat! Man braucht nie weit zu fahren, bis man das nächste trifft und darf dort gewiß sein: Hier wird gut gearbeitet! Hier wird schnell geholfen! Hier ist Höflichkeit oberstes Gebot! Diese Gewißheit darf der Kunde mit auf den Weg nehmen, wenn er seinen neuen VW in Empfang nimmt. Die VW-Kundendienst-Organisation ist neben der Qualität des Volkswagen das zweite offene Geheimnis eines großen Erfolges.





# Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augusttor  
Fernruf 2 62 87

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

Mikroskope  
und  
Zubehör  
Lehrmittel



Wetter-  
instrumente  
Ferngläser

Inh.: M. Schönherr und R. Nehr Korn  
Braunschweig - Ruf 2 43 64

**Münzstraße 9 (Einhornhaus)**  
gegenüber von C. & A. Brenninkmeyer

Lieferant aller Krankenkassen

Fortsetzung von Seite 9

senden einen neuen Beitrag, und — bekommen keine Antwort. Nicht auf 4! Briefe. Dann plötzlich erscheint Ihr redaktionelles Schreiben. Obwohl Sie — wie wir gezeigt haben —, Forderungen stellten, die mit dem ursprünglichen Thema nichts zu tun hatten, gehen wir auf alle Ihre Vorschläge ein; ja, laden Sie noch ein, unsere Ausstellung zu beschicken und diese auch bei Ihnen zeigen zu lassen. Trotz zweier erneuter Einschreibe-Briefe keine Antwort, keine Bestätigung unseres zweiten Beitrages (der übrigens schon einige der von Ihnen jetzt gestellten Fragen beantwortete), und als bedeutsamstes: Keine Bestätigung, daß Sie auch nur den Text des Vertrages abmachungsgemäß ausgehängt haben.

Wir müssen also annehmen, daß dieses nicht geschehen ist. Weshalb versuchen Sie uns diese Tatsache unter einem Schwall unberechtigter Vorwürfe zu verbergen? Wir haben wegen eigener Erfahrungen für Schwierigkeiten aller Art größtes Verständnis. Was wir aber erbitten, ist absolute Offenheit! Und das ist wohl kein unbilliges Verlangen.

Trotz allem wird OMNIBUS alle von ihm übernommenen Verpflichtungen weiterhin übernehmen, falls Sie ihm dazu Gelegenheit geben. Er wird sich

auch nicht dadurch berühren lassen, daß in Ihrer Presse und Ihrem Rundfunk anscheinend planmäßig die entstellte Nachricht herausgebracht wurde, der mit uns geschlossene Vertrag sehe überhaupt keinen Kommentar vor. „Deshalb sei das Abkommen abzulehnen“. (Im übrigen, vom OMN. ist keine Nachricht über den Artikelaustausch an westdeutsche Presseorgane gegeben worden!)

Er wird weiterhin gerne die in Ihrem Brief angeschnittenen Themen, die hier wegen Platzmangels nicht mehr behandelt werden konnten, diskutieren, und damit versuchen, auf beiden Seiten Vertrauen und Klarheit zu schaffen. Wollen Sie uns dabei nicht helfen?

v. Mücke.

## Berichtigung

Zum Artikel „Der Kampf um ein besseres Erfinderrecht — so geht es nun doch nicht“ im „Omnibus“ Nr. 2/1956 folgende Anmerkung: Nach persönlicher Rücksprache mit dem Verfasser des gewerkschaftlichen Artikels in Nummer 1/1956 möchte ich den in obengenanntem Artikel erhobenen Vorwurf der bewußten Irreführung nicht aufrechterhalten, da ich nicht nachweisen kann, daß die Irreführung bewußt erfolgte. Hilger

## Elektrotechnik

A. von Weiß: Übersicht über die Allgemeine Elektrotechnik. C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung, Füssen. Karton., 447 Seiten, DM 31,—

Das Buch ist in erster Linie für Studenten an einer TH geschrieben. Ohne Verzicht auf notwendige Ableitungen wurde vom Verfasser für die Darstellung des Stoffes die knappe Repetitoriumform gewählt, d. h., Wesentliches ist klar herausgearbeitet und in Form von „Merksätzen“ besonders hervorgehoben. 351 Textabbildungen und 3 Tafeln veranschaulichen ausreichend die Ausführungen. Das Wertvollste beim Arbeiten mit diesem Buch dürften wohl die 319 völlig durchgerechneten Aufgaben und Beispiele sein.

Das Buch umfaßt sämtliche Grundlagen der Elektrotechnik, also den Stoff bis zum Vorexamen. Erfreulich eingehend sind die technischen Anwendungen dargestellt — mit einer Ausnahme: Gerade beim Kapitel „Elektrische Maschinen“ wünscht man vielleicht noch größere Ausführlichkeit.

Verfasser und Verlag haben gemeinsam ein in der Darstellung außergewöhnlich übersichtliches Buch geschaffen, das zur Prüfungsvorbereitung wie zur praktischen Arbeit gleichermaßen wertvoll ist, da man dank der konsequent eingehaltenen Systematik rasch das jeweils Gesuchte findet. Dieses Buch wird nicht nur Elektrotechnikern die Arbeit erleichtern, sondern ist allen Studenten zu empfehlen, die elektrotechnisch interessiert sind oder sich nur „zwangsweise“ mit E-Technik beschäftigen. Jock.

**Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!**

# Strom Gas - Wasser



für Haushalt - Gewerbe - Industrie - Handel - Verkehr  
Straßenbahn - Omnibus - Fernheizung



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-  
schaltung, Volkswagen, Opel-  
Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Jacob

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 29644  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

## GOTHAER ALLGEMEINE

Versicherung A. G.

Tochtergesellschaft der Gothaer Lebensversicherung a. G.

**Unfall - Haftpflicht - Auto - Reisegepäck - Transport**



Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten

Bezirksdirektor Benno Reich

Braunschweig - Hagenmarkt 18 - Fernruf 23209

### Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf  
Glas- und Quarzglasbläserei

**Braunschweig**

Wendenmaschstr. 14 - Ruf 28472

gut sortiertes Lager in Labor-  
geräten aus Glas und Porzellan



ÜBER 160 JAHRE DAS TEXTIL- UND MODENHAUS  
IN DER SCHUHSTRASSE  
BRAUNSCHWEIG

### Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

**Rebenring 25**  
bei der Kanthochschule

**Der Kurze Weg**

**Die Qualität des Essens**

**Das Angebot im Abonnement für DM 1.-**

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846



# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 4/1956

JUNI

THEMA

## WOHNUNGSAMT

Dem bisherigen Leiter des Studentischen Wohnungsamtes, das bis jetzt dem AkaHi unterstand, Herrn Romanus, wurde am 2. Mai gekündigt. Als Nachfolger hat am 8. Juni ein Angestellter des städtischen Wohnungsamtes die Wohnraumvermittlung für Studenten übernommen. Damit wird eine enge Zusammenarbeit mit dem städtischen Wohnungsamt gewährleistet.

Diese Umorganisation und die Entlassung von Herrn Romanus als erstes äußerlich sichtbares Zeichen haben viel Staub aufgewirbelt. „Omnibus“ hat versucht, einige der beteiligten Herren zu interviewen. Wir danken Se. Magnifizenz, Prof. Dr. Dorn, ferner dem Vorsitzenden des Vorstandes des AkaHi, Herrn Prof. Dr. Göderitz, dem Geschäftsführer des AkaHi, Herrn Dr. Aßmus, und dem bisherigen Leiter des Wohnungsamtes, Herrn Romanus, für ihre Auskünfte. Sie ermöglichten uns damit diesen Artikel.

Se. Magnifizenz hat stets ein offenes Ohr für die Wünsche der Studenten gehabt. Er empfing schon vor einigen Wochen einige Studenten, die ihm mitteilten, sie wollten zu einer Unterschriftensammlung aufrufen, um eine außerordentliche studentische Vollversammlung einberufen zu können. Auf dieser Vollversammlung sollte über das studentische Wohnungsamt gesprochen werden.

Die interessierten Studenten wollten eine Beibehaltung des alten Zustandes mit Hilfe der Vollversammlung erreichen. Der Rektor bezeichnete damals den gewählten Zeitpunkt als verfrüht und bat, von dem geplanten Vorhaben Abstand zu nehmen. Heute ist es bestimmt zu spät zu Unternehmungen solcher Art. An vollendeten Tatsachen kann man erfahrungsgemäß nur schwer etwas ändern.

Herr Aßmus sagt, das AkaHi könne pro Jahr DM 3000,- einsparen, wenn das studentische Wohnungsamt von einem städtischen Angestellten betrieben werden wird. Ob diese Summe wohl die Suppe in der Mensa fetter machen wird, die während der letzten Monate zweifellos schon besser geworden ist?

Vom AkaHi wird betont, daß es nicht um die Person des Herrn Romanus gehe, sondern um eine Verbesserung innerhalb des AkaHi: Wenn der neue Mann auch nur genau so gut wie Herr Romanus arbeitet, so ist die Einsparung von DM 3000,- schon Verbesserung genug. Der Vorstand des AkaHi ist sogar

bereit, eine Ehrenerklärung für Herrn Romanus abzugeben.

Der städtische Angestellte hat nun Gelegenheit zur Einarbeitung und wird zu Beginn des Wintersemesters beweisen müssen, daß er noch besser als

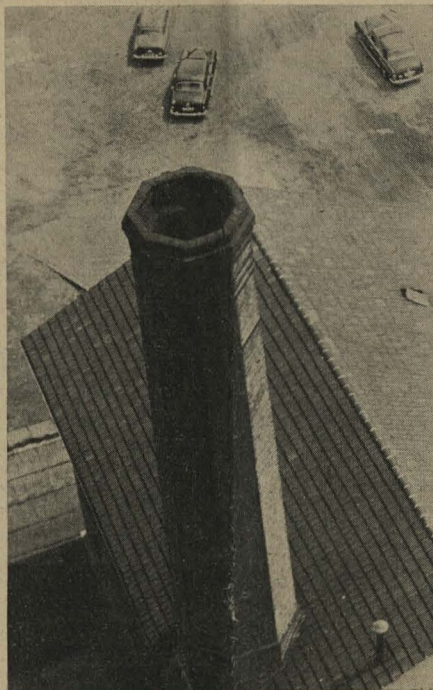


Foto: U. Sandvoß

Herr Romanus mit dem städtischen Wohnungsamt zusammenarbeitet und in der Lage ist, den benötigten Wohnraum für das neue Semester rechtzeitig bereitzustellen. Vom städtischen Wohnungsamt wurde zugesagt, daß die heute an Studenten vermieteten Wohnungen auch in Zukunft ausschließlich für Studenten bereitgestellt bleiben.

Herr Prof. Dr. Göderitz betonte, daß eine individuelle Betreuung der Studenten feierlichst zugesichert sei, auch bei etwaigen Umzugsorgen innerhalb der Stadt. Herr Prof. Dr. Göderitz hat mit Herrn Oberstadtdirektor Dr. Lotz verhandelt, der seine Zustimmung zu der Neuregelung gegeben hat.

DerASTA befaßte sich in einer außerordentlichen Sitzung am 1. 6. ausschließlich mit diesem Fragenkomplex. Zu Beginn der Sitzung wurde sogar Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt, der aber abgelehnt wurde.

Die Diskussion brachte keine nennenswerten Ergebnisse. Herr Brandis, einer der Vertreter der Studentenschaft im Vorstand der AkaHi, hatte zunächst mit „geschliffener Dialektik“, großer Diskussionserfahrung und Lautstärke die Hälfte der Anwesenden mundtot gemacht, wick dann aber konkreten Anfragen beharrlich aus.

Schließlich beantragte ein Mitglied Schluß der Debatte mit der Bemerkung, die angeführten Gründe für die Umorganisation könnten nicht überzeugen, die wahren Gründe würden aber doch nicht genannt, eine Fortsetzung der Diskussion sei also sinnlos. Herr Brandis bestätigte dies verhalten, leicht überrascht, hatte er doch offenbar nicht er-

Forts. Seite 2

## KUNSTAUSSTELLUNG

Wir haben eine Ausstellung gemacht, die weder besonders gut noch in irgendeiner Form deprimierend ausfiel. Geklaut wurde kein Bild, verkauft wahrscheinlich mehrere; zerstört wurde auf dem Wege des Unfalls eine Plastik aus ungebranntem Ton, die in ihrer graziösen Bewegung wohl nur im göttlichen Objekt selbst auch materiellen Beanspruchungen standhält.

Wir wollten mit dieser Anregung Mut machen den Menschen, in diesem Fall unseren Kommilitonen beistehen, und sie vor dem allgemeinen Wust schützen, der durch Reklame und Rentabilität die persönliche Mentalität zu unterdrücken trachtet. Dr. Bilzer sagte zur Eröffnung in sorgfältiger Leichtigkeit, daß man in dieser unter dem Motto „Steckenpferd“ stehenden Ansammlung von Entspan-

nungen ja gar keine Kunstwerke suchen dürfte, da sowohl die Autoren vielleicht erst auf dem Wege zu einer Kunst der Äußerung seien, als auch es gar nicht zu vermuten sei, unter den Steckenpferdreitern nun nebenberufliche Künstler zu entdecken. Er sprach weiter davon, daß wir, von selbstentfesselter Wirtschaft und Technik bestürmten Menschen, uns mit Sorgfalt den praktisch unverwertbaren Kulturschutzgebieten widmen möchten, um die wenigen unverkäuflichen Dinge zu entdecken, die das Individuelle in uns erheben und beschirmen.

Wieviel Komplexe mag der Waffler der „Komplexe“ in dieses Bild verfrachtet haben; war er dann durch deren transportable außerkörperliche Form

Forts. Seite 2



wartet, daß einzelne Mitglieder des AStA die Lage überhaupt übersehen könnten.

Die studentischen Vertreter im AkaHi haben in erster Linie die Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen die Interessen der Studenten zu wahren. Man darf wohl erwarten, daß sie die Studentenschaft über ihre Tätigkeit informieren, daß sie vor allem aber den AStA-Mitgliedern Auskunft in sachlichem Ton geben.

Wir bezweifeln, daß nach der letzten AStA-Sitzung diese Herren weiterhin das Vertrauen der Studentenschaft genießen und sind gespannt, ob der AStA bereit ist, die Konsequenzen zu ziehen oder ob schon der ganze AStA einschließlich des ersten Vorsitzenden zu einer Versammlung mechanisch kopfnickender Puppen herabgesunken ist.

Ganz abgeschlossen ist dies leidige Thema noch nicht: Herr Romanus hat gegen das AkaHi beim Arbeitsgericht Klage eingereicht. Er klagt auf Feststellung der Unwirksamkeit der Kündigung. Am 6. Juni fand die Güteverhandlung statt. Das AkaHi hatte durch Herrn Prof. Dr. Göderitz Herrn Romanus eine Abfindung angeboten. Herr Romanus nahm dies Angebot nicht an, obwohl man außerdem auch zugesagt hatte, ihm bei einer etwaigen Beendigung seines abgebrochenen Stu-

diums weitgehend behilflich sein zu wollen.

Von Herrn Dr. Aßmus wurden wir getröstet: „Bewährt sich die neue Regelung nicht, so besteht jederzeit die Möglichkeit, bei begründeten Klagen den städtischen Angestellten gegen einen anderen auszutauschen. Wir können auch gegebenenfalls die Wohnraumvermittlung in Eigenregie übernehmen“. Das Ganze ist also vielleicht nur ein kurzes Intermezzo. Es bleibt abzuwarten, ob wir am Ende oder am Anfang einer Entwicklung stehen.

Wir bedauern, daß die Vertreter der Studentenschaft bzw. das AkaHi selbst die Studenten nicht von sich aus über die geplante Umorganisation informierten. Wenn der AStA diese Frage wichtig genug hält, um sie als einzigen Tagesordnungspunkt auf einer außerordentlichen Sitzung zu behandeln, dann muß er auch energisch genug auf ausführliche Information bestehen. Die Studenten hätten sich auch acht Tage später noch über ein hektographiertes AStA-Mitteilungsblatt auf den Tischen der Mensa gefreut.

Der „Omnibus“ wird versuchen, sich über den Ausgang der noch schwebenden Verfahren zu informieren und den Lesern alles Wissenswerte mitzuteilen. Wir hoffen, außer etwaigen Leserbriefen, zu diesem Thema in den kommenden Ausgaben nicht noch kritischere Worte veröffentlichen zu müssen. Hg.

## Stellungnahme des AKAHI

### Veränderungen im Studentischen Wohnungsamt

Das Akademische Hilfswerk der T. H. Braunschweig ist bestrebt, seine Abteilungen und Betriebe so zu rationalisieren, daß möglichst viel Geldmittel für direkte und indirekte Förderungsmaßnahmen verfügbar sind. Um dies zu erreichen, ist z. B. die früher als selbstständige Abteilung bestehende Studentische Arbeitsvermittlung durch eine Außenstelle des Arbeitsamtes ersetzt worden, die zur vollen Zufriedenheit arbeitet. Die einst bei Privatärzten durchgeführte röntgenologische Untersuchung wurde auf unseren Wunsch entgegenkommenderweise von der städtischen Schirmbildstelle übernommen. Durch diese und mehrere andere Maßnahmen konnten die Unkosten des Hilfswerkes verringert werden, was ermöglichte, den Preis für das Mensaessen trotz erheblich gestiegener Lebensmittelpreise zu halten und sogar die Qualität des Essens zu verbessern.

Nach Besprechungen mit der Stadtverwaltung hat diese sich kürzlich freundlicherweise bereit erklärt, einen Vermittler für das Studentische Wohnungsamt abzustellen. Hierdurch soll erreicht werden, daß die bisherigen Verhandlungen einer Zwischeninstanz mit der Stadt, nämlich die des Sachbearbeiters im Wohnungsamt des Hilfswerks, vermieden werden, so daß Zeit und Kraft für eine schnellere Bearbeitung gewonnen werden. Außerdem stehen der neuen Wohnungsvermittlung sämtliche Unterlagen des Städtischen Wohnungsamtes zur Verfügung, so daß die bestmögliche Versorgung der Studentenschaft mit Wohnraum erwartet werden darf. Die Stadtverwaltung hat die volle Unterstützung bei der Bereitstellung von Zimmern für Studierende zugesichert; zu irgendwelchen Bedenken, daß Nachteile auftreten könnten,

liegt keine Veranlassung vor. Als Nebenergebnis kann das Hilfswerk rund DM 3000,- im Jahre einsparen.

Wenn diese neue Regelung in Kraft tritt, so ist sich der Vorstand des Hilfswerkes darüber klar, daß die Studentenschaft die neue Entwicklung aufmerksam und kritisch verfolgen wird. Der Vorstand des Hilfswerks wird es sich daher besonders angelegen sein lassen, in enger Zusammenarbeit mit den Organen der Stadtverwaltung dafür zu sorgen, daß diese Änderung in der bisherigen Organisation für alle Beteiligten, vor allem aber für die zimmersuchenden Studenten, ein Erfolg wird.

Für den Vorstand des Akadem. Hilfswerkes der T. H. Braunschweig:  
Prof. Dr. Ing. E. h. Göderitz



**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**  
individuell  
für IHREN Bart  
für IHRE Haut  
erhalten Sie bei  
**Strünz**  
Anzahlung DM 15,-  
4 Raten à DM 10,-

in der glücklichen Lage, sich von ihnen zu distanzieren, so ist das Bild ein voller Erfolg. Wieviel ursprüngliche Muße gehört zu der Illustration des Orpheus, die als Maßstab gelten können, wie der Zeichner die Dichtung verstanden hatte.

Überhaupt scheint dieses Kriterium der Beschäftigung mit sich selbst aus vielen der Bilder zu sprechen, andere wiederum erscheinen als Beschäftigung mit den Eindrücken, die das Objekt hinterließ, wieder andere, die Minderheit sage man erleichtert, versuchten nur, ihre Technik zu erproben.

Unser großer Debakel war nun die Verteilung der Geldpreise, durch deren Vorhandensein die Ausstellung mindestens vergrößert wurde.

Wir möchten an dieser Stelle seiner Magnifizenz Prof. Dr. Dorn für dieses Geld, für die Eröffnung selbst ein sehr großes Danke auf den Schreibtisch legen.

Unsere Jury setzte sich schließlich aus Herrn Prof. Dr. Edzarda, Herrn Dr. Bilzer vom Städt. Museum und den Herren c. m. A. Hartig und s. m. J. Hilger (Redaktion) zusammen. Man entschloß sich, diesmal nicht das einzelne

### Licht- und Fotopauserei Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 6180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

Werk, sondern die Persönlichkeit, die sich in meist mehreren Bildern ausdrückte, auszuzeichnen. Bewertet wurde endlich doch vor allem die Technik des Malens und außerdem der Gesamteindruck mit seinen schwer nennbaren Impponderabilien, aus denen sich eine Stellungnahme zu einem Bild zusammensetzt.

Es wurden folgende Herren nominiert:

Für den ersten Preis:

Herr c. a. G. Weseler

Herr c. a. C. Groth

Herr c. a. K. Müller

Für den zweiten Preis:

Herr Brinsa

Herr v. Basewitz

Herr c. a. Schulze-Frohlinde

Für den dritten Preis:

Herr c. a. H. Huth

Herr s. a. R. Dorn

Herr c. a. K. Scholz

Lobend erwähnt wurden die Herren:

D. Hoffmann, K. Weihmann, Oey

Beng Joe und Frl. Dr. I. Rapsch.

Durch die schwach ertönde vox populi gelangten zu dem ersten Sonderpreis Herr H. Lutter, zweiten Sonderpreis Frl. Dr. I. Rapsch. Bgr.

Lebenslängliche Mitgliedschaft in der Studentinnenvereinigung der Universität Manchester erwarben kürzlich drei Studenten dadurch, daß es ihnen gelang, unbemerkt im Studentinnenheim ein Bad zu nehmen. Nach einer seit langem an der Universität Manchester bestehenden Tradition hat jeder Student, dem dies gelingt, das Recht, sich um die Mitgliedschaft in der Studentinnenvereinigung zu bewerben. Die drei Studenten versuchten ihr Glück erfolgreich an einem ruhigen Sonntagnachmittag. „Nach der Tat“ bestätigten ihnen drei Mitglieder des Studentinnenverbandes schriftlich, daß sie die vorgeschriebenen Bedingungen für eine Aufnahme erfüllt hatten. (News Bulletin, Manchester.)



# OMNIBUS



STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE

Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: A. Hartig

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke, J. Hilger.

Mitarbeiter: W. H. Böninger, A. Dickschen, B. Frey, H.-A. Fricke, W. Gosch, H. Green, Mielcke, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn,

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postscheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

## ★ Vom Diskutieren

Bleiben Sie manchmal in der Mensa länger als nötig sitzen, lassen Sie sich im Hörsaal, im Labor in eine Diskussion ziehen, dann wird Ihnen aufgefallen sein: Wir verstehen nicht zu diskutieren. Das Dozieren lernt man beim Seminarvortrag, Streitgespräche zu führen besser anderswo, jedoch nirgends, ein richtiges Gespräch zu führen.

Das Dozieren ist selten am Platze, wenn nur Tatsachen oder leicht zu übersehende Zusammenhänge darzulegen sind; Streitgespräche sind zu „heiß“, schnell kommt es nur noch darauf an, recht zu haben, jedes Argument ist billig, wenn es nur wirkt — auf die Zuhörer — denn das Ziel ist nicht, den Gegner zu überzeugen, sondern ihn auszunutzen, wie bei einem Boxkampf. Zu welchem geistigen Leerlauf dieses Vorgehen führt, hören Sie an den Fensterreden der Bundestagsdebatten.

Vor einigen Wochen saß ich im Lesezimmer neben zwei Maschinenbauern. Sie knobelten an einer Iglisch-Aufgabe herum. Keine großen Mathematiker, aber sie konnten zusammenarbeiten: Der erste erklärte, der andere hörte zu, fragte, machte andere Vorschläge. Sie einigten sich, rechneten, aber das Integral war so nicht zu lösen; neuer Versuch, es ging, aber die Lösungen waren verschieden: Rechenfehler! also vergleichen und schließlich das gemeinsame Ergebnis. Probe: richtig; Schluß.

So einfach sind die Dinge bei einer Diskussion natürlich nicht, oder doch: Die strittige Frage ist schwierig, sonst wäre sie nicht strittig. Wir sind keine Sachverständigen, sonst bliebe sie nicht lange ungeklärt. Wir müssen, wenn wir an der Lösung interessiert sind, zusammenarbeiten. Jeder, der glaubt, einen guten Gedanken zu haben, äußert ihn im richtigen Augenblick in möglichst einfacher Form. Die übrigen Teilnehmer sind aufmerksam, bitten um klarere oder ausführlichere Darstellung wenn nötig und wägen jeden Gedanken kritisch ab. Die Diskussion geht nur dann zu einem neuen Punkt über, wenn der vorhergehende geklärt, d. h. angenommen, abgelehnt, geändert, verschoben oder ausgeklammert worden ist. Kann man eine Frage nicht lösen, so sollte man sich fragen warum; oft wird die Antwort auf diese Frage ganz unerwartet Licht auf die ursprüngliche Fragestellung werfen. Ein Beispiel, wie ich es vor mehreren Jahren in einem Gespräch um die Frage, gibt es einen Gott, erlebte: Wir waren uns schließlich einig, daß es keinen Gottesbeweis geben kann, eine Lösung, die den Gegnern wie den Anhängern dogmatischer Religionen Anregungen gab, tolerant zu sein und die eigenen Anschauungen zu vertiefen.

Das ehrliche, rücksichtsvolle Gespräch ist für mich die reichste Quelle wertvoller Einsichten geworden. Es erzieht fast unbemerkt zu vorsichtigem und genauen Denken, bringt mit der Zeit eine tolerante Haltung und schafft menschliche Bindungen: Solange wir sprechen, schießen wir nicht, höre ich mehrmals in Ost-West-Gesprächen. Die Kunst, Gespräche zu führen, muß jedoch gepflegt werden, bei uns ist sie verwildert. HAF

## ★ Die Lady von Shanghai

Seit einigen Semestern besteht an der TH Braunschweig der Studentische Filmclub, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, „künstlerisch wertvolle“ Filme zur Aufführung zu bringen.

Zwei bis drei Tage vor der Aufführung erscheint als Auslage in der Mensa und der TH eine „Vorbesprechung“ des angekündigten Filmes. Zum zitierten Film erschien nun außer einer ausführlichen Inhaltsangabe noch folgende Empfehlung:

Dieser als einer der besten Abenteuerfilme bezeichnete Streifen gewinnt noch durch die bekannte Darstellungsweise von Rita Hayworth, die als bezaubernde, kapriziöse Frau zwischen zwei Männern alle Verwicklungen erst heraufbeschwört.

Wir können diesen Film mit gutem Gewissen empfehlen und wünschen Ihnen allen Freude an der guten Regie und Darstellung und gute Unterhaltung bei einer dramatisch-spannenden Abenteuergeschichte.

Wer den Schmarren gesehen hat, wird bestätigen, wie unsinnig, um nicht zu sagen irreführend, diese Besprechung war. Ich möchte wissen, was sich der Autor, Herr W., unter der „bekannten Darstellungsweise“ von Rita Hayworth vorstellt. Die dürftigen Gefühlsregungen, die uns der Film zeigte, sind doch hoffentlich nicht gemeint? Oder bezieht sich der Autor auf einen Film, den er irgendwann einmal gesehen hat und schweigt? Der Hinweis:

Die eigenwillige Auffassung von Orson Welles ist uns noch von seinem Hörspiel aus dem Jahre 1939 bekannt, in dem er Millionen von Amerikanern in Angst und Schrecken versetzte durch die meisterhafte Darstellung eines Angriffs von Mars-Menschen auf Amerika

ist lächerlich. Die meisten Studenten dürfen wohl 1939 zirka 10 bis 12 Jahre alt gewesen sein und daher dieses Hörspiel kaum selbst gehört haben, um sich ein Urteil zu bilden. Abgesehen von der Unmöglichkeit zu damaliger Zeit eine Übertragung dieses Hörspiels zu hören. Von einer Wiederholung nach dem Kriege ist mir nichts bekannt.

Wenn eine kommerzielle Filmindustrie es nötig hat, wegen öffentlicher Schwäche eines Streifens auf irgendwelche frühere positiven Leistungen von Regisseuren und Darstellern hinzuweisen, oder durch unverantwortlich entstellende Reklame ihr Publikum in die Filmtheater lockt, (z. B. Frine „Slavin der Liebe“ z. Zt. im Gloria-Theater laufend), so ist dieses Verfahren doch für unseren Stu-

dentischen Filmklub schärfstens abzulehnen. Lieber sollte man bemüht sein, wirklich sehenswerte Filme wie „Schnee am Kilimandscharo“ oder zur Not auch den Heldenverehrer „Froschmänner“ zu bringen und nicht das sonst gute Programm durch minderwertige Filme verwässern. hobo.

## ★ Studententag in Rot

Unter dieser Überschrift veröffentlichte am 11. 5. 56 der „Rheinische Merkur“ eine Reportage über den diesjährigen Deutschen Studententag in Hamburg. Wenn auch die Tatsache nicht genug unterstützt werden kann, daß endlich auch einmal die Belange der Studentenschaft in breiter Öffentlichkeit erörtert werden, so gibt doch die Art der Veröffentlichung zur Kritik Anlaß! Ganz davon abgesehen, daß man hinter den Zeilen des Artikels nur zu genau spüren kann, wie nebensächlich man bei einem anderen Ausgang den Studententag bewertet hätte und ihn ohne das kräftige Aufbegehren der Beteiligten kaum eines Raumes in der Presse gewürdigt hätte, so stimmt einen doch die Tendenz der Reportage nachdenklich. Denn wieder einmal wird das in der Bundesrepublik ach so beliebte und bisher mit großem Erfolg angewandte Mittel angewandt, jede politische Meinung, die der Konzeption der Bundesregierung entgegenläuft, als kommunistisch, — und falls dieses wirklich nicht aufrecht erhalten werden kann, — als kommunistisch beeinflusst zu bezeichnen. Wenn dieses Mittel, den oder die derart angeprangerten in der guten bundesrepublikanischen Bürgergesellschaft unmöglich zu machen allein schon sehr billig ist, so ist es außerdem noch recht gefährlich.

Warum unternimmt der „Rheinische Merkur“ das zweifelhafte Unterfangen, schon den Ausdruck dessen, daß es in Ostdeutschland manches gibt, was für uns durchaus einer Nachahmung wert wäre, — als Kennzeichen kommunistischer Gesinnung hinzustellen?

Wir stehen hier im geteilten Deutschland im Brennpunkt der Auseinandersetzung der beiden entgegengesetzten Ideologien, und der Teil wird letztlich die Oberhand behalten, der für die Menschen die größeren Vorteile bietet, — was hier nicht nur im materiellen Sinne aufgefaßt werden soll.

Statt den vergeblichen Versuch zu unternehmen, etwas geheim zu halten, was nicht geheim zu halten ist, hätte die Zeitschrift besser getan, die offensichtlichen Mängel in der Bundesrepublik nochmals zur Sprache zu bringen und dadurch zu ihrer Aufhebung beizutragen. Damit wäre der Bundesrepublik ein weitaus größerer Dienst erwiesen worden. ue.

Alle Zimmervermieter und -innen von Leiden, die zehn Jahre oder länger Studenten als Untermieter aufnehmen, wurden von der Studentenschaft zu einem geselligen Beisammensein im Klubhaus eingeladen. Die bewährtesten Zimmerwirte wurden bei dieser Gelegenheit prämiert, wobei der Hauptpreis an einen Leidener fiel, der bereits seit fünfzig Jahren an Studenten vermietet. (Forum Académiale, Leiden.)

FAHRSCHULE

Sepp u. Suse

Ford - VW - Borgward - Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Braunschweig - Steintorwall 12 - Fernsprecher 24938

Siüda





## Waren die Mädchen so teuer, Angeklagter? . . .

### Wegen Überfüllung geschlossen!

Ausgerechnet den Fall Sommer hatte sich eine Mädchenschulklasse ausgesucht, um dem Unterricht in Bürgerkunde durch eine Verhandlung des Braunschweiger Schöffengerichtes größere Lebensnähe zu geben. Den zahlreich erschienenen Studenten ging es um den letzten Akt des Falles Sommer. Der Zuschauerraum konnte, wie sonst nur an Mittwochnachmittagen bei der Vorlesung von Prof. Rehbock das Audimax, die Zahl der Seh- und Hörlustigen nicht fassen. Auf Anordnung des Vorsitzenden wurde der Saal „wegen Überfüllung geschlossen“.

Vor dem Gesicht des Gerd Sommer scheint ein Vorhang herunter gegangen zu sein: Nur er ist weder beeindruckt noch belustigt durch den Kommentar des Vorsitzenden zum Eröffnungsbeschluss, eine Unterschlagung von DM 4700,— „ist schon ein kräftiger Schluck aus der Pulle“.

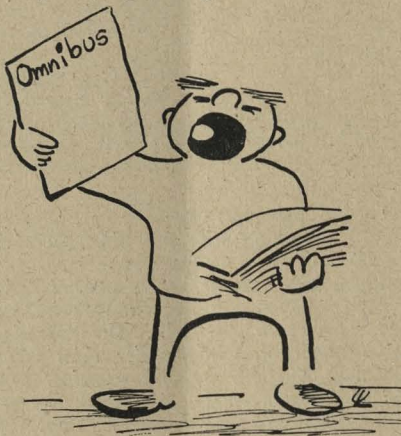
Auf der Habenseite des G. S. steht nichts: Keine Zurückzahlung, nicht die Spur eines Versuches, den Schaden schnell wieder gut zu machen, selbst dem Gericht, das mehrfach versuchte, goldene Brücken zu bauen, wurde die kalte Schulter gezeigt. Die Ausreden, warum G. S. nicht zur Vernehmung vor dem Amtsgericht erschienen war und sich auch nicht entschuldigt hatte, waren so windig, daß sie ihm niemand glaubte. So war im Frühjahr auch die Geduld des Gerichtes und des Staatsanwaltes endlich erschöpft und die Hauptverhandlung wurde anberaumt; denn „wir sind keine Schuldentreiber, sondern Strafrichter“.

In der Beweisaufnahme geht es gar nicht mehr um die Unterschlagung von 4—5000,— DM als solche, die vom Angeklagten auch nicht bestritten wird, sondern darum, ob G. S. im vergangenen halben Jahr schon einen Pfennig zurückbezahlt hat. Natürlich nicht. Durch die viel zu vage Behauptung, DM 300,— an seinen Vater bezahlt zu haben, der seinerseits eine selbstschuldnerische Bürgschaft gegenüber dem AStA übernommen hat, rückt G. S. sich in ein noch schlechteres Licht beim Staatsanwalt und den Zuhörern.

Belustigend wird es, als der Vorsitzende erfahren möchte, auf welche Art G. S. das

Geld durchgebracht hat, „das er sich unter den Nagel gerissen hat“. Die erste Antwort „Ich habe ein leichtsinniges Leben geführt“ wird ihm so summarisch nicht abgenommen. Die nähere Erklärung beginnt mit den Worten „Ich bin damals mit einer jungen Dame liiert gewesen, die in einem Nachtlokal beschäftigt war“. Hier unterbricht der Staatsanwalt: „Sprechen Sie so laut, Angeklagter, daß ich mir kein Hörrohr anzuschaffen brauche“. Doch dann wird es kein Roman, weil es sich im Grunde jeder vorstellen kann, manche der Zuhörer noch besser als die Herren des Hohen Gerichtes, dessen Vorsitzender wegen der in der Zeit von nur vier Monaten durchgebrachten Summe von 4000,— DM kopfschüttelnd fragt: „Waren denn die Mädchen so teuer?“

Der Staatsanwalt plädierte kurz und schon gar nicht mehr freundlich: „Sie haben sich als übles Subjekt entpuppt“. Er fordert eine empfindliche Strafe: 6 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung ohne Strafaussetzung zur Bewährung und DM 300,—, ersatzweise 30 Tage Gefängnis wegen Untreue.



### Hartes Gericht

Aus einem Bericht von Herrn cand. mach. F. A. Günther und ebenso aus der Diskussion anderer Besucher der 100-Jahrfeier des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin entnehmen wir:

Plan und Vorbereitung der Veranstaltungen müssen recht ordentlich in Anlehnung an genügend Vorbilder gelungen sein, zumal man das Fest unter den gleichen Leitsatz stellen konnte wie bei der Gründung des VDI vor 100 Jahren:

Freude am Beruf, Vertrauen auf die eigene Kraft und Liebe zum Vaterland.

Jedenfalls hatte der zweite Teil dieses Satzes mit seiner wieder bitteren Aktualität die Wahl des Festortes bestimmt. Aber nun ist es das Schicksal der meisten Pläne, daß sie auch ausgeführt werden sollen, — daß eben nach ihnen noch manche Mühe folgt. So begann auch dieser am 12. Mai abzurollen, mit seinem Programm die leichte Freude der Besucher gewaltig zu Boden donnernd. Schwer und stöhnend arbeitete die Organisation, daß man das Stöhnen der Opfer — 4000 an der Zahl — noch Wochen später hören muß. Umso deutlicher wurden die Mängel der Veranstaltung sichtbar. Die Massen wurden zu langatmigen Fest- und Fachvorträgen gelockt und gezwungen, den so schaurig üblichen Buntten Abend (am Funkturm) als gesellschaftlichen Höhepunkt zu betrachten.

Man kann als Ingenieur, ach, auf fachlichem Gebiet brav denken und reden. Das zeigen die Vortragsthemen in ihrer be-

Nach der Beratung des Gerichtes ist es bei der Urteilsverkündung keine Überraschung, daß das Gericht in der Höhe des Strafmaßes voll dem Antrag des Staatsanwaltes entsprach, jedoch dem Angeklagten drei Jahre Bewährungsfrist zubilligte. Hieran sind jedoch einige Bedingungen geknüpft: Der Verurteilte muß jeden Wohnungswechsel unverzüglich dem Gericht melden. Er muß zumutbare Arbeit annehmen und nach Maßgabe seines Einkommens Abzahlung an den AStA leisten. Der Verurteilte muß außerdem alle drei Monate dem Gericht Rechnung legen über sein Einkommen und geleistete Abzahlung.

Nachdem sowohl G. S. als auch der Staatsanwalt auf eine Berufung verzichtet haben, richtet der Vorsitzende an den Verurteilten noch einige mahnende Worte, denen er durch gelungene Formulierungen eine, zumindest an diesem Ort, gewisse Originalität verlieh:

Man wolle einen jungen Menschen nicht gleich ins Gefängnis stecken, denn dort käme er nur mit schrägen Vögeln und Fürsten zusammen, von denen er erführe, wie man noch ganz andere Sachen mache. „Sie müssen einmal sämtliche Mädchen an den Weihnachtsbaum hängen, denn Sie haben jetzt Beschäftigung genug. Wird diese Chance nicht genutzt, dann reißen Sie die Strafe ab und haben damit für den Winter Beschäftigung“. Bei einer unbürokratischen Geschäftsführung, wie sie nach Ansicht des Vorsitzenden draußen geschieht, ist die Versuchung, Geld an Land zu ziehen, zwar groß, doch das ist keine Entschuldigung. Was die — äh, äh, — (Frage an den Schöffen — wie heißen die doch noch) — äh — Mit-Kommilitonen gemacht haben, weiß ich nicht, beim Kommiß hätte man so jemandem kräftig in den Hintern getreten oder gar die Jacke vollgehauen“. (Der Herr Vorsitzende muß das aus seiner Zeit als Generalstabs-offizier schließlich wissen).

„Sie können jetzt nach Hause gehen, es kommt der Nächste dran.

Auf Wiedersehn!  
Hoffentlich nicht!

auhau

### Dr. phil. Wilhelm Gehlhoff †

Am 15. Mai 1956 starb im Alter von 67 Jahren der emeritierte ordentliche Professor

Dr. phil. Wilhelm Gehlhoff.

Am 17. Februar 1889 in Fulda geboren, promovierte er nach einem Studium an der Universität und Handelshochschule Berlin an der Universität Bonn, wo er dann anschließend Assistent am Staatswissenschaftlichen Seminar war. Im Sommer 1923 wurde er als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Braunschweig berufen und 1928 zum persönlichen Ordinarius ernannt. Er hat in Braunschweig bis zu seiner Emeritierung 1951 gelehrt.

Wissenschaftlich hat Gehlhoff in erster Linie auf dem Gebiet der Preis- und Konjunkturtheorie gearbeitet und hier in engem Zusammenwirken mit Professor Spiethoff namentlich einen in der Fachwissenschaft unter dem Namen „Gehlhoff-Index“ allgemein bekannten Beitrag geliefert.

Von seinen Kollegen und Schülern wurde Gehlhoff als warmherziger und lebenswürdiger Mensch sehr geschätzt.

Für die Belange der Technischen Hochschule Braunschweig hat er sich große Verdienste erworben.

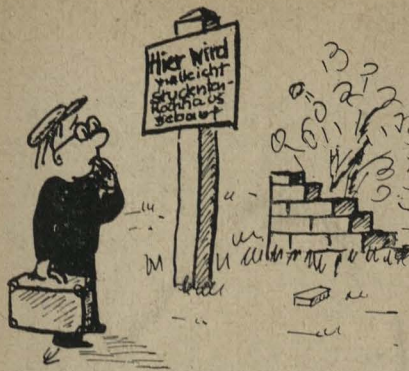
schränkten Vielfalt: „Forschung und Entwicklung; Mensch und Wirtschaft; Der Ingenieur und die Wirtschaft; Wert und Schutz der Leistung des Ingenieurs“. Man redet von der Freude am Beruf, an der Technik, und setzt weit mehr Vertrauen in die eigene Kraft, als dem Umstand angemessen wäre: — Man kann sonst nichts oder doch nur wenig.

Ist nicht der Grund zu einem Jubelfest, daß man verkünde: „Es gibt uns noch und wir haben es weiter gebracht“, daß man sich nach der Daseinsberechtigung fragt? Der VDI ist auch eine gesellschaftliche Institution, und er muß es ja sein, schon wegen seiner großen Mitgliederzahl. Er hat aber eine seltene Gelegenheit, das zu demonstrieren völlig ungenutzt verstreichen lassen. Denn an der durchschnittlichen Lebenserwartung des Menschen gemessen, sind die Gelegenheiten zu 100-Jahrfeiern erschreckend gering. Sö.

### Zu teuer

Die teuerste Universitätsstadt der Bundesrepublik ist Bonn, wie aus der neuesten Ausgabe des „Deutschen Hochschulführers“ zu entnehmen ist. Ein Bonner Student muß für seinen Lebensunterhalt durchschnittlich 180 DM pro Monat ausgeben und für ein einfach möbliertes Zimmer mindestens 50 DM bezahlen. Nach der Höhe der Lebenshaltungskosten folgen die Universitätsstädte München und Köln. Die Statistik für das Sommersemester 1955 ergab andererseits, daß gerade die teuersten Universitätsstädte die meisten Studenten hatten. An der Spitze stand München mit 11 756 Studenten, gefolgt von Köln (9 739), Hamburg (7 641) und Bonn (7 313). (Studentenspiegel.)



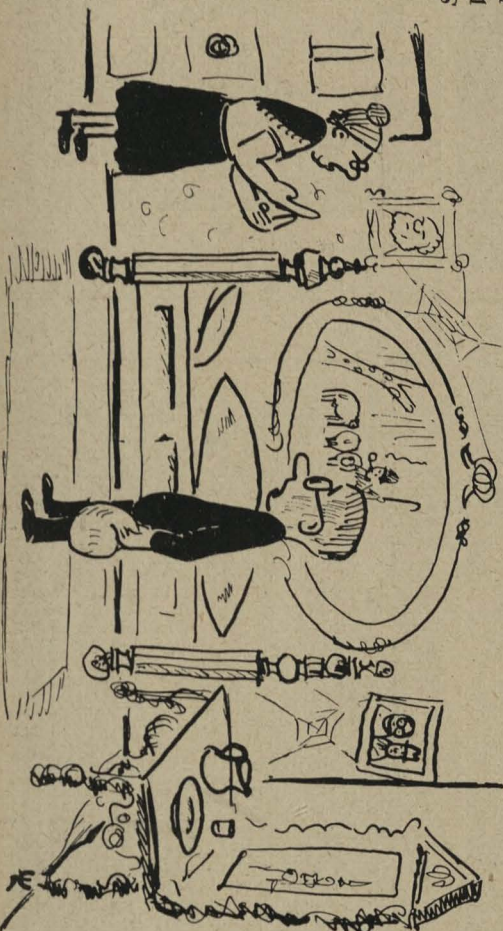


Steine in der Sonne bleichen! —  
Wilder Westen — Fragezeichen —  
Nicht das! — Nur Verwaltungsleichen!

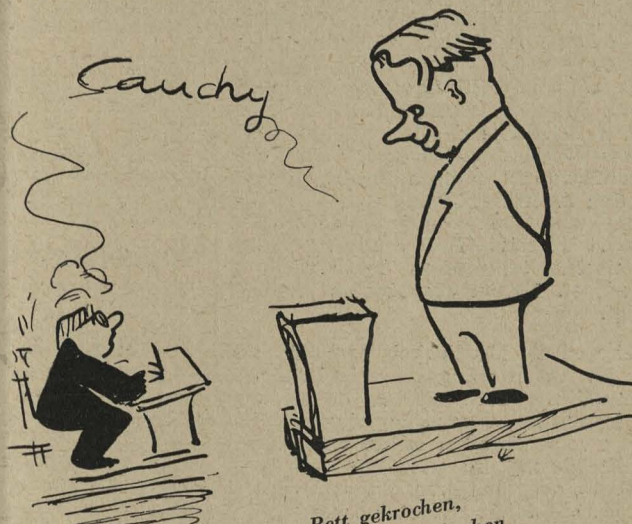


Studiosus, jung betrunken,  
kommt mit Vorsatz, gut zu leben.  
Falsche Hoffnung! — Täuscht sich eben!

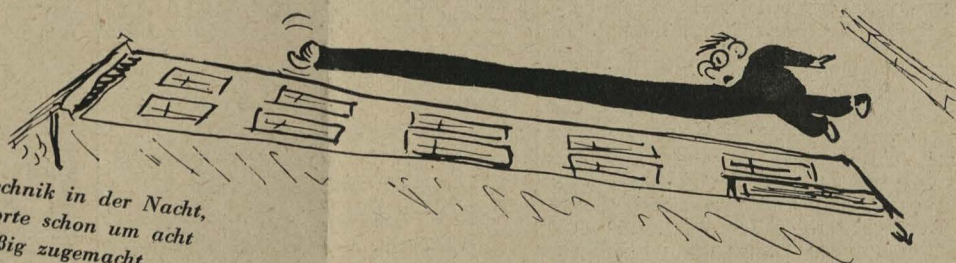
Brauns 19 Hbf



Wonneshauer auf dem Rücken  
ob der Wirtin Zauberblicken  
und des Mobilkars Entzücken!



Müde aus dem Bett gekrochen,  
fängt der Geist bald an zu kochen,  
— letzte Hoffnung wird zerbrochen!



Fernmeldetechnik in der Nacht,  
weil die Pforte schon um acht  
ordnungsmäßig zugemacht.

TREFFPUNKT  
DER  
CAMPING-FREUNDE

Ab 1. Mai Camping-Ausstellung  
vor dem Braunschweiger Schloß

ZELTE  
LUFTMATRATZEN · SCHLAFSÄCKE

IN DER CITY VON BRAUNSCHWEIG

**SPORT** *Hause*

DAMM ECKE MUNZSTRASSE



Der tragischste Film des Jahrhunderts, tiefstes menschliches Leid und erlösende Liebe, erschütterndes Schicksal des Fließbandarbeiters unter dem Damoklesschwert der Technik, Not der Streikenden, brutale Gangster in der Welt der Gefängnisse, Sexappeal trotz Armut, Ende der tänzerischen Karriere der halbwegsigen Vollwaise unterm Zugriff der Sittenpolizei, atemberaubende Flucht, ein Film, dessen schreiende Anklage gemildert wird durch den Humor des Darstellers Karl Chaplin:

Das könnte achtelseitige Filmanzeige in Herrn Hans Eckenbergers finanziell gut fundierter Tageszeitung sein - kein Wort gegen täglich erscheinende meinungsbildende Erzeugnisse journalistischen Bienenfließes und literarischer Qualität, die in Schreibtischsesseln schattenhaftes Dasein zu führen verdammt ist, und Anzeigen werden nur aus Gefälligkeit der Geschäftswelt gegenüber veröffentlicht - das also könnte die Anzeige zu Charly Chaplins Film „Moderne Zeiten“ sein, wenn Chaplin nicht schon Begriff wäre der vier Jahrzehnte alten Filmgemeinde. Die „modernen Zeiten“ sind seit geraumer Zeit unumstößliche Wirklichkeit, der vor vierundzwanzig Jahren uraufgeführte Streifen ist Entsprechung und Vorwegnahme von Visionen aus George Orwells 1984, ist Übersteigerung unserer sattem kritisierten technischen Realität, und neben den Tücken des Objekts vervielfältigt.

Seitdem die Möglichkeit bestand, daß der an einen Holzlaster festgebundene Steinkeil sich löste und im hohen Bogen in den Felsenbach flog, das Liebesidyll zweier Forellen störte und damit die Ernährung im nächsten Jahr gefährdete, oder daß man mit dem Steinbeil gerade dahin schlug, wo die eigene braunbehaarte Hand lag, seit dieser Zeitstrecke - von Punkt kann man aus begrifflichen Gründen damals noch nicht reden - gibt es Tücken von Objekt und Subjekt, in grauen Vorzeiten unter dumpfen Wutgebrüll so genau wohl noch nicht unterschieden, in unserer Zeit aber sauber getrennt und analysiert und vielfältig vervielfacht, der Zuwachs gehorcht keiner noch so großen Fakultätsfunktion, und Charlys Komik provoziert die tückenschwangere Welt des Objektiven und wird von eben dieser so angeregten Welt in immerwährender Wechselwirkung beeinflusst.

Irgendwo steht zu lesen, auf Chaplins Ruhm habe sich eine Unzahl von Literaten nicht ganz so großen Ruhm verdient, indem sie geistreich bemerkten, er sei Anwalt der Unterdrückten und Existenzphilosoph, er vertrete ein moralisches Prinzip und protestiere gegen die Ungerechtigkeit der Welt. Die Erinnerung an das Gelesene und soeben sinngemäß zitierte kann Anlaß sein, den Deckel der Schreibmaschine beschämt zu schließen. Aber zum Druck geht das Maschinenscript dennoch. —adi.

**Daniele Vare:** Der Tempel der kostbaren Weisheit. rororo 171.

War der „Schneider himmlischer Hosen“ der Anfang einer entzückend rührenden Liebes- und Ehegeschichte, und „Das Tor der glücklichen Sperlinge“ die glückliche Fortsetzung, so ist man bei diesem dritten Teil geneigt zu bedauern, daß er noch geschrieben wurde. Nichts ist in ihm enthalten, was die beiden anderen Bändchen so liebenswert machte. hoho.

**C. J. Burckhardt:** Bilder aus der Vergangenheit. — Fischer-Bücherei Nr. 122.

Beim Lesen dieses Buches ist man immer wieder überrascht von der ungeheuren Sachkenntnis des Verfassers, der sich jedoch nirgends in Nebensächlichkeiten verliert. Ein- und Abschnitte der europäischen Geschichte werden am Beispiel von Maria Theresia, Willibald Pirckheimer und der Belagerung von La Rochelle meisterhaft interpretiert. jock.

**Novalis:** Auswahl aus seinen Schriften. Fischer-Bücher des Wissens, Nr. 121.

Friedrich von Hardenberg, der sich hinter dem Pseudonym Novalis verbirgt, gilt als Frühromantiker. Walther Rehm traf die sehr umfassende Auswahl aus Schriften, Fragmenten und Aphorismen von Novalis, deren geschliffene und prägnante Formulierungen ihre Aussagekraft durch Jahrhunderte bewahrt haben. jock.

**W. S. Maugham:** Silbermond und Kupfermünze. S. Fischer-Verlag, DM 1,90.

Nach Überwindung erstseitiger Hemmnisse entrollt sich das breite Band der leicht fließenden, tragischen Erzählung über einen Mann mit ungewöhnlichem Charakter und sich daraus ergebenden Handlungen. Beiläufig gespickt mit mancherlei Lebenserfahrungen zeigt uns das Buch die Hand des bekannten Schriftstellers. Bgd.

## Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**  
Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127

**Dr. Walter Eckhardt, Dr. Fritz Reuter:** Finanzwissenschaft.

Bd. 37 aus „Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft“, Stuttgart 1955, 198 S., DM 7,60.

Ein Band, der Fragen des öffentlichen Haushalts, der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben, der Staatsverschuldung und des Staatsbankrotts behandelt, sollte wegen seiner besonderen Aktualität für sich selbst sprechen. Der Leser wird in knapper und leicht verständlicher Form mit den Problemen der Finanzwirtschaft vertraut gemacht; doch ist es bedauerlich, daß auch in dieser Neuauflage die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Fiskalpolitik als Teilbereich der Konjunktur- und Beschäftigungspolitik nur ungenügend gewürdigt wird. Wi. Bo.



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbrett - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat  
Lichtpausen bis zu 150 cm Breite  
Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 26785  
Nähe der TH

**R. G. Waldeck:** Wenn Sterne sinken. rororo 177.

Glanz und Elend der Herzogin d'Abrantes, der Frau General Junots wird uns hier geschildert. Neben Liebesintrigen und Hofskandalen wird ein ausgezeichnetes Bild der Zeit zwischen dem Tilsiter Frieden und der Verbannung Napoleons gebracht. Wer an der „Venus am Abendhimmel“ (rororo 42) Gefallen gefunden hat, sollte nicht versäumen auch dieses Büchlein zu lesen. hoho.

**Richard Gordon:** Aber Herr Doktor. rororo 176.

Mit großer Sachkenntnis beschreibt der Arzt Gordon die Studienzeit eines Mediziners. Wenn auch manches unwahrscheinlich erscheint, so ist doch stets der feine Humor zu spüren, der das ganze Büchlein begleitet. Vor nichts macht die spitze Feder Gordons halt, wenn es gilt seine oder die Schwäche seiner Kollegen zu bespötteln. hoho.

## Ihre Fachbücher

Mathematik

Physik

Chemie u. Technik

bei

## Pfankuch

Kleine Burg

neu und antiquarisch

**Prof. Dr. W. Schulze:** Allgemeine und Physikalische Chemie. Sammlung Götschen. Nr. 71, I. Teil, geh., DM 2,40.

Nr. 698/698a, II. Teil, geh., DM 4,80.

Die bereits eingeführten Bändchen erleben hiermit ihre vierte Auflage, die zudem noch neu bearbeitet wurde. Es ist äußerst angenehm, darin die aus der Vorlesung bekannten Symbole und einen zwar knappen aber klaren Text dazu zu finden. Einen Streifzug durch die ganze Chemie und Physikalische Chemie kann man hier unmöglich erwarten. Vielmehr enthält der erste Teil Grundbegriffe, soweit sie die Thermodynamik betreffen, während der zweite Teil die wesentlichen übrigen Gebiete, insbesondere auch atomphysikalische Zusammenhänge und die Elektrochemie, aufnahm. Dem Nicht-Chemiker vermag der erste Teil eine gute Einführung in die chemische Thermodynamik zu geben und ihm und dem Chemiker zur schnellen Wiederholung zu dienen. Bei dieser Art der Trennung der Gebiete könnte man vielleicht noch die Abhandlung „heterogener Systeme“ und der Reaktionsgeschwindigkeiten“ lieber im ersten Teil sehen. Dadurch würde man aber Titel und Zweck der Bändchen ändern wollen und sie mit grundlegenden Lehrbüchern vergleichen. So jedoch sind sie gute Notizheften, an denen man schnell einmal sein Wissen kontrolliert. Joe.

**R. Rothe — W. Schmeidler:** Höhere Mathematik. Teil VII. B. G. Teubner, Verlagsgesellschaft. 220 Seit. Kart. DM 19,80, — Halbl. DM 22,40.

Wie die vorangegangenen sechs Bände von Rothes „Höherer Mathematik“ zeichnet sich auch der 7. Teil durch seine straffe und klare, pädagogisch erprobte Darstellungsweise aus. Es ist W. Schmeidler gelungen, das Werk im Geist und Stil seines Vorgängers auf Grund eigener Unterrichtserfahrungen weiterzuführen. Die behandelten Themen sind: Potentialfunktionen, Konforme Abbildungen, Integralgleichungen, Variationsrechnung, 43 Bilder und 61 durchgeführte Übungsaufgaben ergänzen die theoretischen Kapitel. So ist dieses Unterrichtswerk nicht nur für den Mathematiker, sondern auch für den Physiker und Ingenieur verständlich und wichtig. T.

**Dr. Hans Berg:** Gutachten und Urteil. 12. Band der „Schaefferschen Rechtsfälle“. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1955, 216 S.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die hier vom Verfasser gegebene Anleitung für die Anfertigung zivilrechtlicher Ausbildungs- und Prüfungsarbeiten eine besonders wertvolle Vervollständigung der Schaefferschen Reihe darstellt. Die Relationstechnik wird nicht als überlebtes und gefährliches pädagogisches Schema abgetan; ihre Grundsätze und ihr logischer Aufbau werden vielmehr überzeugend herausgearbeitet, womit ein erfreulicher Beitrag zur Rationalisierung des juristischen Denkens geleistet sein dürfte.

## 3 Paßbilder von DM 1.- an

Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 • Ruf 410 51



**Paul Claudel: Verkündigung.**

S. Fischer-Verlag, DM 1,90.

Warum statt des viel bestimmteren Titels: Mariä Verkündigung nur „Verkündigung“ als Überschrift gewählt wurde, fragt man wohl am besten die Werbeabteilung des Fischer-Verlages; trotzdem ist es sehr zu begrüßen, daß nun auch solche Themen in den Kreis des leicht Erschwinglichen gezogen werden. Bgd.

**Der Zentral-Verlag für Dissertationen**

Triltsch-Düsseldorf-K - Jahnstraße 36

druckt Dissertationen und Habilitationsschriften  
preisgünstig! Angebote unverbindlich!

**Eric Singer: Spiegel des Unvergänglichen.**  
List-Taschenbuch Nr. 61.

Dieses Buch ist geeignet, viele Vorurteile gegen die Lyrik unserer Zeit zum Schweigen zu bringen. Es enthält Kostbarkeiten dieser Kunst aus der Zeit nach 1910 zu einer Sammlung vereint, unvergängliche und ewige Gefühle spiegelnd. Biographische Notizen im Anhang. Joe.

**Daphne du Maurier: Rebecca.**

rororo 179-180.

Das romantische Milieu der Riviera, ein düsteres englisches Schloß sind der Hintergrund einer Ehegeschichte. Eine junge Gesellschaftlerin enthüllt die tragischen Geheimnisse der ersten Ehe des Mannes, durch die er an seine erste Frau, die ertrunkene Rebecca, gekettet ist. Da diese Art von Büchern von jeher Bestandteil guter Bücher-schränke war, dürfte sich auch diese Neuauflage finanziell bezahlt gemacht haben. hoho.

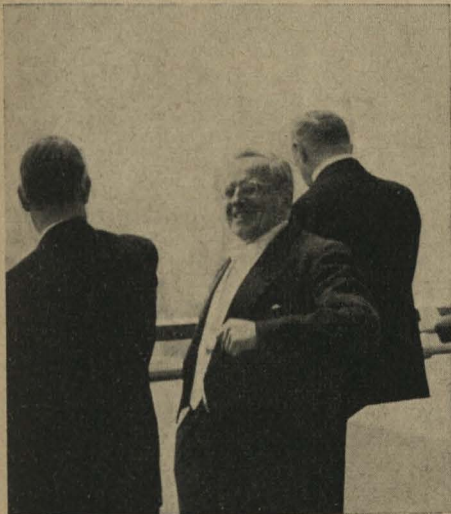


## 16 neue Stockwerke TH.

Am 6. Juni war es endlich soweit: Das vielbelästerte, aber auch vielbewunderte Hochhaus stand zur Einweihung bereit. Petrus zeigte nicht gerade sein gnädigstes Gesicht, doch im Audimax hatte man sich vom ersten Guß erholt, als seine Manifenz Prof. Dr. Dorn die Gäste, — unter ihnen den neuen Niedersächsischen Kultusminister Langerheine — begrüßte. Weiter hinten gähnten leere Reihen, — ob das eine Empfehlung für unsere Studentenschaft ist? Dann kam S. M. zu den Beweggründen, die ausgerechnet ein Hochhaus im TH-Bezirk emporschießen ließen. Platznot und ungeklärte Grundstücksverhältnisse erzwingen die Lösung. Und nun, da das Gebäude steht, erkennt man, daß hier nicht aus der Not eine Tugend gemacht, oder wie böse Zungen behaupten, die TH in Braunschweig erst einmal in den Gesichtskreis aller gerückt wurde, sondern, daß wirklich etwas Beispielhaftes entstanden ist. Oberbaurat Wrede gelang es leicht, Bedenken gegen die Standfestigkeit zu zerstreuen, auch bei starkem Sturm hätten die Geodäten nicht mehr als zwei Zentimeter Ausbiegung an der Oberkante des Hauses gemessen. Prof. Dr.

Oesterlen in einem Bericht über das neue Bauen in Deutschland warnte vor Mixtur und Architektur, vor Dekorativismus und ähnlichen Scheußlichkeiten. Die Verleihung des Dr.-Ing. E. h. an zwei verdiente Bauingenieure beendete die Feier im Altbau, denn anschließend zogen Hausherr und Gäste zwanglos hinüber in das neue Gebäude. Und der Chronist muß zugeben, daß es wirklich ein gelungener Bau ist, — wenngleich ihm, als noch geplant wurde, der Gedanke an ein Hochhaus Unbehagen bereitet hatte. VT.

Ein Wettbewerb um den „Blutkörperchen-Pokal“ wird vom studentischen Nationalverband an allen Universitäten Kanadas organisiert. Den Pokal erhält diejenige Universität, die die besten Ergebnisse bei der diesjährigen Blutspendeaktion des Roten Kreuzes erzielt. Ein von der Mathematischen Abteilung der Universität von British Kolumbien ausgearbeitetes Verhältnissystem wird gewährleistet, daß die Ergebnisse an den großen und den kleinen Universitäten auf einen gleichen Nenner gebracht werden. (NFCUS Items, Ottawa.)



**Fischer: 120.**

Das Schicksal des Kätners Toivola - Jussi erscheint uns manchmal so schwer, daß man meint, die Lieblosigkeit der Umwelt und die Härte der Überlegeneren könnten nicht größer sein. Im übertragenen Sinn steht dieses Einzelschicksal für das Menschenschicksal und hierdurch erklärt sich auch die Wirkung des Romans weit über die Grenzen Finnlands hinaus. hoho.

**Heinrich Böll: Wanderer kommst Du nach Spa.** List 69.

24 Kurzgeschichten geben einen harten Einblick in das „wirkliche Leben“, wie auch der Untertitel lautet. Alles Verschönende weglassend werden hier erschütternde Episoden aus Kriegs- und Nachkriegszeit geschildert, die man nicht so leicht vergessen kann, weil jeder von uns doch auch diese oder jene Geschichte selbst erleben mußte. hoho.

Um den Studenten, die eine Halbtagsbeschäftigung suchen, behilflich zu sein, richtete die Tageszeitung „Le Figaro“ einen unentgeltlichen Annoncendienst ein. Täglich können die Pariser Studenten Stellenangebote verschiedenster Art in dieser Zeitung finden: als Heizer, Kindermädchen, für Büroarbeiten, etc.

Energisch zurückgewiesen werden muß die Behauptung, der Ton in den Labors „Messen an elektrischen Maschinen“ würde noch schlechter. Man ist vielmehr seit mehreren Semestern bestrebt, immer auf dem gleichen Niveau zu bleiben. hicks.

Einen heftigen Angriff gegen die „rag days“, die alljährlich an den englischen Universitäten veranstaltet werden, führte ein höherer Geistlicher in seiner Gemeindevorlesung in Chesterfield. Er bezeichnete die „rags“ als „dumm und kindlich“ und zählte unter anderem die Heldentaten der Studenten der Universität Birmingham auf, die im letzten Jahr 50 Autobusse mit weißer Farbe beschmiert, Bushaltestellen verlegt, einen Kontrolleur angegriffen und Straßen blockiert hätten. (News Bulletin, Manchester.)

Als Autobusschaffner stellt das Verkehrsamt der Stadt Nottingham jetzt Studenten ein, um dem großen Schaffnermangel abzuwehren. Die Studenten sollen diese Arbeit nicht nur während der Semesterferien, sondern auch an den Sonntagen ausführen; sie erhalten tarifliche Bezahlung und können, einschließlich Überstunden, auf einen Wochenlohn von 9 Pfund (DM 105) kommen. (The Gongster, Nottingham.)



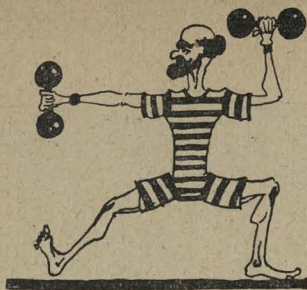
$U=I \cdot R$  **Hochschul-Literatur**  $\int y \cdot dx$



**Graff**

Elermarkt 1





## SPORT

Am 27. 6. 56 findet um 15 Uhr ein Leichtathletikvergleichskampf gegen die Kant-Hochschule auf dem T.H.-Sportplatz in folgenden Wettbewerben statt:

100 m, 800 m, 3000 m, Hochsprung, Weitsprung, Kugel, Diskus, Speer, 4x400 m, 10x200 m.

In jedem Kampf starten für jede Hochschule 3 Mann.

Im Faustball wird am 23. 6. die Vorrunde zur Deutschen Hochschulmeisterschaft ausgetragen. Auf dem T.H.-Sportplatz stehen sich die Mannschaften der F.V. Berlin, der Uni Hamburg, der T.H. Hannover und der T.H. Braunschweig gegenüber, um den Teilnehmer für die Zwischenrunde zu ermitteln.

## Berlinfahrt

Im Sportinstitut drehte sich in der Pfingstzeit alles um Berlin. Die T. H. Braunschweig wurde auf Grund guter Leistungen im Vorjahre auch in diesem Jahre wieder vom Landesverband Berlin des Studentensports zu einem Hochschulvergleichskampf, verbunden mit einer Großstaffel, eingeladen. Es mußten 35 Mann auf die Beine gestellt werden, die eine kampfstärke Mannschaft für die nun schon traditionell gewordene Straßenstaffel quer durch Westberlin von der Freien Universität zur Technischen Universität bilden sollten. Durch intensive Werbung, sei es durch „Flüsterpropaganda“ oder zündende Plakate, wurden sämtliche sporttreibenden Studenten aufgefordert, sich an den Ausscheidungsläufen über 300 m zu beteiligen. Für den, der sich qualifizieren konnte, winkte außer der kostenfreien Fahrt für 3 Tage nach Berlin noch der Besuch des Fußball-Länderkampfes Deutschland gegen England im Olympiastadion.

Noch vor Beginn der Pfingstferien standen die endgültigen Fahrtteilnehmer fest und Freitag, den 25. 5., morgens um 9 Uhr, ging eine 40 Mann starke Gruppe von Braunschweiger Studenten unter Leitung ihres Sportlehrers, Herrn Bode, auf die Reise.

Nach langer, anstrengender Autobusfahrt — wir hatten insgesamt 3 Stunden Verzögerung durch die Paßkontrollen an den Grenzübergängen — kamen wir um 5 Uhr nachmittags in unsere Unterkunft weit draußen in Spandau-Hakenfelde an. Wir konnten uns gerade noch zu einem kurzen Training aufraffen, bei dem wir unsere steif gewordenen Glieder lockerten und noch einmal Staffwechsel übten.

Am Sonnabend morgen ging es dann zum Mommsen-Stadion, in dem der Vergleichskampf der Hochschulen stattfand. In der Hauptklasse nahmen die beiden Berliner Hochschulen, die Sporthochschule Köln, die Universität Mainz und die T.H. Braunschweig teil. Es stand von vornherein fest, daß wir gegen die Freie Universität, die fast das Vierfache an Studenten aufzuweisen hat, und die Sporthochschule Köln nicht aufkommen konnten. Aber die beiden anderen Mannschaften waren nicht wesentlich besser als wir und hätten durchaus von uns geschlagen werden können — wenn, ja wenn ...

Um es kurz zu machen, wir wurden letzter. Aber wir hatten Pech gehabt, und der Punktrückstand war am Ende nur sehr gering.

Im Rahmen des Vergleichskampfes waren mehrere Staffeln ausgeschrieben, 4x800 m, olympische Staffel, Schwedenstaffel und 10x200 m sowie 3 Einzelkämpfe, Weitsprung, Speerwerfen und Kugelstoßen. In den Einzeldisziplinen war für uns wenig zu bestellen und so legten wir unser Hauptaugenmerk auf die Staffelläufe; und bei den Staffeln wiederum hatten wir uns für die 4x800 m eine gute Chance ausgerechnet. Doch leider ging unsere Rechnung nicht auf. Auch die anderen Mannschaften hatten sich gegenüber dem Vorjahr stark verbessert, so daß selbst eine um volle 9 Sekunden schnellere Zeit in diesem Jahr nicht ausreichte, um über den 4. Platz hinauszukommen. Richtiger wäre es gewesen, so stellten wir nachher fest, wir hätten unseren stärksten Mittelstreckler in der olympischen Staffel eingesetzt. Hier startete als Schlussmann über 800 m ein „halber Invalide“, dessen eben erst verheilte Zerrung sich auch prompt nach 200 m wieder bemerkbar machte und ihn in aussichtsreicher Position für den 2. Platz zum Aufgeben zwang. Schade! Der 2. Platz in dieser Staffel hätte ausgereicht, um in der Gesamtwertung des Mannschaftskampfes an dritter Stelle zu stehen.

Viel Freude machte uns allen aber die abschließende 10x1/2-Rundenstaffel, in der wir nach anfänglichem Rückstand durch einen sehr guten Durchschnitt und den hervorragenden Einsatz aller unserer Läufer einen sicheren 3. Platz hinter den „beiden Großen“ belegen konnten.

Am Nachmittag desselben Tages sahen wir das Fußballländerspiel unserer deutschen Nationalmannschaft gegen England. Trotz des nicht sehr ruhmreichen Spiels, in dem wir vor allem die Schnelligkeit der Engländer bewunderten, war es für viele von uns ein durchaus lohnendes Erlebnis, einmal bei einem Länderkampf im Olympiastadion dabeigewesen zu sein.

Sonntag um 10 Uhr vormittags war der Start zur großen Straßenstaffel. Die Strecke verlief von der Freien Universität bis zur Technischen Universität und 35 Läufer hatten je 280 m zurückzulegen. In der Hauptklasse liefen dieselben 5 Mannschaften, die am Vortage den Mannschaftskampf in der A-Klasse bestritten hatten. Vom Start weg begann ein spannender Kampf um die Führung, der aber schon nach etwa einem Drittel der Strecke zugunsten der FU entschieden war, deren Läufer die Spitze gegen die nachdrängende Mannschaft der Sporthochschule Köln bis zum Ziel erfolgreich verteidigten. Auch wir hatten uns schon sehr bald auf den 3. Platz vorgeschoben und unseren Vorsprung gegenüber den beiden anderen Staffeln mehr und mehr ausgebaut. Im Ziel lagen wir mit Abstand hinter den beiden führenden Mannschaften, aber mit rund 150 m vor der TU, die uns 1955 noch geschlagen hatte, und der Uni Mainz, an dritter Stelle. Es war ein Erfolg, der uns alle befriedigte, zumal er durch eine geschlossene Mannschaftsleistung zustande gekommen war.

Von nun an waren für alle Fahrtteilnehmer 20 Stunden Zeit, um Berlin bei Tag und Nacht kennenzulernen. Ein Teil fand sich am Abend im Studentenhaus der TU zur Siegerehrung ein. Die gesamte Organisation des Sportfestes lag in den Händen des Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin für Studentensport, Herrn Kusserow, der nach Schluß der Veranstaltung noch für die Unterhaltung seiner Gäste gesorgt hatte, indem er ein ausgezeichnetes Programm mit kabarettistischen Darbietungen zusammengestellt hatte.

Montag früh um 9 Uhr ging es dann auf die Heimreise Richtung Westen — und wir sagen alle: Es war schön und es hat sich gelohnt! Wenn auch nicht gerade sportliche Glanzleistungen vollbracht worden sind, so hat das Unternehmen der Leichtathletik-Abteilung des Sportinstituts doch starken Auftrieb gegeben und frische Kräfte zugeführt — und darin liegt wohl auch der Hauptwert einer solchen Fahrt.

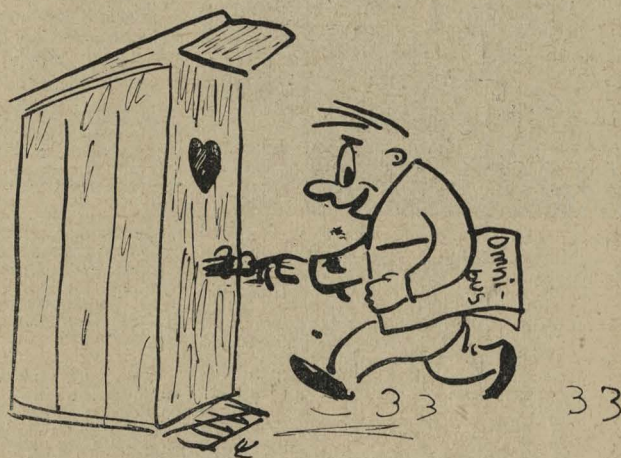
# Weinbrunnen

Tafelwasser aus der seit 1793 bekannten Weinbrunnen-Quelle

# RASPA

ORANGEADE

abgefüllt mit Weinbrunnen



## Ferien an der Ostsee

DM 3,- täglich

Wie uns das Studentenwerk Kiel auf Anfrage mitteilte, ist es beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder ein Ferienlager für Studierende einzurichten.

Dieses Lager für Studentinnen und Studenten liegt am Naturstrand von Lenste, einem Ort, ca. 20 Minuten von dem bekannten Ostseebad Grömitz entfernt.

Das Lager findet in der Zeit vom 1. Aug. bis 31. Aug. statt. Die Dauer des Aufenthaltes wird in das Belieben der Teilnehmer gestellt.

Die Unterbringung erfolgt in mit Strohsäcken versehenen Zelten. Decken oder Schlafsäcke müssen selbst mitgebracht werden. Eine feste sanitäre Einrichtung ist vorhanden.

Das Lager ist mit einem Omnibus der Post ab Neustadt/Holstein zu erreichen. Fahrpreisermäßigungen werden von der Bundesbahn nur im Rahmen der üblichen Ferienfahrten gewährt.

Zum Einnehmen der vier (!) täglichen Mahlzeiten steht ein Verpflegungszelt zur Verfügung. Jeder darf so viel essen wie er will!

Während der Dauer des Aufenthaltes sind die Teilnehmer gegen Unfall versichert. Fahrräder und Motorräder können auf eigene Gefahr mitgebracht werden.

Rechtzeitige Anmeldung wird erbeten an Studentenwerk Kiel, Kiel, Westring 410-412. hoho.

Fünftausend Heidelberger Studenten, etwa 90 % der gesamten Studentenschaft, demonstrierten am 15. Mai in den Straßen der Universitätsstadt gegen unbesetzte Lehr-

stühle, schlechte Verpflegung in der Mensa, mangelnde Hygiene in der Universität und Wuchermieten für Studentenzimmer. In dem Demonstrationszug wurden u. a. 17 leere Stühle als Symbol für die unbesetzten Professorenstellen mitgeführt. Der Rektor, Prof. Dr. Schäfer, erklärte in einer Ansprache, daß es das gute demokratische Recht der Studenten sei, gegen die derzeitigen Mißstände zu protestieren. Vom Allgemeinen Studentenausschuß der Heidelberger Universität wurde eine Petition an den Landtag geschickt, in der von der Landesregierung dringend die Beseitigung der schlimmsten Notstände gefordert wird. Die Universität sei in den Räumlichkeiten auf etwa 3000 Studenten zugeschnitten, während heute mehr als 6200 Studenten, darunter 10 % Ausländer, immatrikuliert seien. Der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) hat sich mit dem Vorgehen der Heidelberger Studenten solidarisch erklärt. (SS)





# DIM

Die diesjährige 10. Deutsche Industrie-messe in Hannover war größer und umfangreicher als alle früheren, die Zahl der Aussteller höher denn je. Die Aussteller schienen größtenteils mit dem Erfolg zufrieden zu sein und damit ist auch von dieser Seite die Messe 1957 garantiert. Die Grenzen der Vergrößerungsmöglichkeiten beginnen sich jedoch schon abzuzeichnen: Die Polizei konnte den Strom der Fahrzeuge nicht mehr immer ohne größere Stockungen durchschleusen, die Kapazität der Parkplätze hat ihre Grenzen und im Umkreis von 100 km um Hannover ist zur Zeit der Messe nicht nur jedes Bett, sondern auch nahezu jede Badewanne belegt. Viele, sehr viele Besucher kamen, größtenteils waren es jedoch reine Sehleute. Aus dem Auslande kamen ganze Delegationen, besondere Beachtung fanden die russischen und chinesischen Delegationen. Auch das Gespräch mit den Ostblockstaaten ist aufgenommen, die Lockerung des Embargos bis jetzt jedoch wohl nur ein Wunschtraum.

Hannover will eine Exportmesse zeigen. Die ausgestellten Erzeugnisse umfassen in erster Linie Investitionsgüter, daneben einige qualifizierte für den Export besonders geeignete Konsumgüter. Die fast 4000 Aussteller vermittelten ein umfassendes Bild dieses Teils der deutschen Industrie. Wertvoll war der Vergleich mit dem Ausland, der durch zahlreiche ausländische Aussteller ermöglicht wurde.

Viele Studenten der TH Braunschweig haben sich in Hannover das angesehen, was sie besonders interessierte. Es wäre zu wünschen, daß noch viel mehr Techniker aus der Industrie auch nach Hannover fahren könnten. Besser als jede Publikation vermag die eigene Anschauung ein nachhaltiges Bild der Leistung und Entwicklung des vergangenen Jahres zu vermitteln. Es gab einerseits viele Neuentwicklungen zu sehen, andererseits aber auch längst vertraute Konstruktionen, die offenbar mit nur geringfügigen Änderungen seit Jahren gut verkauft werden können.

Bemerkenswert sind die teilweise recht kurzfristigen Liefermöglichkeiten. Sie sind möglich durch weitgehende Spezialisierung und Rationalisierung der Herstellerfirmen oder durch einen kleiner gewordenen Auftragsbestand. Das Gerede vom sich ständig verschärfenden Konkurrenzkampf ist keine Phrase. Manche Firma, die in diesem Jahr als Aussteller auf der Messe erschien und um Kunden warb, hatte das vor zwei Jahren noch gar nicht nötig, da sie damals noch mit Aufträgen überschüttet wurde.

Aus der verhältnismäßig kurzen Dauer von 10 Besuchstagen darf kein falscher Schluß über die Bedeutung der Messe gezogen werden. Allein der Strom der Besucher beweist das Gegenteil. Hannover wurde zum Treffpunkt der in- und ausländischen Industrievertreter. Die Aufnahme und Pflege des persönlichen Kontaktes ist genau so wichtig wie der eigentliche Geschäftsabschluß. Export ganz allgemein ist eine Lebensfrage für die deutsche Industrie, umso mehr, als die Investitionsmöglichkeiten im Inland durch die erneute Diskonterhöhung noch mehr verringert wurden.

Auf dem Weltmarkt treffen wir fast überall auf starke ausländische Konkurrenz. Es bedarf großer Anstrengungen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Oft sind es Zahlungserleichterungen, langfristiges Zahlungsziel, die den Ausschlag bei der Vergebung eines Auftrages geben. Darauf haben die Techniker keinen Einfluß.

Die Techniker müssen jedoch alles tun, um den Anschluß an die technische Entwicklung nicht zu verlieren. Sie müssen bei all ihren Konstruktionen aber bedenken, daß diese auch verkauft werden sollen. Die Frage nach den Kosten wird am Reißbrett offenbar immer noch viel zu selten gestellt. Nur wenige Käufer sind bereit, für ausgeklügelte technische Feinheiten, die oft hart an der Grenze der technischen Spielerei liegen, einen erheblichen Mehrpreis, verglichen mit einer etwas „primitiveren“ Konstruktion, zu bezahlen. Zweckmäßigkeit und Leistung zu geringstem Preis ist die Forderung des Käufers. Das sollten sich in allererster Linie die Techniker merken. Was nützt die schönste Konstruktion wenn sie unverkäuflich ist? Verkaufen will aber jeder, der etwas auf einer Messe ausstellt.

Hg

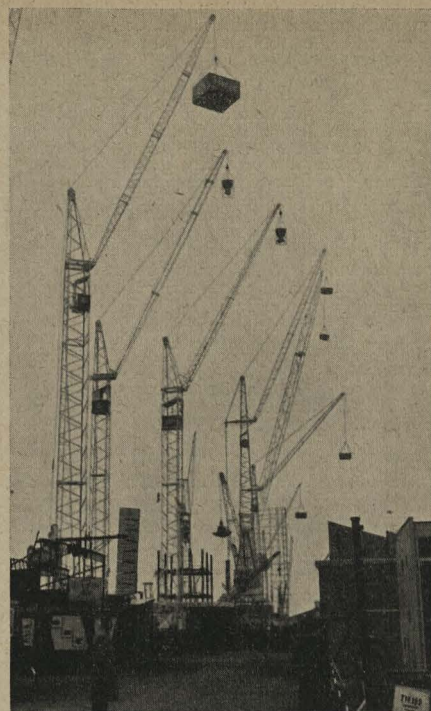


Foto: Hilger

## 100-Jahrfeier des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin vom 12. bis 15. Mai 1956

Am 12. Mai lag es ein Jahrhundert zurück, daß 23 junge Ingenieure sich in Alexisbad im Harz zusammenfanden, um den Verein Deutscher Ingenieure zu gründen. Sie waren mit einem geschmückten Leiterwagen hinausgefahren und hatten sich zur Devise gewählt:

Freude am Beruf, Vertrauen  
auf die eigene Kraft und  
Liebe zum Vaterland.

Um diesen Leitspruch voll zu verstehen, muß man sich vor Augen führen, daß damals Deutschland ein Land der Kleinstaater war und gemeinsame Gewichte, Maße und Interessen fehlten. Diese jungen Leute hatten bereits erkannt, daß große technische Leistungen nun aber nur einmal durch die Zusammenfassung aller geistigen Kräfte der Ingenieurwissenschaften möglich sind, und so war es ihnen eine von Begeisterung und von innerer Überzeugung getragene Mission, diesen Verein „zum Wohle der ganzen deutschen Industrie“ zu gründen.

Blickt man in die 100 Jahre Entwicklungsgeschichte des VDI zurück, so wird ein jeder Techniker mühe los erkennen, daß auf allen Gebieten seines Wirkungsbereiches der VDI Ausgangspunkte, Wissensgrundlagen oder Forschungsarbeiten hervorgebracht hat, die, wie z. B. Normungen, der Erfinderschutz, Unfallverhütung, Materialprüfung, Dampfkesselüberwachung und vieles andere mehr, in ihrer Gesamtheit einen wesentlichen Anteil an der hinter uns liegenden technischen Entwicklung haben.

Wenn nun gerade Berlin zum Mittelpunkt der Feierlichkeiten des Jubiläums gewählt wurde, so geschah das einmal deswegen, weil der VDI Schritt für Schritt mit dem

Land, der von Carl Euler, Richard Peters, Franz Grashof und den übrigen auserwählt wurde:

Liebe zum Vaterland.

Berlin hielt für seine 4000 Gäste aus der Bundesrepublik, der Zone und aus dem Ausland die große Ostpreußenhalle bereit, wo am 12. Mai mit allgemeinen Vorträgen die 100-Jahrfeier eröffnet wurde. Am Nachmittag standen die Fachvorträge unter dem Thema „Forschung und Entwicklung“ und „Gestaltung“.

Am gleichen Tage war es der „Berliner Abend am Funkturm“, der allen Teilnehmern einen gesellschaftlichen Höhepunkt bot. Joachim Krüger, Günther Neumann am Flügel, Tatjana Sais, die Schöneberger Sängerknaben, das Kinderballett Margarete Hess sowie die 3 Travellers sorgten in der festlich geschmückten Ost- und Westpreußenhalle für eine zünftige berlinerische Unterhaltung, die bei Tanz und guter Stimmung erst nach Mitternacht ein Ende fand.

Am Sonntag, dem 13. Mai, fand in einem Festakt die Ehrung und Würdigung bedeutender Persönlichkeiten statt, die wegen ihrer hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Technik und Forschung ausgezeichnet wurden.

So erhielten der vielen von uns persönlich bekannte Thermodynamiker Prof. Dr. E. Schmidt aus München und Dr.-Ing. Fredrik Ljungström aus Schweden die Grashof-Denkmedaille, die höchste Auszeichnung, die der VDI zu vergeben hat. Ferner wurden neue Ehrenmitglieder des Vereins ernannt und jungen Ingenieuren, die sich durch besondere Leistungen hervorgehoben haben, der VDI-Ehrenring überreicht.

Der Sonntagabend gehörte ganz den musischen Freuden. Während den Freunden der Oper Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ in der Städtischen Oper in Berlin-Charlottenburg geboten wurde, konnten sich die anderen Festteilnehmer im neubauten Schillertheater an Shaws „Cäsar und Cleopatra“ erfreuen. Die hohe und lichte Fassade des Theaters mit seiner erhabenen Eleganz und harmonischen Innenarchitektur, der festliche Rahmen und die erstklassigen schauspielerischen Leistungen sorgten gemeinsam dafür, daß ein jeder von uns, der diesen Abend miterleben durfte, beeindruckt war von dem gesellschaftlichen Höhepunkt der 100-Jahrfeier.

Der folgende Montag brachte am Vormittag in der Ostpreußenhalle allgemeine Vorträge über die sozialen Auswirkungen der Technik und „die Gesetze des Lebens“. Am Nachmittag schlossen sich Fachvorträge in der Musikhochschule an, die sich mit Problemen der Herstellung beschäftigten, während in der Technischen Universität unter dem Leitwort „Mensch und Wirt-

### Studenten

werden gut bedient

bei der

Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**

Mühlenpfordtstraße

1 Minute von der Hochschule

Heranwachsen der alten Reichshauptstadt seine großartige Entwicklung in dieser zentralen Lage unseres Vaterlandes erlebte; andererseits verbindet sich bei allen Deutschen mit dem Wort „BERLIN“ die stille Hoffnung auf eine baldige Wiedervereinigung, denn auch heute noch hält der Verein fest an den 3. Punkt des Leitgedankens der Gründung:

<https://doi.org/10.2435/dbbs.084-202002201053-0>



schaft“ Fragen des Führungsnachwuchses bei den technischen Unternehmen, „Der Ingenieur und die Wirtschaft“ und „Wert und Schutz der schöpferischen Leistung des Ingenieurs“ behandelt wurden. Damit war der offizielle Teil des Jubiläums beendet.

Dieser nur kurze und unvollständige Einblick in die Reihe der vielen Vorträge gibt bereits eine kleine Vorstellung von dem ungeheuren Aufgabenbereich, der sich zwangsläufig mit der Entwicklung der Technik für den VDI ergeben hat, und im Hinblick auf die sich anbahnenden Wege zur ingenieurmäßigen Ausnutzung der Kernenergie werden viele neue Aufgaben seiner harren.

Im Bewußtsein einer notwendigen Weiterbildung im beruflichen Leben zur Steigerung der selbständigen schöpferischen Leistung im persönlichen Bereich wie auch im Hinblick auf den erforderlichen Zusammenschluß technisch-wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit zur Förderung der allgemeinen Entwicklung, sollten sich Studenten und die jungen Ingenieure der Mitarbeit nicht verschließen. Friedrich-August Günther.

**Studentengruppe.** Die Studentengruppe des VDI veranstaltet am Sonnabend, dem 23. 6. 1956, eine Werksbesichtigung bei den Firmen Famas, LHB und Scharfenberg, Salzgitter-Watenstedt. Abfahrt 9 Uhr Bankplatz. Anmeldungen bitte bis zum 20. 6. 56 per Postkarte bei c. m. Friedrich-August Günther, Helenenstraße 6. hoho.

## ags

### Programmtagung in Bündheim 4. bis 7. Mai 1956

Seit drei Jahren arbeitet die ags an dem Projekt, für die Braunschweiger Technische Hochschule einen UKW-Sender zu errichten. Wesentliche Teile unserer Aufnahmeapparaturen konnten wir in dieser Zeit fertigstellen. Wir haben bei unserer Arbeit jedoch schon bald bemerkt, daß für uns Techniker die Zusammenstellung eines sendefähigen Programms weitaus größere Schwierigkeiten bereitet als der Bau der elektrischen Geräte. Deshalb widmen wir uns den Aufgaben unserer Programmredaktion mit besonderer Sorgfalt.

Im vergangenen Jahr hatten wir auf einer Arbeitstagung aller deutschen Studentensender wertvolle Erfahrungen und Anregungen sammeln können. Dadurch ermutigt, haben wir vom 4. bis 7. Mai 1956 in Bündheim bei Bad Harzburg eine zweite Tagung mit dem Thema „Unser Programm — Form und Inhalt“ durchgeführt. Wir eröffneten die Veranstaltungen mit Produktionen aus dem vergangenen Arbeitsjahr, die wir vorspielten und zur Kritik stellten. Der Sonnabend wurde durch drei Vorträge von Rundfunkfachleuten ausgefüllt. Herr Weitzl, Abteilungsleiter beim Norddeutschen Rundfunk, gab eine Übersicht über „Einfache Formen von Wortsendungen“. Herr Dr. Maletzke, Psychologe an der Universität Hamburg, untersuchte in einem Referat „Der Rundfunk als Kulturmittler“ die Eigenarten des Rundfunkhörens. Er analysierte den Rundfunk als einsinnig akustisches Publikationsmittel. Aus dieser Eigenart erwachsen besondere Möglichkeiten, dem Hörer Kultur zu vermitteln. Der Vortrag, in dem Herr Dr. Maletzke überraschende und für uns zum Teil neue Ansichten darlegte, löste eine lebhaft diskussion aus. Am Abend trug der in Braunschweig lebende Hörspielautor Max Gundermann in einem Rundgespräch Gedanken zur Stoffwahl und Dramaturgie des Hörspiels vor. In humorvoller Weise gab uns Herr Gundermann im Verlaufe des Gesprächs eine Fülle von Anregungen, die durch Beispiele aus seiner Erfahrung Leben gewannen.

In einem Zweiten Teil der Tagung wurde ein kleines Programm gemeinsam erarbeitet. Für einen Vortrag, eine Meinungsäußerung, für eine Kurzgeschichte, ein kleines Hörspiel und für aktuelle Nachrichten wurden von einzelnen Tagungsteilnehmern Manuskripte geschrieben, die von anderen redigiert und dann auf Tonbändern aufgenommen wurden. Zusammen mit einem Interview und einer Diskussion, die inzwischen produziert worden waren,

## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN**  
**BRAUNSCHWEIG**  
Oelschlägern 9 - Ruf 24972

wurden diese Einzelteile zu einer ganzen Sendung zusammengestellt, die dann vorgespielt wurde. Diese Sendung, die mit recht einfachen Mitteln in kurzer Zeit angefertigt werden mußte, war natürlich nicht sendereif. Sie bot uns Anlaß zu eifriger Diskussion und Kritik. Die lebendige und ansprechende Form dieser kurzen Sendung gab unserer Tagung einen netten Ausklang.

In zahlreichen Gesprächen wurde das eigentliche Thema: „Form und Inhalt eines studentischen Programms“ behandelt. Es wurden Grundlinien festgelegt, die erprobt und weiter ausgebaut werden müssen. In dieser Richtung wird unsere Programmredaktion in der nächsten Zeit arbeiten, damit Sie in möglichst naher Zukunft aus Ihrem Rundfunkgerät hören können: „Hier meldet sich der Sender an der Technischen Hochschule Braunschweig...“ und damit Sie mit dem Programm, das gesendet werden wird, zufrieden sind. Es soll nämlich „Ihr“ Programm werden! KV.

## Arbeitsplätze und

### Ferienarbeitsprogramm

Das Akademische Hilfswerk bemüht sich in Zusammenarbeit mit dem Studentischen Arbeitsamt, Ferienfreizeite für diejenigen Kommilitonen zu beschaffen, die sich nicht selbst solche Ferienstellen besorgen können. Um dem Arbeitsamt einen Anhalt für die benötigte Zahl von Arbeitsplätzen geben zu können, werden alle interessierten Kommilitonen gebeten, sich möglichst bis zum 15. 6. bei der Arbeitsvermittlung des Akademischen Hilfswerkes unter Angabe der gewünschten Dauer und Art der Beschäftigung zu melden. In diesem Zusammenhang wird auf das studentische Ferienarbeitsprogramm verwiesen, über das Näheres in der Förderungsabteilung zu erfahren ist.



**Richtigstellung**  
Es ist unklar, wenn behauptet wird, es sei vom Institut für Darstellende Geometrie geplant, einen Bogen mit der Nummer 1 (minus 1) einzuführen. Man hat ja noch die Möglichkeit, den Bogen 0 (Null) in einen Bogen 00 (Null Null) und 0 (Null) und den anderen Bogen mit 0, a (Null, a) und den anderen Bogen mit 0, b (Null, b) zu bezeichnen.

## Omnibus Kaleidoskop

### Boykott

Einen Boykott der Lektüre des „Daily Mirror“ und der meisten anderen englischen Zeitungen, ausgenommen die Times“, den „Manchester Guardian“, die „Sunday Times“ und den „Observer“, beschlossen die Studenten des Balliol College, weil die Blätter zuviel Aufhebens um Prinzessin Margaret gemacht hatten. Der Präsident des College erklärte, dieser „Bann“ werde nur dann aufgehoben werden, wenn die Zeitungen aufhörten, das Privatleben der Prinzessin zum Gegenstand von Schlagzeilen zu machen.

### Raketen ungefährlich

Ein neuer Studentenklub, dessen Ziel es ist, Raketen zu konstruieren und zu erproben, wurde am Sir George Williams College in Montreal gegründet. Der Klub hat bisher zwanzig Mitglieder und hofft, noch weitere zu bekommen. In einem Prospekt über seine Tätigkeit versichert der Klub zukünftigen Mitgliedern, daß die Raketen „ziemlich ungefährlich“ seien.

### Koexistenz?

(The Georgian, Montreal.)  
Eine sensationelle Nachricht brachte kürzlich der Wiener „Bild-Telegraph“: auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Döllersheim in Niederösterreich solle eine „Hochschule für Koexistenz“ errichtet werden. Die Initiatoren dieses Projekts sollen schon Verbindungen mit dem Europa-Rat in Straßburg aufgenommen haben, und selbst von Moskau sei mit finanziellen Zuwendungen zu rechnen. Informierte Kreise der österreichischen Studentenschaft bezeichneten diese Nachricht als „zu phantastisch, um ernst genommen zu werden“. Bereits im Jahre 1948 sei ein ähnliches Projekt aufgetaucht, um das es dann sehr schnell wieder still wurde. Damals wollte man eine europäische Universitätsstadt im Gebiet der Kärntner Seen errichten. (Eigenmeldung.)

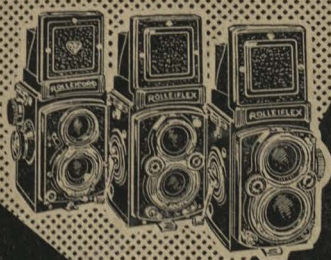
### und nicht im Auto

Unter der Telefonnummer B 21 2 63 meldet sich in Wien seit kurzem das Büro des „Akademischen Gästediens“. Dieser vereinigt 150 sprachkundige Studenten, aber auch einige Assistenten und Dozenten aus Spezialgebieten wie der Kunstgeschichte, zur Betreuung ausländischer Besucher in Wien. Einer der ersten, die sich an das Büro wandten, war ein indischer Importkaufmann, dessen Wunsch es war, das beste Bier in Wien zu entdecken. Um alle Mißverständnisse auszuschalten, sind die Vorschriften für die Mitarbeiter des Gästediens sehr streng. So ist es den weiblichen Führerinnen zum Beispiel untersagt, mit ihren Gästen zu tanzen oder im Privatauto zu fahren. (Eigenmeldung.)

### einmal in der Woche

Köstliche und außergewöhnliche Mahlzeiten werden von den Mitgliedern des „Feinschmeckerklubs“ am Antioch College in Ohio zubereitet und serviert. Einmal in der Woche versammelt sich eine kleine Gruppe von Studenten, um die kulinarischen Erzeugnisse der Klubmitglieder zu genießen. (Antioch College Record, Yellow Springs.)





## DAS Rolleiflex SYSTEM

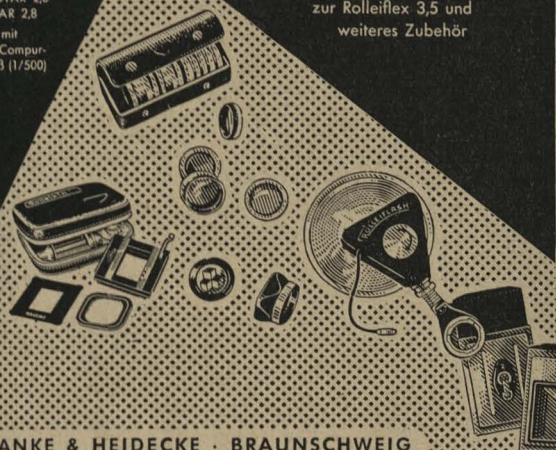
Rolleicord V  
XENAR 3,5

Rolleiflex 3,5  
TESSAR 3,5  
XENAR 3,5

Rolleiflex 2,8  
XENOTAR 2,8  
PLANAR 2,8

Sämtlich mit  
Synchro-Compur-  
Verschluß (1/500)

Bereitschaftstasche · 10 Filter  
Nah-Vorsatzlinsen 100-31 cm  
Weichzeichner · Polarisationsfilter  
Sonnenblende · Aufsteckschacht  
Fresnellinse · Panoramakopf  
35 mm-Kinefilmleinrichtung  
Plattenadapter · Blitzlichteinrichtung  
Unterwassergehäuse  
zur Rolleiflex 3,5 und  
weiteres Zubehör



FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

1906 **50** 1956  
JAHRE

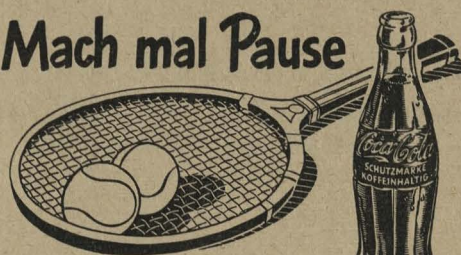
## Wäscherei Pinkepank

PLÄTTEREI — GARDINENSPANNEREI

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

Kasernenstr. 37  
Ruf 25989

Mach mal Pause



trink **Coca-Cola**  
das gibt neuen Schwung!

**ASMÜ-SPORT-VERSAND**  
Bekleidung, Schuhe  
und Ausrüstung  
für jeden Sport  
128 seit. Bild-Katalog  
kostenlos!

**Sporthaus Schuster**  
München 2 · Rosenstraße 6

### HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG  
Schubertstraße 1

Große Auswahl in:  
Zigaretten- u. Pfeifentabaken  
Spezialität: Mixtures

### Gärtnerei Zaengel

Wendendorwall 16  
Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa  
Mitglied der Fleurop

**Apel**

SCHLEINITZSTRASSE 25

verkauft und vermietet

**Schreibmaschinen**

und liefert

**Papier-  
und Schreibwaren**

Studenten erhalten den bekannten Nachlaß

## Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augustor  
Fernruf 2 62 87

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

Mikroskope  
und  
Zubehör  
Lehrmittel



Wetter-  
instrumente  
Ferngläser

Inh.: M. Schönherr und R. Nehr Korn  
Braunschweig - Ruf 243 64

**Münzstraße 9 (Einhornhaus)**  
gegenüber von C. & A. Brenninkmeyer

Lieferant aller Krankenkassen



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkradschaltung, Volkswagen, Opel-Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1  
für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Jacob

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 296 44  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

## BRAUNSCHWEIGISCHE STAATSBANK



gegr.

1765

Älteste öffentlich-rechtliche Bank Deutschlands

Erledigung aller Bankgeschäfte

Einlagen — Sparen — Wertpapiere — Zahlungsverkehr

**Landessparkasse**



## Ein Roller

den sich jeder leisten kann

für 2 Personen  
Doppelschwinge-fahrwerk  
elektr. Anlasser  
große Räder

DM 1150 a. W.

nur DM 19.- Versicherung pro Jahr  
Eine echte fortschrittliche  
Adlerkonstruktion

**ADLER-Junior**

Altewiekring 39 u. 48/49

Ruf 274 60

Kleine Anzahlung



## Fotoarbeiten

preiswert und gut

Abzug . . . . . 0,12 DM

Vergrößerung  $\frac{7}{10}$  0,15 DM

Postkarte . . . . . 0,25 DM

Führerschein- u. Paßbilder  
gleich zum Mitnehmen

Preis: Für 2 Stück 1.- DM

## Foto-Loose

Braunschweig

Wendenstr. 37a

gegenüber d. Amtsgericht

Für  
hohe Ansprüche

**HERREN-  
KLEIDUNG**

vm

**E.F. WITTING**

ÜBER 160 JAHRE DAS TEXTIL- UND MODENHAUS  
IN DER SCHUHSTRASSE  
BRAUNSCHWEIG

## Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

Der Kurze Weg

Die Qualität des Essens

Das Angebot im Abonnement für DM 1.-

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846



# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 5/1956

JULI

Aus der Zone:

### T. H. Dresden

In der letzten Zeit wurde Dresden mehrmals in der Presse erwähnt. Einmal deswegen, weil die Kunststadt dieses Jahr ihr 750-jähriges Bestehen feiert, zum anderen, weil unsere Kommilitonen dort an der Technischen Hochschule einen Kampf mit ihrem Prorektor auszufechten hatten, der es nicht zulassen wollte, daß die Studenten in den Semesterferien Westdeutschland besuchen.

Über die näheren Umstände in der Zone ist man hier im Westen doch recht wenig informiert. Es ging bei unseren Kommilitonen einfach um die sogenannte Unbedenklichkeitsbescheinigung, die jeder Beschäftigte in der Zone von seinem Arbeitgeber bei der Beantragung eines Interzonenpasses auf der Polizei vorlegen muß. Studenten erhalten diesen Schein nach Angabe besonderer Gründe für die Reise bei ihrem Fakultätsinstrukteur.

In einer Versammlung der Seminargruppensekretäre erklärte Herr Prorektor Turski, er könne es nicht mehr verantworten, daß Studenten nach Westdeutschland fahren. Gründe für seinen Entschluß sind nicht bekannt; man weiß nur, daß Herr Turski gerade von einer Berlinreise zurückgekehrt war und sicherlich einen Blick über die Sektorengrenze getan hat. Ob er befürchtet, daß seine Studenten einem Blick über die Sektoren- bzw. Zonen-grenze nicht standhalten?

Herr Turski äußerte u. a.: Die Studenten mögen ihre Ferien in den Volksdemokratien verbringen, wo es Ferienplätze für durchschnittlich 300.— Ostmark gibt und außerdem bestünde die Möglichkeit, an den Zeltlagern der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) teilzunehmen! Peinliche Fragen wurden in der Versammlung gestellt, deren Wortlaut allerdings nicht bekannt ist. Jedenfalls brachte diese Anordnung erhebliche Unruhe unter die Studenten, zumal in der Zone das Semester Mitte Juni beendet ist, und nur noch wenige Wochen Zeit bis dahin zur Verfügung standen. Man wollte Klarheit haben.

Handgeschriebene Plakate erschienen am Zaun vor der Mensa: „Warum dürfen wir nicht nach dem Westen? Wir fordern Rechenschaft von Prorektor Turski!“ Das war am Donnerstag, den 24. Mai. Eine Versammlung sollte um 14 Uhr im großen anorganischen Hörsaal stattfinden. Etwa 1200 Studenten standen vor verschlossenen Türen auf der Straße. Die Partei und die FDJ hatten die Versammlung für illegal erklärt, hieß es. Man stand auf der Straße.



Blick aus dem Hauptportal unserer T. H.  
Auch hier wird noch gebaut.

Immer mehr Studenten strömten herbei. Dort stellten sich die einzelnen auf einen Stuhl und hielten von dort aus ihre Ansprache an die Masse.

Die Partei war nur durch wenige Leute vertreten, die ihrerseits natürlich auch den Versuch unternahmen, die Versammlung von der Richtigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen, indem sie behaupteten, alle jungen Leute würden dort registriert und dann auch in die Adenauerarmee gepreßt. Sie ernteten natürlich nur Gelächter. Dann brachten die Berufspädagogen ein Schreiben zur Verlesung, das von ihrem Dekan unterschrieben war und dessen Inhalt recht maßvoll gewesen sein soll, weil es doch als Protest gegen diese Maßnahme bei Grotewohl eintreffen sollte. Dieses Schreiben war von allen Pädagogen unterschrieben und auf Antrag hin auch noch von den Angehörigen der anderen Fakultäten. Es waren praktisch alle Fakultäten zugegen. Eine Abstimmung über dieses Schreiben ergab eine überwältigende Mehrheit; dagegen sollen nur 18 gestimmt haben. Das Schreiben ist dann auch mit Eilboten nach Berlin gegangen, um aber die Sache noch einmal mit den maßgeblichen Leuten diskutieren zu können, hatte man für Freitag 14 Uhr in der Mensa eine weitere Versammlung angesetzt. Freitag Mittag aber wurde über den Hochschulfunk eine Erklärung des stellvertretenden Rektor Prof. Ley verlesen, in der das Verbot aller Studentenversammlungen angeordnet wurde, soweit sie nicht durch das Rektorat genehmigt seien. Dann folgte ein langer Psalm von Adenauerhörigen Elementen, die die Studenten verführten und die schärfste Strafen durch das Rektorat zu erwarten hätten. Außerdem folgten noch strafende Worte ge-

Fortsetzung: Seite 2

### Freiheit wozu?

Den folgenden Artikel entnehmen wir der letzten Ausgabe der Mainzer Studentenzeitung „nobis“, die „der müden deutschen Studentengeneration 1956 gewidmet“ war.

Die Redaktion der Mainzer Studentenzeitung „nobis“ hat mit dem Ende des Wintersemesters ihre Redaktions-tätigkeit eingestellt. Das ist kein Zufall, sondern ein Symptom. Wenn sich die Zeitungen, die an anderen Universitäten von Studenten für Studenten herausgegeben werden, noch halten können, dann verdanken sie das im allgemeinen nicht der Studentenschaft, sondern irgendeiner Großzügigkeit der Universität, des Kultusministeriums oder spendenfrequider Industrieller.

Aber das Finanzielle ist nicht das Entscheidende. Eine Studentenzeitung kann notfalls auf Bilder und Graphik verzichten, sie kann ihre Auflage einschränken und es unterlassen, Beiträge zu honorieren. Und der Chefredakteur kann in seinen Mußestunden Bettelbriefe schreiben oder Geschäfte und Fabriken nach Anzeigen abklappern. Aber eine Studentenzeitung kann nicht auf die geistige Mitarbeit der Studentenschaft verzichten.

Es ist ein verbreiteter Irrtum zu glauben, eine Studentenzeitung sei eine von Funktionären besetzte akademische Institution, deren Aufgabe es sei, die Studentenschaft mit Informationen, Meinungen und womöglich „Lesestoff“ zu versorgen. Kein Wort davon ist wahr. Selbst die Information ist nur Beigabe zum Eigentlichen, mit dem die Studentenzeitung steht und fällt: Jede Studentenzeitung ist ein geistiges Forum, ist der Ort, an dem die akademische und die geistige Freiheit wirksam werden kann.

Daß die Mainzer „nobis“ alter Form aufgehört hat zu erscheinen, ist nicht nur eine Folge finanzieller Schwierigkeiten, sondern es ist eine Antwort der Redaktion auf studentische Lethargie und akademischen Unverstand, der sich mit einer billigen Kritik brüstet, wo ein Mitarbeiten und Bessermachen am Platz wäre. Wo die Studentenschaft darauf verzichtet hat, von ihrer Freiheit Gebrauch zu machen, bleibt dies die einzige Konsequenz. Darüber täuscht auch nicht die Tatsache hinweg, daß der Mainzer AstA die „nobis“ wieder mit einem verzweifelten Anruf an die Studentenschaft zur Mitarbeit am Leben zu erhalten sucht.

Wer mit seiner Freiheit nichts anzufangen weiß, dem wird sie mit Recht genommen.

Ansgar Fürst.



# Eine Rundfrage der Bibliothek und ihr Ergebnis

von Bibliotheksrat Dr. F. Meyen

Um die in diesem Jahr etwas reichlicher fließenden Mittel sinnvoll zu verwenden, hat die Bibliothek zu Beginn des Sommer-Semesters die Herren Inhaber der naturwissenschaftlichen und technischen Lehrstühle gebeten, mitzuteilen, welche Werke sie ihren Studenten in Vorlesungen und Übungen empfehlen. Bereitwillig haben alle angesprochenen Herren Mitglieder des Lehrkörpers die Anregung der Bibliothek befolgt und teilweise recht umfangreiche Listen eingesandt. Insgesamt wurden 570 deutsche und 65 fremdsprachige Werke genannt, dazu 21 deutsche und 1 ausländische Zeitschrift. Unter den aufgeführten Titeln befanden sich nicht nur allgemein bekannte Lehrbücher und Standardwerke wie Rothe: „Höhere Mathematik für Mathematiker, Physiker u. Ingenieure“, Pohl: „Einführung in die Physik“, Hollemann: „Lehrbuch der Chemie“, Kayser: „Lehrbuch der Geologie“, Neufert: „Bauentwurfslehre“, Mittag: „Baukonstruktionslehre“, Schoklitsch: „Handbuch des Wasserbaues“, Niemann: „Maschinenelemente“ oder Rziha: „Starkstromtechnik“, um nur einige herauszugreifen, sondern auch Spezialwerke

genen Veröffentlichungen, und zwar 189 deutsche und 9 fremdsprachige Werke sowie 8 Zeitschriften. Weitere 130 deutsche und 5 fremdsprachige Bücher sind wenigstens in älteren, leider oft überholten Auflagen vorhanden, diese müßten in neuester Ausgabe angeschafft werden. Sechs der genannten Zeitschriften sind früher gehalten worden, sie wurden wegen Mangel an Mitteln abbestellt, da sie an anderer Stelle in der Hochschule vorhanden waren. Die durch die Abbestellung entstandenen Lücken müßten geschlossen werden. Nach Abzug der möglichen Einsparungen verbleibt aber immer noch der recht stattliche Betrag von 16 140,30 DM, der aufgewandt werden müßte, um die Bestände der Bibliothek wenigstens einigermaßen auf die Höhe zu bringen.

Die Bibliothek wird im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel die an sie herangetragenen Wünsche erfüllen. Die Studenten werden also spätestens zu Beginn des nächsten Semesters eine wesentlich größere Auswahl der notwendigen Lehrbücher vorfinden. Die Bibliothek ist dankbar für die Unterstützung, die sie durch die Vorschläge der Herren Professoren erhielt, und hofft, im nächsten Jahr erneut anfragen zu können, welche Wünsche noch offenstehen, damit auch in Zukunft die Etatsmittel sinnvoll gelenkt werden.

Nach diesem Blick in die Zukunft sei eine kurze Rückschau auf das im letzten Jahr Geleistete gestattet: In der Zeit vom 1. April 1955 bis zum 31. März 1956 hat die Bibliothek ihren Bestand um 3655 Bände — darunter 1338 ausländische — erhöht. Hiervon wurden 1036 neu, 384 zur Ergänzung von

haltenen Zeitschriften beträgt 1007, darunter 372 ausländische. Neben 93 Braunschweiger Dissertationen erhielt die Bibliothek 145 gedruckte oder sonstige vervielfältigte Doktorarbeiten und Habilitationsschriften anderer Hochschulen und Universitäten, so daß der Gesamtbestand am 31. März dieses Jahres 150 789 Bücher und Zeitschriftenjahrgänge sowie 11 394 Hochschulschriften betrug. Die Zahl der Patentschriften erhöhte sich auf 141 060.

Die Benutzungsstatistik weist nach, daß 62 % der Studenten der Fakultät I, 91 % der Fakultät II und 63 % der Fakultät III Bücher aus der Bibliothek entliehen haben. Auch 79 Angehörige des Lehrkörpers, 104 Assistenten und 16 sonstige Hochschulangehörige sowie 244 nicht zur Hochschule gehörende Personen wurden unter den Benutzern gezählt. Insgesamt wurden mehr als 28 000 Bestellzettel abgegeben. 75,4 % der Bestellungen konnten durch Abgabe von 23 938 Bänden erledigt werden, 12,7 % der gewünschten Werke

## Licht- und Fotopauserei

### Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 61 80

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preismäßigung für Studierende



und Veröffentlichungen über Grenzgebiete. Und so war das Ergebnis dieser Rundfrage eine willkommene und notwendige Unterlage für die künftige Beschaffungspolitik der Bibliothek.

22 660,75 DM müßten aufgewandt werden, um jedes empfohlene Werk in nur einem Exemplar zu erwerben und die gewünschten Zeitschriften für ein Jahr zu abonnieren. Aber ein Exemplar genügt oft nicht, in zahlreichen Fällen müßten 2 oder 3 Exemplare vorhanden sein, um zu vermeiden, daß vielverlangte Werke auf Wochen und Monate hinaus vorbestellt sind.

Jedoch: die Bibliothek besitzt natürlich bereits einen Teil der vorgeschla-

waren verliehen, der Rest nicht vorhanden. Die Arbeit der „Leihstelle“ hat zugenommen: die Zahl der Bestellungen stieg im Vergleich zum Vorjahr um 12 %. Daß die Zahl der ausgelieferten Bände sogar um 27 % sich erhöhte, während der Anteil der verliehenen Werke um rund 10 % abnahm, ist die Folge unserer Bemühungen, besonders oft verlangte Veröffentlichungen in Mehrfachexemplaren zu beschaffen.

Noch stärker sind die Anforderungen an die „Fernleihe“ angestiegen: 2 998 (ein Jahr zuvor: 2 521) Bestellungen unserer Bibliothek wurden von 124 — darunter 13 ausländischen — Bibliotheken durch Zusendung von 2 687 (2 523) Bänden, 373 (5) Fotokopien und 82 (6) Mikrofilmen erledigt. Das bedeutet, daß 85,5 % unserer Bestellungen zu einem positiven Ergebnis führten. Auf der anderen Seite haben wir an 183 — darunter 28 ausländische — Bibliotheken

Fortsetzung Seite 5

## Der Zentral-Verlag für Dissertationen

Triltsch-Düsseldorf-K - Jahnstraße 36

druckt Dissertationen und Habilitationsschriften preisgünstig! Angebote unverbindlich!

Lücken antiquarisch gekauft. 1597 gingen als Geschenk ein und 638 wurden im Tauschverkehr von anderen Bibliotheken, Hochschulen, wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen überwiesen. Die Zahl der laufend ge-

Fortsetzung von Seite 1

gen die, die ihr Ohr den Saboteuren geliehen hatten. Die Antwort hierauf war auch Gelächter und Zischen.

Am Nachmittag fand die Versammlung nicht wie ursprünglich angenommen in der Mensa, sondern wieder in der Mommsenstraße vor dem Prorektorat statt. Dort hat man das Nichtersprechen von Turski und Ley mit Sprechchören wie „Turski raus“, „Ley her“ quittiert. Turski hat sich natürlich überhaupt nicht sehen lassen, sondern hat Ley vorgeschickt, der dann endlich erschien und ziemlich provokatorisch geredet hat. Unter anderem hat er behauptet, daß er seinen Studenten nichts mehr zu sagen hätte, er könne sie höchstens über den Geschlechtsverkehr aufklären. Wichtig ist noch zu bemerken, daß man vorher alles, was Parteiabzeichen trug, unter die Massen stellte. Dieses Angebot spendete dann auch seiner Rede bei jeder passenden Gelegenheit Beifall.

Wie die Sache nun wieder auseinander-

dergegangen ist, weiß man nicht genau; jedenfalls hat der Regen eine wichtige Rolle hier gespielt. Anwesend waren 2500 Mann!

Ferner wollte der Verwaltungsdirektor der Technischen Hochschule die Volkspolizei zur Zerstreuung der Massen herbeirufen. Scheinbar ist man aber so klug gewesen, das nicht zu tun, weil dann ein Riesenkrach mit Drescherei die Folge gewesen wäre.

Am anderen Morgen hingen dann Anschläge aus, die mit dem bezeichnenden Satz begannen: „Wer glaubt, dringende Gründe für eine Westreise zu haben, der kann wie bisher seine Unbedenklichkeitsbescheinigung bei der entsprechenden Stelle beantragen!“

Das war also das, was sich in großen Zügen abgespielt hat. Ob die Exmatrikulationen gegen die Initiatoren schon ausgesprochen sind, kann man nicht mit Sicherheit beantworten. Es wurde aber schon behauptet. Man tut so etwas — wie immer — in aller Stille.

rst.

**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**

individuell  
für IHREN Bart  
für IHRE Haut

erhalten Sie bei  
**Strünz**

Anzahlung DM 15.-  
4 Raten à DM 10.-



# OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: A. Hartig

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke, J. Hilger.

Mitarbeiter: H. J. Böniger, A. Dickschen, H. Döppner, B. Frey, H.-A. Fricke, W. Gosch, H. Green, Mielcke, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn,

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

es nicht nötig, seine Existenz mit Stimmaufwand zu rechtfertigen, er hieß Freunde und Verwandte des Luftsports herzlich willkommen und verhiess die Ankunft der ersten Sportflugzeuge gegen 17 Uhr.

Nachdem an meinem Tisch das Gespräch mit der amerikanischen Studentin, dem segelfliegenden Kommilitonen und der in einem Hamburger Club ebenfalls a-ero-ambitionierten Studentin von der allgemeinen Wetterlage zu den Teilnahmebedingungen übergesprungen war, nachdem Kaffee und Tee unsagbaren Bemühungen zufolge auf dem Tisch angelangt waren und erkalteten und nachdem ich mich auf

Fortsetzung Seite 4

## ★ Erster Brief

Lieber Freund, ich schreibe Dir wenig Worte nur von hier, weil, Du denkst dran, in dem Fahrplan für Gedanken oder Schlaf vorgerechnet der Bedarf. Jenes Metropolhotel auf der Ansichtskarte links mieteten wir abends schnell, und dann heute morgen gings nach dem Rundgang durch die Stadt an geplante Weiterfahrt. Unser Schicksal muß ich loben: Über tausend Kilometer war nicht eine Wolke oben in dem blauen Sommerwetter. Und der Fahrtwind schwächt die Hitze wenn ich hinterm Steuer sitze. Allerdings muß ich schon sagen, daß die Händler auf den Gassen unverschämte Preise wagen, wenn sie mich bezahlen lassen. Um das Fähnchen am Volant feilscht ich gestern stundenlang. Leider gibt es gegen Durst nur den süßen Schlalberwein und bei Hunger weder Wurst noch handfeste Schweinerein. Und auch sonst ist man nicht so, wie die Leute anderswo. Die Bevölkerung ist scheu, ihre Art ganz fremd und neu. Als ich mich herbeigelassen, Zimmermädchen anzufassen, zierte sie sich und der freche Wirt verlangt von mir die Zeche. Na, er war schon sehr in Nöten wegen meiner guten Kröten, hat beim Abschied voller Schmerz an der Tür noch viel gebuckelt als wir gegen Mittag strandwärts dann nach Süden losgezuckelt. Wegen Schwierigkeit der Sprache dieses Völkchens haben wir heute noch kein Nachtquartier. Ist auch kummervoll die Sache, scheint die Sonne immerhin auf den Bauch und sonstwohin. Denn ich liege gerade eben, friedvoll und bequem wie nie, meiner Faulheit hingegeben wie am Strand von Miami. Der Geruch vom Mittelmeer ist nur schwach und stört nicht sehr. Dem Gerücht, daß diese Brüder hier ganz prächtig könnten singen, kann ich keinen Beifall bringen. Über uns're strammen Lieder, die wir ihnen vorgeschmettert, haben sie sehr laut gezetert. Kopenhagen, Amsterdam haben wir erfolgreich jetzt und zuletzt noch Bruxelles, Cannes auf der Reise nun durchzwezt. Meinen nächsten Brief aus Rom kriegst Du vielleicht morgen schon.

(Die Reime können nach Bedarf und Ansicht ergänzt werden.) eol.

## FOTOAUSSTELLUNG

Kommt hervor, riefen wir mit 50 schlicht gedruckten Zetteln im A4-Format, und siehe da, sie kamen. Sie ließen sich heimlich dann auch locken von dem materiellen Preis, mehr noch von den Ehren und dem Geiz mit solchen und hoffentlich nicht zuletzt von dem Geist, zu diskutieren, um, wie Luther sagt, die Wahrheit herauszufinden über die von ihnen aufgestellten Thesen. Man sollte sehen und gesehen werden, vergleichen und viel, viel lernen.

Donnerwetter, das Bild ist gut, es gefällt mir und auch anderen, ja, aber warum eigentlich? Warum, warum nur sind Bilder, gleichgültig welcher Technik, gut, gäbe es doch ein Rezept, gute Bilder zu machen, wie dankbar würde man es aufgreifen.

Es gibt Voraussetzungen: Seid sauber, sauber; mit den Negativen, mit den Positiven, mit der Pappe, dem Leim und dem sonstigen Arger. Kauft euch, wenn, dann teure Apparate, Papiere, Pappen, — Hermes bestrickt nicht nur durch hintergründiges Lächeln, sondern auch durch exakte Abtrennung des Hintergrundes — und dem Sonstigen, nicht nur Arger. Denn leider macht es eben doch nicht nur der Herr hinter und die Dame vor ..., die Optik erlaubt manches, die Wendigkeit, die Vergrößerbarkeit, kurz, Gutes ist meist teuer, aber, wenn man kann, rentabel. Habt Einfälle oder seht wenigstens nur hin, hinein, wenn schon Waldweben, dann wenigstens dort, wo der Wald am dichtesten ist, oder seht dann wenigstens auf dem „Ribbelglasportrait“, daß doch zwei Augen dieses Gesicht beleben und doch nur das rechte drauf ist.

Sollten wir bei der Vorwahl mehr heraus-sortieren? Sollten wir die Anfänger und Fortgeschrittenen weglassen und nur die weit Fortgeschrittenen ausstellen, zu Gunsten der weit überlasteten Wände, zu Gunsten des weit überlasteten Betrachters? Aber zu Ungunsten eben des strebenden Anfängers und des Publikums, das sich für die Studenten allgemeiner interessiert und nicht für ein Sonderniveau?

Umkränzt von einer Herde stellen sich die Führenden viel schneller frei.

Eine Ausstellung von solchen Photographien ist nahezu symptomatisch für den Untergrund, auf dem sie steht: Studenten, in des Wortes Sinne bemühen sie sich (eifrig sogar, steht bisweilen zu lesen). Sie sind bemüht, sich der Gegenwart zu nähern, sie sehen die größeren Bilder, sie fühlen, daß etwas mehr darin liegt, sie können es nur noch nicht aussprechen oder gedanklich erfassen. Sie überwinden in schweren, langsamen Schritten die Hindernisse beim Photographieren, die Technik, ach, welcher Staub und wieviel Körner ..., den Kitsch, man lernt ihn am schnellsten kennen, wenn man ihn bei sich selbst aufpaßt; daß Thema bzw. das sprechende Photo, das immer nur einen Satz zu sagen hat, wie ihn z. B. die Gedächtniskirche hinter Gitter und öder Trümmergegend aussagt; bis sie schließlich zum schwersten Schritt kommen: der Ausschaltung der Persönlichkeit und fast auch des Charakters, soweit er Privates berührt. Dann entstehen die Bilder von allgemeiner Beachtung, die, ach so sehr erstrebt werden, und leider nur in zäher Kleinarbeit zu erreichen sind. Es fließt in diese Bilder schon der Charakter der Gegenwart, wenn nicht gar der Richtung, in der wir uns bewegen werden. Ein Mädchenkörper mit voll lachendem Antlitz, ist das nicht letzte Gegenwart?

Wir freuen uns über die große Spannweite unserer Bildautoren und wir danken ganz besonders der Firma Voigtländer für die Preise, ohne die wir, wie schon angedeutet, wohl kaum solchen Anklang gefunden hätten.

Bgr.

## Deutschlandflug

Achtzehn Jahre her ist es, seit unter Rekordbeteiligung und militärischen Musiken und Ehren der letzte Deutschlandflug durch den noch nicht ganz großdeutschen Luftraum seine abgezielten Kreise beschrieb. Wir mußten durchaus ein Volk von Fliegern werden, befohlen und gezüchtet war die Begeisterung, schmähsch ausgenutzt und bitter mißbraucht, aber mit den Ehren, die in beiden letztgehabten kriegerischen Scharmützeln jeweils auf dem Wasser und in der Luft lagen, sind wir prompt in jenes gefallen, und ein Luftmarschall änderte seinen Namen schlicht völkisch in Meier.

Gelungen war es, Braunschweigs Flugplatz Waggum, der in den Handbüchern des Aeroclubs unter „weitere Landeplätze“ zu finden sein soll, zum ersten Etappenziel zu machen für den ersten Deutschlandflug sowohl nach dem Krieg als in demokratischen Gefilden, in denen sich seit Freitag Morgen siebenmal zehn sportliche Flugzeuge tummelten, gestartet in Bonn und sehnsuchtsvoll erwartet von enthusiastischen Zuschauern auf der Regensonnenterrasse des Flughafenrestaurants, wo auf Kaffee zu warten gleichermaßen Geduld erforderte.

Die Stadtwerke waren nicht müßig, Sonderbusse einzusetzen vom Messewege nach Waggum, Mütter und Väter mit Söhnen drängten sich willig in des Wagens Enge und später am Eingang des Flughafenverwaltungsgebäudes, wo seinen Obulus zu entrichten selten jemand umhin konnte. Weniger Zuschauer waren es, als man erwarten konnte, mehr, als ich annahm, und die Spannung, die bei dieser Gelegenheit mehr als üblich in der Luft zu liegen hat, war verhalten. Wohlthuend, daß weder die städtische Schützenkapelle noch ein Bundesgrenzwehrmusikzug noch die Feuerwehrmusikvereinigung Anstalten gemacht hatten, glockenweise aufgestellt sich selbst und die Stadt demonstrativ und notengemäß zu repräsentieren, selbst Versuche, den Kontakt zwischen Tonabnehmerbuchsen eines Radios und der Verstärkeranlage herzustellen, wurden einsichtsvoll aufgegeben. Der führende Braunschweiger A-eroclub hat

Vor dem Disziplinarausschuß des Colleges soll künftig jedes Mitglied der Studentenvereinigung des Carleton-College gebracht werden, das beim Genuß alkoholischer Getränke auf dem Collegegelände angetroffen wird, beschloß der Studentenrat. Die Strafen sollen von Geldstrafen bis zum Ausschluss aus der Studentenvereinigung variieren. Jeder Student ist verpflichtet, jede Verletzung dieses Gebots zu melden. (The Carleton, Ottawa).



dem harthölzernen Stuhl zurückgelehnt hatte, wurde die Voraussage der Flugleitung erfüllt, mäßiges Dröhnen hing in der Luft, aus der die Erwarteten herabstießen, ein Dröhnen, das weniger nervenzerreißend schien als das Auspuffgeräusch beliebiger Mopeds.

Vornehm ging es zu und individuell, wenn Pipers und Stieglitze die Ziellinie anfliegen, gesteuert von Emil und navigiert von Franz, oft hingen mehr als ein halbes Dutzend Maschinen trotz ihrer sechs Freiheitsgrade über dem Rollfeld, kreisten, stiegen und fielen, man hätte eigentlich Kommandorufe erwartet, aber eine geheime Absprache schien es zu geben über die Reihenfolge der Landungen, jedes Flugzeug ließ dem vorherfliegenden Vorflug, und so flog alles zum Besten.

Unser Gespräch fragmentierte, unsere Blicke folgten gespannt den Dreipunktlandungen, Frau Elly Rosemeyers (geb. Beinhorn) Piper rollte bis auf die Plattform, sie selbst entstieg mit roter Mütze und kariertter Jacke, charmantem Lächeln und Sinn für publicity, leider mußte die Flugleitung den Beifall für sie erst lautsprecherisch anregen. Das war nicht nötig, als der knallgelbe Braunschweiger Doppeldecker sich aufs Rollfeld mogelte, da war das Händereihen spontan und voll Lokalsympathie. In rot-grün-blau-gelb-bunter Folge trafen die schnelleren Flugzeuge ein, Bucker und Klemm zumeist. Der für den Sieger flügelwinkende Preis war eine Piper, gestiftet von Burda, sie stand auf der Plattform, allseitigen Fernblicken zugänglich, und wurde in die Höhe geschickt für filmende Presse-reporter. Der Infamität Höchstes war der fremde Doppeldecker, der fremde Kaffeereklame hinter sich her schleifte, denn, wie die Flugleitung richtig bemerkte, ist Heimbs Kaffee für Flieger zumindest besser.

Unter jetzt obwaltenden Umständen wäre leicht denkbar, das nur fliegt, wer fliegen muß, wie man Tee trinken muß oder Rauchen oder Gedichte schreiben, aber das Fliegen zielt höher hinauf, Segelflug oder Motorflug, es stellt Ansprüche an Zeit und Arbeitskraft und Begeisterung, es fordert Aufopferung und Hingabe, dem Nichtflieger ist das alles unverständlich und unbegreiflich, Fliegen ist geistigen Höhenbestrebungen unbedingt gleichzusetzen. „Mich überkommt nicht übel Lust“, sagte ich, „in die Luft zu gehen. Aber wie vermag ich dies?“ Und die Antwort: „Das kommt auf Ihr Vermögen an.“ adi.

## Studenten

werden gut bedient

bei der  
Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**

Mühlenpfordtstraße  
1 Minute von der Hochschule

FAHRSCHULE

Sepp u. Suse

**Siüda**

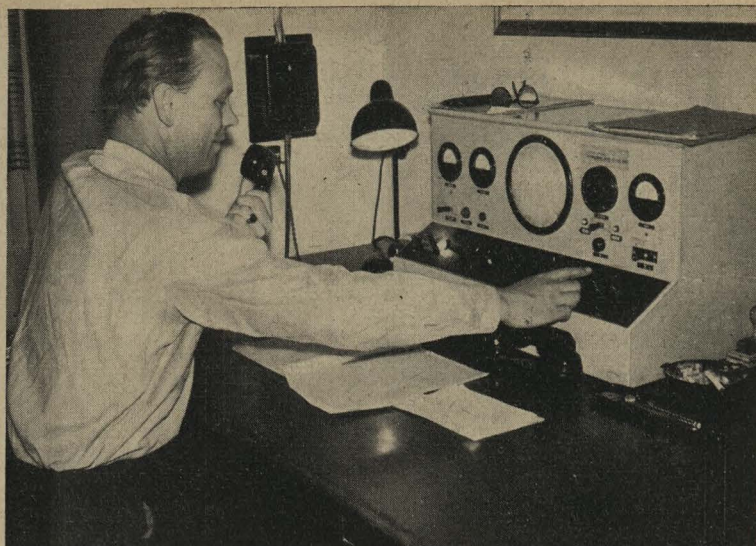
Ford - VW - Borgward - Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Braunschweig - Steintorwall 12 - Fernsprecher 24938



## POLINTERVIEW



Sprechfunk

Foto Hohn

Strömender Regen. Eine stockdunkle Nacht. Die meisten Bürger schlafen. Die Straßen fast menschenleer. Ein Peterwagen und ein Krankenwagen in rascher Folge. Einer dreht sich im Bett um: „Müssen die so laut durch die Stadt rasen? Was ist denn da schon wieder passiert?“

Mit der freundlichen Genehmigung von Polizeioberrat Hilpert folgte ein Wagen unserer Redaktion dem oben erwähnten Peterwagen. Am Unfallort war zunächst überhaupt nichts zu sehen. Als sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sahen wir den kurz zuvor eingetroffenen Krankenwagen, dessen Besatzung sich um die beiden Verletzten kümmerte. In schneller Fahrt ging es ab zum Krankenhaus. Nun erst begann die eigentliche Arbeit der Polizei.

Ein Auto hatte zwei Fußgänger angefahren. Im aufgeweichten Boden des Sommerweges suchten wir nach Spuren. Regen und Dunkelheit erschwerten die Arbeit ungeheuer. Ein Polizeibeamter vernahm gleichzeitig den Fahrer des Unglückswagens. Da dieser anscheinend unter Alkoholeinfluß stand, ging es nach den notwendigen Ermittlungen am Unfallort sofort zur Entnahme einer Blutprobe.

Für einen neugierigen Zuschauer war mit der Abfahrt des Peterwagens vom Unfallort die Sache erledigt — die Arbeit der Polizei hatte erst begonnen. Sie muß als ermittelnde Instanz alle Einzelheiten zusammentragen, die direkt oder indirekt zu dem Unfall gehören.

Inzwischen war Mitternacht vorbei. Das einsame Licht des Krankenhauses wies uns schon von weitem den Weg: die Polizei interessierte sich für die Schwere der Verletzungen und vor allem dafür, wann die Verletzten vernunftsfähig seien. Einer der Verletzten lag noch auf dem Operations-tisch.

Außer den Personalien der Verletzten war im Augenblick nichts zu er-

fahren. Mit einem vorläufigen Protokoll und einer maßstäblichen Skizze mußte die Aufnahme dieses Falles abgebrochen werden.

Alle Fäden des Nachrichtensystems laufen in einem kleinen Raum im Polizeipräsidium zusammen. Tag und Nacht sitzen hier einige Beamte, die mit sechs Apparaten die Notrufe annehmen und dann über Draht- und Sprechfunk den Einsatz der Peterwagen dirigieren. Aus der Fülle der technischen Probleme wollen wir nur eins herausgreifen.

Wenn man den Notruf gewählt hat, dauert es meistens zwölf bis fünfzehn Sekunden bevor man die Worte hört „Hier Überfallkommando“.

Vielfach werden die Beamten beschimpft, weil die Wartezeit als zu lang empfunden wird. Zur Ehrenrettung der Polizei möchten wir hier feststellen, daß bei jeder automatischen Vermittlung der Nummer 110 volle zwölf Sekunden vergehen, ehe der Apparat



In der Zentrale

Foto Hohn

überhaupt anspricht. Ein Lob der Elektrotechnik! Wir haben die Zeit abgestoppt! Kann man da wirklich nichts ändern? Sollte nun der Anrufer in der Eile vergessen haben, seinen Namen nebst Anschrift anzugeben, es könnte auch sein, daß er daran gehindert wurde, so kann die Polizei noch nachträglich alles Nötige ermitteln. Jede Verbindung auf 110 wird von der Post so lange elektrisch blockiert, bis der Beamte mit einem Schalter von der Polizeizentrale aus den Weg freigibt und die Kontakte in Ausgangsstellung zurückfallen. Durch einen anderen Schalter ist es möglich, sofort nach dem Anruf bei der Post Auskunft über den Teilnehmer zu erhalten. So kann man auch Falschmeldungen leicht auf den

[Fortsetzung Seite 7]



# und neue Bücher!

**Curt Hohoff:** Flügel der Zeit. Deutsche Gedichte 1900–1950. Fischer-Bücher Nr. 113.

Jede Anthologie ist notwendigerweise ein Kompromiß zwischen dem schönen guten Gedicht und dem zeitgeschichtlich wichtigen. Hier scheint in der Auswahl die Betonung auf dem formvollendeten „schönen“ Gedicht zu liegen, aber gibt es nicht Gedichte ohne Reim, die in der Gültigkeit ihrer Aussagen dem gereimten nicht nachstehen? di—.

**3 Paßbilder von DM 1.- an**  
Sofortige Lieferung in eiligen Fällen  
**Foto - Dethmann**  
Am Wendenwehr 21 • Ruf 410 51

**George Bernanos:** Tagebuch eines Landpfarrers. Fischer-Bücherei Nr. 116.

Es ist oft sehr schwierig für einen nicht auf dem Boden der katholischen Lehre stehenden Menschen, Verständnis für die Mentalität und die Handlungsweise der vorkommenden Personen aufzubringen. Jedoch ist dieser Versuch zur Erneuerung unseres Weltbildes immer einer Beschäftigung wert. ue.

**Stefan Zweig:** Amok. Karton., 370 Seiten, DM 8,80.

Nicht zu Unrecht tragen die 8 Novellen den Untertitel „Novellen einer Leidenschaft“. Denn geradezu leidenschaftlich nimmt man Anteil an der Freude und an dem Leid der geschilderten Personen, ebenso entschlossen muß man sich zwingen, das Buch undurchgelesen aus der Hand zu legen.

Dieses mag zwar an Tiefe und Gehalt manchem anderen Werk des Verfassers nachstehen, jedoch nirgends zeigt sich so stark und eindrucksvoll die virtuose Sprachbeherrschung des Dichters. c.

**Thomas Mann:** Der Erwählte. S. Fischer-Verlag, 1956. 285 S., DM 6,80.

Der weitgehend noch unbekannte legendäre Roman von Thomas Mann stützt sich inhaltlich auf ein Versepos von Hartmann Aue: ein irischer Mönch erzählt die Geschichte des Gregorius, der mit 34 Jahren auf gar wundersame Weise zum Papst von Rom erhoben wurde. Gregorius hatte ein seltsames Leben hinter sich: Entsprungen aus der Liebe eines Geschwisterpaares, in einem Kloster erzogen, nach kurzem Leben als „Ritter“ sich wieder ganz der Buße hingebend, vereinigte er geistliches und ritterliches Idealbild seiner Zeit in einer Person.

In scheinbar altentümlicher Erzählweise läßt Thomas Mann das Geschehen mit feinem psychologischem Einfühlungsvermögen und virtuoser Beherrschung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten vor dem Leser abrollen. Hg.

**Stefan Andres:** Das Grab des Neides. Piper-Verlag, 125 Seiten, 20 Textzeichnungen. Leinen DM 9,80.

Ein Mensch, bedrückt von der Last eines ihn verfolgenden Schicksals, flieht auf eine der vielen, der Balkanhalbinsel vorgelagerten Inseln und sucht dort Vergessen. Bis durch einen Zufall drei Menschen den Weg zu ihm finden und ihm Gewißheit gebracht wird, daß er wieder Mensch unter Menschen sein kann.

Eingerahmt wird diese Handlung durch die Schilderung der drei Besucher. Ina, die den Beifall der Welt vergessen möchte, Georg, ihr schweigsam verstehender Gatte und Walter, der Jugendfreund, der auf dieser Reise sein Schicksal mit dem der beiden verknüpft hat. ue.

**Karl Marx, Auswahl und Einleitung: Franz Borkenau.** Fischer-Bücherei Nr. 112.

Der von Franz Borkenau mit viel Wissen und Verstand und wirklich klärenden Worten eingeleitete Fischer-Band führt zu einigen, auch Marxisten weniger bekannten Schriften dieses streitbaren Geistes. Einige kürzere Schriften erscheinen dabei vollständig.

Derartige nicht tendenziös redigierte Auswahlen sind aber — wenn wir nicht Gesamtwerte studieren können — notwendig zur Meinungsbildung, und sie sind auch tatsächliche Manifestationen einer Geistesfreiheit. Wohin partei-, klassen-, liniengetreue, also gefesselte Auswahl und in der Folge Auslegung führen, sehen wir im anderen Teil unseres Vaterlandes.

Auch Marx konnte nicht über seinen Schatten springen, wenn wir bedenken, welche Rolle er in der dialektischen Entwicklung des europäischen Geistes einnimmt. aha.

**Moeller-Werr:** Leitfaden der Elektrotechnik, Band IV, Elektrische Meßtechnik. G. B. Teubner-Verlag, Stuttgart.

Aus der Vielfalt aller maßtechnischen Probleme hat der Verfasser, Dr. Ing. Stöckel, nur diejenigen behandelt, die unter dem Stichwort „Grundlagen der Meßtechnik“ zusammengefaßt werden können. So führt das Thema „Messen und Meßfehler“ über die verschiedenen Arten von Meßgeräten, über „Spannungs- und Widerstandsmessungen“ bis zur „Messung von Kapazitäten und Induktivitäten“, — um aus der Fülle der Abhandlungen nur einige zu nennen. Der mathematische Aufwand ist auf die zum Verständnis nötigen Ableitungen beschränkt worden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die allgemeinen Grundlagen der Elektrotechnik vorausgesetzt werden. Die einzelnen Abhandlungen sind mit vielen übersichtlichen Schaltschemen und Abbildungen — und falls notwendig —, mit Diagrammen versehen. Leider etwas zu kurz und zu allgemein gehalten sind die unter der Überschrift „Messungen mit Elektronenröhren“ besprochenen Themen. ue

## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen, Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN**  
**BRAUNSCHWEIG**

Oelschlägern 9 - Ruf 24972

**Moeller-Werr:** Leitfaden der Elektrotechnik, Band 1, 8. durchgesehene Auflage 1956, Teubner-Verlag, DM 19,60, Hln. DM 22,-.

Schon wieder wurde wegen des großen Bedarfs durchaus nicht nur der angehenden Elektrotechniker nach einem wirklich grundlegenden Buch eine neue Auflage des bekannten „Moeller-Werr“ herausgegeben.

Wo sich trotz der schon sorgfältigen und eindringenden Behandlung des Stoffes noch Verbesserungsmöglichkeiten ergaben, wurde noch weiter gearbeitet; insbesondere ist aber immer die Zuverlässigkeit der Übereinstimmung mit den neuesten DIN-Normen und den sonstigen für den Praktiker notwendigen Bestimmungen zu erwähnen, (z. B. das Schaltbild der Induktivität in letzter Form).

Angenehm sind die ausführlichen Lösungen von Funktionen, so daß der Lernende stets weiß, wie ein Ergebnis entstanden ist. Das ganze Buch kommt durch klare Gliederung, Begriffserklärung und nicht zuletzt durch sorgfältiges Äußeres der Lerntechnik sehr entgegen, allerdings nicht kurz vor Prüfungen. Bgr.

**G. Hamel:** Mechanik der Kontinua, herausgegeben von I. Szabó. B. G. Teubner 1956. 210 Seiten, 65 Bilder. Ganzleinen DM 29,70.

Die Vorlesungen der Mechanik an den Universitäten unterschieden sich wesentlich von denen an den Technischen Hochschulen, und ich meine, daß hier schon mit Rücksicht auf die Probleme der Praxis... eine Annäherung der beiden Standpunkte angestrebt werden müßte... zitiere ich aus dem Vorwort des Herausgebers. Dieses Ziel erreicht der Verfasser — Professor G. Hamel verstarb während der Abschlußarbeiten an dem vorliegenden Werke — vollständig. Auf den 210 Seiten finden wir die gesamte Strömungslehre einschließlich der Grenzschichttheorie Prandtl's, gefolgt von einem Abschnitt über allgemeinere elastisch und plastisch verformbare Systeme, jedoch auch im wesentlichen mit Hinblick auf Erscheinungen an Flüssigkeiten und Gasen wie Kompressions- und Wirbelwellen. Daß die Darstellung nicht zerfließt, sondern im Gegenteil äußerst klar und straff wirkt, ist bei einem solchen Umfang des Dargestellten selten. Der Verfasser hat dies jedoch durch seine im Laufe eines halben Jahrhunderts erprobte Methode scheinbar spielend erreicht. Den Leitfaden bildet die stetig fortgeführte Entwicklung der Theorie; Beispiele dienen der Auflockerung und Verdeutlichung der Zusammenhänge, durch einfache, sofort verständliche Skizzen wird umständlicher Text gespart. Besonders angenehm für den Studierenden sind die reichlichen und genauen Literaturhinweise. Auch diese werden bewußt ausgenutzt; denn oft reißt Hamel ein Problem der Vollständigkeit halber auf, verzichtet jedoch darauf, das Werk durch die betreffende Nebenfrage oder Vertiefung direkt zu belasten. Mathematische Kenntnisse werden selbstverständlich beim Leser vorausgesetzt, Bravourstücke jedoch vermieden, so daß das Buch für den interessierten Techniker durchaus verständlich ist. HAF.

**Ludwig Prandtl:** Führer durch die Strömungslehre. Verlag Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. 407 Seiten mit 347 Abbildungen. Halbl. DM 19,80.

Ein wissenschaftliches Fachbuch hat manchmal den Nachteil, daß es sich nur mit den eigentlichen Problemen befaßt, die Randprobleme aber nicht erwähnt.

Bei dem Führer durch die Strömungslehre kann man feststellen, daß nicht nur die Probleme der herkömmlichen Hydrodynamik und Aerodynamik behandelt werden, sondern auch Gebiete, die — wie der Verfasser sich ausdrückt — „zur Strömungslehre im weiteren Sinne“ gehören, wie z. B. Kavitation, Wasserschlag, Strömungsgesetze in rotierenden Räumen nebst Anwendung auf Strömungsmaschinen usw.

In ausführlicher Darstellung wird das Verständnis des offenen Stoffes erleichtert, mathematische Ableitungen der Formeln untermauern die Versuche.

Dabei erleichtern zweierlei Schriftarten die Durcharbeitung. Für die erste Einführung genügt der in großer Schrift gedruckte Text. Zur Vertiefung dienen später die klein gedruckten Textteile.

Für jedes Gebiet der Strömungslehre liefert das hier in 4. Auflage vorliegende Werk die gewünschten Unterlagen, so daß für den Anfang auf kein spezielles Werk zurückgegriffen werden braucht.

Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis nebst 650 Stichwörtern ist vorhanden, die ein leichtes Auffinden gesuchter Stellen ermöglichen.

Bis zu seinem Tode 1953 hat Prof. Ludwig Prandtl Material für diese Ausgabe zusammengetragen, so daß auch neuere Erkenntnisse ausgewertet werden konnten. Im wesentlichen jedoch haben wir hier einen Nachdruck der Auflage von 1948, zu dem sich der Verlag wegen der großen Nachfrage entschlossen hat. hoho.



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite

Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 267 85

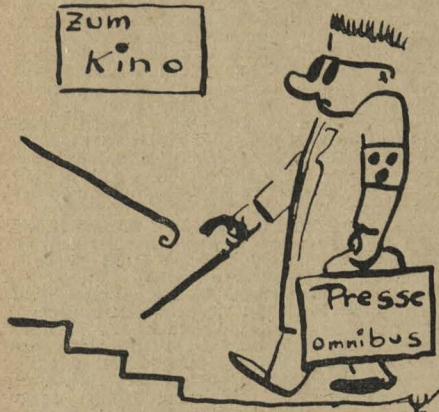
Nähe der TH



Um allen eventuellen Vorwürfen wegen Stil und Logik zuvorzukommen, möchten wir unseren Lesern die Mitteilung machen, daß folgender Text ausschließlich von Herrn G. vom „Studio für Filmkunst“ stammt.

Sie konnten diesen „Artikel“ am letzten Mittwoch auf der Rückseite der Filmmankündigung lesen.

Nachfolgend die Empfindungen unseres Zeichners beim Lesen dieses Elaborats!



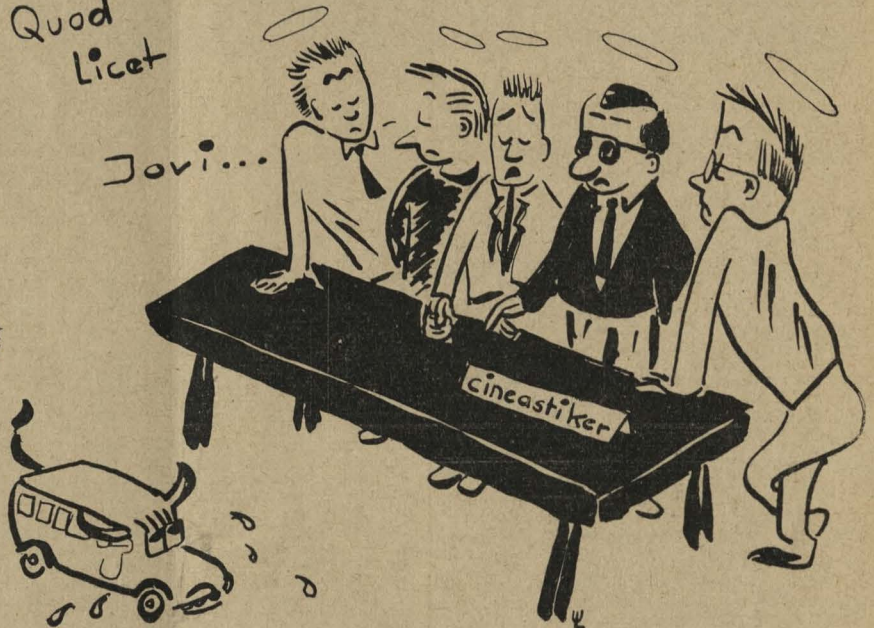
Gegen die Kritik ohne Vernunft. QUOD LICET JOVI, NON LICET BOVI sagt man in Rom. Man sollte dies auch auf den OMNIBUS anwenden und nicht auch solche Methoden, wie sie im Augenblick in Wien gebräuchlich sind, hier aufkommen lassen.

Wir freuen uns jedoch, daß der OMNIBUS nach 1 1/2-jährigem Schweigen wieder zu einem unserer Filme Stellung nimmt. Man hätte es sich vielleicht etwas zu leicht gemacht, wenn man auf Grund des kuriosen Mythos, der sich um Welles gebil-

det hat, von einem terriblen Knaben spräche, der in seinem Größenwahn so befangen sei, daß er mit rücksichtslos großzügiger Geste eine Bildfolge hinwerfe, um dann überzeugt zu sein, einen Geniedonner von sich gegeben zu haben. Vielmehr zeugt es von Blasphemie und akuter Denkfaulheit, wenn mancher glauben, einen Film mit dem Wort „Schnarren“ verreißen zu können, nur weil sie ihn nicht auf Anhieb verstehen haben. Ein ausgesprochenes Verdikt ist zumindest zu belegen. Den wenigsten ist das Zustandekommen eines Filmes überhaupt bekannt, geschweige denn die Meister, bei denen jener hochintelligente „cineast“ in die Lehre gegangen

Quod Licet

Jovi...



ist, da es ja heute völlig unnötig ist, sich mit dem „film histoire“



Film histoire



... hohes Künstlerisches Niveau durch 2,68 Milliarden DM Ausgaben und die Schauspielkunst der „Meister“ des Hörspiels von 1912.

Film des Jahres!





zu beschäftigen. Aber es gibt ja bekanntlich viele ho-hö-Macher und Besserwisser und nur wenige Bessermacher.

Wenn man aber im OMNIBUS der Meinung ist, daß Schnee am Kilimandscharo wirklich so sehenswert ist, so möchten wir Herrn ho-hö entgegenhalten, daß dieser Film nicht zu den Spitzenfilmen gezählt wird. Der Erfolg gründet sich hier

auf den Slogan: The film about the famous book.

Es war interessant, mit welcher Begeisterung die Zuschauer im Auditorium den Froschmännern folgten, einem völlig



belanglosen Streifen, über den wir hier keine Tinte verschwenden wollen — und wie wenige Begeisterte man an einer technischen Hochschule für einen Film der Avantgarde findet. Wenn wir diese Linie weiter verfolgen, so müssen wir uns auch bald so eine Klosterrau anschaffen, nach deren Urteil wir die Filme auswählen, wie es jener Klostersitzer erfolgreich praktizierte, dem wir damals auf den Filmtagen in ... voreilig einen kräftigen „Durchfall“ wünschten. G.



Was ein  
Spitzenfilm  
ist,  
bestimmen  
Wir!

Forts. v. S. 4

Anrufsort hin überprüfen. Der Peterwagen findet in jedem Fall sein Ziel.

Wenn wir an dieser Stelle einige Worte über das Verhältnis Polizei — Studenten sagen, so möchten wir die Ansicht von Herrn Oberrat Hilpert zitieren, der uns auf diese Frage antwortete: „In Braunschweig herrscht ein gutes Einvernehmen zwischen Polizei und Studenten“. Wir meinen: Wir Studenten sollten uns immer vor Augen halten, daß nicht jeder Polizeibeamte ein vollendeter Diplomat sein kann und auch nicht immer in der Lage ist, den geistigen Gedankensprüngen eines Studenten zu folgen, wenn dieser, bei einer Verkehrsübertretung erwischt, nun versucht die jetzt fälligen DM 2.— für sein ohnehin schon karges Mensastamm zu retten.

Bei vernünftiger Argumentierung und durch ein dezentes Reuegefühl wird jeder einsichtige Polizeibeamte auch ein Auge zudrücken und nur warnend mit erhobenem Zeigefinger drohen. Wenn allerdings ein offensichtlicher Verstoß gegen z. B. die Verkehrsgesetze vorliegt, dann sollte bitte auch ebenso großzügig gezahlt werden.

Allerdings möchten wir alle Kommilitonen vor den „Neuen“ warnen. Wenn Sie, liebe Kommilitonen, eines Tages wieder einmal auffällig viele junge

Polizisten an allen Straßenecken sehen sollten, so ist ganz besonders große Aufmerksamkeit am Platze, denn diese „Neuen“ haben noch nicht die reife Erfahrung eines Normalpolizisten und verteilen mit Ausdauer und Vergnügen Strafmandate und Verweise.

Die Arbeit der Verkehrspolizei ist nur ein Teil dessen, was von der Polizei

geleistet wird. Der größte Teil ihrer Arbeit geschieht unbemerkt von der Öffentlichkeit. Bestimmt aber ist das leichte Unbehagen unbegründet, das der normale Bundesbürger beim Anblick eines Peterwagens empfindet, denn die Arbeit der Polizei dient doch letztlich nur der Sicherheit und dem Wohlergehen jedes einzelnen Bürgers.

hoho

U=I·R Hochschul-Literatur

**Graff**

Eiermarkt 1

**Motorfahrzeughaus Philipps**

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**  
Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127

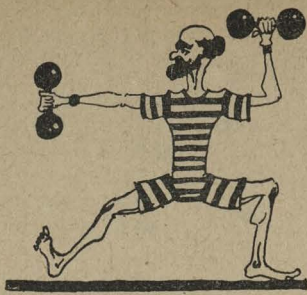
VDI

Am 7. Juli besuchen wir mit den Damen die Hindenburgschleuse bei Hannover und die dortige sehenswerte Kirche. Abends gemütlicher Abschluß im Maschseerestaurant. Näheres im nächsten Nachrichtenblatt und am schwarzen Brett.



Immer noch liegen von der Kunstausstellung Gemälde und Aquarelle in der Redaktion des OMNIBUS. Wir möchten die Aussteller bitten, ihre Werke noch im Laufe dieses Semesters abzuholen. In der Redaktion ist täglich zwischen 13 Uhr und 13.30 Uhr jemand anzutreffen: Sie finden uns in der Mensa, Fallersleber Torwall 10, 2. Stock.





## SPORT

### Übungsmöglichkeiten in den Semesterferien

Während der Semesterferien steht die Hochschul-sportplatzanlage am Richard - Strauß - Weg den Studierenden jederzeit zum Üben zur Verfügung. Größere Übungsgruppen melden sich vorher im Sportinstitut an. Tennisspieler müssen im Besitz der gültigen Semester-Tennis-Karte sein. Für die Ferien erfolgt im Tennis eine neue Platzverteilung. Um-meldungen werden vom 8. Juli am im Sportinstitut ent-gegengenommen.

Vom 13. August bis zum 19. Oktober finden folgende Übungsstunden statt:

#### 1. Basketball

Für Studenten: Montags und Freitags 19-20,30 Uhr Turnhalle Neue Oberschule Beethovenstraße. Für Studentinnen: Freitags 20,30-22 Uhr Turnhalle Neue Oberschule, Beethovenstraße. Für die Ausländer-vereinigung: Dienstags 18-19,30 Uhr Turnhalle Kanthochschule, Rebenring.

#### 2. Leichtathletik und Faustball

Mittwochs 17,30-19,00 Uhr T. H. Sportplatz Richard-Strauß Weg.

#### 3. Turnen und Judo

Dienstags 19,30-21,30 Uhr Turnhalle Kanthochschule, Rebenring.

#### 4. Kajakfahren

nach Vereinbarung. Studentische Vereinigungen, die im Wintersemester geschlossen Sport treiben wollen, melden ihre Wünsche möglichst umgehend im Sportinstitut an. Pax

### Große Erfolge der Basketballer

Die Basketballmannschaften der Studentinnen und Studenten der T.H. trugen am Wochenende vom 22.-24. 6. auf einer Fahrt nach Frankfurt mehrere Spiel aus.

Während die Studentinnen, die leider ohne Auswechselspielerinnen antreten mußten, gegen die Mannschaft der Uni Frankfurt recht klar mit 61 : 34 (23 : 17) Punkten unterlagen, gelang es unseren Studenten, eindrucksvolle Siege zu erringen. Ein Turnier in Marburg wurde durch Siege über Uni Marburg mit 54 : 49 (26 : 17) Punkten und T.H. Aachen mit 67 : 35 (29 : 21) Punkten gewonnen.

Den Höhepunkt jedoch bildete das Spiel gegen Uni Frankfurt. Unsere Mannschaft zeigte eine hervorragende Leistung gegen diesen starken Gegner, den sie knapp, aber verdient mit 47 : 45 (23 : 18) Punkten bezwingen konnte. Damit gelang unseren Studenten, die übrigens nur mit einer Nachwuchsmannschaft spielten, die Revanche für die in der DHM-Vorrunde erlittene Niederlage.

### Gute Erfolge der Leichtathleten in Göttingen

Am Mittwoch, 6. Juni, nahm eine 15-köpfige Mannschaft unserer T.H. an einem Abendsportfest der Uni Göttingen teil. Es wurden besonders von unseren Läufern sehr gute Leistungen vollbracht, nur schade, daß die Bahn durch einen starken Gewitterregen so schwer geworden war.

Von den Sprintern setzten sich Eckstein und Dissen in ihren Vorläufen über 100 m mit 11,7 durch und belegten im Endkampf den zweiten und dritten Platz. Sieger war hier Gläseke (Uni Göttingen) in 11,5, der später auch die 400 m in 52,0 Sek. unangefochten gewann. Von uns belegten Lehmann (53,5), Meindermann (53,8) und von Estorff (53,9) die nächsten Plätze. Von

den Mittelstrecklern konnte von Estorff den 1500 - m - Lauf gewinnen und mit Aschenbrenner war auch der dritte dieses Laufes ein Braunschweiger. Über 800 m war Heidemann guter zweiter. Ein Teil unserer Leute beteiligte sich auch mit gutem Erfolg an den technischen Übungen. Im Speerwerfen wurde Lehmann mit 45,62 m zweiter, Emmen-thal (43,04) sechster und Nasert (40,70) neunter. Beim Weitsprung lag Dissen mit 5,91 an sechster Stelle und im Hochsprung kamen Rieseng und Gröchte-meier über 1,59 m.

Die abschließende 4 × 100-m-Staffel wurde zu unserer großen Überraschung und Freude ein schöner Erfolg unserer Sprinter, die im 46,1 Sec. vor der Uni Göttingen und der T.H. Hannover gewannen und damit gleichzeitig unterstrichen, daß wir an diesem Sportfest die läuferisch stärkste Mannschaft gestellt hatten.

### Techn. Hochschule Braunschweig Sieger in der Vorrunde Nord

Unter nicht gerade günstigen Wetterbedingungen wurde am 23. 6. das Faustballturnier der Gruppe Nord in Braunschweig ausgetragen. Ein starker Nordwind und kalte Gewitterschauer stellten höchste Anforderungen an die Spieler. Teilnehmer waren die Mann-

schaften der F.U. Berlin, der Uni Ham-burg, der T.H. Hannover und der T.H. Braunschweig. Braunschweig schlug im ersten Spiel die T.H. Hannover mit 47 : 36 Punkten und fertigte im An-schluß daran den Vorjahrsieger Ham-burg mit 45 : 27 Punkten ab. Da die Uni Berlin ebenfalls Hannover und Hamburg schlagen konnte, mußte das Spiel Braunschweig - Berlin die Ent-scheidung bringen. Zwei nahezu gleich-wertige Mannschaften kämpften bis zum Schluß verbissen um den Sieg. Den Braunschweigern war es, mit dem Wind spielend, in der ersten Halbzeit gelungen, Berlin acht Punkte abzu-nehmen. Dieser Vorsprung verringerte sich langsam aber sicher, als Berlin in der zweiten Halbzeit die günstigere Seite zum Verbündeten hatte. Bis auf 3 Punkte war die Berliner Mann-schaft an Braunschweig herangekom-men, ehe ein Endspurt unserer Mann-schaft das Endergebnis von 31 : 26 her-stellen konnte. Für Braunschweig spielte: Dipl. chem. Schäfer, cand. arch. Rekate, stud. mach. Greve, stud. el. Lange und stud. el. Beiersdorf. Die Braunschweiger Mannschaft wird Ende Juli in Erlangen mit den Vertretern der west- und süddeutschen Hoch-schulen um die Deutsche Hochschul-meisterschaft im Faustball kämpfen.

## VOLLVERSAMMLUNG

Alles lief am 26. 6. im altbekannten Rahmen ab; zum Rahmen gehört auch, daß wieder weniger Studenten erschienen waren, 10 % der Studentenschaft schätzte S. Magnifizenz und prophezeite bei solcher Interesslosigkeit ein baldiges Ende der studentischen Auto-nomie.

Immerhin, das Audi Max ist herzlich klein, und so geht es, wie in der Mensa: Kein Platz, keine Gäste. Der Gedanke einer neuen Mensa, geräumig und gut geplant, läßt sich leider nicht verwirk-lichen. Wir werden uns mit einem Mensa-Anbau begnügen müssen, wenn — ja, wenn die Architekten nicht ästhetische Bedenken den Ausschlag geben lassen. Die Studenten teilen diese nicht, wahrscheinlich hat der tägliche Anblick der barock gekringelten, langen Mensaschlange ihren Kunstverstand verdorben.

Überall fehlt es an Geld. Die Förde-rungsmittel sind auf DM 22 000 abge-sunken, addiert man auch die DM 10 000, die in den Suppentopf der Mensa ge-fallen sind, so fehlen doch DM 6000 bis zur Summe des Wintersemesters. Die Stipendien und Gebührenerlasse kom-men heuer also spät und mager.

All das hielt den Sportreferenten nicht ab, Dusch- und Umkleideräume zu fordern; Magnifizenz konnte nur den Kopf schütteln, anfangs lebhaft, später müde; denn die Rede war zu lang. Kurz dagegen und charmant äußerte sich Herr Sackmann vom „nicht nur ein studen-tisches Reisebüro“. Sein Problem: Er sucht einen Nachfolger. Mitarbeiter braucht auch der Ost-West-Ausschuß, das Wohnheim wird realer, der Kultur-referent scheint überlastet und beson-ders auch der AstA: Ausgearbeitet hatte der 1. Vorsitzende seinen Bericht, sechs Seiten Manuskript, doch dann war's aus: Zuerst vergessen, ein Antrag auf Satzungsänderung. Ein Wortlaut lag nicht vor. Das verschlug selbst alten Kritikern das Wort. Die Debatte wurde unterbrochen, ein Text hastig formu-liert und mit satzungsändernder Mehr-heit angenommen.

Der AstA besteht weiterhin aus 20 Mitgliedern (§ 10), am Semesterende werden 10 durch Wahlen ersetzt, manch-mal jedoch nur 9, dann nämlich, wenn der AstA beschließt, den bisherigen 1. Vorsitzenden zu bestätigen (§ 11). Allerdings braucht der AstA jetzt einen tüchtigen Propheten, denn wer will wissen, ob der Vorsitzende bestätigt wird? Wissen muß man das aber, denn sonst kann man nicht wählen. Ferner braucht der AstA einen mittleren Zau-berer, der während der Bestätigung und kurz danach es stets so einrichtet, daß 20 und nicht 19 oder 21 AstA-Mitglieder vorhanden sind.

Tja! — und die Frage Zimmerver-mittlung, die hier eine Frage Brandis wurde? Herr Brandis hat viel gespro-chen, er hat gut gesprochen, wie er sich selbst bescheinigte. Ich schließe mich der Meinung der Vollversammlung an: Schluß der Debatte. HAF

### Preisträger der Fotoausstellung

Die Jury, bestehend aus den Herren Prof. Dr. Zimmermann, Prof. Dr. Fink, Herrn v. Loewis, Joachim Hilger und Joachim Schröder trat am 27. 6. 56, zur Preisverteilung zusammen. Das Preisgericht unterteilte zunächst die Bilder in folgende Gruppen: Mensch; Landschaft; Technik, Industrie und Architektur; subjektive Fotografie. Nach der Wertung ergab es sich, daß einzelne Herren in verschiedenen Gruppen Plazierungen erringen konnten. So kam die Jury zu folgender Preisverteilung:

Drei erste Preise zu je DM 50.-:

Klaus Dieter Franzke  
Wolfgang Scheer  
Karl Heinz Loschke

vier zweite Preise zu je DM 25.-:

Klaus Füermann  
Uwe Kern  
Albrecht Harig  
Olaf Ross

Lobende Erwähnung fanden die Bilder der Herren Ulrich Sandvoss, K. Freymuth, Lothar Gottschalk, Helmut Hindler.

Die Preise in Höhe von insgesamt DM 250,- stiftete freundlicherweise die Fa. Voigtländer A.G.



## Wohnungsamt

Gegen eine Überführung des studentischen in das städtische Wohnungsamt hatten und haben wir folgende Bedenken: Die Anfangssemester weisen eine noch nie dagewesene zahlenmäßige Stärke auf, die Zahl der Neuimmatrikulierten nimmt laufend zu. Das städtische Wohnungsamt wird demnächst in allgemeine Unterbringungsschwierigkeiten geraten, wenn nämlich die Kaserne in Braunschweig geräumt werden müssen und durch den bevorstehenden Bahnhofsneubau weitere Familien obdachlos werden. Die Zahl der bewirtschafteten Zimmer nimmt ab. Das städtische Wohnungsamt hat zwar „feierliche Zusicherungen“ gegeben, aber was sind schon „feierliche Zusicherungen“, wenn hinter ihnen nur ein Amt steht? Läßt nicht die kürzlich erfolgte Weigerung, Studenten Leerzimmer zuzusprechen, die Bereitwilligkeit des Wohnungsamtes ziemlich zweifelhaft erscheinen? Vielleicht werden wir der Abfalleimer für anderweitig nicht mehr verwertbare Unterkünfte? Wann werden die ersten Studiker in den Bunker am Madamenweg einziehen?

Aber uns gefällt auch nicht die Art, in der die Angelegenheit gehandhabt wird. Warum hat man im AkaHi nicht schon früher die sog. „Sparmaßnahmen“ ergriffen? Sind es tatsächlich DM 3000.—, die eingespart werden? Welchen Bruchteil dieser DM 3000.— brachte denn eigentlich die Vermittlungsgebühr ein? Warum wird sie eigentlich noch weiter erhoben? Für diese DM 3000.—, bei den sonstigen Zuschüssen doch eine kleine Summe, läßt man sich auf ein Experiment ein, das nicht so schnell beendet sein wird, auch wenn Herr Dr. Abmuss (schon jetzt!) davon spricht, das Wohnungsamt gegebenenfalls wieder in Eigenregie übernehmen zu können. DM 3000.— pro Jahr, das sind pro Essen ca. 0,5 Pfg. Was ist diese Summe gegenüber einem gut funktionierenden Wohnungsamt?

Und dann folgendes: Warum wird im Anfangsstadium der Affäre nicht von Sparmaßnahmen, sondern von Verfehlungen des Herrn Romanus gesprochen? Weshalb glaubt der Vorstand des AkaHi plötzlich, eine Ehrenerklärung für

Herrn Romanus abgeben zu müssen? Was hat es mit den hartnäckigen Gerüchten in der Studentenschaft auf sich, die von Schmutz sprechen, der unter den Angestellten des AkaHi aufgewirbelt wird?

Warum ist der AstA laut Omnibus der Auffassung, die Gründe für die Umorganisation könnten nicht überzeugen, die Herr Brandis angab; Herr Brandis, der offensichtlich wie ein Angestellter des AkaHi auftretende Vertreter der Studentenschaft im AkaHi-Vorstand. Warum sagt trotz alledem der 1. Vorsitzende des AstA der Braunschweiger Zeitung gegenüber, die Studentenschaft wolle abwarten, und das, obwohl das Problem einer AstA-Sondersitzung wert war, die noch dazu ergebnislos verlief?

Und hier noch eine Bemerkung zu der Erklärung, die neue Arbeitsvermittlung arbeite zur vollen Zufriedenheit: Am Sonnabend, dem 16. 6. 56 war am schwarzen Brett zu lesen, die Arbeitsvermittlung sei wegen fehlender Angebote geschlossen. Für die Semesterferien standen bei einer Nachfrage vor wenigen Tagen nur Arbeitsplätze mit einem Stundenlohn von DM 1,20 (!!) zur Verfügung.

So etwas gab es bisher noch nie!  
Stud. phys. Jürgen Steiner.

Anmerkung der Redaktion:

Die Arbeitsvermittlung arbeitet ausgezeichnet! Wir bemerkten soeben u. a. folgende Angebote:

- 1 Student als Bademeister (gepr.) für  
Winsen a. d. Luhe gesucht.  
Zeit: Juli und August  
Braunschweig, d. 26. 6. gez.: Schüler
- 1 Student als Kraftfahrer gesucht,  
(Beerdiggs.-Inst.) Führerschein III  
Zeit: 7. 7. — 14. 9.  
Tag: 7. 7. 56  
Braunschweig, d. 26. 6. 56 gez.: Schüler

Für dies Angebot interessierte sich der Kraftfahrer unserer Redaktion (auch er hat Semesterferien). Sein Interesse schwand, als er erfuhr, daß er für eine Bezahlung von DM 1.60 pro Stunde notfalls beim Einsargen der Leichen assistieren sollte. Wir waren erstaunt — ist es doch in diesem Falle der Arbeitsvermittlung ausnahmsweise gelungen, eine hochdotierte und doch verhältnismäßig leichte Arbeit an Studenten anzubieten. jupp

## Wellen um Froschmänner

Selbst der Herr hoho, dessen Urteilsvermögen über Filme schwach ist, hat gemerkt, daß der Filmclub immer mehr an Bedeutung verliert.

Die verwaschene Kritik an der Lady von Shanghai-Praxis des Filmclubs war ein Schlag ins Wasser. Der Filmclub, spricht Herr Günther, hat das natürlich begriffen und mit Freuden den Ärger über das Schweigen-im-Omnibus von seinem Herzen hinwegpamphletiert.

So wird dann auf der Rückseite der O-Cangaciero-Besprechung in Orson-Welles-Manier losgelegt. Es hagelt Schlagworte — mah spricht von „Avantgarde“, „Filmhistoire“. Ja, die Filmclub-Künstler sprechen sogar ausländisch. Auch davon gibt es Proben.

Aber was spielen sie: die Froschmänner.

Neben positiven Ausnahmen sahen wir nichts als eine Schau der Mittelmäßigkeit: in letzter Zeit den Militär-

schinken „Stürmischer Atlantik“ und natürlich die „Froschmänner“.

Überall werden Konzessionen an den „Publikumsgeschmack“ gemacht. Der Filmclub glaubt das nicht zu tun — noch hat er keine beratende Klosettfräule. Warum führt er dann Streifen von Froschmänner-Niveau auf?

Er sollte sich vom Allerweltsgeschmack engstirniger Fach-Befangener freimachen. Daß das geht, zeigen die sorgfältig gewählten Aufführungen der Evangelischen Studentengemeinde.

Was wünschen wir uns? Die meisten von uns haben vom Regisseur Eisenstein gehört und Schauspielern wie Werner Kraus, Heinrich George, Greta Garbo. Doch wo sieht man deren Filme?

Von neueren Filmen sind die der früheren deutschen Nachkriegsproduktion zu erwähnen, Käutners „Der Apfel ist ab“ z. B. Dann die wenig gespielten italienischen Filme „Rom 11 Uhr“, „Kein Friede auf Erden“, „Vulkano“, „Zehn

Fortsetzung Seite 10

Hartes Gegengericht

In der letzten Ausgabe des „Omnibus“ wurde der Artikel

„Hartes Gericht“

mit dem Satz eingeleitet, daß die folgenden Ausführungen des Herrn Sö. von der Redaktion des Omnibus“ meinem Bericht und dem anderer Besucher der 100-Jahrfeier des VDI in Berlin entnommen worden seien. Da nun unsere Studentenzeitung von weit aus mehr Personen gelesen wird, als man vielleicht vermuten sollte, möchte ich den Ausführungen der „Omnibus“-Redaktion folgendes erwidern:

Ich bin ein Freund geistig-spitzfindiger oder sogar delikater Artikel unserer Studentenzeitung, aber was Herr Sö. mit diesem Aufsatz von sich gegeben hat, überschreitet die Grenze des Taktes in hohem Maße.

Vorweg sei gleich einmal klargestellt, daß bei der Zusammenkunft der Studentengruppe des Vereins Deutscher Ingenieure zur Berichterstattung unserer Eindrücke von der Berliner 100-Jahrfeier nicht ein einziger von mir wiedergegebener Gedanke in diesem Artikel zu finden ist. Herrn Sö's Ausführungen mit meinem Namen und meiner Berichterstattung in Beziehung zu setzen, bedeutet eine Unterstellung absolut falscher Tatsachen und läßt eindeutig den Eindruck entstehen, daß ich eine vernichtende Kritik von diesem Fest in Berlin wiedergegeben haben müßte, woran nicht ein einziges Wort wahr ist.

Meines Erachtens muß der Redakteur einer Studentenzeitung zumindestens soviel Verantwortung für seine Aufsätze verspüren, daß er nicht die Spielregeln eines normalen gesitteten Mitteleuropäers verletzt. Von einem Studenten muß man doch wohl erwarten können, daß er die Folgen seines geistigen Ergusses abzuschätzen vermag. Bitte, lesen Sie Herrn Sö's Aufsatz nach, der mir übrigens in seiner Gedankenführung und Ausdrucksweise sehr unverständlich zu sein scheint, und Sie werden die diffamierenden Spitzen und Beleidigungen eines ganzen Berufsstandes erkennen. Daß die „Massen“ weder „gelockt noch gezwungen“ wurden, langatmige Fest- und Fachvorträge über sich ergehen lassen und den Buntten Abend in Berlin als gesellschaftlichen Höhepunkt ansehen zu müssen, versteht sich von selbst. Im Gegenteil, 5 Studenten unserer T. H. wurden eingeladen, kostenlos an der Feier in Berlin teilzunehmen.

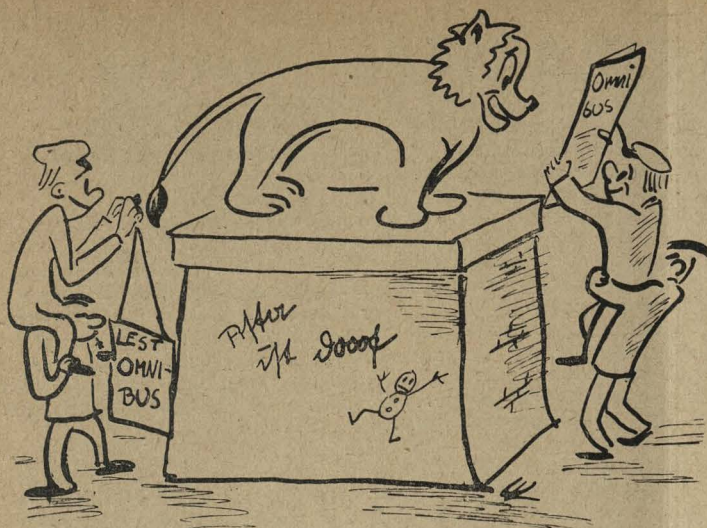
Die Meinung, daß die Auswahl der Vortragsthemen in Berlin, wo über 20 hervorragende Wissenschaftler und Führungspersönlichkeiten aus Industrie und Wirtschaft in den Referaten ihr Bestes zum Gelingen eines solch bedeutenden Festes beitrugen, von „beschränkter Vielfalt“ gewesen sei, läßt bei dem Verfasser des besprochenen Artikels ein beschränktes Beurteilungsvermögen vermuten. — „Man kann sonst nichts, oder doch nur wenig.“ —

Aus diesem Kollektivurteil des Herrn Sö. scheint mir sehr starke Überheblichkeit zu sprechen, welche aber noch längst keine Berechtigung zuläßt, die geistigen Väter unserer Zivilisation — nämlich die Ingenieure — mit diesem vernichtenden Urteil zu belegen.

Der Verein Deutscher Ingenieure braucht sich nicht nach seiner Daseinsberechtigung zu fragen, Herr Sö., denn sein Beitrag an den technischen Errungenschaften unseres Zeitalters ist augenfällig, daß eine solche Meinung aus der Feder eines Maschinenbaustudenten den Gedanken aufkommen läßt, seine Daseinsberechtigung als Redakteur einer Studentenzeitung in Frage zu stellen.

Friedrich-August Günther.





Fortsetzung von Seite 9

Jahre Neapel“. Aus Mexiko „Los Olvidados“, dann einige der französischen Nachkriegsproduktion.

Der Filmclub sollte es wagen, indische und japanische Filme zu bringen, auch unsynchronisiert wie „Rashomon. Filme von hohem Niveau sind vom Verständnis der Dialoge weitgehend unabhängig.

Die in Cannes zurückgezogenen oder nicht zugelassenen Filme wie Finnlands „Der unbekannte Soldat“ oder der französische KZ-Film „Nuit et Brouillard“ sind weitere Objekte. Es gibt gekonnte Beiträge aus Rußland, Farbfilme aus der Taiga oder über das Moskauer Ballett (Schwanensee).

Die Liste der Filme ist hier naturgemäß beschränkt.

Doch zeigt sie, was bisher versäumt wurde.

Ich bin gern bereit, den Filmclub in einem weiteren Beitrag im „Omnibus“ ausführlich zu beraten.

Gotthard Staats, (stud. chem.)

Mit der Frage der Fahrpreismäßigung im internationalen Reiseverkehr des Schüler- und Studentenaustausches wird sich demnächst das Innenministerium befassen, nachdem die deutsche Bundesbahn bekanntgegeben hatte, daß sie ihre Vergünstigungen am 1. Januar 1956 einstellen will. Die Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes beabsichtigt, einen eigenen Autobusverkehr auf den wichtigsten Strecken Westdeutschlands einzurichten, falls die Bundesbahn ihre Maßnahme aufrechterhält.

## Fehlen Drucksachen ?

Dann . . . RUF **25041**

SCHNELL - SAUBER - PREISWERT

**BUCHDRUCKEREI KURT DÖRING**

Braunschweig - Gördelingerstraße 12

## Das letzte Buch

Macchiavelli, Auswahl und Einleitung: Carlo Schmid. Fischer-Bücherei Nr. 133.

Seit Jahren bemüht sich Carlo Schmid, freilich nicht als einziger, um eine Ehrenrettung Macchiavellis. Seine Auswahl faßt aus den zahlreichen Schriften des Florentiners jeweils das zusammen, was zu einem Thema oder Problem Bezug hat. Dort allerdings, wo die Textstellen zu kurz werden, ist die Lektüre zerhackt, und man freut sich über jede Seite, die man durchlesen kann.

Macchiavelli ist zu Unrecht verrufen als die Personifikation der sich selbst rechtfertigenden Unmoral der Politik. Gut und Böse erkennt und nennt M. klar. Eine Größe bleibt ihm in jedem Streit der Meinungen: kühler Analysator und zugleich lebendiger Schilderer der Geschichte und seiner Zeit zu sein.

Die Einleitung und die neuen Übersetzungen Carlo Schmidts verdienen Lob.

*Werner Meyer*

Ihr Lieferant in Milch und Trinkkakao

BUTTER - FETT - KÄSE  
GROSSHANDLUNG

Ruf 21253 **Braunschweig** Marienstr. 57

## GOTHAER ALLGEMEINE

Versicherung A. G.

Tochtergesellschaft der Gothaer Lebensversicherung a. G.



**Unfall - Haftpflicht - Auto - Reisegepäck - Transport**

Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten

Bezirksdirektor **Benno Reich**

Braunschweig - Hagenmarkt 18 - Fernruf 23209

**Der Kurze Weg**

**Die Qualität des Essens**

**Das Angebot im Abonnement für DM 1.-**

bietet das

**CENTRAL**  
*Hotel*

Wilhelmstraße

Fernruf 22846



1906 **50** 1956  
JAHRE

# Wäscherei Pinkepank

PLÄTTEREI — GARDINENSPIANNEREI

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

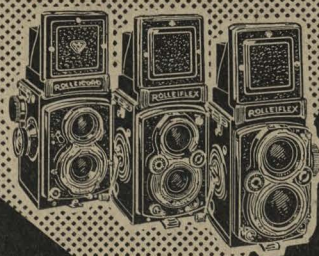
Kasernenstr. 37  
Ruf 25989

Mach mal Pause



trink **Coca-Cola**

das gibt neuen Schwung!



DAS  
**Rolleiflex**  
SYSTEM

Rolleicord V  
XENAR 3,5  
Rolleiflex 3,5  
TESSAR 3,5  
XENAR 3,5  
Rolleiflex 2,8  
XENOTAR 2,8  
PLANAR 2,8  
Sämtlich mit  
Synchro-Compur-  
Verschluß (1/500)

Bereitschaftstasche · 10 Filter  
Nah-Vorsatzlinsen 100-31 cm  
Weichzeichner · Polarisationsfilter  
Sonnenblende · Aufsteckschacht  
Fresnellinse · Panoramakopf  
35 mm-Kinefilmleinrichtung  
Plattenadapter · Blitzlichteinrichtung  
Unterwassergehäuse  
zur Rolleiflex 3,5 und  
weiteres Zubehör

FRANKE & HEIDECHE · BRAUNSCHWEIG

## Ihre Fachbücher

Mathematik  
Physik  
Chemie u. Technik  
bei

## Pfankuch

Kleine Burg  
neu und antiquarisch

## HANS MAHN

Tabakwaren  
BRAUNSCHWEIG  
Schubertstraße 1  
Große Auswahl in:  
Zigaretten- u. Pfeifentabaken  
Spezialität: Mixtures

## Gärtnerei

## Zaengel

Wendendorwall 16  
Fernruf 216 68  
gegenüber der Mensa  
Mitglied der Fleurop

## Apel

SCHLEINITZSTRASSE 25

verkauft und vermietet

## Schreibmaschinen

und liefert

## Papier- und Schreibwaren

Studenten erhalten den bekannten Nachlaß

## Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augusttor  
Fernruf 2 62 87

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

Mikroskope  
und  
Zubehör  
Lehrmittel



Wetter-  
instrumente  
Ferngläser

Inh.: M. Schönherr und R. Nehrkon  
Braunschweig - Ruf 243 64

## Münzstraße 9 (Einhornhaus)

gegenüber von C. & A. Brenninkmeyer

Lieferant aller Krankenkassen



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-  
schaltung, Volkswagen, Opel-  
Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Jacob

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 296 44  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Woldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

## BRAUNSCHWEIGISCHE STAATSBANK



Älteste öffentlich-rechtliche Bank Deutschlands

Erledigung aller Bankgeschäfte

Einlagen — Sparen — Wertpapiere — Zahlungsverkehr

**Landessparkasse**



## Ein Roller

den sich jeder leisten kann

für 2 Personen  
Doppelschwinge fahwerk  
elektr. Anlasser  
große Räder

DM 1150 a. W.

nur DM 19.- Versicherung pro Jahr  
Eine echte fortschrittliche  
Adlerkonstruktion

**ADLER-Junior**

Altewiekring 39 u. 48/49

Ruf 274 60

Kleine Anzahlung



## Fotoarbeiten

preiswert und gut

Abzug . . . . . 0,12 DM

Vergrößerung <sup>7</sup>/<sub>10</sub> 0,15 DM

Postkarte . . . . . 0,25 DM

Führerschein- u. Paßbilder

gleich zum Mitnehmen

Preis: Für 2 Stück 1.- DM

## Foto-Loose

Braunschweig

Wendenstr. 37a

gegenüber d. Amtsgericht



**E.F. WITTING**

OBER 160 JAHRE DAS TEXTIL- UND MODENHAUS  
IN DER SCHUHSTRASSE  
BRAUNSCHWEIG

## Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

. . . und in  
**Geldangelegenheiten**  
berät Sie die

## HAMBURGER KREDITBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

FRÜHER DRESDNER BANK





# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG - Nr. 6/1956 - NOVEMBER

### Notstandsgebiet: Hochschule

Se. Magnifizienz Professor Zimmermann schildert unsere Situation zu Beginn des Wintersemesters

Aus verschiedenen Umständen (stärkere Geburtenjahrgänge, verstärkter naturwissenschaftlich-technischer Nachwuchsmangel, stärkere Nachfrage nach Praktikantenstellen für die Studienvorbereitung, Zunahme der Studentenzahlen in den letzten Jahren war zu schließen, daß der Zustrom auch zu der Technischen Hochschule Braunschweig im Wintersemester 1956/57 noch größer werden würde als im Wintersemester 1955/56. Damals hatten sich insgesamt 674 Studenten des ersten Semesters tatsächlich eingeschrieben, ihre Zulassung hatten knapp 1000 Studienanwärter beantragt. Während des Sommers dieses Jahres schwoll die Zahl der Zulassungsanträge für das Wintersemester 1956/57 lawinenartig auf über 1550 (in runden Zahlen: Fakultät I: 200, Fakultät II: 500 - davon 200 Architekten, 300 Bauingenieure, Fakultät III: 860 - davon 590 Maschinenbauer, 270 Elektrotechniker) an, vielleicht und zum Teil auch deshalb, weil andere Hochschulen - Gerüchten nach - die Zulassungen sperrten. Würden - so war unsere Vermutung - wie üblich nur etwa 60-70 % der Zugelassenen ihr Studium tatsächlich im Wintersemester 1956/57 aufnehmen, so mußte im WS 1956/57 mit einem I. Semester in Stärke von etwa 1000 Studenten und mit einer Gesamtstudentenzahl - wenn man die Abgänge nach Abschluß des Studiums berücksichtigt - von über 4000 statt etwa 3200 im WS 1955/56 gerechnet werden.

Diese für die Technische Hochschule Braunschweig ungemein schwerwiegende Entwicklung wurde bereits frühzeitig im Sommer zum Gegenstand ernstester Beratungen im Senat gemacht. Der Senat konnte sich im Hinblick auf das Vorgehen aller maßgeblichen Länder der Welt im Westen und im Osten und



Foto: U. Kern  
Bei dem Rektoratswechsel sahen wir den neuen Rektor: Se. Magnifizienz Prof. Dr. F. Zimmermann

angesichts des für die Existenzsicherung des deutschen Volkes von Jahr zu Jahr gefährlicher werdenden Nachwuchsmangels hochqualifizierter technischer Kräfte nicht dazu entschließen, den einfachen Weg der Sperrung der Zulassung zum Studium zu gehen. Der Senat stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß ein solches Verfahren nicht der richtige Weg in die deutsche Zukunft sein könne, sondern daß man eben - 12 Jahre nach Kriegsschluß - die Möglichkeiten zu einem hochwertigen Studium aller Stu-

Fortsetzung Seite 2

### Schweigend

### Widersprechen

Einmütig und schweigend protestierten die Studenten unserer Technischen Hochschule gegen das Geschehen in Ungarn wie in Ägypten, und still gedachten sie aller Menschen, die jetzt wieder als Opfer der Gewalt ihr Leben lassen mußten. Genau wie hier demonstrierte man in diesen Tagen an vielen Hochschulen und in vielen Ländern.

Wir wollen hier nicht die Ursachen der beiden traurigen Ereignisse diskutieren, nicht deren mögliche oder nicht mögliche Verknüpfung und gleichfalls nicht die eventuellen Folgen. Uns geht es im Augenblick einzig um die Tatsache der Anwendung militärischer Gewalt zur Erlangung gleichwelcher Ziele. Eben dieses Vorgehen, das Überspielen eines unbequemen Gegners durch die nackte Gewalt, scheint uns fragwürdig geworden zu sein, und die ehrliche Empörung aller freien Menschen erhebt sich dagegen.

Vielleicht ist es ein wenig die Angst vor der Katastrophe eines Weltbrandes, die die Völker so plötzlich aufhorchen ließ. Tatsache aber bleibt die allgemeine Verurteilung und Ablehnung, und es bleibt die Hoffnung, dieser Appell möge einer Stärkung der Ideen und Ziele der UNO dienen. Plötzlich hat sich vor unseren Augen wieder der Abgrund aufgetan, der durch die unselige Spaltung unserer Welt in zwei einander verfeindete Machtblöcke gegeben ist und durch das ständig argwöhnische und mißtrauische Gegenspiel dieser beiden unberechenbaren Großen. In diesen Augenblicken müssen wir erkennen, wie gefährvoll das Fehlen einer dritten Kraft, einer friedlichen und machtvollen Stimme sein kann. Der Schauder packt uns bei dem Gedanken an die Konsequenzen, die ein Zusammenstoß der bestehenden Machtblöcke für uns alle ergeben würde, und ein Abseitsstehen glatt

Fortsetzung Seite 2



**Ein Weg der viele Wege spart**

der Weg zu **KARSTADT**

**BRAUNSCHWEIG**





Fortsetzung von Seite 1

unmöglich mache, im Orient wie in Europa oder im fernen Asien.

Wir fordern Frieden und Freiheit. Wir fordern, daß man überall auf die Anwendung der Gewalt als ein Mittel der Politik verzichtet, und wir hoffen, daß eine friedliche Welt geeint genug und stark genug sein wird, diese Freiheit zu erhalten. HGN.

Fortsetzung von Seite 1

dienwilligen schaffen müsse, soweit sie noch nicht gegeben wären.

Und leider sind sie in großem Umfange auch an der Technischen Hochschule Braunschweig - wie übrigens auch an anderen technischen Hochschulen der Bundesrepublik - noch nicht vorhanden. Zwar wird dankbar anerkannt, was alles zum Wiederaufbau und -ausbau der Carola-Wilhelmina getan worden ist. Immerhin sind insgesamt in den letzten 10 (!) Jahren etwa 16 Millionen DM verbaut worden. Aber zum Vergleich möge erwähnt werden, daß das Kasernement für nur ein einziges Panzerbataillon ebenfalls 16 Millionen DM kostet. Auch das wissenschaftliche Personal der Hochschule und die tatsächlichen Aufwendungen für den Lehr- und Forschungsbetrieb sind in den letzten Jahren verstärkt worden, aber eben auch nur zu einem Bruchteil von dem, was dringendst erforderlich ist. So wurden, um nur ein wichtiges Beispiel zu nennen, im letzten Jahr 4 neue Assistentenstellen bewilligt bei einem tatsächlichen Bedarf, der über dem Zwanzigfachen dieser Zahl liegt.

So zeigt es sich, daß es zum Wintersemester 1956/57 ungefähr an allem fehlt. Es ist anzunehmen, daß die Grundvorlesungen, die von Bauingenieuren, Maschinenbauern und Elektrotechnikern gemeinsam gehört werden - z. B. Mathematik, Mechanik, Volkswirtschaftslehre usw. - von mindestens 700 Studenten besucht werden. Unser größter Hörsaal, das Auditorium Maximum, faßt nur 420 Studenten. Es können auch nicht alle Vorlesungen doppelt gelesen werden, dafür fehlen die Lehrkräfte und die Hörsäle. Es fehlen aber auch die Zeichensäle, die Assistenten, die Geräte und technischen Hilfsmittel. Es fehlt aber auch an der erforderlichen leiblichen Betreuung der Studenten. Die Mensa hat nur 300 Plätze, auf denen in unerträglichem Mehrschichtenbetrieb nur etwa 1600 Essen ausgegeben werden können. Selbst der geplante Mensa-

anbau zur Gewinnung von etwa weiteren 60 Plätzen, welcher nur 64 000,- DM kostet, kann zur Zeit noch nicht finanziert werden (die Kantine des obenerwähnten Panzerbataillons aber kostet allein 1,5 Mill. DM). Es fehlen die Studentenwohnheim. Das langersehnte Studentenwohnheim mit 210 Betten konnte



Foto: U. Kern

Der scheidende Rektor Prof. Dr. Dorn

ebenfalls noch immer nicht in Angriff genommen werden.

Kann man unter diesen Umständen wirklich den Zuwachs von 1000 Studenten verantworten? Kann man sie ordnungsgemäß ausbilden, ohne daß daneben die unabdingbare Forschung völlig vernachlässigt wird?

Die Technische Hochschule Carola-Wilhelmina ist gewillt, ihr Äußerstes zu leisten. Sie glaubt erfreulicherweise auch Grund zu der Annahme zu haben, daß neben ihren eigenen Anstrengungen auch die unentbehrlichste Hilfe des niedersächsischen Staates in materieller und personeller Hinsicht für die Überwindung der Schwierigkeiten des kommenden WS nicht ausbleiben wird.

Folgende Überbrückungsmaßnahmen sind u. a. geplant, die ganz gewiß Notbehelfe sind und von Professor, Assistent, Hochschulverwaltung und Student

das Äußerste an Aufopferung für die Sache verlangen. Einige Vorlesungen müssen in Kinosälen abgehalten werden. Einige Professoren werden ihre Vorlesungen doppelt lesen. Das so wichtige Studium Generale wird gewissen Einschränkungen unterworfen werden müssen. In den Übungsräumen, von denen einige neu angemietet und eingerichtet werden, muß in Mehrschichtenbetrieben gearbeitet werden. Es wird außerhalb der Mensa in einem Vertragsrestaurant Essen zum Preise des Mensa-Essens ausgegeben werden, und es müssen Notquartiere für wohnungslos bleibende Studenten für eine gewisse Übergangszeit in Kauf genommen werden.

Aber es darf nicht bei diesen Notlösungen bleiben, die leicht zu Dauer-einrichtungen werden könnten. Wir werden im nächsten Wintersemester 1957/58 abermals mit einem starken Zugang zur Technischen Hochschule rechnen müssen, und das wird und muß auf längere Dauer so bleiben.

Und alle die Studienanfänger von heute müssen nun auch 4 bis 5 Jahre lang durch alle Vorlesungen und Institute durchgeschleust werden. Die Hochschule und die Studentenschaft müssen daher für die Zukunft mit aller Dringlichkeit fordern:

1. Einen sehr viel schnelleren Wiederaufbau und Ausbau der Technischen Hochschule, und zwar beschleunigt

Fortsetzung Seite 7

**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**  
individuell  
für **IHREN** Bart  
für **IHRE** Haut  
erhalten Sie bei  
**Strünz**  
Anzahlung DM 15.-  
4 Raten à DM 10.-

FAHRSCHULE

**H. SEELA**

Steinweg 5 · Madamenweg 171

Telefon 23987

Auskunft im Astabüro (Frau Lupeku)

Für Studenten besonders günstige Bedingungen.

SCHULFAHRZEUGE:

MERCEDES 180 D,

OPEL-RECORD, VW,

LLOYD LP 600,

OMNIBUS,

MOTORROLLER



# OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber, und für den Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Hauptschriftleitung: J. Hilger.

Mitarbeiter: H. J. Böninger, A. Dicksen, H. Döppner, B. Frey, H.-A. Fricke, W. Gosch, H. Green, Mielcke, D. v. Mücke, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, G. Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn,

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

## ★ Akademische Schlichtheit

Es muß ja nicht immer ein „großer Bahnhof“ sein. Diesen oder einen ähnlichen Gedanken mögen vielleicht die Mitglieder der Hochschulleitung gehabt haben, als ihnen der Besuch des türkischen Innenministers und stellvertretenden Außenministers Etem Menderes angekündigt wurde. (Oder sollte die 24 Stunden vorher erfolgte telefonische Anmeldung zu diesem inoffiziellen Besuch „falsch verbunden“ worden sein?) In der Tat, es graust einem der Nüchternheit und Sachlichkeit ergebenden Technikerherzen, wenn man etwa an die Volksbelustigung denkt, die sich auf Braunschweigs Gassen abspielte, als jüngst ein Monarchenpaar hier weilte. Nein, ein solcher mit Pomp verbundener Rummel wäre weder dem hohen Gast noch der Carola-Wilhelmina angemessen.

Und so waltete in akademischer Schlichtheit Herr Hoffmann seines Amtes; seines Zeichens ein zum treuen Dienst am Staat verpflichteter Angestellter und Hüter der Tore unseres historischen Hauses an der Pockelstraße. Der Herr Außenminister schritt also mit seiner Begleitung und einem Herrn von der Stadt die Stufen empor, um am Eingang von Herrn Hoffmann - wer kennt nicht seine stets würdevolle Haltung - mit Handschlag begrüßt zu werden. Zeugen dieses feierlichen Zeremoniells, bei dem auch die Studentenschaft sich aller lauten Ovationen und aufdringlichen Zuschauens enthielt, waren lediglich drei türkische Kommilitonen. Diese Ehrung eines hohen Vertreters ihres Landes wird ihnen eine unvergessliche Erinnerung an Deutschland bleiben... Doch nicht genug damit. Gerüchte wollen wissen, daß der Herr Außenminister sogar von Herrn Hochschulinspektor Claus persönlich durch das Hochhaus geführt wurde.

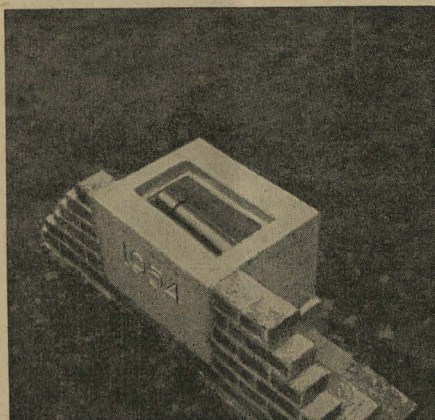
P. S.

Zum besseren Verständnis dieser Glosse: sie ist leider keine! G. Bs.

## WAREN SIE IN ROCK AND ROLL?

Ja? Dann lesen Sie am besten in der „Zeit“ über dieses Fieber; — nein? Dann gehen Sie lieber nicht hin und bewahren sich die Vorstellung: rock and roll ist ein wirklich ganz toller Film. Bewahren Sie sich eine Sehnsucht, einen Wunsch und viele viele Illusionen, es lebt sich leichter.

Lisa war da, gleich am ersten Tag, und Bruno, Inka sogar mit 'nem Studenten (war aber noch jung, der Student), einige Kinder hatten ihre Großmütter mitgebracht; oder



Alle Jahre wieder, so auch in diesem Jahr, zeigen wir unseren Lesern den Grundstein zum Studentenwohnheim. Wir konnten keine Befähigung für das Gerücht erhalten, daß mit der Pflege des Steines nunmehr Archäologen beauftragt worden seien, vielmehr wurde der Bauauftrag endgültig an die Fa. Zeigle & Eppers vergeben.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202002201053-0>

waren es doch ihre Mütter? Na, egal, Susi - eine Sekunde lang sieht sie aus wie Marina Vlady - nun also, Susi hatte außer besagtem Freund, dessen Vespa und Einladung sie werktags nimmt, einen süßen kleinen jungen schwarzen Pudel mitgebracht, ins Kino. Es war doch ein jugendfreier Film!

(Warum gibt es eigentlich noch „Jugend“-unfreie Filme?)

Bevor es überhaupt losging, hörte man, als Animiermusik: rock around the clock, kennen Sie den? Dann kamen zum Zwecke irgendwelcher Reklame Bilder und viel Musik. Zwischendurch gab es auch rock around the clock; die gestoppte Zeit dieser Platte ist ja nur dreiviertel Minuten, man kann sie bequem öfters spielen.

Dann kam der Film: zum Vorspann: rock around the clock, kennen Sie den? Zum Schluß übrigens auch, für amüsische, die es nicht behalten konnten. Es kann auch nicht stimmen, häufig kann man Epigonen nicht erkennen, außerdem war die zum Wiedererkennen notwendige Tonhöhe der Tonstärke gewichen, möglich, daß dies ein mittelguter psychophoner Trick des Kinobesitzers war, möglich auch, daß man hier wieder laut mit gut und zuckrig verwechselte. —

Musik ist, wenn man trotzdem tanzt.

Im Kino war die Tendenz lustlos: wir sind doch keine Halbstarken! (Pause.) Oder gar Engländer! Weit gefehlt, so was haut nur hin, wenn man es als erster macht.

Auf der Leinwand tanzte man allerdings. Wie wird der Modetanz in fünfzig Jahren aussehen? Heute können nur Spezialisten, von Kind an präpariert, die Hüftschwingungen mitmachen, die die Musik(er) vormacht. Eine Steigerung geht nicht, wegen des Anschlages, des Beckenknochens nämlich an die Rippen. Auch die parkettale Umdrehungsgeschwindigkeit, besonders bei den Damen, ist begrenzt. Die Herren könnten wohl schneller.

Aber Musik ist, wenn man trotzdem tanzt. Und Tanz ist? Anscheinend verschieden. Auch vom Alter hängt das ab. Die einen haben das Ziel schon übrerrundet und tanzen manchmal auch, manche tun dann so, als ob sie das Ziel des Tanzes ablehnten oder gar nicht kennen. Das sind die ganz Widerlichen. Die andern werden möglicherweise erst durch den Tanz auf dessen Sinn gestoßen.

Vergleichsweise lahm wird es auch im Eheleben vor sich gehen, denn an das Bewegungstempo der Neustzeit hat der liebe Gott wohl nicht gedacht.

Zweifellos konnten die beiden Tanzstars tanzen, und sie waren auch dieser Musik gewachsen, sogar gut gewachsen. Nicht nur das Mädchen. Aber dann doch lieber nur Musik: da sieht man das nicht so. Was bei einer optisch figurlichen Übersetzung sichtbar werden muß, wenn der Dolmetscher ehrlich bleiben will.

Einem Ballett, überhaupt jedem Künstler, verzeiht man alles, wenn er gut ist. Dies ist zwar kaum Ballett, aber gut ist es, sehr gut, sehr teilweise auch schauspielerisch. Aber wenn jemand nichts kann (die Maßstäbe sind verschieden), dann möchte er es zugeben. Wenn zwei dasselbe tun, zu tun versuchen... selbst zur filmpräparierten Parkettmasse springt eine Lücke auf, die man an Film Metern hätte sparen können. Außerdem Massen?! Stars wollen wir sehen. Starfans sind wir, keine Massenfans. Und die Qualitäten eines Stars zu erkennen brauchen wir keine Massen, falls der Regisseur sie braucht...? Eine Rahmenhandlung hätten wir auch nicht vermisst, jedenfalls nicht diese. nin.

Trotz der Vorbereitungen, die man in Delft in Erwartung vieler zimmersuchender Studenten zu Beginn des am 1. September begonnenen Studienjahres getroffen hatte, sind zurzeit etwa 225 Studenten ohne Unterkunft. Die Studentenzeitung „Orakel van Delft“ veröffentlicht deshalb einen Notaufruf mit der Bitte, jeden bewohnbaren Raum wenigstens für den Übergang zur Verfügung zu stellen. (Het Orakel van Delft — Studentenspiegel).

## ★ Praktikantentreffen 1956

Vom Auslandsreferat ausgezeichnet organisiert verlief das 6. Internationale Praktikantentreffen vom 25. bis 27. Juli in einer aufgeschlossenen Atmosphäre der gegenseitigen Kennenlernen- und Verstehenswollens. Ausländische Praktikanten aus Europa und Übersee hatten hier die Möglichkeit, durch Betriebsbesichtigungen bei Brunsviga, Franke & Heidecke und den BKB Helmstedt und eine Besichtigungsfahrt durch den Harz vieles von deutscher Arbeitsweise und landschaftlicher Schönheit zu sehen.

Feinmechanische Präzision kontrastierte mit der im Tagebau gewonnenen Kohle, die in Flözen von bis zu 22 m Mächtigkeit in teilweise 100 m Tiefe liegt. Die weithin noch unberührte Schönheit des Harzes wird zerschnitten durch den Stacheldraht und umgepflogten Streifen der Zonengrenze. Mit viel Interesse und zahlreichen Zwischenfragen informierten sich die Ausländer am Kontrollpunkt Helmstedt über die Bedeutung und Auswirkung dieser unglückseligen Grenze, die unser Land zerschneidet.

Zum Begrüßungsabend in der Mensa waren viele Vertreter der Hochschule, Stadt, Industrie, Presse und Studentenschaft eingeladen und großenteils auch gekommen. Unter den zahlreichen Grußworten hob sich die Rede von Sr. Magnifizenz Prof. Dr. Zimmermann besonders hervor. In warmen, eindringlichen Worten zeichnete er das Bild der akademischen Jugend um die Wende des 20. Jahrhunderts.

Nach einem kurzen historischen Abriss führte Se. Magnifizenz aus, daß die Ideale der Studenten andere seien als früher, geblieben sei jedoch „das edle Ziel, zum Wohle und zur Hilfe der Menschheit die gesamten Kräfte einzusetzen. Die Atomentwicklung zeigt einen ad absurdum geführten Weg - nun steht die Entwicklung unter einem glücklicheren Stern, die Jugend soll sie zu Ende führen.“ „Es geht heute nicht um einen Wettstreit mit kriegerischen Mitteln, sondern um einen olympischen mit geistigen Mitteln. Große Entscheidungen werden in dieser Auseinandersetzung mit geistigen Mitteln fallen.“

„Wir hoffen, daß unsere ausländischen Gäste etwas von dem uns beherrschenden Geist empfunden haben. Mögen sie ein reiches Ergebnis und inneres Erleben bewahren und mit nach Hause nehmen! Zum Abschluß wünsche ich ein frohes Wiedersehen hier oder bei Ihnen zu Hause.“

Diesem Wunsche möchten wir uns anschließen und hoffen gleichzeitig, daß sich vielleicht die Gelegenheit finden läßt, daß Se. Magnifizenz einem größeren Auditorium seine Gedanken über die Situation der akademischen Jugend von heute nochmals darlegen kann.

- oai -



# Bücher Bücher Bücher Bücher Bücher Bücher

**Dr. Gablers Wirtschafts-Lexikon, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Gabler, 2 Bände, je Band: Ganzl. DM 49,— Halbleder DM 56,—.**

15 000 Stichworte auf ca. 1700 Seiten wurden auf zwei Bände aufgeteilt, in denen man nun jede gewünschte Information aus den Gebieten der Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Wirtschaftskunde, Steuern und des Wirtschaftsrechts finden kann. 150 Mitarbeiter, darunter der hier besonders bekannte Professor Dr. Dr. Voigt, und Zeitungsredaktionen haben für den Gablerverlag das in seiner Art in Deutschland einmalige Werk geschaffen.

Der Verlag hat versucht, ein Werk zu schaffen, das Praktiker und Wissenschaftler befriedigen soll. Das ist ihm gelungen. Der Rezensent hat in den Wochen, in denen er mit seinem Lexikon gearbeitet hat, noch keine Stelle gefunden, an der trotz genauer wissenschaftlicher Fundierung oder erschöpfender Ausführlichkeit etwa die Übersichtlichkeit oder Allgemeinverständlichkeit gelitten hätte. Anschauungsmaterial und Tabellen könnten vielleicht an einigen Stellen noch erweitert bzw. neu aufgenommen werden.

In sämtlichen großen Bibliotheken ist das Lexikon schon zu finden, es gehört jedoch in die Hand jedes Menschen, der in irgendeiner Form mit der Wirtschaft zu tun hat. Der hohe Anschaffungspreis wird aufgewogen durch die zeitlose Gültigkeit der meisten Begriffe, deren Definitionen sich auch in Jahren nicht ändern werden. Hg.

**Melita Maschmann: Das Wort hieß Liebe. Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn, DM 9,80.**

Die Schwierigkeiten des Einlebens und Zurückfindens, denen sich ein Heimkehrer nach langjähriger Kriegsgefangenschaft gegenüberübersieht, werden vermehrt durch ein farbiges Kind, das er zu Hause vorfindet. Viel größer als die äußeren Hindernisse sind die inneren: als innerlich Fremder steht er Frau und Kindern gegenüber.

Eindringlich und packend werden die seelischen Konflikte gestaltet, die Bitternis der Entfremdung ausgemalt, die, aus Lieblosigkeit entstanden, zwischen vielen Menschen herrscht, die zum Zusammenleben sich nur noch gezwungen fühlen. Das Buch gewinnt damit eine symbolhafte, allgemein gültige Aussagekraft. Hg.

**Arthur Ignatius: Das gefangene Buch. Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn.**

Dieses Buch widmet Ignatius seinen „in Sibirien gebliebenen Kameraden“. Und es könnte zu diesem Zweck kein besseres Werk geben. Hart und realistisch, jedoch von einer nie versiegenden stillen Heiterkeit. ue.

**Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt. DM 19,80.**

Zweierlei muß gleichermaßen ausdrücklich in diesem Werk der vielerfahrenen Autorin, die wir anderen Deutschen in ihrer und unserer Heimat nicht zu halten vermochten, beachtet, ja mehr noch, bewundert werden: die Form und der Inhalt, denn obwohl letzteres in dieser Art Literatur das Wichtigste scheint, wurde hier eine Wiedergabe erreicht, die den Gegenstand schlechthin vollendet rahmt.

Der Totalitarismus wird, mit einer kaum faßbaren Fülle von Hinweisen, in rein geschichtlich und politischer Manier aus seinen Ursprüngen her verfolgt und schließlich in dem erschlagenden dritten Teil dieses Buches als eine neue Staatsform herausgestellt, deren Bausteine endlich bis zum Erschrecken genau erkannt werden.

Mit so großer Sicherheit dürfen wir von einer Ausschöpfung dieses Themas sprechen — eine Reihenfolge des Lesens, wie sie Karl Jaspers in seinem Geleitwort vorschlägt, mag man hinterher anerkennen —, daß wir nun noch den Wunsch äußern, bald ein ähnliches Werk als Fortsetzung dieser Art der Geschichte aus gleicher Quelle zu erhalten. Bgr.

**Dr. habil. Friedrich O. Ringleb: Mathematische Formelsammlung. Sammlung Göschens, Band 51/51a, kart. DM 4,80.**

Bei vielen Formelsammlungen tauscht man den Vorteil des großen Umfangs mit der Kürze der Darstellung ein. Bei der hier vorliegenden Zusammenstellung mathematischer Formeln, Ableitungen, Begriffe und Methoden hat man trotz der Vielzahl der behandelten Probleme immer großen Wert auf genügend erläuternden Text gelegt, damit ein Heranziehender umfangreicherer Werke, die Kenntnis der Materie vorausgesetzt, unnötig wird. Die behandelten Gebiete, besonders erwähnen möchte ich Differentialgleichungen, Integralrechnung, Vektorenrechnung, Kombinatorik etc., geben geradezu einen Abriss des für einen Ingenieur an einer Technischen Hochschule gebotenen Stoffes.

Man kann für das Büchlein den Titel „Inhaltsverzeichnis der Ingenieurmathematik“ in Anspruch nehmen.

**A. Thun und C. M. Frhr. von Meysenbug: Werkstoffe des Maschinenbaues I, Einführung in die Werkstoffprüfung. Sammlung Göschens, Band 476, 97 Seiten, DM 2,40.**

Nach einem kurzen Überblick über die Anwendung der Werkstoffe und ihrer Bedeutung für den Maschinenbau, werden ab Seite 20 die Grundbegriffe der Werkstoffprüfung erläutert. Die verschiedenen Prüfverfahren, -maschinen, -möglichkeiten werden umrissen und gegeneinander abgewogen. Konstruktive Hinweise werden zur Erzielung einer günstigeren Werkstoffausnutzung gegeben.

Für das an der Hochschule bestehende Labor „Arbeiten im Wöhlerinstitut“ kann dieses Werk jedem Teilnehmer als gute Unterlage dienen. hoho.

**Technische Thermodynamik. Grundlagen, Prof. Dr. W. Nusselt. Sammlung Göschens, Band 1048, 144 Seiten, DM 2,40.**

Der Aufbau und Umfang des Stoffes gleichen der an unserer Hochschule gebrachten Vorlesung Wärmetechnik I. und II., so daß das Werk zur Abrundung der Vorlesung empfohlen werden kann. Die Probleme werden in derselben umfassenden und erschöpfenden Art dargestellt, wie wir sie von anderen grundlegenden Werken dieses Gebietes kennen. So liegt der Vorzug dieses Büchleins weniger im Stofflichen als in seiner Kleinheit, etwa DIN A 6, und in seiner enormen Preiswürdigkeit, auf die hier besonders hingewiesen werden soll. hoho.

**Guido Hoheisel: Gewöhnliche Differentialgleichungen. Sammlg. Göschens 920, geh. DM 2,40.**

Dgln. erster und höherer Ordnung und Randwertaufgaben sind übersichtlich zusammengestellt. Für den Mathematiker ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk zur raschen Information. Der Ingenieur wünscht sich noch mehr Beispiele und Anwendungen. oal.

**Erich A. vom Ende: Die Maschinenelemente. Samml. Göschens, Bd. 3/3a, geh. DM 4,80.**

Einen knappen, zum Nachschlagen glänzend geeigneten Überblick über alle Maschinenelemente gibt dieser neue Band der Göschensammlung. Es ist dem modernsten Stande der Konstruktion entsprechend gestaltet und ist jedem Studierenden ein nützliches Hilfsmittel bei seinen Entwürfen. ue.

**Edward Hyams: Der Mensch — ein Parasit der Erde? Eugen-Diedrichs-Verlag. DM 17,30.**

Da Hyams selbst zahlreiche Literaturhinweise gibt, kann man seine ökologisch-anthroposophischen Deduktionen weniger als neu, als vielmehr als noch unbekannt ansprechen und ihm und dem Verlag für diese plausible Veröffentlichung danken.

Endlich wird einmal nicht der Mensch als Herr und Mittelpunkt jeglicher Welt angesehen, sondern es werden die diffizilen Relationen des sich entwickelnden Kulturmenschen zu seiner Umwelt, dem „Boden“, aufgezeigt. Riesige Entwicklungsperioden werden mit selbstverständlich anmutender Sicherheit erfaßt: mütterrechtliche Bauernvölker werden durch patriarchalische Hirtenvölker überwunden... weil nun nicht „der Boden es so wollte“, aber weil es sich aus den Beziehungen zum Boden nur so ergeben konnte. Geschmacksunsichere intellektuelle wegen ihrer Heimatlosigkeit faßt gebrandmarkt — und hier setzt nach einem Sprung die Frage an: wie weit sich wohl der Autor seines unleugbar innewohnenden Engländer bewußt ist? Zum anderen könnte man hier und da fragen, wie weit eine Beziehung zum Thema vorhanden ist, aber diese Einzelheiten tun der großen Sache keinen Abbruch. Bgr.

**F. Kohlrausch: Praktische Physik, Band II. Leinen, 765 Seiten, 435 Abb., DM 52,—. 20. vollst. neubearbeitete Auflage, 1956. G. B. Teubner, Verlagsges., Stuttgart.**

Die lange Zeit von vielen Naturwissenschaftlern und Technikern vermißte Fortsetzung des schon vor 2 Jahren erschienenen ersten Bandes ist nunmehr erschienen. Das schon fast zum Standardwerk gewordene Buch ist gehaltenmäßig wie äußerlich gegenüber den vorherigen Auflagen um ein Wesentliches erweitert worden. Mit seinen 756 Seiten, 435 Abbildungen und 133 Tabellen, die z. T. als Ergänzung zum ersten Band gedacht sind, übertrifft es alle an ihm gestellten Erwartungen. Das Werk behandelt die Themen „Elektrizität und Magnetismus“ und „Quanten und Korpuskeln“. Die schon bewährte Art der Herausgeber, unter Verzicht auf lange theoretische Ableitungen eine Vielzahl von einzelnen, für Techniker und Physiker besonders wichtigen Probleme zu behandeln, wird weiter fortgesetzt.

Herausgebern für die weitläufige Gegenüberstellung der verschiedenen phys. Größen in den einzelnen Maßsystemen. Einige Grundlagen der Mathematik und eine Vielzahl der schon weit in das Gebiet der Technik hinübergreifenden Tabellen runden das Werk zu einem geschlossenen Ganzen ab. ee.

**Dr. jur. Busse: Patentgesetz. Sammlung Guttenberg Nr. 224. 2. Auflage XIX/726 Seiten, 1956, Ganzl. DM 48,—. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin.**

Beim Studium des von Dr. Busse verfaßten Werkes zeigt es sich, daß hier eine Unterlage für das Gebiet des Patentwesens vorliegt, die in ihrem Umfang und ihrer Gründlichkeit in ganz besonderer Weise geeignet sein dürfte, der bei Technikern und Ingenieuren vielfach vorhandenen Unkenntnis auf diesem Gebiete zu begegnen.

Eine systematische Einführung und eine ausführliche Erläuterung des Patentgesetzes sowie des Gebrauchsmusterschutzgesetzes geben dem juristischen Laien die zur Benutzung des Gesetzestextes erforderlichen Grundlagen.

Die Texte des Patentgesetzes und des Gebrauchsmusterschutzgesetzes werden vollständig wiedergegeben und sind auf den neuesten Stand der Rechtsprechung des Deutschen Patentamtes und des Bundesgerichtshofes gebracht. In vielen Fällen werden dazu auch noch Hinweise auf vorhandenes Schrifttum gegeben.

Ein außerordentlich umfangreiches Inhaltsverzeichnis erleichtert das Auffinden gesuchter Texte bzw. Probleme und ist somit besonders für einen Nichtjuristen ein unschätzbares Hilfsmittel bei der Benutzung dieses Buches.

Bei der Annahme eines Modellfalles konnten so ohne weiteres die dabei auftretenden Fragen wie Begriff der patentfähigen Erfindung, Neuheit, Arbeitnehmererfindungen, Klageübersicht, Lizenzvertrag, Gebührenerleichterungen, Armenrecht, Rechtsverletzungen, Gebühren etc. ermittelt werden.

Die so gewonnenen Erkenntnisse machen es unnötig, wegen entstandener Fragen gleich bei einem Patentanwalt vorsprechen zu müssen.

Es wäre zu empfehlen, wenn in Zukunft dieses Werk in die Reihe der Standardwerke des Technikers aufgenommen würde, denn zu Leidwesen der „Erfinder“ bringt die Unkenntnis auf dem Patentgebiet immer wieder finanzielle und damit in den meisten Fällen empfindliche persönliche Rückschläge. hn.

**Otto-Ernst Schüddekopf: Heer und Republik. Quellen zur Politik der Reichswehrführung. 400 S., Ganzl., DM 14,80, Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goerdel, Hannover und Frankfurt.**

In der heutigen Zeit, nach den verschiedenen Umwälzungen des vorherrschenden Geschichtsbildes ist es selbst für einen kritischen und unvoreingenommenen Beobachter schwer, einen richtigen Maßstab für die Beurteilung von Vorkommnissen der jüngsten Zeit zu erhalten. Schüddekopf setzt es sich zur Aufgabe, diesen Maßstab allen zugänglich zu machen. Ohne eine neue Meinung zu den schon bestehenden hinzuzufügen, überläßt er es dankenswerterweise dem Leser, sich durch das Studium von Dokumenten seine eigene zu bilden. Erläuterungen mit Daten erleichtern dem nicht völlig Eingeweihten das Verständnis. Wenn nicht nur solche Dokumente — was für den Laien schwer zu entscheiden ist — der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, die in das momentane Geschichtsbild passen, so ist hiermit ein begrüßenswerter Anfang gemacht worden. c.

**Schreyer: Praktische Baustatik, Teil 3. B. G. Teubner, 244 S., kart. DM 12,20, Halbl. 14,20.**

Der dritte Teil des schon gut eingeführten Werkes wurde vor der dritten Auflage auf den neuesten Stand gebracht und erweitert und damit für den Benutzer noch wertvoller. Es enthält praktisch alle Probleme, die bei der Behandlung von Verkehrslasten im Brücken- und Kranbau auftreten.

Neu ist der Abschnitt „Rahmen“, in dem die Berechnung nach dem Momentenausgleichsverfahren von Croß gezeigt wird. Zahlreiche Berechnungsbeispiele und 364 Abbildungen veranschaulichen und vertiefen den Stoff. Durch Fettdruck wird das Wichtigste geschickt hervorgehoben. Hg.

**Radek: Grundlagen des Stahlbaus. Leinen DM 19,80, kartoniert DM 17,80.**

In der für den Westermann-Verlag bezeichnenden Qualität der Herstellung erschien kürzlich „Grundlagen des Stahlbaus“ von Oberbaurat H. Radek. Dem Bauingenieur werden eine Fülle von leicht verständlichen Einzelheiten für die Konstruktionen des Hoch- und Brückenbaues geboten (Nietbilder, Anschlüsse, mehrteilige Stützen etc.), sowie deren Berechnung an vielen Beispielen durchgeführt. Sehr gut zusam-



# Bücher Bücher Bücher Bücher Bücher Bücher

mengefaßte Tafeln geben einen Überblick über die geltenden Vorschriften, zulässigen Spannungen und üblichen Profile.

Ein gutes Hilfsmittel besonders für den noch studierenden Bauingenieur und für den Maschinenbauer der Praxis, der sich vorzugsweise mit Stahlbaukonstruktionen beschäftigt. A. W. M.

**Hermann Hesse: Vom Baum des Lebens** (Ausgewählte Gedichte). Inselbücherei 454, DM 2,-.

Die geschickt getroffene Auswahl der zu Unrecht vielfach unbekannten Gedichte Hesses umfaßt Gedichte aller Schaffensperioden. Ob ernst, nachdenklich, wennmütig oder ironisch — allen gemeinsam ist die meisterhafte Schlichtheit der Sprache. -oal-

**Franz Marc: Tierstudien** (36 Handzeichnungen). Insel-Bücherei 567.

Marc sagte, er wolle die Tiere nicht malen, wie er sie ansähe, sondern wie sie die Welt ansähen und ihr Sein fühlen. Das Tier erschien ihm reiner und schöner als der Mensch. Die vorzüglich reproduzierten Studien geben Einblick in die Arbeit um das Werden der uns vertrauten symbolhaften Tierdarstellungen Marcs, mehr noch, sind schon eigenständige Kunstwerke. JH.

**Prof. G. Vollquards: Feldmessen.**

B. G. Teubner, Stuttgart, DM 8,60.  
Der Teil I erschien jetzt in seiner 17. Auflage und enthält präzise Anleitungen von Feldmessungen, wie sie Bauingenieur und Architekt jederzeit beherrschen müssen. Ein großer Raum wurde der sehr guten Instrumentenkunde eingeräumt, deren Ausführlichkeit besonders dem Vermessungsgenieur zustatten kommt. A. W. M.

**Professor Dr. Friedrich Hund: Theoretische Physik, dritter Band, Wärmelehre und Quantentheorie.** B. G. Teubner, Verlagsgesellschaft. 400 Seiten. DM 29,60, Halbl.

Zeitlich zuerst erfolgt die Herausgabe des dritten Bandes, weil der Verfasser dem besonderen Bedürfnis entsprechen möchte. Band 1: Mechanik und Band 2: Theorie der Elektrizität und des Lichtes werden folgen. Da diese zeitliche Reihenfolge nicht dem gebräuchlichen Gang des Studiums der Physik entspricht, möchte ich die jüngeren unter den Physikstudenten besonders auf dieses Werk aufmerksam machen. Sie haben die Möglichkeit, sich gerade in diesen drei Bänden eine vorzügliche Gesamtdarstellung eines der besten Autoren zu eigen zu machen.

Hervorzuheben, daß die vorliegende Neubearbeitung in ihrem sachlichen Gehalt das rechte Maß zwischen theoretischen Ableitungen und erklärendem Text findet, ist kaum nötig. Seinen besonderen Wert erhält das Werk durch die zusammenfassenden historischen, naturphilosophischen und erkenntnistheoretischen Abschnitte. Warum man auf die herkömmlichen Vorstellungen mechanistischer Art verzichten mußte, wird klar; das Neben- und Miteinander von anschaulicher und nicht anschaulicher Darstellung, von Wellenbild und Teilchen habe ich bei gleicher logischer Schärfe faßlicher nirgends gefunden. HAF.

**H. Bornemann: Bau und Berechnungen von Leitungen und Leitungssystemen, Band I: Gleichstromleitungen, 130 S., 72 Abb., DM 14,-; Band II: Wechselstromleitungen, 141 S., 64 Abb., DM 16,-, broschiert, Techn. Verlag Herbert Cram, Berlin.**

Der mit Bau und Planung elektrischer Leitungen beschäftigte Ingenieur oder Student kann getrost zu diesen beiden handlichen Bänden zurückgreifen, die wohl zum ersten Mal in dieser Form das genannte Thema behandeln. Das Werk geht nur kurz, jedoch ausreichend auf die theoretischen Grundlagen ein, legt aber sein Hauptaugenmerk auf die Praxis. Das zeigen die neben den völlig durchgerechneten Übungsaufgaben zur Demonstration durchgeführten Zahlenbeispiele. Band I gibt Auskunft über Bauteile, Bau von Leitungen, Querschnitts- und Spannungsberechnungen. Band II beschränkt sich auf das letztere Thema bei Wechselstromleitungen. Beide Bücher sind übersichtlich, klar und leichtverständlich geschrieben; deshalb eignen sie sich besonders zum Nachschlagen in der Praxis bei plötzlich auftretenden Fragen. ee.

**P. Schneider: Theoretische Grundlagen der elektrischen Nachrichtentechnik.** 1. Auflage 1956, 427 Seiten, 241 Abb., 8 Tafeln, Leinen DM 28,40.

Der Westermann-Verlag ist schon durch viele Veröffentlichungen bekannt, die eine besonders klare und einprägsame Darstellung der verschiedensten Probleme bringen, ohne dabei die strenge Wissenschaftlichkeit der Arbeit zu vernachlässigen. Daß er diese, in jeder Weise zu begrüßende Art der Darstellung weiter fortsetzen will, zeigt die Herausgabe der

„Theoretischen Grundlagen“. Einen Großteil des Buches — über 100 Seiten — nimmt die Behandlung der zum Verständnis notwendigen mathematischen Grundlagen ein. Hier zeigt es sich, daß Mathematik auch ohne zu großen Aufwand betrieben werden kann. Der elektrische Teil des Buches untersucht das elektromagnetische Feld in allen seinen Erscheinungsformen und die atomistische Theorie der elektrischen Erscheinungen.

Das Buch kann allen Studierenden der in Frage kommenden Fachrichtungen warm empfohlen werden. ee.

**Gert Ledig: Vergeltung, Roman, S.-Fischer-Verlag, DM 10,80.**

„Gelobt sei, was hart macht“ war das Motto eines absoluten Staates, der einen Krieg ausraute und zu Ende brachte. Einen winzigen Ausschnitt aus diesem Krieg beschreibt Gert Ledig, selbstverständlich als pars pro toto; er beschreibt ihn, indem er dieses Motto der Kriegstugend auch zur Romantugend erhebt; und seine da, es paßt nicht. — Wenn es ein Stilmittel sein soll, die Blätter der Scriptums gut gemischt zum Druck zu geben, und es dem Leser überlassen bleibt, die Schicksale wieder zusammenzubasteln — was in Kriminalromanen nicht möglich ist, da hier die Zeit unterdessen weiterläuft — dann ist das nicht einmal ein abnüttender, sondern nur ein ermüdender Trick.

Wie weit nun Farbe nebst Geruch heraushängenden Bauschußgedärms zu einer Kriegszustandsbeschreibung gehört, mag dahingestellt bleiben, als Pädagogik ist es geschmacklos, plump und veraltet. n.

**Siegfried Melchinger: Theater der Gegenwart.** Fischer-Bücherei Nr. 118, DM 1,90.

Endlich eine methodische Analyse dieses aktuellen Themas voller Sicherheit und Sachlichkeit, die, ohne direkt darauf abzu zielen, handgreifliche Erlebnisse entwickelt. n.

**Edzard Schaper: Das Leben Jesu.**

Eine in Prosa geschriebene Geschichte des Lebens Jesu. hn.

**Alan Paton: Denn sie sollen getrostet werden.** Fischer-Bücherei Nr. 126, DM 1,90.

Der Originaltitel „Cry, the beloved country“ kennzeichnet treffend die Stimmung, die über dieser ausgezeichneten Schilderung Südafrikas und seinen mannigfachen rassistischen und sozialen Problemen liegt. Hg.

**André Gide: Isabelle.**

Fischer-Bücherei Nr. 137, DM 1,90.  
Man entdeckt selten, dann aber verblüffend stark die spezifisch Gideschen Erlebniselemente in dieser heißkalten Liebesgeschichte der neunziger Jahre. Bgr.

**Der magische Schrein.** List-Bücher Nr. 67, DM 1,95.

Eine Sammlung von Essays. Jede der kleinen Abhandlungen enthält Gedanken und Urteile über Romandichtungen der europäischen Literatur. Interessant sind nicht nur die Äußerungen der Dichter selbst, sondern auch die Möglichkeit, sie untereinander anhand ihres Stils und ihrer Sicht der Dinge zu vergleichen. geze.

**Hermann Hagedorn: Albert Schweitzer.**

List-Bücher, Nr. 75, DM 1,95.  
Albert Schweitzer vertritt unzählige weitere Bücher über seine Persönlichkeit und bleibt doch Albert Schweitzer. Dabei ist Hagedorns Buch aufgeschlossen, sachlich und zu ertragen. -ck.

**Jakob Uexküll: Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen.** rde Nr. 13.

An Hand vieler Beispiele aus der Umwelt zeigt uns Jakob Uexküll, daß die Lebenserscheinungen nicht nur als Ursachen von Folgen, sondern auch als Glieder in einem vorbereiteten Zusammenhang stehen. hn.

**Walter F. Otto: Theophrast, der Geist der altgriechischen Religion.** Rowohlt's Enzyklopädie Nr. 15, DM 1,50.

Läßt man sich überraschen, so erfährt man von der insichruhenden Antike, stellt man Fragen, so findet man durchaus Antworten. nn.

**Walter Hess: Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei.** rde 19, DM 1,90.  
Mit viel Liebe wurden hier wesentliche Äußerungen namhafter Künstler über moderne Kunst zusammengestellt. Die beigelegten Schwarzweiß-Reproduktionen vermögen nicht zu befriedigen. Hg.

**Adolf Portmann: Zoologie und das neue Bild des Menschen.** rde Nr. 20.

Die Aufgabe, daß durch die Erkenntnis vom Reifezustand eine Deutung des Entwicklungsweges erhalten werden kann, wird durch umfassende Vergleiche von Lebewesen verschiedenster Entwicklungsstufen gezeigt. nn.

**Margret Boveri: Der Verrat im XX. Jahrhundert.** rde 23/24, je DM 1,90.

In einem packenden Dokumentarbericht wird der heute vielfach verschwommene Begriff des Verrats im „sichtbaren und unsichtbaren Geschehen“ untersucht. In journalistisch geschliffener Sprache scheut die Verfasserin in dem weitgespannten Rahmen von Quisling über Pétain, Laval bis Otto John nicht vor scharfen Urteilen zurück. Hg.

**Hugo Friedrich: Die Struktur der modernen Lyrik.** rde 25, DM 1,90.

Eine gemeinsame Struktur der modernen europäischen Lyrik des 20. Jahrhunderts wird hier aufgezeigt. Viele französische, spanische, italienische und englische Gedichte mit Übersetzung sind eine große Bereicherung. Hg.

**Franz Kafka: Amerika.** rororo Nr. 132.

See trifft, vertreibt selbst trübste Stimmung. Dieser, aus einigen, ursprünglich nicht zusammenhängenden Teilen zusammengesetzte Roman, läßt wie bei allen anderen Werken des Dichters alle Möglichkeiten der Deutung offen. ue.

**Graham Greene: Zentrum des Schreckens.** rororo Nr. 182, DM 1,50.

Die Schrecken der Kriegstage in London werden mit viel Aufwand zu einem etwas phantastischen Netz verknüpft, durch dessen Maschen der Held nur durch die Liebe einer Frau leidlich unverseht schlüpft. oal.

**Majorie K. Rawlings: Der ewige Gast.**

rororo Nr. 183, DM 1,50.  
Die unpathetische Geschichte zweier Brüder — der jüngere Ase hält dem davongegangenen Benjamin ein Leben lang die Treue — gewänne ohne den (geistigen) Höhenflug der letzten Seite. -di

**Jose Shercliff: Jane Avril vom Moulin Rouge.** rororo Nr. 184, DM 1,50.

Die Lebensparabel eines einst weltbekannten Moulin-Rouge-Stars ist Anlaß und Zentrum der Schilderung einer vergangenen Epoche, aus der noch viele Namen ihre Anziehungs- und Leuchtkraft behalten haben. jock.

**Pearl S. Buck: Söhne.** rororo 186-7, DM 3,-.

Trotz aller Individualität werden die Söhne Wangs immer wieder in den breiten Strom der Familie einbezogen, deren geistiges und irdisches Erbe sie antreten. So chinesisch ihre Tradition auch sein mag, so rassenfern und nur menschlich ergeben sie sich schließlich doch in ihre Auseinandersetzung mit dem Schicksal. nin.

**Wilhelm Busch: Hans Hucklebein und andere Bildgeschichten.** rororo Nr. 188.

Die „traurige“ Geschichte von dem Raben Hans Hucklebein und andere Lausbübereien zeigen wieder einmal den wohl unüberbortenen Humoristen Wilhelm Busch. ue.

**Man Brod: Annerl.** rororo Nr. 189.

Eine glänzend geschriebene und daher nett zu lesende Geschichte eines jungen Mädchens. Das Buch gibt nicht vor, tieferschürfende Gedanken zu enthalten und erfüllt völlig seinen Dienst als gute Unterhaltungslektüre. ue.

**A. J. Cronin: Das Haus der Schwäne.**

rororo Nr. 190.  
Ein Arzt zerbricht unter der Anklage, durch ein neues Serum am Tode dreier Menschen schuldig zu sein. Doch die Liebe einer Frau läßt ihn wieder zur Arbeit zurückfinden. hn.

**Alain-Fournier: Der große Kamerad.**

rororo Nr. 192, DM 1,50.  
Zwischen Traum und Wirklichkeit, Idyll und Drama schwebt die Geschichte von der unerfüllbaren Sehnsucht der Jugend, die Geschichte vom großen Kameraden. -ic

## Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf  
Glas- und Quarzglasbläserei

**Braunschweig**

Bültenweg 21 · Ruf 31572

Gut sortiertes Lager in Laborgeräten aus Glas und Porzellan



# AkaHi - Finanzen

Jeder Student bezahlte im letzten Semester wie üblich DM 31,— Sozialgebühren. Diese Summe wurde folgendermaßen aufgeschlüsselt: DM 16,— Beitrag zur Krankenkasse, DM 2,— für die Hochschul- und allgemeine Unfallversicherung, DM 9,— für die Geschäftsführung des AkaHi und DM 4,— für den AStA.

Uns interessierte brennend, was das AkaHi mit diesem Geld macht — mehr noch: wie sieht eigentlich die Bilanz des AkaHi aus? Auf Empfehlung des Vorstandes beschloß der Verwaltungsrat des AkaHi, uns Einblick in die Bilanz des Geschäftsjahres 1955/56 zu gewähren. Dafür und für die bereitwillig erteilten ergänzenden Auskünfte sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Das AkaHi ist eine gemeinnützige Einrichtung (e. V.), das zum Wohle der Studenten nachstehende Abteilungen betreibt:

1. Mensa und Klausur,
2. Förderungsabteilung,
3. Krankenversicherung,
4. Hausverwaltung der Heydenreichstiftung,
5. Papierverkaufsstelle,
6. Friseurstube,
7. Studentische Arbeitsvermittlung,
8. Kleine Bibliothek (Belletristik),
9. Amt für Kultur,
10. Studentisches Wohnungsamt.

Da das AkaHi eine vollkommen selbstständige Institution ist und bisher sich keine Stelle bereitgefunden hat, Zuschüsse in der jeweils erforderlichen Höhe zu geben, muß jährlich eine ausgeglichene Bilanz erstellt werden. Andernfalls bestünde für das AkaHi, wie für jedes freie Wirtschaftsunternehmen, die gesetzliche Verpflichtung, Konkurs anzumelden. Das darf aus sozialen und Betreuungsründen der Studentenschaft gegenüber jedoch niemals passieren.

In den vergangenen zwei Jahren, die gekennzeichnet sind durch die Tätigkeit von Prof. Dr. Göderitz als Vorstandsvorsitzender und Dr. Albus als Geschäftsführer, gelang es, die Bilanz rechnerisch mit einem Überschuß abzuschließen, nachdem in den Vorjahren stets rote Zahlen ein Defizit ausgewiesen haben.

Das AkaHi hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen: Die Unterhaltung von zwei getrennten Küchen ist natürlich unwirtschaftlich. Ungünstig wirkt sich der durch die Semestermonate bedingte Saisonbetrieb aus. Die Spitzenkräfte müssen auch während der stillen Ferienzeit gehalten werden. Die Förderungsabteilung verwaltete im Berichtsjahr treuhänderisch und gebührenfrei DM 706 000,—, die Buchung der ca. 10 000 Einzelposten mußte von Angestellten des AkaHi vorgenommen werden.

Mensa und Klausur schließen mit Defizit ab, d. h. aus dem Erlös für Essen, Getränke usw. können sich diese Abteilungen nicht selbst tragen. Auch die Friseurstube arbeitet mit Verlust — vielleicht wird nach der nun erfolgten Renovierung und durch eine etwas aufmerksamere Abfertigung der Kunden die Kapazität voll ausgelastet, da die Preise weit unter den sonst in der Stadt üblichen liegen. Weitere Zuschußbetriebe sind Arbeitsvermittlung, Bibliothek und Wohnungsamt.

Durch außergewöhnlich niedrige Unkosten gelang es der „Papierfliege“ trotz

schärfster Kalkulation rentabel zu arbeiten. Wir sehen aber nicht ein, warum das Amt für Kultur mit einem, wenn auch bescheidenem Überschuß abschließen muß. Die Sammlung von klassischen und anderen Schallplatten müßte doch noch wesentlich vergrößert und damit das Programm der Schallplattenabende bereichert werden. \*)



Foto: Bgr.  
Neuer Geschäftsführer des AkaHi: K. H. Loschke

Durch Mitgliedsbeiträge, die teilweise von korporativen Mitgliedern kommen, und durch Geld- und Sachspenden bekommt das AkaHi jährlich eine beachtliche, im Vergleich zur Bilanzsumme jedoch kleine Unterstützung. Abschreibungen auf Immobilien konnten nicht gemacht werden, da das AkaHi nicht deren Eigentümer ist. Neuanschaffungen müssen also aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden.

Die erzielten Überschüsse wurden zum großen Teil den Rücklagen zugeführt bzw. teilweise auch für Freitischspenden verwendet. Die Summe für kurzfristige Darlehen an Studenten wurde auf Drei-

fache erhöht. Der nun durchgeführte, bisher aus ästhetischen Gründen zurückgestellte Anbau der Mensa kann zum Teil aus Mitteln des AkaHi finanziert werden.

Auffallend ist die Unterliquidität des AkaHi. Es muß alles darangesetzt werden, die langfristig festgelegten Aktiva aufzutauen, um die Optimalliquidität zu erreichen, die erst die völlige wirtschaftliche Entscheidungs- und Handlungsfreiheit bringen kann und ganz nebenbei Ausnutzung der Skonti usw. erlaubt.

In diesem Geschäftsbericht spiegelt sich die große Leistung, die vom AkaHi im letzten Geschäftsjahr vollbracht wurde. Es kann in unseren Augen aber nicht Aufgabe des AkaHi sein, Rücklagen und Überschüsse in diesem Umfang zu erzielen. Vielmehr wäre es Aufgabe der TH oder anderer außenstehenden Stellen, die erforderlichen Mittel für Mobiliar und bauliche Veränderungen bereitzustellen.

Von allen Studenten bemerkt und anerkannt wurde die im Frühjahr erfolgte 5prozentige Verbesserung der Kalkulationsgrundlage für Stammessen, die sich in größeren Fleisch-, Fett- und Gemüseportionen auswirkt und zu einer spürbaren Verbesserung des Essens geführt hat.

Bei dem Andrang, der in den Semestermonaten herrscht, wird klar, daß das Heydenreich-Haus in keiner Weise den Ansprüchen genügt, die normalerweise an eine Mensa gestellt werden müssen. Das AkaHi tat und tut alles, um auch bei der stark erhöhten Studentenzahl seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Nichts darf jedoch darüber hinwegtäuschen, daß alle getroffenen Maßnahmen, so aner kennenswert sie im Augenblick sind, letztlich nur Notlösungen darstellen. Der Neubau einer großen, modernen Mensa (vielleicht gleich kombiniert mit dem Neubau eines Audimax?) ist unumgänglich notwendig und müßte von den verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln vorangetrieben werden, denn die gegenwärtigen Zustände sind unhaltbar.

J. H.

\*) Wir erfuhren ergänzend, daß das AkaHi inzwischen für die Neuanschaffung von Büchern und Langspielplatten DM 1000,— ausgegeben hat.

Die Redaktion.

## ..... SOS .....

Über 4000 Studenten studieren in diesem Wintersemester an der TH Braunschweig, davon über 1000 Neumatrikulierte. Täglich wird geklagt, die westdeutsche Wirtschaft habe einen Fehlbedarf von ca. 90 000 Ingenieuren. Dieser Fehlbedarf droht zur Lebensfrage zu werden, da unsere Konkurrenzfähigkeit zum großen Teil vom Schritthalten mit der internationalen Entwicklung abhängt.

Die Räume der TH sind aber für 4000 Studenten zu klein. Uns scheint unter solchen ungünstigen Voraussetzungen eine gründliche und ordnungsgemäße Ausbildung nicht mehr gewährleistet zu sein. Die ungewöhnlichen Belastungen, denen der einzelne Student durch die Überfüllung ausgesetzt ist, haben die Grenze des Erträglichen und Zumutbaren weit überschritten. Die Kapazität der Hörsäle, Institute, Mensa und des verfügbaren Wohnraums ist für 4000 Studenten zu klein.

Jetzt ist die Hochschule an der Gren-

ze ihrer Leistungsfähigkeit, der Vorlesungsbetrieb muß mühsam in gemieteten Kinos aufrecht erhalten werden.

Unseres Wissens kämpft die Hochschule schon seit Jahren bei der niedersächsischen Regierung um die unbedingt erforderlichen Mittel. Es ist bedauerlich, daß durch diesen krassen Notstand anscheinend erst die Dringlichkeit längst bekannter Forderungen bewiesen werden muß.

Regierung und Industrie müssen durch großzügige und sofortige Bereitstellung von Mitteln beweisen, daß es ihnen ernst ist mit ihrem Bestreben, alles für die Ausbildung des Nachwuchses zu tun.

Wir sind gespannt, zu welchen Schritten die Braunschweiger Studenten sich entschließen müssen — ob sie etwa auch in Protestmärschen durch die Straßen ziehen müssen — bis die Unhaltbarkeit der derzeitigen Zustände eingesehen und Abhilfe geschaffen wird.

-oai-



# ZEITKRITISCHE STIMMEN

BEILAGE ZU

OMNIBUS

Braunschweiger Studentenzeitung

## ATOM

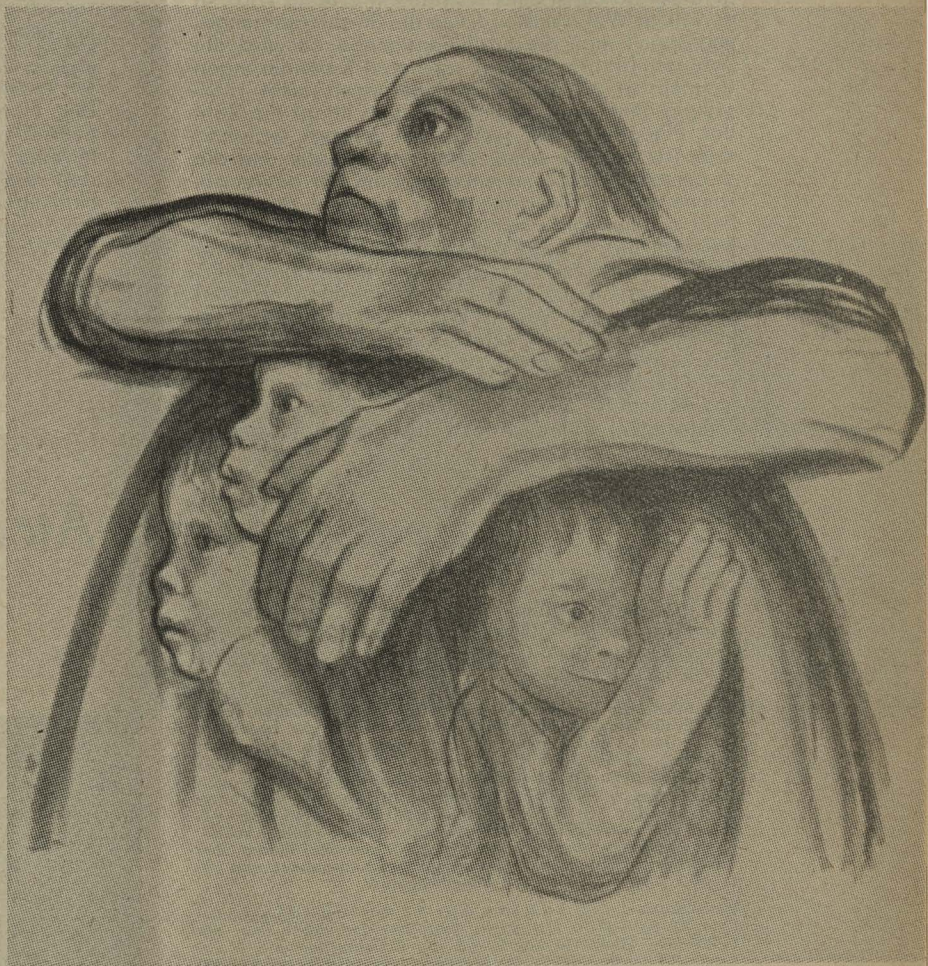
Prof. Dr. K. Bechert

**Strahlenschutz**

und

**Strahlenschädigung**

Vortrag vor dem Bundestag



Bei einer Darlegung über Strahlenschäden am Menschen und Strahlenschutz sind 2 Arten von Strahlenschäden zu unterscheiden, die ich kurz Körperschäden<sup>1)</sup> und „Erbeschäden“ nennen will<sup>1)</sup>. Die Körperschäden bestehen z.B. in Hautentzündungen, Gewebeerstörungen, mehr oder weniger schweren Veränderungen in der Blutzusammensetzung, Schädigungen der blutbildenden Organe im Körper, es kann zu schweren Schäden im Knochenmark und der Leber kommen, ja nach Jahren zu Krebs verschiedenster Art. Körperschäden treten erst dann in nachweisbarer Form auf, wenn die Strahlungsmenge größer gewesen ist als eine Mindestmenge. Man kann jahrelang geringer Bestrahlung ausgesetzt sein, ohne irgendwelche Anzeichen von Strahlungskrankheit zu zeigen. Der menschliche Körper ist imstande, Körperschäden, die durch starke Strahlungsmengen verursacht sind, in gewissem Umfang zu heilen oder zu mindern. Ist die Strahlungsmenge, die gegeben wurde, nicht zu hoch, so kann ärztliche Hilfe erheblich zur Milderung und Heilung der Körperschäden beitragen. Geringere, körperschädigende Strahlungsmengen, mehrmals in Zeitabständen gegeben, bewirken weniger Schaden als wenn die gesamte gegebene Strahlungsmenge auf einmal eingewirkt

hätte. Als Schädigungsgrenze, gerade noch ohne Körperschaden erträgliche Strahlungsmenge („Toleranzdosis“) für Menschen, die dauernd mit schädigender Strahlung zu tun haben<sup>2)</sup>, ist international 0,3 r pro Woche anerkannt und festgesetzt worden; 1 r = 1 Röntgen, ist eine international festgelegte Einheit der Strahlungsmenge.

Von den Körperschäden zu unterscheiden sind die Erbschäden. Sie können erzeugt werden durch jede Art ionisierender Strahlung, also jede Art radioaktiver Strahlung, aber auch durch Röntgenstrahlen, schnelle Elektronen, Neutronen usw.<sup>3)</sup>. Erbschäden treten nur dann auf, wenn die Fortpflanzungsorgane der Bestrahlung ausgesetzt waren. Jede der genannten Strahlungen kann Veränderungen in den Eigenschaften der Erbkörper (Gene, Chromosomen) hervorrufen, Veränderungen, die bei der Vererbung weitergegeben werden, und zwar unverändert

<sup>1)</sup> Vergl. z. B. die Darstellung von Professor M. Westergaard, Kopenhagen, in Bulletin of the Atomic Scientists 1955, S. 318.

<sup>2)</sup> Für den Physiker: schädigend wirkt jede Art von ionisierender Strahlung.

<sup>3)</sup> Daß sie auch schon durch ultraviolettes Licht, viele Arten chemischer Verbindungen, sogar durch Hitzeeinwirkung hervorgerufen werden können, interessiert hier nicht.



durch alle folgenden Generationen! <sup>4)</sup> Diese Veränderungen in der Erbmasse können nicht rückgängig gemacht werden. Sie werden den Nachkommen weitergegeben, bis die Nachkommenlinie ausstirbt. Die Veränderungen sind fast immer ungünstige Veränderungen der Erbmasse, die also zu geringerer Lebensfähigkeit der Nachkommen führen, die aber nach den Gesetzen der Vererbung häufig erst nach vielen Generationen im Leben der Nachkommen zum Vorschein kommen, nämlich häufig erst dann, wenn die beiden heiratenden Partner beide die gleiche Erbänderung in ihrer Erbmasse haben. Solche Erbänderungen können schon durch geringste Strahlungsmengen ausgelöst werden und es ist nachgewiesen, daß die (wahrscheinliche) Anzahl der Erbänderungen, welche durch eine Bestrahlung erzeugt wird, in derselben Weise ansteigt, wie die Strahlungsmenge: verdoppelt man die Strahlungsmenge, so wird die Zahl der (wahrscheinlich) erzeugten Erbänderungen doppelt so groß. Da Erbänderungen nicht rückgängig gemacht werden können, so hängt die Zahl der Erbänderungen, welche ein Mensch während seines Lebens an seiner Erbmasse erleidet und die er an seine Nachkommen weitergibt, nur davon ab, wieviel an Strahlungsmenge er während seines Lebens bis zum Ende seiner Fortpflanzungszeit abbekommen hat. Es ist ganz gleich, ob er diese Strahlungsmenge auf einmal, oder über Jahrzehnte verteilt, in ganz kleinen Beträgen erhalten hat. Mit anderen Worten: Wenn man gesunde Nachkommen haben will, oder wenn man daran denkt, die Bevölkerung davor zu bewahren, daß ihre Lebensfähigkeit im Durchschnitt geringer wird, dann hat man dafür zu sorgen, daß die Erbänderungen (Erbschäden) während des Lebens möglichst gering an Zahl bleiben.

müßte weit nach Frankreich gebracht werden, wo sie auch nicht viel sicherer wäre vor radioaktiver Verseuchung.

Was der radioaktive Staub von Wasserstoffbomben in 150 km Entfernung noch für Wirkungen auf ungeschützte Menschen hat, sah man an den japanischen Fischern. Das Gebiet tödlicher Verseuchung einer einzigen mittleren Wasserstoffbombe umfaßt etwa 21 000 qkm. Darüber hinaus würde voraussichtlich überall in Deutschland aller Pflanzenwuchs und die Erdoberfläche radioaktiv verseucht werden. Es ist nachgewiesen, daß Pflanzen gewisse langlebige radioaktive Stoffe in ausgiebigem Maße speichern. Außerdem würde sich die ungeheuerliche Aufgabe der Versorgung einer evakuierten Bevölkerung mit unverseuchten Lebensmitteln ergeben, und mit Wasser, um nur einiges zu nennen.

Und schließlich wäre Evakuierung vor Kriegsausbruch eine politische Demonstration, die den Kriegsausbruch beschleunigen würde. Man kann sich kaum vorstellen, daß sie Wirklichkeit werden könnte.

Der Plan einer Evakuierung größerer Teile der deutschen Bevölkerung kann also zwar ausgearbeitet, aber nicht ausgeführt werden. Ich erinnere daran, daß Marschall Montgomery erklärt hat, daß alle Planungen des Obersten Hauptquartiers der Alliierten Truppen in Europa die Verwendung von Atom- und Wasserstoffwaffen vorsehen <sup>5)</sup>.

## Deutschland im Atomkrieg

Ich spreche jetzt über Strahlenschutz, der möglich und nötig ist, und gliedere nach Ursachen und Möglichkeiten der Strahlenschädigungen. Da ist erstens der Atomkrieg.

Zum Schutz der Bevölkerung werden die 2 Möglichkeiten erwogen: Evakuierung und Luftschutz. Ich spreche von der Lage, wie sie für Deutschland gegeben ist. Evakuierung, wenn sie sinnvoll sein soll, müßte vor Beginn eines Atomkrieges geschehen. Denn die Warnfrist ist für Deutschland viel zu kurz, als daß eine Evakuierung nach der Angriffswarnung noch möglich wäre, das gilt schon für Angriffe mit Flugzeugen und noch mehr für Raketenwaffen, die Überschallgeschwindigkeiten haben. Nach den Darstellungen in der Presse ist, nebenbei gesagt, das Radar-Warnsystem noch garnicht hinreichend ausgebaut, und besonders nicht im Gebiet der Bundesrepublik.

Evakuierung nach Beginn der Kampfhandlungen aber ist unmöglich. Sie würde überstürzt vor sich gehen, die Flüchtenden kämen in den Hagel von Atombomben und Atomgranaten, die Reichweite der Atomgeschütze wird zu etwa 50 km angegeben! Die Flüchtenden würden auf den Landstraßen zu Grunde gehen durch Strahlungseinwirkungen und durch die eigenen Panzer, wie das in Korea geschah.

Aber auch vor dem Kriege wäre Evakuierung sinnlos, denn es müßte ein möglichst großer Teil der Bevölkerung mindestens aus den besonders gefährdeten Gebieten evakuiert werden <sup>6)</sup>, das würde die Evakuierung von Millionen von Menschen bedeuten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der größte Teil Deutschlands zum besonders gefährdeten Gebiet gehören, und das würde erst recht gelten, wenn es nicht zu einem atomaren Blitzkrieg, sondern zu einem Abnutzungskrieg mit atomaren Waffen käme, wie er heute von manchen als wahrscheinliche Form des Atomkrieges angesehen wird. Ein großer Teil der Bevölkerung müßte dann evakuiert werden, vermutlich mindestens  $\frac{2}{3}$ , wenn der Streifen, in dem der Abnutzungskrieg geführt würde, nicht sogar ganz Deutschland umfassen würde. Und die Bevölkerung



<sup>4)</sup> Bis eine spontane oder durch äußere Einwirkung (etwa Bestrahlung) erzeugte neue Mutation auftritt.

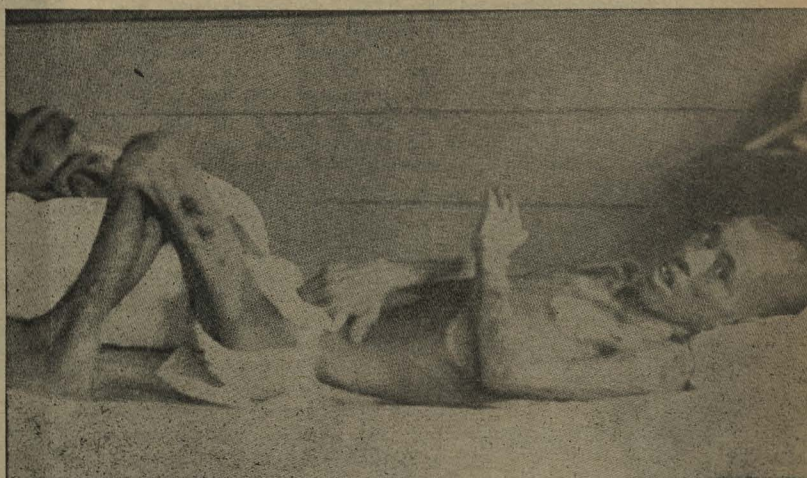
<sup>5)</sup> Siehe z. B. den Bericht des Ausschusses der Labour-Partei über Probleme der zivilen Verteidigung in England. Dieser Bericht ist trotz des düsteren Bildes, das er gibt, noch schön gefärbt. Er berücksichtigt z. B. in keiner Weise die Erbschäden, auch nicht die ungeheuerliche radioaktive Verseuchung der Erdoberfläche, aller Pflanzen und aller Gewässer, und seine Zahlenbeispiele beziehen sich auf Abwurf einer einzigen H.-Bombe.



Wenn eine einzige heutige gewöhnliche Atombombe, also nicht eine Wasserstoffbombe, auf eine mittlere Großstadt fällt, geht etwa  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung sofort zu Grunde <sup>7)</sup> oder in den folgenden Wochen, gleichgültig, ob sie ärztliche Hilfe bekommt oder nicht. Es ist deshalb schon vorgeschlagen worden, diese hoffnungslos Kranken garnicht erst zu behandeln. Ein weiteres Drittel bleibt, z. T. schwer körperlich geschädigt – von den Erbschäden garnicht zu reden – am Leben, wenn ärztliche Hilfe ausreichend vorhanden ist, was soviel wie sicher nicht der Fall sein wird. Das letzte Drittel überlebt den Angriff auch ohne ärztliche Hilfe, wenn die Versorgung mit Lebensmitteln, vor allem mit Wasser, erhalten bleibt und keine Seuchen ausbrechen. Voraussichtlich wird aber das Versorgungsnetz weitestgehend zerstört, das Trinkwasser radioaktiv und daher lebensgefährlich. Die Zerstörungskraft einer Wasserstoffbombe ist 10–12 mal größer als die einer gewöhnlichen Atombombe <sup>8)</sup>.

Als Schutz gegen Atombomben hat man den Bau von Luftschutzbunkern empfohlen. In Schweden und der Schweiz baut man zum Schutz der Bevölkerung riesige Unterkünfte in Bergen und Felsen. Die schwedischen Schutzbauten sind so entworfen, daß sie normalen Atombomben standhalten sollen, nicht aber den heutigen Wasserstoffbomben <sup>9)</sup>. Eine Was-

rischen Planungen die Rede ist, soweit dies öffentlich bekanntgegeben wurde: die eine Form ist der Blitzkrieg, der die Flughäfen, militärische Anlagen, Rüstungsbetriebe, wichtigen Zentren vernichtet. Dadurch würden weite Teile der Bundesrepublik sofort in ungeheuerlichem Maß radioaktiv verseucht werden. Die Menschen in den Luftschutzbunkern könnten dann erst nach Wochen heraus und müßten das verseuchte Gebiet, also weite Teile der Bundesrepublik, schnellstens verlassen. Durch eine einzige H-Bombe mittlerer Größe wird ein Gebiet von etwa 36 km Kantlänge so verseucht, daß die Strahlungsmenge nach 7 Tagen noch 5 r pro Stunde, das ist 2 800 mal mehr als die Ungefährlichkeitsdosis bei ständiger Arbeit mit strahlendem Material, und 28 000 mal mehr als die „Ungefährlichkeitsgrenze“ für Erbschäden. Es hängt von Wind und Wetter ab, wieviel an radioaktivem Niederschlag bei einem Bombenabwurf herunterkommt. Es gibt radioaktive Stoffe, die leicht von Pflanze, Tier und Mensch aufgenommen und schwer wieder abgegeben werden, dazu gehören vor allem Phosphor, Jod und Strontium. Sie behalten ihre Radioaktivität lange <sup>10)</sup>. Fällt viel radioaktiver Niederschlag auf großer Fläche, so



serstoffbombe von 40 Mill. t Energieinhalt zerstört Eisenbetonhäuser völlig in einem Umkreis von 37 km Durchmesser. Wenn man unter diesen Umständen noch an den Bau von Bunkern oder Schutzgräben denken will, so müssen diese folgende Bedingungen erfüllen, wenn sie nicht ganz nutzlos sein sollen: sie müßten in der Erde liegen, durch Stahlbeton (man spricht von mehreren Metern) oder Stahl gesichert sein zum Schutz gegen die Druckwellen der Bomben und gegen die Strahlung, sie müßten feuersicher sein und den darin Schutzsuchenden bieten: Verpflegung mit Lebensmitteln, denn die Lebensmittel über der Erde sind weitgehend durch die Strahlung lebensgefährlich geworden, Versorgung mit Wasser, denn das Leitungsnetz ist natürlich zerstört. Die Luft, die von außen kommt, muß gefiltert werden, weil sie ja radioaktiv ist; denn die Radioaktivität kommt herunter in fester Form als mehr oder weniger feiner radioaktiver Staub, in flüssiger Form als Regen, Tau, Schnee und in Gasform. Es muß Entseuchungsdienst eingerichtet sein, Behandlungs- und Isolierraum für radioaktiv Kranke, damit sie nicht andere gefährden durch ihre Kleidung, Bettwäsche, durch ihre Ausscheidungen, es muß ärztliche Versorgung für andere Verletzte und Kranke da sein, Waschgelegenheiten und Toiletten. Es ist klar, daß alle nötige Vorsorge nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung einer Großstadt getroffen werden kann. Außerdem ist zu fragen: wie lange sollen solche Schutzräume Aufenthalt bieten können? Da ist zu unterscheiden zwischen den 2 Arten Atomkrieg, von denen bisher in den militä-

kann das ganze Gebiet auf Jahre hinaus unbewohnbar werden, weil Pflanze und Tier radioaktiv wurden, selbst wenn die Menschen sich haben schützen können <sup>11)</sup>. Eine einzige H-Bombe könnte das schon für weite Gebiete der Bundesrepublik bewirken, von den Erbschäden an der Bevölkerung garnicht zu reden. Der andere Typ eines Atomkrieges, der heute diskutiert wird, ist der Abnutzungskrieg. Er soll auf eine breite Zone beschränkt bleiben; Atomwaffen, auch H-Bomben sollen nur in diesem Gebiet verwendet werden. Das würde für die Bundesrepublik bedeuten: sie würde wahrscheinlich vollständig in dieser Zone liegen, die ja viele hundert km breit sein soll und muß, da ein solcher Atomkrieg nach aller Voraussicht ein Hin und Her schneller Vorstöße, raschen Ausweichens, und andererseits flächenhafte Beschießung und Verseuchung mit sich bringen wird. Die Folgerungen für den Schutz der deutschen Bevölkerung wären dieselben oder noch ungünstiger: wirksamer Schutz nur dann, wenn man während die-



<sup>7)</sup> Vergl. den Bericht der Labour-Partei.

<sup>8)</sup> Vergl. L. O. Jacobsen, R. S. Stone, J. G. Allen, Jour. Amer. Medical Assoc. 15: 1. 1949.

<sup>9)</sup> Die normale Atombombe ist hier zu 20 000 t angenommen worden, die Wasserstoffbombe zu 20–40 Mill. t. Die Angabe in t bedeutet, daß die Energieentwicklung einer t des stärksten bekannten chemischen Explosionsmittels Trinitrotoluol entspricht; Angaben nach Ch. N. Martin „Hat die Stunde H geschlagen?“, Fischer-Verlag 1955.

<sup>10)</sup> Siehe Bericht der Labour-Partei.



ser ganzen Zeit und erheblich darüber hinaus geschützt leben kann. Daß solcher Schutz nicht für einen größeren Teil der Bevölkerung möglich ist, liegt auf der Hand.

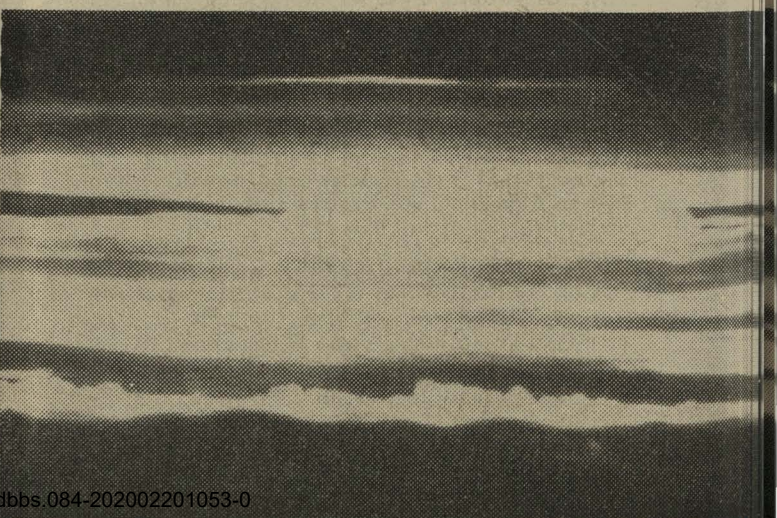
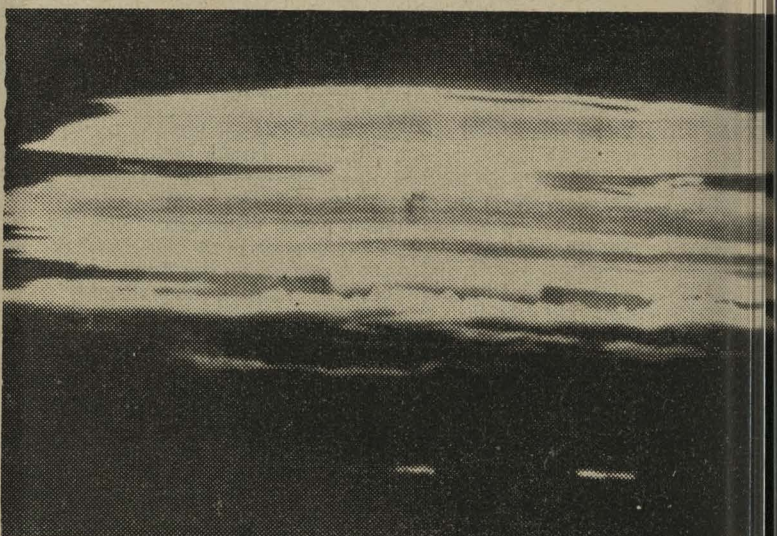
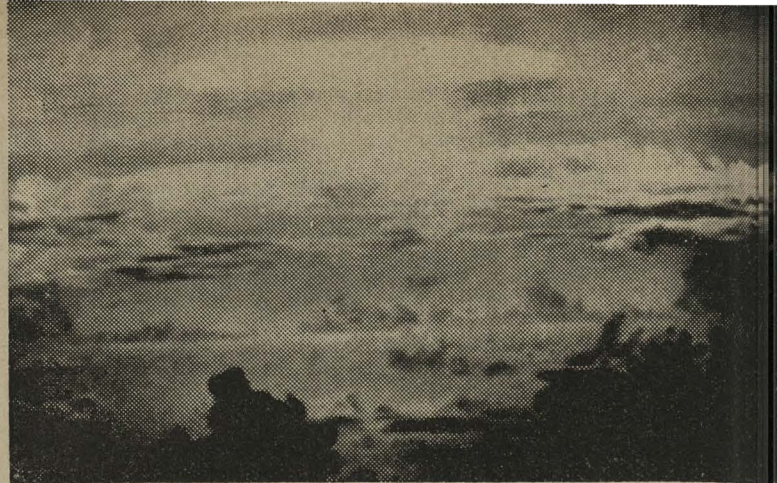
Die Folgerungen daraus: Atomkrieg ist Wahnsinn und Verbrechen. Der beschränkte Atomkrieg, der Abnutzungskrieg, würde zwar für die zwei größten Mächte der Erde verhältnismäßig ungefährlich sein, (wenn man von den Erbschäden absieht), weil er weit von ihren Grenzen stattfände, für Deutschland aber würde jede Art von Atomkrieg den Tod bedeuten. Übrigens halte ich es für völlig sicher, daß auch ein beschränkter Atomkrieg doch schließlich in einen Blitzkrieg übergehen würde, oder jedenfalls in einen Krieg, in dem atomare Waffen an beliebigen Orten angewendet würden. Denn sobald einer der Kriegführenden sieht, daß er nicht durchhalten kann, wird er mit allem, was er noch hat, zuschlagen. Für Deutschland ergibt sich als einzig vernünftige Politik die, welche jeden Krieg zu verhindern sucht.

**Drohung mit militärischer Stärke bedeutet für uns Drohung damit, daß wir in die völlige Vernichtung gehen wollen.**

Man spricht heute auch von chemischen Mitteln, welche die Strahlungsschädigung herabsetzen, wenn sie eingenommen oder eingespritzt werden. Dabei ist wieder zu unterscheiden zwischen allgemeinen Körperschäden und Erbschäden. Je komplizierter ein Lebewesen ist, desto anfälliger ist es im allgemeinen gegenüber Körperschädigungen durch Bestrahlung<sup>12)</sup>. Durch Versuche an Mäusen – die übrigens etwa dreimal mehr an Bestrahlung aushalten als der Mensch – hat sich als bisher beste Behandlungsmethode ergeben, um Bestrahlungsschäden zu mindern: **Man gibt vor der Bestrahlung** eine komplizierte chemische Verbindung, die in der amerikanischen Literatur AET heißt; leider ist sie schwach giftig. Unmittelbar nach der Bestrahlung spritzt man Knochenmark ein und 10 Tage lang Streptomycin. Durch diese Behandlung konnte die Verträglichkeitsgrenze, die Toleranzdosis, für Körperschäden, auf das dreifache erhöht werden. Das heißt: behandelt man die Tiere in der angegebenen Weise, so stirbt die Hälfte der Tiere erst bei dem Dreifachen derjenigen Bestrahlungsmenge, welche ohne Behandlung ausreichen würde, die Hälfte der Tiere zu töten. Es leuchtet ein, daß dieses Behandlungsverfahren viel zu umständlich ist, als daß es im Atomkrieg für den Schutz der Bevölkerung in Betracht käme. Forschung auf diesem Gebiet wird in Amerika eifrig betrieben und müßte auch bei uns mit allen Mitteln gefördert werden, auch wegen der Schädigungsmöglichkeiten durch zunehmende Verwendung der Atomenergie im Frieden.

Erbschädigungen dagegen können schon durch geringe Strahlungsmengen erzeugt werden, die im übrigen keine Körperschäden hervorrufen, sodaß die Schädigung zunächst gar nicht bemerkt wird. Ich sage: solche Schädigungen können hervorgerufen werden, denn es kommt darauf an, ob die Strahlung die winzigen Erbkörper in den Zellen der Fortpflanzungsorgane wirklich trifft, und das entscheidet sich durch Zufall. Eine geringe Hoffnung, auch hier in gewissem Umfang abhelfen zu können, bieten Versuche, die in Amerika im vorigen Jahr gemacht wurden, allerdings vorerst nur an Bakterien: wenn man sofort nach der Bestrahlung geeignete Chemikalien anwendet, kann die Zahl der Erbänderungen vermindert werden, weil es anscheinend eine gewisse Zeit dauert, bis die Bestrahlung in den Fortpflanzungsorganen die Erbänderung hervorgebracht hat, die dann aber, wenn sie geschehen ist, unveränderlich bestehen bleibt. Also auch hier wieder: Forschung ist dringend nötig; und: Schutz für eine große Zahl von Leuten, oder auch nur für den Einzelnen, kann auf diese Weise vorerst nicht geboten werden.

Bei einer Atomwaffenexplosion werden radioaktive Teilchen in ungeheurerlicher Menge erzeugt, besonders, wenn die Explosion in der Nähe des Erdbodens stattfindet, weil dann riesige Mengen von radioak-



<sup>10)</sup> Für den Physiker: <sup>90</sup>Sr hat eine Halbwertszeit von 53 Tagen, <sup>90</sup>Sr von 25 Jahren, <sup>32</sup>P von 14 Tagen, <sup>137</sup>J von 20 Mill. Jahren, <sup>131</sup>I von 8 Tagen.

<sup>11)</sup> R. E. Lapp, *Bullet. Atomic Sci.* 1955, S. 342.

<sup>12)</sup> Für diese und die folgenden Angaben siehe A. Hollaender, *Bullet. Atomic Sci.*, März 1956, S. 76.

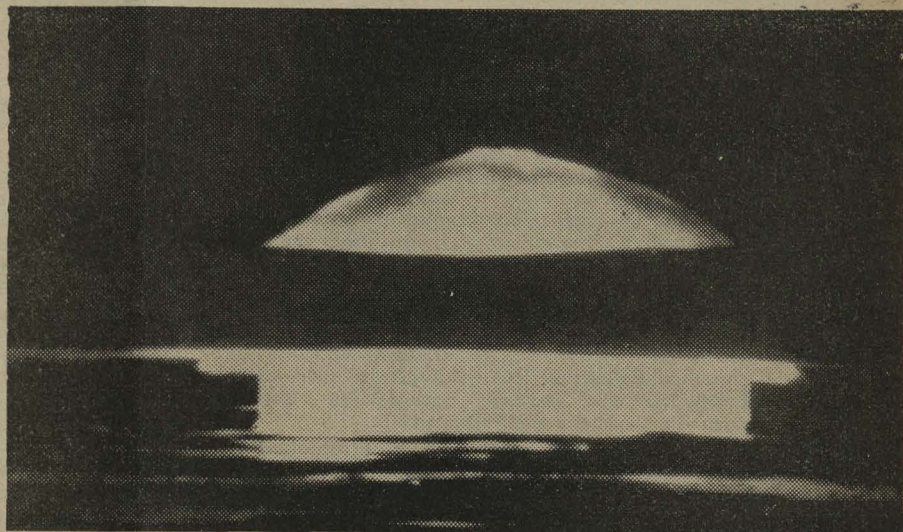


tivem Staub hochgerissen werden. Während die Stärke eines radioaktiven Präparats, wie es in der Medizin verwendet wird, in der Regel nur einigen Milligramm Radium entspricht, erzeugt eine gewöhnliche Atombombe einen Rauchpilz, der eine Minute nach der Explosion eine Radioaktivität hat, die 820 000 t Radium entspricht, bei einer Wasserstoffbombe entsteht noch viel mehr. Diese Radioaktivität nimmt von selbst in ihrer Stärke ab, unabhängig davon, daß sie sich außerdem in der Atmosphäre verteilt, weil die Explosionswolke sich ausbreitet. Bei der Explosion entstehen viele verschiedene Arten radioaktiver Stoffe, die einen verlieren ihre Radioaktivität schnell, die anderen erst in Tagen, Jahren, Jahrzehnten, ja Jahrtausenden oder Jahrmillionen. Von der Radioaktivität einer gewöhnlichen Atombombe ist nach 100 Jahren im ganzen noch so viel übrig, wie 600 Gramm Radium entspricht, also mehr als ein Pfund. Ein Milligramm Radium aber muß in der Klinik schon unter Bleischutz aufbewahrt werden, es entspricht 1/600 000 der Radioaktivität, die nach einem Jahrhundert von einer Atombombe noch übrig ist.

Diese Radioaktivität wird bis in die Stratosphäre hochgerissen und dort durch Luftströme verfrachtet. Man weiß, daß es in 8–10 km Höhe recht regelmäßige, häufig engbegrenzte strahlartige Luftströmungen gibt. Es hängt von Wind und Wetter ab, wo die so verfrachtete Radioaktivität herunterkommt, in Form von Regen, Nebel, Tau, Staub. Die Geschichte der japanischen Fischer, die 150 km vom Explosionsherd entfernt in einen solchen Staubfall gerieten, ging durch die Weltpresse. Einer der Fischer ist nach einem halben Jahr an Gelbsucht gestorben. Krank

nach den Explosionen nur Fische erbrachten, die an ihrer Oberfläche radioaktiv waren, zeigten die späteren Fänge zunehmende radioaktive Verseuchung der inneren Organe der Tiere. Die Leber eines Thunfisches, der über ein Monat nach den letzten Explosionsversuchen von 1954 gefangen wurde, strahlte fast fünfzigmal mehr als der Toleranzdosis für länger dauernde Bestrahlung entspricht. Radioaktivität der gleichen Größenordnung wurde auch an kleineren Fischen und Plankton festgestellt. Je mehr verseuchte Nahrung die Tiere fressen, desto mehr langlebige Radioaktivität sammelt sich in ihnen. Das ist genau dieselbe Erscheinung, die auch in Flüssen beobachtet wurde, an deren Oberlauf Reaktorstationen liegen. Die Japaner haben festgestellt, daß auch das Meerwasser bis in größere Tiefen weithin verseucht war. In Japan ist damals und seitdem wiederholt Regen gefallen, der so stark radioaktiv war, daß das Regenwasser nicht mehr als Trinkwasser gebraucht werden konnte. Auch in Dänemark kam die Radioaktivität des Regenwassers bedenklich nahe an die Toleranzgrenze<sup>15)</sup>. Das Regenwasser kann als Folge von Atomwaffenversuchen in seinem Säuregehalt zunehmen und dadurch den Pflanzenwuchs schädigen.

Fotoplattenfirmen haben Schaden dadurch gehabt, daß die nach Atomwaffenversuchen erzeugte Radioaktivität die Platten schwärzt durch die Verpackung hindurch. Eine amerikanische Firma stellte fest, daß die Verpackungskartons, in denen sie Platten verschickte, radioaktiv waren. Für die Herstellung der Kartons war radioaktives Stroh verwendet worden und das stammte von Feldern, die durch radioaktive Niederschläge von verhältnismäßig fernen Versuchs-



## ... und Morgen!

Beim Abwurf der ersten Atombombe (Abb. S. 2) starben in Hiroshima 240 000 Menschen – Die Zerstörungskraft der Wasserstoffbombe ist 12-mal so stark –

wurden sie alle und zeigten mehr oder weniger starke Veränderungen im Blutbild und Störungen der Lebertätigkeit, die meisten bekamen trotz sorgfältigster Krankenhausbehandlung nach einem halben Jahr Gelbsucht<sup>13)</sup>. 16 Tage nach dem Staubregen wurde das Schiff von japanischen Wissenschaftlern untersucht<sup>14)</sup>, es strahlte immer noch 0,1 r pro Stunde. Die japanischen Forscher legten deshalb Mundmasken und Handschuhe an vor dem Betreten des Schiffes; nicht nur die Handschuhe, sondern auch die Mundmasken wurden radioaktiv. Die gesamte Fischladung des Schiffes wurde als gesundheitsgefährdend verworfen. Am Tage der dritten Wasserstoffbombenexplosion im Stillen Ozean fuhr ein japanisches Walfangboot in 1600 km Entfernung an Bikini vorbei. 8 Tage später, nach der Rückkehr in den Heimathafen, war seine Strahlung immer noch etwa das Doppelte der Toleranzdosis für länger dauernde Bestrahlung. Die meisten japanischen Fischerboote, die um diese Zeit zurückkehrten, hatten radioaktive Fische gefangen, zum Teil aus Gebieten, die mehr als 3200 km vom Explosionsort entfernt liegen. Während die Fischfänge aus der ersten Zeit

explosionen verseucht waren. Das Vieh auf den Weiden in dieser Gegend war radioaktiv geworden und hatte infolge der Bestrahlung einen Teil seines Haarkleides verloren<sup>16)</sup>. Die Vereinigten Staaten, England und Rußland überwachen die radioaktive Verseuchung der Erdatmosphäre. Es erscheinen aber nur selten Berichte darüber in wissenschaftlichen Zeitschriften und fast nie in der Presse. Die Ergebnisse der Messungen werden im allgemeinen als geheim behandelt, weil man aus den Ergebnissen darauf schließen kann, daß und wo Atomwaffenversuche stattgefunden haben und von welcher Art sie waren. In Süddeutschland ist in den vier Monaten November 1955 bis März 1956 zwölfmal ziemlich stark radioaktiver Niederschlag gefallen<sup>17)</sup>, der manchmal recht nahe an die Gefährlichkeitsgrenze kam. Gewisse radioaktive Stoffe werden vom Körper ohne weiteres in Drüsen oder Knochen eingebaut, wo sie erhebliche Schäden anrichten können. Die gefährlichsten Stoffe sind: radioaktives Jod, Strontium und Phosphor. Phosphor und Strontium gehen in die Knochen, Jod in die Schilddrüse. Aufgenommener Phosphor (<sup>32</sup>P) braucht 14 Tage, bis seine Radioaktivität im Körper<sup>18)</sup> auf die Hälfte heruntergegangen

<sup>13)</sup> Bericht von Professor M. Tsuzuki, Münchener Medizinische Wochenschrift, 97, Nr. 31 Seite 988 (1955):

<sup>14)</sup> Bericht von Y. Nishiwaki, Professor für Strahlenbiologie an der Universität Osaka, Japan, abgedruckt in „Der Mittag“, Nr. 292/297, 1955.

<sup>15)</sup> Angegeben von M. Westergaard, Professor der Genetik an der Universität Kopenhagen, Bull. Atomic Sci., 1955, S. 328.

<sup>16)</sup> Ch. M. Martin „Hat die Stunde H geschlagen?“, Seite 59.

<sup>17)</sup> Private Mitteilung.



ist, Jod ( $^{131}\text{J}$ ) etwa 8 Tage, Strontium ( $^{90}\text{Sr}$ ) dagegen 7,4 Jahre.  $^{90}\text{Sr}$  ist besonders gefährlich, es ist zu 5 % im radioaktiven Niederschlag einer Atombombenexplosion enthalten. Daneben gibt es noch  $^{89}\text{Sr}$ , das 52 Tage braucht, bis es im Körper die Hälfte der Wirksamkeit verloren hat, es ist im Atombombenniederschlag mit 4,6 % vertreten. Nehmen Pflanzen, Tiere oder Menschen solche Stoffe längere Zeit hindurch in der Nahrung oder durch die Atemluft auf, so werden diese Stoffe, weil sie längere Zeit im Organismus bleiben, immer mehr an Menge zunehmen, der Organismus speichert sie. So ist festgestellt worden: das Wasser des Columbiaflusses, an dessen Oberlauf die Hanford-Atomwerke liegen, ist in geringem Maß radioaktiv, weil die Abwässer des Werkes gut entsucht werden, bevor sie in den Fluß kommen. Das Plankton im Fluß dagegen hat zweitausendmal mehr an Radioaktivität als das Flußwasser<sup>19)</sup>, pro Gramm gerechnet, junge Flußenten vierzigtausendmal mehr, Flußfische hundertfünfzigtausendmal mehr, junge Schwalben, die von den alten Tieren mit Wasserinsekten gefüttert werden, fünfhunderttausendmal mehr, und das Eigelb von Flußvögeln einmillionfünfhunderttausendmal mehr. Würde man durch die Abwässer des Hanford-Werkes den Gehalt an radioaktivem Phosphor im Flußwasser auch nur so weit ansteigen lassen, daß so viel darin wäre, wie man gerade noch für Trinkwasser für zulässig hält, dann wäre die Toleranzdosis für die Fische schon überschritten, sie würden Strahlenschäden zeigen und wären für menschliche Nahrung wegen ihrer Radioaktivität ungeeignet. Auch für Pflanzen ist die Speicherefähigkeit für radioaktive Stoffe nachgewiesen, besonders für  $^{131}\text{J}$  und  $^{90}\text{Sr}$ <sup>20)</sup>. Man hat schon vorgeschlagen, die Pflanze-Tier-Lebensgemeinschaft von Gewässern zum Aufspeichern der Radioaktivität des Wassers zu benutzen und dadurch das Wasser trinkbar zu erhalten. Essen kann man die Lebewesen solcher Gewässer dann natürlich nicht mehr. Sollte  $^{90}\text{Sr}$ , das ja lange radioaktiv bleibt, in gefährlicher Menge in Pflanzen auf der Erde gespeichert werden, dann wäre es schwer, es wieder loszuwerden<sup>21)</sup>. Andererseits wird dieser Stoff aber bei jeder Atombombenexplosion erzeugt und macht 5 % der entstehenden radioaktiven Stoffe aus, der Wind trägt ihn überall um die Erde, und er wird schon in sehr geringer Menge für den Menschen gefährlich. Entsprechende Feststellungen, wie für Hanford, sind für andere Reaktorstationen gemacht worden, z. B. in Oak Ridge<sup>22)</sup>, und die Speicherung langlebiger Radioaktivität ist nicht nur für Lebewesen der Gewässer nachgewiesen, sondern auch für Landtiere und Pflanzen<sup>23)</sup>.

Wegen dieser erstaunlichen Speicherefähigkeit der Lebewesen für gefährliche radioaktive Stoffe ist es leichtsinnig und irreführend, die radioaktive Verseuchung der Luft nur danach zu beurteilen, wie es gewöhnlich geschieht, ob sie durch Einatmen für den Menschen gefährlich werden kann. Schon 1/1000 der Menge an radioaktivem Jod, die durch Einatmen gefährlich würde, erzeugt eine Verseuchung der Wiesen, weidender Kühe und ihrer Milch, die hinreichen würde, milchtrinkende Kleinkinder gesundheitlich zu schädigen<sup>24)</sup>.

Es mag richtig sein, daß eine gewisse Friedensgarantie dadurch gegeben ist, daß die zwei größten Mächte der Erde Wasserstoffbomben haben. Aber es ist verantwortungslos von unserer Generation, hinzunehmen, daß mit solchen Waffen immer weiter Versuche angestellt werden. Denn dadurch wird die Menschheit einer Dauerbestrahlung ausgesetzt, die Erbschäden in schwer übersehbarem Ausmaß verursacht<sup>25)</sup>. Auch ist die Entwicklung der Atomwaffen soweit, daß die Kriegführenden sich in kürzester Zeit ruinieren können. Weiterentwicklung solcher Waffen ist sinnlos. Oder glaubt man wirklich, daß ein Abnutzungskrieg abläuft wie ein Sportfest, ein Wettkampf, und nicht vielmehr endet in gegenseitiger Vernichtung?

Man kann sich nicht damit zufriedengeben, daß die Strahlungsmengen bisher nur selten sichtbare Schäden angerichtet haben. Die Speicherung der Radioaktivität, die Spätwirkungen der Bestrahlung – Krebs nach zehn bis zwanzig Jahren – sind furchtbare Tatsachen. Sie stehen vor dem grausigen Hintergrund der Erbschäden, von dem nicht mit Sicherheit bekannt ist, was er birgt. Alle Erbforscher sind sich aber darüber einig, daß Bestrahlung die Zahl der Erbänderungen erhöht, daß dazu schon geringste Strahlungsmengen ausreichen, daß Erbänderungen fast immer Erbschäden bedeuten, daß die heute erzeugten Erbänderungen erst nach vielen Generationen deutlich erkennbar werden, daß eine Bestrahlung der menschlichen Bevölkerung derart, daß jeder während der dreißig Jahre der Fortpflanzungs-



Diese Brandwunden auf dem Rücken einer Japanerin zeigen das Muster des Kleides, das sie während der Explosion trug. Die dunklen Partien erhitzen sich stärker als die hellen Stoffteile.

zeit mehr als insgesamt 25 r abbekommt, eine für die Zukunft der menschlichen Rasse sehr bedenkliche Sache wäre. Durch die stets vorhandene natürliche Bestrahlung – Luft und Nahrung, der Erdboden, das Mauerwerk unserer Häuser sind von Natur aus schwach radioaktiv – erhält jeder während der dreißig Jahre ohnehin schon eine Gesamtstrahlungsmenge von etwa 3 bis 7 r<sup>26)</sup>. Eine Erhöhung der Zahl der Erbänderungen bedeutet im großen gesehen Verringerung der Lebenserwartigkeit späterer Generationen. In späteren Jahrhunderten wird dann mehr Geld für die Volksgesundheit ausgegeben werden müssen. Wenn zu viele krank und schwach sind, ist die Entartung des Menschengeschlechtes sichtbar da. Natürlich sterben die weniger lebensfähigen Nachkommenlinien schließlich aus, wenn viele lebensuntüchtig sind, sterben viele aus, – und das selbstverschuldete Ende wäre dann auch für die Leichtsinnigen erkennbar. Eine Verdoppelung der natürlichen Zahl der Erbänderungen viele Generationen hindurch wäre eine Katastrophe. Nach Ansicht von Professor Muller, einem der angesehensten amerikanischen Genetiker, wäre für eine Verdoppelung dieser Zahl der Erbänderungen ausreichend<sup>27)</sup>, daß während der dreißig Jahre Generationszeit des Menschen auf den einzelnen eine gesamte Strahlungsmenge von 37 r käme.

Bisher haben die Großmächte sich nicht darauf einigen können, die Atomwaffenversuche einzustellen. Die deutsche Regierung sollte darauf dringen, daß sie eingestellt werden. Ständige Überwachung der Radioaktivität der Niederschläge und der Luft ist nötig, aber auch der Milch, wenn radioaktiver Niederschlag gefallen ist, sonstiger Lebensmittel, wie Getreide, Mehl, Gemüse, vor allem auch ausländischer Fischkonserven. Entseuchung von Wasser kann notwendig werden. Im Bundesinnenministerium könnte eine Stelle eingerichtet werden, die mit der zentralen Leitung einer solchen Überwachung zu beauftragen wäre. Die Bevölkerung sollte aufgeklärt werden; je mehr über diese Dinge bekannt wird, desto eher wird sich die Meinung durchsetzen, daß es Zeit ist, mit der radioaktiven Verseuchung durch Atomwaffenversuche aufzuhören.

<sup>19)</sup> Angaben nach B. Rajewsky, Strahlendosis und Strahlenwirkung, Verlag Thieme, Stuttgart 1954.

<sup>20)</sup> Nach Berichten der Genfer Atomkonferenz: R. F. Foster, J. J. Davis, Nr. 280 vom 30. 6. 1955; W. C. Hanson, H. A. Kornberg, Nr. 281 vom 1. 7. 1955; die Angaben beziehen sich auf den Gehalt an  $^{232}\text{P}$ .

<sup>21)</sup> J. H. Rediske, F. P. Hungate, Bericht auf der Genfer Atomkonferenz, Nr. 278 vom 28. 6. 1955.

<sup>22)</sup> Siehe Zitat in Anmerkung <sup>19)</sup>, Seite 4.

<sup>23)</sup> L. A. Krumholz, Bericht der Amerikanischen Atom-Energie-Kommission, Nr. ORO 132, 1954.

<sup>24)</sup> Dargestellt in den Arbeiten von Anmerkung 19 und 20.

<sup>25)</sup> A. C. Chamberlain, J. F. Loutit, R. P. Martin, R. Scott Russell, Bericht der Genfer Atomkonferenz Nr. 393 vom 20. 6. 1955.

<sup>26)</sup> Siehe Westergaard, Anmerkung Nr. <sup>19)</sup>



## Wenn ein Reaktor durchbrennt . . .

Wenn ich jetzt über den Strahlenschutz bei der technischen Verwertung der Atomenergie spreche, so stütze ich mich dabei auf Berichte der Genfer Atomkonferenz. Es gibt Reaktortypen verschiedener Art. Arbeitet der Reaktor mit Wasserkühlung wie die Hanfordwerke, so gibt er radioaktives Wasser ab. Daß die Lebewesen in dem Fluß merklich radioaktiv werden können, der die Abwässer des Reaktors wegführt, habe ich am Beispiel des Columbiaflusses erläutert. Auf jeden Fall gibt der Reaktor radioaktive Gase ab und bläst sie, auch radioaktiven Staub, durch einen hohen Schornstein ab. Die Folge ist eine Erhöhung der Radioaktivität in der Umgebung der Reaktorstation. Auf Ackerpflanzen, Gras schlägt sich radioaktiver Belag nieder, die radioaktiven Stoffe werden auch teilweise von Pflanzen und Tieren aufgenommen. Gefährlich sind in dieser Hinsicht wieder Jod und Strontium<sup>28)</sup>. Bis jetzt ist man in England und den Vereinigten Staaten davon überzeugt, daß gefährliche Verseuchung vermieden werden kann. Der englische Bericht (s. Anmerkung Nr. 24) meint aber: In Europa sollten diese Fragen der Verseuchung durch Reaktorstationen besonders sorgfältig geprüft werden, weil „wir, anders als die glücklichen Amerikaner, damit rechnen müssen, daß Kernreaktoren verhältnismäßig nahe an Gebieten liegen, in denen reichlich Ackerbau betrieben wird, von dessen Erzeugnissen große Bevölkerungsteile abhängig sind“.

Für die im Betrieb selbst Arbeitenden ist, wie für alle mit durchdringender Strahlung Arbeitenden, international festgesetzt, daß die Bestrahlungsmenge, der sie ausgesetzt sind, nicht über 0,3 r pro Woche steigen soll. Natürlich setzen sich die im Betrieb Arbeitenden Erbschäden aus. Man hat deshalb den in Reaktorstationen Arbeitenden empfohlen, nicht untereinander zu heiraten. Es gibt eine amerikanische Statistik über Ärzte, die beruflich mit durchdringender Strahlung zu tun haben, Röntgenärzte z. B. Sie zeigt, daß die Nachkommenschaft dieser Ärzte etwa doppelt so häufig Krebs hat als die übrige Bevölkerung, daß in dieser Nachkommenschaft größere Anfälligkeit auch gegenüber anderen Krankheiten besteht. Dreißig Jahre Tätigkeit in einem Strahlungsbetrieb bringt als höchstzulässige Gesamtbestrahlungsmenge 470 r mit sich. Das ist zehnmal mehr als die Dosis, welche ausreicht, die Zahl der natürlichen Erbänderungen (Mutationen) beim einzelnen Menschen zu verdoppeln. Die Internationale Strahlenschutzkommission empfiehlt deshalb, wenn größere Bevölkerungsteile irgendwie mit durchdringender Strahlung in Berührung kommen, dann sollte die höchste Bestrahlungsmenge nicht mehr als 0,03 r pro Woche betragen. Auf der Genfer Konferenz ist dazu ergänzend gesagt worden<sup>29)</sup>:

Bei 0,03 r pro Woche kommt in den 30 Jahren Generationszeit die Gesamtmenge von 47 r zusammen, das ist etwa die Menge, die ausreicht, die Zahl der natürlichen Erbänderungen zu verdoppeln. Da die Erbforschung der Ansicht ist, daß eine solche Verdoppelung der Mutationszahlen eine Katastrophe wäre, wenn sie bei allen Menschen (etwa eines Volkes) Generationen hindurch aufträte, so dürfen einer Bestrahlung von 0,03 r pro Woche nicht mehr Menschen ausgesetzt werden, als etwa der zehnte Teil der gesamten Bevölkerung (der Nation). Mit anderen Worten: Schon der zehnte Teil der Strahlungsmenge, die in Strahlungsbetrieben den einzelnen Arbeitenden trifft, würde nach Jahrhunderten nahezu eine Verdoppelung der Zahl der Erbkrankheiten im Volk bedeuten, wenn in diesen Generationen sehr viel mehr als etwa 1/10 der Bevölkerung von dieser Gesamtbestrahlungsmenge getroffen würde<sup>30)</sup>. Unser Erbgut gehört uns nicht, es ist uns zu treuen Händen übergeben, in gewissem Sinne gehört es der



Das Geheimnis der genetischen Einwirkungen der Strahlen auf die Menschheit liegt in den mikroskopischen Bündeln der Chromosomen verborgen. (Bild oben links) Die radioaktive Strahlung zerstört die Chromosomen und ändert die chemische Zusammensetzung der Gene. (oben rechts) Diese Erbschäden brauchen in Generationen nicht offenbar zu werden, da sie sich rezessiv vererben.

Die geringe Menge natürlicher Radioaktivität auf unserer Erde ist für viele Mißbildungen bei jetzt lebenden Wesen verantwortlich; durch die H-Bomben-Explosionen wird diese natürliche Radioaktivität gefährlich vermehrt. Die dadurch entstandenen Schäden werden sich erst voll in 100 bis 200 Jahren zeigen. — Bild unten: Hautblutungen und Wunden verursacht durch Zusammenwirken von primärem Verbrennungsschaden u. radioaktiver Strahlung.

ganzen menschlichen Rasse. Es muß alles getan werden, die mit Strahlung Arbeitenden möglichst weitgehend zu schützen und Bestrahlung großer Bevölkerungsteile überhaupt zu verhindern. Andererseits besteht die Gefahr, daß Kräfte in der Wirtschaft, die an billiger Produktion interessiert sind, Druck ausüben, um die Vorschriften über die zulässige Höchstmenge an Bestrahlung zu lockern<sup>31)</sup>. Die Gefahr ist umso größer, als ein Wettlauf um die Eroberung des Atomweltmarktes zwischen den Nationen begonnen hat. Wenn man sich ansieht, wie durch Industrie-Abgase und -Abwässer die Luft in den großen Industriebezirken und das Wasser der Flüsse verunreinigt wird, obwohl stärkere Reinigung nicht selten möglich wäre, dann folgt nach meiner Ansicht zwingend: Der Betrieb von Reaktorstationen muß vom Staat überwacht, am besten ganz in staatlicher Hand sein. Wirtschaftliche Erwägungen dürfen dann erst eine Rolle spielen, wenn das Menschenmögliche zur Vermeidung von Strahlenschäden getan ist.

Ein Reaktor von 60 000 Kilowatt elektrischer Leistung erzeugt täglich Spaltprodukte<sup>32)</sup>, deren Radioaktivität etwa 300 t Radium gleichkommt. Über das Problem, den radioaktiven Abfall beiseite zu schaffen, ist schon viel geschrieben worden. Fester Abfall wird in tiefe Gruben oder verlassene Bergwerke oder verschlossen ins Meer versenkt. Flüssigen Abfall gibt man in unterirdische Behälter, wobei Grundwasser-verseuchung sorgfältig vermieden werden muß.

<sup>28)</sup> Die Behauptung gilt für große Nationen; es ist dabei angenommen, daß die Menschen eines großen Volkes hauptsächlich untereinander heiraten, nicht in fremde Nationen, was ja bekanntlich zutrifft.

<sup>31)</sup> Dieser Satz und der folgende sind dem Sinn nach zitiert aus dem Bericht von W. Binks der Genfer Konferenz, Nr. 400 vom 9. 6. 1955.



<sup>29)</sup> Siehe z. B. Westergaard, Anmerkung Nr. 15), Seite 326.

<sup>30)</sup> H. J. Muller, Bull. Atomic Sci., 1955, Seite 336.

<sup>31)</sup> Siehe den Bericht von A. C. Chamberlain und anderen, Anmerkung 24). Die Forscher gehören zum Forschungsstab des englischen Atomforschungszentrums Harwell.

<sup>32)</sup> Bericht W. Binks der Genfer Atomkonferenz, Nr. 451 vom 9. 6. 1955. Herr Binks ist Sekretär der Internationalen Strahlenschutzkommission und gehört dem englischen Gesundheitsministerium und dem englischen Forschungsrat für Medizin an.



Wenn ein Reaktor „durchbrennt“, so geschieht keineswegs ein großes Explosionsunglück<sup>33)</sup>. Die rein mechanischen Zerstörungen werden geringer sein als bei einem mittleren Explosionsunglück in einer chemischen Fabrik. Wenn das Reaktorgebäude beim Durchbrennen des Reaktors einigermaßen gasdicht bleibt, kann das Unglück im wesentlichen auf das Gebiet der Reaktorstationen und ihrer näheren Umgebung beschränkt bleiben. Das Reaktorgelände allerdings kann auf Jahre hinaus unbetretbar werden. Da aber auch mit weniger glimpflichem Ablauf gerechnet werden muß<sup>34)</sup>, daß nämlich radioaktive Stoffe in größeren Mengen entweichen, empfiehlt Teller: Der Ort für die Reaktorstation sollte so gewählt sein, daß die dort vorherrschende Windrichtung vom Reaktor weg nach unbewohnten Gegenden weist. Der Reaktor sollte nicht zu nahe an dicht besiedelten oder wichtigen Industriegebieten liegen, wobei ein Ausgleich zu suchen sei zwischen der Forderung nach Wirtschaftlichkeit der Energieproduktion des Reaktors und nach möglichst abgelegener Stationierung des Reaktors. Ein Reaktorunglück könnte nach Tellers Meinung die Evakuierung einer nahegelegenen Großstadt verlangen. Ein Reaktor sollte so liegen, daß durch radioaktive Flüssigkeit, die beim Durchbrennen entkommen kann, nicht zuviel Grundwasser und Oberflächenwasser verseucht wird. Teller sagt: „Bis wir wirklich sichere Reaktormaschinen zur Verfügung haben, müssen wir unsere Reaktoren mit größter Umsicht bauen und ihr Funktionieren mit der gleichen Vorsicht überwachen wie am allerersten Tag, wo wir mit der Sache begannen – und dies, obwohl wir jetzt zehn Jahre sicheren Funktionierens unserer Reaktoren hinter uns haben.“ Was daraus folgt? Die Notwendigkeit sorgfältiger Auswahl des Ortes, an dem Reaktoren gebaut werden sollen, dauernde Überwachung der Radioaktivität der Umgebung, der Atmosphäre und der Niederschläge in der ganzen Bundesrepublik, großzügige Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Minderung und Heilung von Strahlenschäden. Der Gesetzgeber muß durch eine Kommission von verantwortlich denkenden Fachleuten beraten werden; in ihr müssen also Physiker sein, Chemiker, Ingenieure, Mediziner, Biologen, Genetiker. Der Kommission sollten führende Parlamentarier angehören, damit gute Zusammenarbeit mit dem Parlament gesichert bleibt und damit verhindert wird, daß Gesetzentwürfe dem Parlament vorgelegt werden oder dort befürwortet werden, welche nicht die Billigung der Kommission haben. Zweifellos wäre es richtig, beim Betrieb von Reaktorstationen wirtschaftliche Konkurrenz inner-

halb des Staatsgebietes auszuschalten, damit nicht die menschliche Sicherheit zu kurz kommt. Richtig wäre also, die ganze Reaktortechnik in staatliche Hände zu geben.

Radioaktive Stoffe werden heute in steigendem Maß in der Industrie verwendet, um Fehler in Leitungen, Geräten, Erzeugnissen festzustellen, man verwendet sie zur Erkennung und Heilung von Krankheiten. Die Probleme des Strahlenschutzes sind hier grundsätzlich dieselben – in kleinerem Maßstab. Professor Langendorff, der Direktor des Radiologischen Instituts der Universität Freiburg/Br.<sup>35)</sup>, hat festgestellt, daß unter tausend Personen von Röntgenbetrieben etwa 40 einer Dosis pro Woche ausgesetzt sind, die über der international festgesetzten Toleranzdosis liegt. Die Strahlenbelastung von Personen, die gegenwärtig mit radioaktivem Material arbeiten, sei noch um ein Vielfaches höher als die festgestellte Strahlenbelastung in Röntgenbetrieben. Es scheint, daß der Gesetzgeber in Deutschland rasch dafür sorgen sollte, daß die notwendigen Schutzmaßnahmen getroffen und eingehalten werden.

Die von Professor Bechert aufgeführten Tatsachen ließen sich noch um ein mehrfaches erweitern. So wurde auf dem dreitägigen Symposium für die Grundlagen des Strahlenschutzes in Frankfurt vom 6.–8. Juni 1956 weiteres erschütterndes Material zusammengetragen.

Professor Haxel (Heidelberg) konnte aufzeigen, daß die durch eine Atombombenexplosion in die Stratosphäre geschleuderten radioaktiven Aerosole erst nach zehn Jahren zur Hälfte wieder in die Atmosphäre gelangen und daß die Verseuchung des Bodens mit Sr 90 dadurch erst nach etwa 15 Jahren ihr Maximum erreicht. Die Verseuchung des Bodens wird im Maximum etwa 1/100 MPC nach einer einzigen Atombombenexplosion betragen. 1 MPC (maximal permitted concentration) entspricht einer Verseuchung von einem Mikrocurie Sr 90 in 1000 g Calcium, sie stellt die maximal zulässige Verseuchung des Bodens dar. Es sind bisher auf der Welt etwa 84 amerikanische, sowjetische und britische Atombomben zur Explosion gebracht worden, vier davon allein im Mai dieses Jahres.

Professor Herbst (Freiburg) bewies anhand von Versuchen, daß das Sr 90 vollständig in den oberen 10 cm des Bodens adsorbiert wird und durch Waschungen nicht herausgeschwemmt werden kann. Versuche in Hanford (USA) ergaben, daß zur Einschleppung nur der Hälfte des Sr in tiefere Bodenschichten eine Regenmenge erforderlich ist, die zusammen in 400 Jahren fällt. Professor Herbst teilte weiterhin mit, daß die von den Pflanzen aufgenommene Menge an Sr unabhängig von der gleichzeitig im Boden befindlichen Menge Ca sei, und daß deshalb der Akkumulationsfaktor des Sr vom Boden über Pflanzen, Kuh und Milch bis zum Kleinkind konstant gleich 1000 sei. Die daraus berechneten zulässigen Höchstwerte für Sr 90 im Boden seien bereits an vielen Stellen der USA überschritten.

In Japan hat die Regierung nach den letzten, stark radioaktiven Regenfällen davor gewarnt, Pflanzen aus Mitteljapan zu essen. Während des starken Kälteeinbruchs in Süd- und Mitteleuropa wurde am 12. 6. dieses Jahres aus Frankreich radioaktiver Schneefall gemeldet.

Alle diese Tatsachen zeigen, daß die Menschheit die Möglichkeit hat, sich selbst auszurotten. Sie hat das Werkzeug dazu in der Hand und spielt damit. Der Mensch muß erkennen, daß im Bereich dieser neuen Maßstäbe unsere Anschauungen der Ethik nicht mehr ausreichen, ähnlich wie die Naturwissenschaften erkennen mußten, daß die klassischen Gesetze der Physik sich nicht beliebig ins makro- und mikroskopische extrapolieren ließen: Die Wissenschaftler müssen eine neue Art der Verantwortlichkeit fühlen lernen! WISSEN UND SCHWEIGEN wird heute schon zum Verbrechen an der Menschheit. –

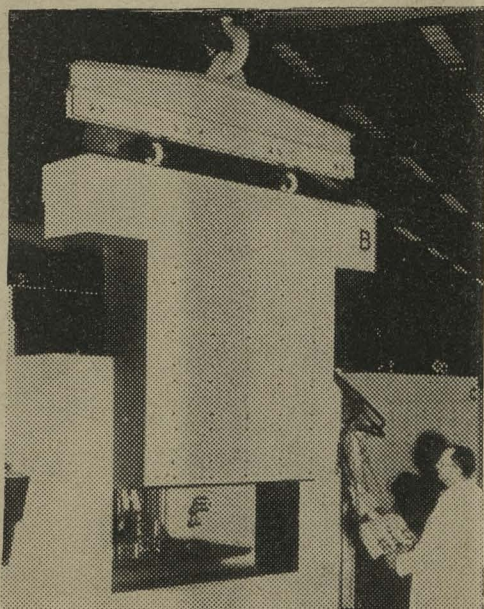
<sup>32)</sup> Angaben nach C. R. McCullough, M. M. Mills, E. Teller, Bericht der Genfer Atomkonferenz, Nr. 853 vom 7. 7. 1955. Herr McCullough ist Vorsitzender des beratenden amerikanischen Komitees für Sicherheitsmaßnahmen in Reaktorstationen. Professor Teller hat die Wasserstoffbombenentwicklung in den Vereinigten Staaten eingeleitet und ist einer der besten Fachleute für angewandte Kernphysik.

<sup>33)</sup> Siehe den Bericht von Anmerkung <sup>32)</sup>.

<sup>34)</sup> Ich folge der Darstellung des Berichtes von Anmerkung <sup>32)</sup>.

<sup>35)</sup> Physikalische Blätter 1956, Heft 4.

Der Reaktor in den Hanfordwerken, USA. Diese Anlage dient der Untersuchung von Mustern radioaktiver Metalle.



## ZEITKRITISCHE STIMMEN

Herausgegeben von J. Franzen, H. Havekost, H. J. Plaumann in Zusammenarbeit mit „nobis“, mainzer studentenzeitung, Darmstädter Studentenzeitung, marburger blätter, Studentenkurier, Rheinische Studentenzeitung, aachener prisma (Hauptschriftleiter Karl Hake), „speculum“ Saarbrückener Studentenzeitung, Omnibus, Braunschweiger Studentenzeitung und der Friedensrundschau, Hamburg.

Der Artikel erscheint weiterhin auszugsweise in „Junges Bremen“ und im „VENTIL“, Karlsruher Studentenzeitung.

Redaktionsanschrift: Zeitkritische Stimmen, Mainz, Universität, Zimmer 94. Telefon 2 49 71, Apparat 266.

Bankkonto: Städt. Sparkasse, Mainz 2191.

Redaktionelle Gestaltung: H. J. Plaumann, H. Havekost.

Fotos u. a. „Life“ und „Atomic Weapons“ Washington.

Bildklischees: Bremer Nachrichten und Verlag Dr. Heinrichs, Aachen.

Druck: Gebr. Nauth, Mainz, Bonifaziusplatz 3.

Auflage: über 30 000

Der auszugsweise Vorabdruck dieses Artikels in der Juni-Ausgabe des „Diskus“, Frankfurter Studentenzeitung, geschah ohne Genehmigung. Die Red.



## Ausländertagung

Die VAS (Vereinigung ausländischer Studenten an der TH Braunschweig) veranstaltete im August eine Tagung im Sonnenberg-Haus, auf der mit ausländischen und deutschen Kommilitonen anderer Hochschulen und Universitäten über die speziellen Probleme der in Deutschland studierenden ausländischen Studenten diskutiert wurde.

Die ausländischen Kommilitonen an den Universitäten haben offenbar keine nennenswerten Probleme, denn von Hamburg und Göttingen waren trotz rechtzeitiger Einladung keine Vertreter erschienen. Clausnail und Hannover waren nur schwach vertreten, so daß die Tagung ausgeprägtes Braunschweiger Lokalkolorit zeigte.

In zwei Tagen kann man viel reden, und das wurde offenbar auch ausgiebig getan. Große und kleine Sorgen wurden besprochen. Von den zuständigen Stellen wird bestimmt viel getan, um den ausländischen Kommilitonen bei der Überwindung ihrer speziellen Schwierigkeiten behilflich zu sein. Es wird aber auch an den ausländischen Kommilitonen liegen, etwa im Rahmen der VAS noch größere Aktivität selbst zu entfalten.

Wir kennen die großen Schwierigkeiten, die unsere ausländischen Kommilitonen bei der Wohnungssuche haben. Vielfach haben die Vermieter Ressentiments gegen ausländische Studenten überhaupt. Viele ausländische Studenten kämpfen während des ganzen Studiums mit erheblichen Sprachschwierigkeiten. Wir haben Verständnis für die Scheu und Unsicherheit, unter der mancher ausländische Kommilitone im Umgang mit den Vertretern seines Gastlandes in den ersten Monaten zu leiden hat. Die VAS mußte ihren Landsleuten beim Einleben behilflich sein!

Das Auslandsreferat des AstA hat im Rahmen der Ausländerbetreuung ein großes Aufgabengebiet. Es kann aber nicht alle Arbeit allein tun. Solange von den ausländischen Studenten, die schon längere Zeit in Braunschweig studieren, nicht intensivere Arbeit geleistet wird, wird sich schwer ein „dauerhafter Kontakt auf breiter Basis“ herstellen lassen. Für die Veranstaltung regelmäßiger Klubabende o. ä. scheint uns gerade die VAS prädestiniert, die darin eine Aufgabe des AstA sieht. Sowa läßt sich ohne großen finanziellen Aufwand durchführen. Vielleicht kann man sich dabei auch die Erfahrungen des WUS zunutze machen.

Wir alle sind bestimmt bereit, den ausländischen Kommilitonen weitgehend behilflich zu sein. Gebratene Tauben fliegen jedoch niemandem in den Mund, denn immer noch gilt das Sprichwort „Selbst ist der Mann!“.

Hg.

Fortsetzung von Seite 2

- bereits 1957, den Bau einer ausreichenden Zahl großer und größerer Hör- und Zeichensäle und ausreichender und moderner Institute und Lehrstuhlräume.
2. Den sofortigen Bau einer der Studentenzahl von über 4000 Köpfen angemessenen Bibliothek und der entsprechenden Verwaltungsräume anstelle einer baufälligen Rektoratsbaracke.
  3. Die Vergrößerung der Zahl der Professoren, vor allen Dingen aber der Assistenten, des technischen Personals und der sachlichen Mittel.
  4. Den sofortigen Baubeginn des Studentenwohnheimes am Langerkamp, dessen Bau baureif vorbereitet ist.
  5. Eine neue, große und ausreichend ausgestattete Mensa.

Das alles sind wirklich keine übertriebenen, sondern vorrangige, unvermeidliche Forderungen, ohne deren Erfüllung eine geordnete und qualifizierte Lehre, Forschung und Bildung unseres naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses an der Carola-Wilhelmina auf die Dauer einfach unmöglich wird.

Das deutsche Volk aber — daran möge jedermann bei alledem immer denken — braucht hochwertigen naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchs: Er bedeutet das Brot für die Zukunft!

## Englandstipendium

Der British Council gewährt deutschen Forschern, Hochschullehrern sowie Studenten eine beschränkte Anzahl

Stipendien für das akademische Jahr 1957/58 zu Studien- und Forschungszwecken an britischen Universitäten oder hochschulangeschlossenen Lehr- und Forschungsanstalten.

Die Stipendiaten können während der Dauer ihres Stipendiums ihren individuellen Studien oder Forschungsarbeiten nachgehen. Die Bewerber müssen am 1. 10. 57 zwischen 25 und 35 Jahre alt sein und bis zum 1. 10. 57 ihr Abschlußexamen abgelegt haben. Es werden jedoch die Bewerber bevorzugt, die zur Zeit ihres Antrages ihr Studium bereits abgeschlossen haben.

Nähere Auskünfte und Bewerbungsformulare sind beim Auslandsreferat im 1. Stock des Mensa-Gebäudes erhältlich.

-oai-

## Die Budensuche

geschieht meist und am bequemsten mit Hilfe des Studentischen Wohnungsamtes, Mensa, erster Stock, gleich links, bei Herrn Joisten.

Vorläufig jeden Vormittag zehrt sich dort während der offiziellen Sprechzeit von 10—13 Uhr eine lange Schlange von Leuten auf, die die Tapete wechseln wollen oder eine Starthilfe brauchen; jene Anfänger dominieren analog dem einjährigen Turnus zu Semesterbeginn und (zu) kurz oder mittellang — noch in den Ferien also —, davor. Dreißig bis sechzig Stück dieser Gliederkette werden täglich zerkaut oder jedenfalls dem Versuch einer Verdauung unterworfen, denn einiges ist selbst für den versiertesten Wohnungsfachmann ungenießbar, so daß diese Stücke erst einmal in dem allgemeinen Verdauungssaft eingeweicht werden müssen. Nach etwa drei bis vier Tagen wirkt dieser Saft im allgemeinen und im Verein mit dem sich täglich aufs neue erklecklich ringelnden Reptil vor besagter Tür; die Stücke der Schlange werden weich, einige sogar bis zu der sprichwörtlichen Plastizität der Butter, und sie rutschen glatt in jedes mögliche Viereck hinein, das manche Wirtinnen in beispielloser Phantasie Zimmer nennen. —

In der aufgereihten Schlangenform besehen, scheint sich eine gewisse ruhige Gleichmäßigkeit über alle Glieder zu verteilen, allein wenn so ein Stück dem Verarbeitungsprozeß anheimfällt, offenbart sich erst sein häufig undurchdringlicher Charakter: besonders einige, gottlob in der Minderzahl, aber möglicherweise deshalb in Klumpenform auftretenden Schlangenteile, welche durch besonders schöne Zeichnung ihre weitere Herkunft zu symbolisieren scheinen, versuchen in (be)fremdlicher Sitte ein vorhandenes Niveau, mit dem andere weniger schöne Schlangenteilexemplare weitaus zufrieden sind, durch Subventionen zu heben, ohne letztlich einen Gedanken daran zu verschwenden, daß man ja auch selber blutet, wenn man sich höchst überflüssig schneidet.

Aber auch andere Teile erregen Anstoß, besonders jene, die durch unverzeihlich langes Herumtrödeln mit den Mietabschlußverträgen eine Institution erheblich hemmen, deren Nutzen sie freundlich-glatt just vor ein paar Tagen genossen haben. Mann in de Tünn, wir ziehen doch letztlich alle in einer Richtung; es sollte doch wohl möglich sein, auch späterhin ein wieder freigewordenes Zimmer, und wenn auch nur telefonisch, unserer Allgemeinheit zurückzuerstatten, gerade dann, wenn sie es vorher auch gab.

Herr Joisten bittet uns, außerdem darauf hinzuweisen, daß seine Sprechstunden ab 1. Dezember mittwochs und sonabends ausfallen werden, er wird

aber auch in dieser Zeit seine ganze Tatkraft unserer Sache widmen. Bgv

## Entropiezunahme?

An einigen Tagen in der Woche sieht man am Ufer der Oker in der Nähe unseres 16-stöckigen Hochhauses Rauchwolken aufsteigen. Ein Mann im blauen Arbeitsdreß stoßert mit einer Stange in einem brennenden Haufen Papier, dem dicke Rauchschwaden entweichen. Dann sieht man ihn zum Hochhaus gehen. Eine große Schubkarre mit Papier vor sich herschiebend kehrt er zurück, und bald flackert sein Feuer wieder hell im Wind. Hier werden mehrmals in der Woche die anfallenden Altpapierbestände aus den Instituten des Hochhauses verbrannt.

Fragt sich da niemand, ob es nicht besser wäre, das Altpapier einem Altwarenhändler zu überlassen, als stundenlang einen Hochschulangestellten damit zu beschäftigen, alles Papier zu verbrennen? Und schließlich wird doch hier bares Geld verbrannt, das unsere Hochschule bitter nötig hat. Es sind zwar nur Pfennige, aber irgendwo wird man schon damit etwas anfangen können. Selbst wenn man es verbrennen würde, so wäre damit ein wichtiger Rohstoff gerettet. rst.

## Darlehen

Die Braunschweigische Staatsbank - Hypothekenabteilung - teilte uns mit, daß die Darlehenssumme für langfristige Darlehn zur Beendigung des Studiums von bisher 1200,— auf 1800,— DM erhöht wurde, so daß im letzten Studienjahr monatliche Raten von 150,— DM abzüglich 6,50 DM Zinsen ausgezahlt werden können.

Die monatlichen Rückzahlungsraten betragen mindestens 40,— DM.

## Sie haben Ihr Vorexamen bestanden?

Jeder Studierende der Fachrichtung Ingenieurwissenschaften kann nach Beendigung seines Vorexamens als Studierendes Mitglied in den Verein Deutscher Ingenieure aufgenommen werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Ermäßigter Jahresbeitrag von 6 DM. Kostenlose 14-tägige Zustellung der VDI-Nachrichten.

Fachzeitschriften zum Teil mit 50 % Ermäßigung.

## Braunschweiger Symposium

Dankenswerterweise wurde dem „Omni-bus“ neben vielen seiner Kollegen ein Platz in dem überfüllten audi. max. von dem Bezirksobmann und Organisator der diesjährigen festlichen Veranstaltung: Braunschweiger Symposium des Bezirksvereins VDI, Herrn Obering. Dipl.-Ing. Wernitz, reserviert.

Die Veranstaltung, der viele namhafte Vertreter der Braunschweiger Wirtschaft, Se. Magnifizenz Prof. Dr. Zimmermann, und eine große Zahl unserer Professoren beiwohnten, war dem „Ingenieur als Konstrukteur“ gewidmet. In vier Kurzvorträgen, deren Einführung Herr Prof. Lutz als Bezirksvereinsvorsitzender übernommen hatte, wurde dem Zuhörer ein wahrhaft lebendiges Bild, zugleich aber auch in interessanter Form ein fast geschichtlicher Einblick nicht nur in die konstruktive Ingenieurstätigkeit vermittelt.

Herr Dr. Heidecke, Seniorchef der Firma Francke & Heidecke, berichtete in launiger Überzeugungskraft biographische Details aus seinem reichen, erfolgsgekrönten Leben. Neben manchen anderen Tugenden eines tüchtigen Ingenieurs meinte er, sei eine tüchtige Portion Glück für jeden Erfolg unerlässlich. Herr Dr. Tronnier charakterisierte seine Berufsform als freier Mitarbeiter einer großen Firma, die er durch Berichte aus seiner jahrzehntelangen Entwicklungstätigkeit als Objektivkonstrukteur ergänzte, und fügte dem zufälligen Glück gleichberechtigt einen nie rastenden zähen Fleiß hinzu. — Die wesentlichen Lebensstationen seines Vaters beschrieb F. Porsche; er betonte, daß sein Vater als Konstrukteur und nicht, wie landläufig gesagt wird, als Erfinder des Volkswagens gelten solle. — Herr Prof. Nordhoff rundete das Bild dieses Abends, indem er intensiv die unermüdliche Evolution des Teams der „namenlosen Ingenieure“ der Revolution des einen Genialen vorstellte.

bgr.



# Maschinenbauer in England

Es waren 2 Professoren und 36 Studenten und Assistenten, die sich am 20. September zu einer für Studiker ungewohnt frühen Morgenstunde auf dem Braunschweiger Bahnhof versammelten. Nachdem wir die D-Zugfahrt überstanden hatten, mußten wir auf dem Flugplatz in Düsseldorf längere Zeit warten, ehe wir unsere Charter-Maschine besteigen konnten. Der Flug - es war für viele der erste ihres Lebens - verlief sehr ruhig und ohne Benutzung der „Tüten“. Nach der Landung auf einem Küstenflugplatz brachte uns ein Bus nach London.

Tatsächlich sind die ersten Eindrücke in einem fremden Land stärker als spätere. Wahrscheinlich weil man zuerst noch wie ein unbelichteter Film alles aufnimmt, während man schon wenige Tage später an vieles gewöhnt und „erlebnissatt“ ist.

Was in England zuerst auffällt, sind natürlich der Linksverkehr und das andersartige Bild der Klein- und Vorstädte mit den zierlichen Einfamilienhäusern und den seitlich emporragenden Schornsteinröhren.

Die erste Nacht schlummerten wir in einer Jugendherberge, die uns etwas enttäuschte, sanft betäubt vom Desinfektionsgeruch.

Die nächsten Tage galten der Erforschung Londons: der Picadilly-Circus bei Nacht mit seinem großartigen Lichterspiel, Trafalgar Square, Whitehall, St. James-Park - alles Begriffe im Gedächtnis, die nun Leben erhielten. Uns fiel auf, daß die Disziplin der Engländer im Alltag tatsächlich so gut ist, wie gerühmt, und daß im Gegensatz zu unseren modernen Bürobauten die Geschäftshäuser hier alle würdige, altersgraue Gebäude sind. Auf Schritt und Tritt begegnet einem die sprichwörtliche englische Tradition in den verschiedensten Formen. Dabei hat man aber oft das Gefühl, daß sie sich an vielen Stellen schon zum hinderlichen Ballast ausgewachsen hat.

Der Maschinenbauer in uns kam bei der Besichtigung einer Nutzkraftwagen-Ausstellung, einer Firma für Omnibus-Aufbauten und einem Reparaturwerk der Londoner Verkehrsbetriebe zu seinem Recht. Wenn man bedenkt, daß in diesem Werk, das der Überholung und Reparatur allein der U-Bahn-Wagen dient, 4000 Menschen beschäftigt sind, und daß in London 3800 U-Bahn-Wagen, 10 000 Busse und 1200 O-Busse laufen, hat man eine Vorstellung von dem Ausmaß des Verkehrs auf den öffentlichen Verkehrsmitteln Londons.

Am Sonntag fuhren wir mit dem Zug nach Cambridge. Hier hatten wir Gelegenheit, verschiedene Colleges zu besichtigen, wozu uns ein junger Doktor hilfsbereit Erklärungen gab. Sehenswert war auch die Universitätsbibliothek, eine der größten in England. Einige Male aber waren wir in den gepflegten Parkanlagen, die mehrere der 24 Colleges in Cambridge umgeben. Inmitten der grünen Rasenflächen liegen zwischen Bäumen die meist im Viereck erbauten College-Gebäude, alt im Baustil und großzügig in der Anlage. Die Ordnung, der sich die hier wohnenden Studenten zu unterwerfen haben, ist ziemlich streng. Wenn man aber auf einem der Innenhöfe steht, umgibt einen eine fast klösterliche Ruhe, und man kann sich vorstellen, daß eine fruchtbare wissenschaftliche Arbeit hier viel besser möglich ist als in unseren läumumtobten Studentenbuden.

Interessant waren auch die Führung durch das berühmte Cavendish-Laboratory und ein Rundgang mit Professor Frisch durch sein Kern-Labor.

Von Cambridge ging es mit einem gecharterten Bus durch die englische Landschaft nach Stratford on Avon, der Shakespeare-Stadt. Abends erreichten wir Oxford. Am nächsten Tage sahen wir eine Firma, in der Gußteile verschiedener Formen und Arten aus Alu-Legierungen und Magnesium-Guß hergestellt werden.

Die darauffolgende Nacht verbrachten wir in einer uralten Wassermühle in Winchester, einer reizvollen Kleinstadt mit einer bekannten Kathedrale. An den folgenden Tagen besichtigten wir nach einer Fahrt zur Kanalküste in der Nähe von Bournemouth ein Flugzeugwerk, in dem Verkehrsmaschinen des Typs Vickers-„Viscount“ gebaut werden. Das Entstehen eines modernen Flugzeuges von den ersten Spanten auf der Helling bis zu den letzten Griffen an der Innenausstattung war für uns sehr interessant. Außerdem hatten wir Gelegenheit, in Peterborough eine kleinere Firma mit recht umfangreichem Fertigungsprogramm, und die weltbekannte Firma F. Perkins, eine Spezial-

fabrik für Dieselmotoren, zu sehen. Es ist ein sehr modern aufgebautes Werk mit sehenswertem Maschinenpark.

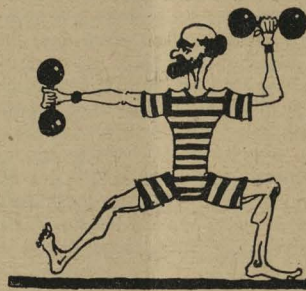
Bei allen Firmen wurden wir sehr freundlich empfangen und gastlich bewirtet. Die Herren, die uns führten, waren sehr aufmerksam und unsere in etwas holperigem Englisch vorgebrachten Fragen wurden ausführlich beantwortet. Entgegen unseren anfänglichen Befürchtungen konnten wir uns sogar über knifflige Fachfragen einigeln. Unsere beiden Professoren hatten mehrfach Gelegenheit, in wohlgesetzten englischen Worten unseren Gastgebern zu danken.

An den verbleibenden zwei Tagen haben wir dann noch einmal in kleineren Gruppen Cambridge oder London besucht. Das reizvolle dabei war, daß man sich nun einmal allein im fremden Land weiterhelfen mußte. Unter anderem machten wir die Erfahrung, daß man auch bei der Heilsarmee recht komfortabel übernachten kann.

Am Montag, dem 1. Oktober, traten wir dann wieder die Rückreise von London aus an, der größte Teil mit dem Flugzeug von der Küste, während eine kleine Gruppe mit dem Schiff über Holland zurückfuhr.

Wie immer, waren die Tage viel zu schnell vergangen. Denn einem späteren, längeren Besuch muß es vorbehalten bleiben, mit dem englischen Menschen in Kontakt zu kommen.

geze



## SPORT

### 1. Basketball

- a) Studenten, Anfänger: Mi 20.30-22, Turnhalle Beethovenstr.
- b) Studenten III. u. IV. Mannschaft, Mi 19-20.30, Turnhalle Beethovenstr.
- c) Studenten I. u. II. Mannschaft, Mi 17-19, Turnhalle Beethovenstr.
- d) Studenten ASC I. u. II., Fr 20.30-22, Turnhalle Beethovenstr.
- e) Studenten, Wettspiele untere Mannschaften, Mo 19.15-20.30, Turnhalle Beethovenstr.
- f) Studentinnen, Fr. 19.15-20.30, Turnhalle Beethovenstr. Wettspiele für Studentinnen, Mo 20.30-22, Turnhalle Beethovenstr.

### 2. Federball

- Studenten und Studentinnen, Do. 18-20, Turnhalle Franzisches Feld.

### 3. Fechten

- Studenten und Studentinnen, Mo und Fr. 18-19.15, Turnhalle Beethovenstr.

### 4. Fußball

- Studenten, Mo 19.15-20.30, Turnhalle Kanthochschule.
- Mi 14.30-16, T.H.-Sportplatz, Richard-Strauß-Weg

### 5. Handball

- Studenten, Mi 14.30-16, T.H.-Sportplatz, Rich.-Strauß-Weg
- Do 20-21.30, Turnhalle Franzisches Feld

### 6. Judo

- Studenten, Anfänger, Di 18.30-19.30, Turnhalle Kanthochschule.

Studenten, Fortgeschritt., Fr. 18.15-19.45, Turnhalle Kanthochschule.

### 7. Leichtathletik

Studenten und Studentinnen, Mo 19.15-20.30, Turnhalle Kanthochsch. Mi 14.30-16, T.H.-Sportplatz R.-Straußweg, Do 20-21.30, Turnhalle Franzisches Feld Sa 11-12.30, T.H.-Sportplatz R.-Straußweg.

### 8. Schwimmen

Studenten und Studentinnen, Di, Do, Sa 6.45-7.45, Stadtbad Bürgerpark.

### 9. Tischtennis

Studenten und Studentinnen, Mo 19-22, Sa 15-18, Turnh. Heinrichstr.

### 10. Turnen

Studenten und Studentinnen, Mo 20.30-22, Fr. 20-22, Turnhalle Kanthochschule.

### 11. Skilauf

Skifahrten in den Harz: Bei günstiger Schneelage jeden Mittwoch und Samstag zum Torfhaus.

Abfahrt: 7.30 Sportinstitut Pockelsstr. Rückfahrt: 17.30 ab Torfhaus. Ankunft in Braunschweig gegen 20 Uhr.

Fahrpreis: DM 3,-; Anmeldeschluß: Am Tage vor der Fahrt, 10 Uhr.

Die Teilnehmer am Lehrgang fahren täglich um 7.30 Uhr ab Sportinstitut. Skier können im Sportinstitut untergestellt werden.

Die Fahrtkosten betragen DM 18,-. Teilnehmerzahl: 40.

### Wettkämpfe im Wintersemester

28. 11. 1956 in Clausthal gegen die Bergakademie;

Fußball, Handball, Basketball, Tischtennis.

5. 12. 1956 in Göttingen gegen die Uni Göttingen.

12. 12. 1956 in Braunschweig gegen die TH/TieHo Hannover.

Studenten und Studentinnen, die in Hochschulmannschaften spielen wollen, melden sich im Sportinstitut, Pockelsstraße 20, Gartenhaus.

**Sprechstunden:** Mo, Mi, Fr 10-13 Uhr.



## ro-ro-ro-jubiläum

Die Reihe der Taschenbücher vom Rowohlt-Verlag feierte im Oktober ein bedeutsames Jubiläum: In der Reihe der rororo-Bände erschien der 200. Titel. Berücksichtigt man die 1,5 Millionen Bände der „Enzyklopädie“, so hat die Gesamtauflage der Taschenbücher 20 Millionen überschritten. Das sind gewaltige Zahlen, die vor fünf Jahren bei Erscheinen des ersten Bandes dieser Reihe auch Optimisten kaum zu erhoffen wagten.

Zweifelloos haben viele Leser, vor allem auch Angehörige der jüngeren Generation, die Gelegenheit begrüßt und genutzt, guten Lesestoff zu billigen Preisen erwerben zu können. Nach einer vom Rowohlt-Verlag veröffentlichten

Statistik führen absatzmäßig im Vergleich zu ihrer Einwohnerzahl die Universitätsstädte, und unter der Leserschaft stehen Akademiker und Studenten mit 35,5% mit weitem Abstand an der Spitze der Abnehmer.

Anlässlich dieses Jubiläums brachte der Rowohlt-Verlag ein kleines Bändchen heraus mit dem Titel „Was sie schrieben, wie sie aussehen“. Die 132 Autoren der 200 bis jetzt erschienenen Taschenbücher werden in Wort und Bild vorgestellt. Es ist eine Art private Literaturgeschichte des Rowohlt-Verlages, die manch unbekanntes Detail enthält, wichtig wird, weil die Auswahl der Autoren zwar nach verlegerischen Gesichtspunkten erfolgte, jedoch einen guten Überblick zu geben vermag über einen großen Teil bedeutender und interessanter Autoren.

oai.

Der Zentral-Verlag für Dissertationen  
Triltsch-Düsseldorf-K - Jahnsstraße 36

druckt Dissertationen und Habilitationsschriften  
preisgünstig! Angebote unverbindlich!



3 Paßbilder von DM 1.- an  
Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 - Ruf 41051

**Motorfahrzeughaus Philipps**

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**

Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127



## Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

vermittelt Stellen für:

Diplom-Ingenieure

Diplom-Chemiker

Diplom-Physiker

Diplom-Mathematiker

Diplom-Geologen

Diplom-Psychologen

Apotheker

Die Vermittlung ist unverbindlich und kostenfrei  
Interessenten werden gebeten, sich in Verbindung zu setzen  
mit der

**ZENTRALSTELLE FÜR ARBEITSVERMITTLUNG**  
FRANKFURT/MAIN - ESCHERSHEIMER LANDSTRASSE 1-7

FAHRSCHULE

**Sepp u. Suse Siuda**



Mercedes 190 • Lloyd LP 600 • Ford • VW • Borgward - Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Wir holen Sie gern von der TH. zur Fahrschule ab!

Braunschweig - Steintorwall 12 - Fernsprecher 24938

Licht- und Fotopauserei

**Seulen & Co. K.-G.**

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 26180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plaudrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

**COULEURARTIKEL**

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN**  
**BRAUNSCHWEIG**

Oelschlagern 9 - Ruf 24972

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202002201053-0>

**ZIMMER**

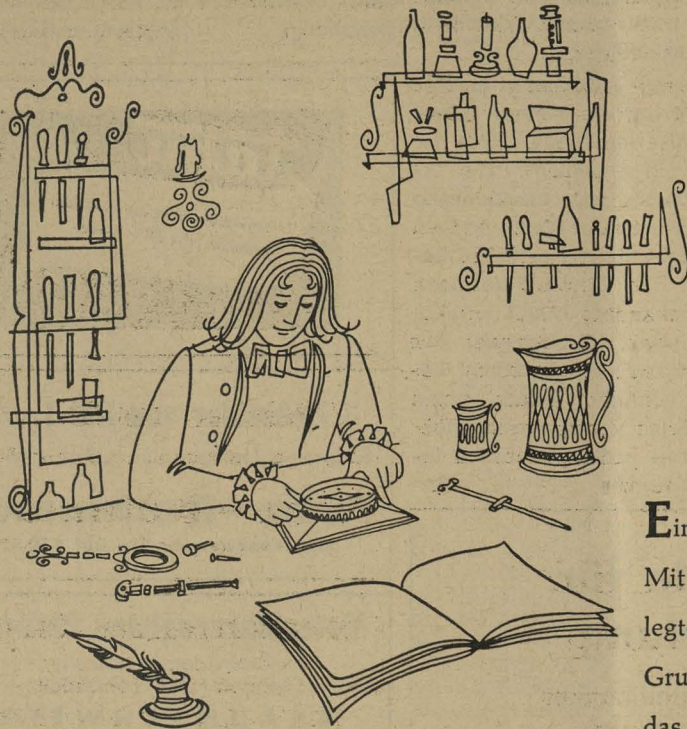
ab **DM 25.-** finden Sie stets beim

**Wohnungsmarkt**

Friedrich-Wilhelm-Str. 46, Ruf 27349  
früher Kohlmarkt 19

Die größte Zimmervermittlung am Platze!



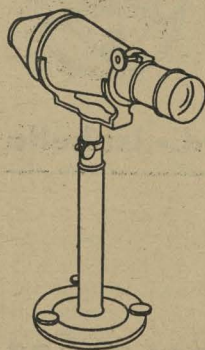


**200 JAHRE**

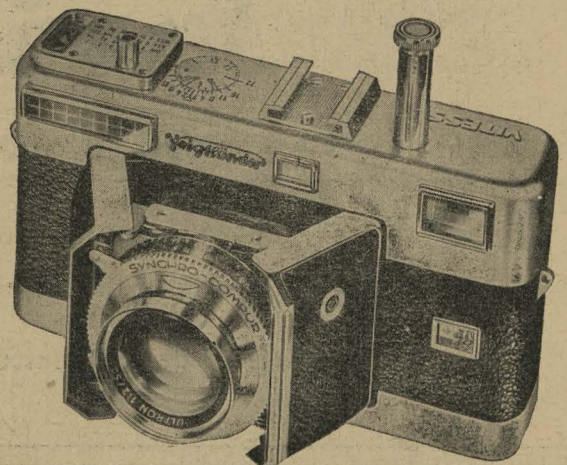
**Voigtländer**

**E**ine kleine Mechanikerwerkstatt war der Anfang: Mit seinem Entschluß, sich selbständig zu machen, legte Joh. Christoph Voigtländer im Jahre 1756 den Grundstein zu einem Unternehmen, das sich heute als das älteste feinmechanisch-optische Werk der Welt bezeichnen darf.

Die Entwicklung der Fotografie – von ihren ersten Anfängen bis zu den heutigen Spitzenleistungen – ist mit dem Namen Voigtländer unlösbar verbunden.



Voigtländer-Objektive und -Kameras werden seit jeher unter einem Dach hergestellt – von der ersten VOIGTLÄNDER des Jahres 1840 mit dem ersten mathematisch errechneten Objektiv der Welt bis zu den neuesten Voigtländer-Kameras des Jahres 1956 mit den modernen Hochleistungsobjektiven.



**weil das Objektiv so gut ist**



1906  1956  
JAHRE

# Wäscherei Pinkepank

PLÄTTEREI — GARDINENSPANNEREI

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

Kasernenstr. 37  
Ruf 25989

# Fahrschule Grube Braunschweig

Neustadtring 38 und Am Augusttor  
Fernruf 2 62 87

Modernste Unterrichtsräume - Eigene Tonfilmlehranlage

Gründliche Ausbildung  
auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

*Werner Meyer*

Ihr Lieferant in Milch und Trinkkakao  
BUTTER - FETT - KÄSE  
GROSSHANDLUNG

Ruf 21253 Braunschweig Marienstr. 57

# Gilles Apfelsaft

— naturrein —

★ eingefangener Sonnenschein ★

Für nur 30 Pf. in der Mensa

Max Gille · Süßmosterei

Braunschweig

Hopfgarten 11

# Studenten

werden gut bedient  
bei der  
Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**

Mühlenpfordstraße  
1 Minute von der Hochschule

Die neue  
**ADLER** Privat



**HELLSTERN**  
Braunschweig Münzstr. 4

# GOTHAER ALLGEMEINE

Versicherung A. G.

Tochtergesellschaft der Gothaer Lebensversicherung a. G.



**Unfall - Haftpflicht - Auto - Reisegepäck - Transport**

Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten

Bezirksdirektor **Benno Reich**

Braunschweig - Hagenmarkt 18 - Fernruf 2 32 09



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite

Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 2 67 85  
Nähe der TH

# HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:  
Zigaretten- u. Pfeifentabaken  
Spezialität: Mixtures

**Gärtnerei  
Zaengel**

Wendendorwall 16

Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

# Fehlen Drucksachen ?

Dann . . . RUF

**25041**

schnell, sauber, preiswert

BUCHDRUCKEREI

**KURT DÖRING**

Gördelingerstraße 12



# Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)  
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-  
schaltung, Volkswagen, Opel-  
Record, Ford 15 M  
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2  
BMW-Motorrad für Klasse 1  
für Studenten günstige Bedingungen und  
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Jacob

**Landgrebe**  
reinigt! färbt!  
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

## Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 29644  
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles  
in bekannter guter Qualität, auch Ihre  
Popeline-Mäntel, Woldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt  
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

Mikroskope  
und  
Zubehör  
Lehrmittel



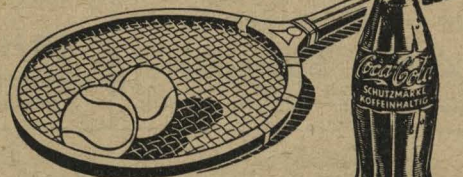
Wetter-  
instrumente  
Ferngläser

Inh.: M. Schönherr und R. Nehr Korn  
Braunschweig - Ruf 24364

**Münzstraße 9 (Einhornhaus)**  
gegenüber von C. & A. Brenninkmeyer

Lieferant aller Krankenkassen

Mach mal Pause



trink **Coca-Cola**  
das gibt neuen Schwung!

## UHREN- WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in  
dem Studenten preisgünstig  
bedient werden

Weisenhausdamm  
im Hause  
C. & A. Brenninkmeyer

**Apel**

SCHLEINITZSTRASSE 25

verkauft und vermietet

**Schreibmaschinen**

und liefert

**Papier-  
und Schreibwaren**

Studenten erhalten den bekannten Nachlaß

**Wilhelm Ohms**

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

**Rebenring 25**

bei der Kanthochschule

**Der Kurze Weg**

**Die Qualität des Essens**

**Das Angebot im Abonnement für DM 1.-**

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846



# OMNIBUS

## STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG - Nr. 7/1956 - DEZEMBER

### Vielleicht *nur* ein Unfall?

Als ich kürzlich durch die Stadt ging, wurde ich unversehens Zeuge eines erschütternden Geschehnisses. Aber bitte, urteilen Sie selbst!

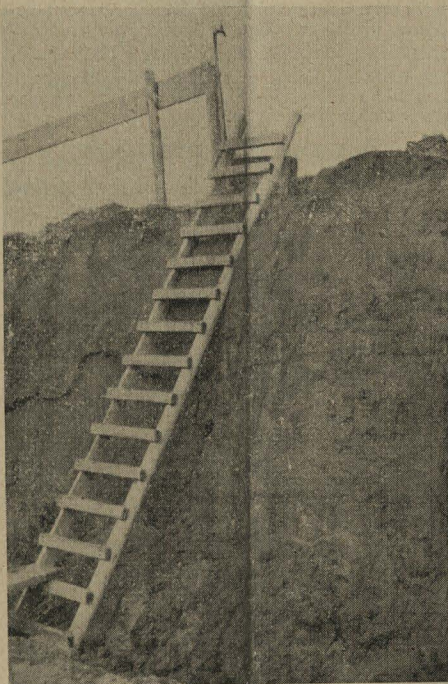
Ein Mann, der durch eine noch nicht verheilte Verletzung gehbehindert war, wurde beim Überqueren der Freiheitsstraße von einer großen schwarzen Limousine erfaßt und überfahren. Der Wagen, der ein russisches Kennzeichen trug, entfernte sich in rasender Fahrt.

Mehrere Personen, die den Unfall aus nächster Nähe mit angesehen hatten, eilten auf den Ohnmächtigen zu. Aber schon nach einigen Schritten blieben sie plötzlich stehen und schauten sich an. „Vielleicht kommt der unberechenbare Fahrer noch einmal zurück und überfährt auch uns?“ sagte einer der Umstehenden. „Ja“, erwiderte ein anderer, „das wäre schrecklich, besonders, da wir doch so friedliche Bürger sind und soviel zu verlieren haben!“ Und sie dachten an ihre Geschäfte und Fabriken, an ihre Posten und Gehälter und vielleicht auch an ihre Familien, doch an den auf der Freiheitsstraße Liegenden dachten sie nicht.

Da kam ein Starker und Mächtiger vorbei, der zögerte, ob er nicht doch... aber dann dachte er an die furchtbare wichtige Abstimmung in seinem Betrieb, die über die Zusammensetzung des Aufsichtsrates für die nächsten 4 Jahre entscheiden sollte und er eilte davon.

Unsicher schauten die Zurückgebliebenen auf den Verletzten, der sie laut um schnelle Hilfe bat. „Tapferer Freund“, sagte da endlich einer der Gaffer, „ich werde für Deine Kinder sorgen!“ (Und bei sich hoffte er, daß der Todgeweihte nicht viele haben würde, aber hatte so viele und sie froren und hungerten). Ein anderer rief: „Hier hast Du meinen Mantel!“ Er warf ihn dem Verzweifelten hin, doch der Mantel fiel zu kurz, so daß der Überfahrene ihn nicht erreichen konnte; da traute sich keiner, den Fahrdamm zu betreten, um dem Verletzten behilflich zu sein. (Bei sich aber dachte der Spender, wie gut es doch gewesen sei, daß er heute nicht seinen besten Mantel angezogen hatte).

Einige von den Zuschauern sagten: „Wir müßten uns schämen“, doch die Angst und Feigheit war größer als ihre Scham! Da schrieb ein Junge „Hilfe für den Überfahrenen“ auf ein Stück Pappe, und viele waren froh, einen Grund zu haben, dem Sterbenden nicht mehr ins Angesicht schauen zu müssen. So zogen



*Es geht aufwärts:*

Ausschachtungsarbeiten  
fürs Studentenwohnheim

sie hinter dem Jungen davon. Aber der Unglückliche wollte und wollte nicht sterben und flehte immer eindringlicher um die Hilfe, die man ihm und jedem anderen Mutigen hundertmal für eine solche Situation versprochen hatte. „Polizei?“, fragte da einer der wenigen übriggebliebenen Zuschauer. „Nein, nein!“, riefen da die anderen einstimmig, „das gibt nur folgenschwere Verwicklungen.“ „Dann gehen wir, das Krankenhaus anrufen“, schlug jemand vor und alle gingen mit ihm und ließen den Sterbenden allein, dessen Hilferufe immer leiser wurden.

Nun war der Weg zum Krankenhaus aber weit, es besaß auch keinen Autos, und der Chefarzt und das Personal waren im Vorderen Orient, wo eine leichtsinnig von einigen Europäern verschuldete, eigentlich für überlebt gehaltene Kolonisationsepidemie ausgebrochen war. Derweilen begann der Überfahrene qualvoll zu sterben.

Da dachte ich, daß an unserer Welt etwas falsch sein müsse, oder an uns? Und ich dachte auch, was mir wohl geschehen wäre, wenn ich an der Stelle des Unglückigen — Verzeihung, — des Überfahrenen gelegen hätte. Plötzlich kam die schwarze Limousine wirklich zurück. Der Fahrer deutete lachend auf eine kleine Beule im rechten Kotflügel und rief: „Morgen ist der Wagen wieder wie neu und alle haben alles bald wieder vergessen.“ Er ergriff den Todwunden und zerrte ihn trotz dessen verzweifelter Gegenwehr in den Wagen. Der Wagen fuhr davon, bog von der Friedensallee in die Knechtstedenstraße ab.

Traurig sah ich auf meine Hände, die seit dem letzten Kriege gelähmt sind und von denen die rechte nicht weiß, was die linke tut!

U. J.

### Praktikantenzeitverkürzung

Die Praktikantenzeit für Studenten des Maschinenbaus soll auf sechs bis acht Monate verkürzt werden. Dies schlug Prof. Dr.-Ing. E. h. Nallinger, technisches Vorstandsmitglied der Daimler Benz AG., in einem Artikel der „Stuttgarter Zeitung“ vom 7. 7. 56 vor: „Man sollte m. E. die Praxis von den jetzigen 12 auf etwa 6 bis 8 Monate beschränken und diese Tätigkeit in die Semesterferien verlegen, wobei bis zur Vorprüfung etwa 4 bis 5 Monate abgeleistet werden sollten.“

Es ist erstaunlich, daß ein Techniker, der an hervorragender Stelle in der Industrie tätig ist, solch eine Forderung

aufstellt. In unseren Augen ist eine gründliche praktische Ausbildung für jeden Ingenieur unerlässlich.

Nur ein kleiner Teil der Hochschulabsolventen hat die Absicht und Gelegenheit, wissenschaftlich zu arbeiten. Und glücklicherweise sind nicht alle Großbetriebe heute schon zu Diplomingenieurkasernen geworden.

Der Großteil der jungen Ingenieure muß nach einer gewissen Einarbeitungszeit sich zwar auf ein bestimmtes, durch die jeweiligen betrieblichen Verhältnisse vorgegebenes Gebiet spezialisieren, dann aber doch möglichst selbstständig arbeiten.

Fortsetzung Seite 8



# A. o. Vollversammlung

In der außerordentlichen Vollversammlung vom 27. 11. wurde über die bisher größte finanzielle Belastung der Studentenschaft entschieden. Wohl jeder der etwa 400 Anwesenden war unbedingt bereit, sofort mitzuhelfen. Zu verhandeln war nur über den Umfang. 5,— DM wird jeder Student an der Carola Wilhelmina in jedem der nächsten neun Semester zu zahlen haben. Die so aufgebrachte Summe wird von der Studentenschaft verwaltet. Sie dient dem Zweck, Studenten, die Opfer politischer Ereignisse geworden sind, einen gesicherten Studienplatz zu bieten. Der ASTA hat nicht nur an ungarische Kommilitonen gedacht.

## Licht- und Fotopauserei

### Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 61 80

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plaudrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

Der Rektor, Magnifizenz Zimmermann, versprach zwischenzufinanzieren und überhaupt nach Kräften zu helfen. Er betonte, daß er sich als Gast betrachte und keinen Einfluß auf die Meinungsbildung der Studentenschaft ausüben wolle.

Der ASTA hatte einen Finanzierungsplan vorgetragen. Zugrundegelegt war eine Zahl von 10 Kommilitonen. In der vorausgehenden ASTA-Sitzung hatte man errechnet, daß 2 DM wahrscheinlich ausreichen würden, forderte aber 3 DM, um absolut sicher zu gehen.

Der ASTA-Referent für den Hilfsfonds hatte — offenbar aus Sorge um das Zustandekommen des Fonds — in seiner überlangen Rede an gefühlsbetonten Wendungen nicht gespart. Daß der Finanzierungsplan auch die zusätzlichen Kosten der Einkleidung der wahrscheinlich völlig besitzlosen ungarischen Kommilitonen deckte, war vielen kaum klar. Dies gab den Anstoß:

Man forderte 5 DM für das erste Semester, für die ersten zwei Semester, 5 DM für alle Semester, 8, Hände zeigten 10. Sprecher, die zu ruhigem Nachdenken aufforderten, wurden überhört, bestenfalls ausgezischt. Vorstellungen, was man mit den geforderten Summen

erreichen könnte, wie groß der tatsächliche Bedarf ist, bestanden bei der Versammlung kaum. Man war im Taumel. Ein Kommilitone versuchte zu ernütern: In freiwilliger Sammlung seien an der Hochschule nur 700 DM zusammengekommen, jetzt wolle man ohne zu denken über 20 000 pro Semester verfügen!

Nichts half. Der aufgestaute seelische Druck mußte sich entladen. Antrag auf Schluß der Debatte; dann: Antrag auf DM 5,— pro Semester. Die erforderliche  $\frac{2}{3}$ -Mehrheit kam zustande. Man ging.

Warum auch nicht. Man hatte sich bewiesen, tatkräftig zu sein, gebewilligt, freiheitsliebend. Man ging in die Mensa. Daß im zweiten Teil der Versammlung über die unhaltbaren Mensaverhältnisse gesprochen wurde, interessierte nur die Hälfte noch. Entschlüsse kamen bei der fast allgemeinen Erschlaffung nicht mehr zustande, nicht einmal eine Diskussion.

Daß eine Gruppe von nicht einmal 8 % der Studentenschaft sich auf Kosten aller ziellosen Gefühlsausbrüche hingibt, ist traurig, daß unsere Satzungen es ermöglichen, gibt zu denken.

H. A. Fricke.

## An die Mißmutigen

Mit Bestürzung habe ich von dem Artikel des Herrn Fricke Kenntnis genommen.

In besagtem Artikel wird kurzweg behauptet, daß die Studenten der TH Braunschweig das Opfer einer kleinen Gruppe von nur 8 % der Studentenschaft geworden sind. Diese 8 %, ich bin allerdings der Ansicht, es dürften einige Prozent mehr gewesen sein, sollen in einem ziellosen Gefühlsausbruch, ja in einem Taumel, angeregt durch die gefühlsbetonten Redewendungen einiger Redner über einen Betrag entschieden haben, der, wie es heißt, die bisher größte finanzielle Belastung der Studentenschaft darstellt. Dazu wird unterstellt, man sei sich über die Summen nebst Verwendung derselben nicht im klaren gewesen. Leider stellte sich bei einer Diskussion heraus, daß Herr Fricke mit seiner Ansicht nicht allein steht. Es habe, so wurde verschiedentlich bestätigt, nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Vollversammlung Gruppen von Studenten gegeben, die in langen Diskussionen zur selben Meinung gekommen sind. Und jetzt das Entscheidende: Die Zahl der Mißmutigen soll nicht gering sein.

Wenn dem so ist, ich betone wenn, so frage ich die Mißmutigen:



Warum haben Sie nicht auf der Vollversammlung mit entsprechenden Argumenten eingegriffen? Oder waren Sie nicht auf der Vollversammlung, um dann später bei der Abstimmung zu zeigen, daß Sie anderer Meinung waren? Haben Sie wieder eine Gelegenheit einer Meinungsäußerung verstreichen lassen, obwohl Sie wußten, daß es um Ihren Geldbeutel ging? Warum wurde dann so schnell ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, wenn so vieles ungesagt blieb?

Daß man DM 5,— bewilligte, weil man zur Überzeugung kam, es würden doch mehr als 10 Studenten für diesen Fonds in Frage kommen, wurde leider nicht erwähnt.

Ist denn die Belastung von DM 5,— im Verhältnis zu den Studiengebühren wirklich so untragbar hoch? Eine Mark „Belastung“ für den Semestermonat? Ist man wirklich nicht bereit, für die bedrängten Kommilitonen diese Summe zu „opfern“?

Forts. S. 8

**PHILIPS**  
**TROCKENRASIERER**

individuell  
für IHREN Bart  
für IHRE Haut

erhalten Sie bei  
**Strünz**

Anzahlung DM 15,-  
4 Raten à DM 10,-

## BRAUNSCHWEIGISCHE STAATSBANK



gegr.

1765

Älteste öffentlich-rechtliche Bank Deutschlands

Erledigung aller Bankgeschäfte

Einlagen — Sparen — Wertpapiere — Zahlungsverkehr

**Landessparkasse**

Fahrschule

**H. SEELA**

Steinweg 5

Madamenweg 171

Telefon 23987

Auskunft im Astabüro  
(Frau Lupescu)

Für Studenten besonders  
günstige Bedingungen

SCHULFAHRZEUGE:

MERCEDES 180 D

OPEL-RECORD, VW

LLOYD LP 600

OMNIBUS

MOTORROLLER





Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber, und für den Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Hauptschriftleitung: J. Hilger.

Mitarbeiter: H. J. Böniger, A. Dickschen, H. Döppner, H.-A. Fricke, W. Gosch, H. Green, U. Johannsen, Mielcke, D. v. Mücke, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder, G. Zemmrich.

Geschäftsführung: C. L. Hohn.

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

## Auch zu Weihnachten

Ein alter Lehrer, der auch sonst über erstaunlich aphorisierte Lebenserfahrungen verfügt, sagt, daß zu Weihnachten alle Leute musikalisch werden; freimütig gibt er gleichzeitig zur Kenntnis, daß ihm selbst jene weihnachtlichen Abschwefelungen durchaus behaglich und willkommen seien, daß also das spöttisch erhabene Lächeln in diesem Satz gar nicht so unbedingt notwendig sei, es sei denn, man gibt diesen Spruch zur Unzeit zum Besten.

Und doch ist er ständig da, dieser Spott, dieser Hohn der einmal hervorkehrbaren Gefühle, und mag man sich seiner auch noch so sehr zu erwehren versuchen, man erliegt ihm; denn ergibt man sich ihm nicht, so veröffentlichen sich totesagte Innerlichkeiten, die sofort einer vernichtenden Zerredung — nicht einmal einer Analyse also — preisgegeben werden. Aber selbst auch eine Analyse, gründlich und genau geführt, könnte nicht mehr als ein Wort mit anderen Worten verdeutlichen, und dabei entfernen sich die neuen Ersatzprägungen doch von dem Ursprung, da er ja nicht zufällig mit einem Begriff belegt wurde.

Führt man die logisch sachliche Analysenwelt und die rechnerischen Alternativergebnisse zusammen, wie es auch dauernd und überall mit Anstrengung versucht wird, wo Aufgaben gestellt werden können, so fasziniert eine überzeugende Konsequenz immer wieder durch die scheinbar unübersehbare Anfangskonstellation.

Man kann also den Dingen auf den Grund gehen.

Gründlicher noch als alle noch nicht begründeten Dinge selbst möchte doch endlich erst einmal durchforscht werden, ob man immerzu fragen und antworten darf? Sollten nicht vor jeder Antwort die für unser Behagen notwendigen Tabus und Limites — früher gegeben durch teilweise erlernbaren Takt — bekanntgegeben und zum Gesetz gemacht werden? Denn noch immer schämt sich der Mensch, wenn er nacktgemacht wird, mit dem Recht des Verbergenden, das er auf mühevollen Wegen erwarb. Die Frage nach der erlaubten Antwort ist ja kein Stein auf dem Wege der Erkenntnis, im Gegenteil, zeigt doch eine bekannte aber verschwiegene Antwort, oder gar eine nicht erst gestellte Frage weit größere Einsichtsfähigkeiten als die klare Aussage.

Man kann und darf also den Dingen auf den Grund gehen, nur manchmal, besonders auch zur Weihnachtszeit, liebe Herren Lehrer, muß man nicht alles aussprechen was richtig ist.

Bgr.

## POEM SURREAListic

neophanblau konvergenz  
unter blätterwelkem laub  
schneebelegte konsequenz  
in gedachtem staub

algenbraune müdigkeit  
analytisch als die reagenz  
dumppgewölkter dämpfigkeit  
über wortsequenz

flammenbogen linienhaft  
als das integrale element  
dissonantisch in der ängste haft  
zwischen säulen aus zement

augen unbegrenzt und überall  
tragen erdschwer intoleranz  
sambesimoon in senegal  
how high der mond im tanz

ultraviolett die sehnsucht  
fremdvergiftetes spektrales  
band und psychonym die flucht  
in das nicht-mehr-sein des tales

aufgelöst das feld gerichtet  
starrer größen nach dem unbekannt  
uranologisch aus dem nicht belichtet  
von dem strahlungsbündel aufgebrannt

in gedachtem staub  
schneebelegte konsequenz  
unter blätterwelkem laub  
neophanblau konvergenz

ic.

## Freiheit, die sie meinten

Wurde noch im Mai 1956 auf der vorletzten Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften im idyllischen Ostseebad Grömitz die Wahl des tüchtigen Erstchargierten des Göttinger Allgemeinen Studentenausschusses, Herrn Heinrich Wittneben zum Vorsitzenden des VDS durch das vereinigte Veto der merkwürdig starken Delegation der Berliner vereitelt, so zogen die Kontrahenten auf der letzten DK im November in seltener Einnütigkeit.

Folgendes geschah: Sogar der VDS glaubte, seinen Senf zu den Ereignissen in Ägypten und Ungarn geben zu müssen. Man plante eine Sondernummer der Deutschen Studentenzeitung. Geld war knapp. Unerwartete Hilfestellung kam von schräg hinten. Das Ministerium Kaiser spendete überraschend großzügig tausend Mark. Doch umsonst ist der Tod. Der Preis für das Wohlwollen der Kaiser-Leute war die Freiheit: Der VDS fühlte sich verpflichtet, zwar das Ungarn-Debakel anzuprangern, jedoch die Aggression in Ägypten mit keinem Wort erwähnen zu dürfen.

Der Tabak war unseren Delegierten zu stark. Man sprach dem Vorstand mit großer Mehrheit kurzerhand die Mißbilligung aus, worauf dieser nur noch zurücktreten konnte. Um die verlorengegangene Freiheit zurückzukaufen, wurde beschlossen, durch eine großzügige Umlage aus Mitteln der Landesverbände dem Kaiser-Ministerium seine Spende zurückzugeben.

Der neue VDS-Vorsitzende heißt Wittneben. Bestand der gestürzte Vorstand noch aus Nicht-Berlinern, so sind jetzt von den insgesamt 4 Mitgliedern des Vorstandes zwei aus Berlin.

Im Gegensatz zur DK in Grömitz scheint es heute keinen Berliner mehr zu stören, daß Wittneben Burschenschafter ist. Außerdem könnte man auch auf Wittnebens Zugehörigkeit zum Liberalen Studentenbund Deutschlands verweisen, was am Anschlagbrett der LSD-Gruppe Braunschweig ja auch mit Rotstift hervorgehoben worden ist.

Es hätte nun ja auch etwas gefehlt, hätte das Kaiser-Ministerium nicht prompt ein lendenlahmes Dementi in westdeutschen Ga-

zetten aufgetischt: Von einer Verpflichtung des VDS sei nicht die Rede, man habe lediglich sich mißverstanden.

Das Beispiel zeigt, daß es verantwortungsbewußter Bürger bedarf, um die gefährdete Freiheit nicht zur käuflichen Dirne herabziehen zu lassen.

Hg.

## Wie aus dem Esel ein Asinus wurde

Es war einmal ein Esel aus gutem Hause. Er hatte zwar nicht viel Geist, dafür aber einen anständigen Charakter. Sein Vater, ein hoher Regierungsbeamter im Eselstaat, hatte Großes mit ihm vor und überantwortete ihm der alma mater. Anfangs sträubte sich der Esel heftig, glaubte er doch in seinem einfältigen Gemüt, auch so im Leben seinen Esel stehen zu können — aber es half ihm nichts.

Da nun der Esel viel zu klein war, die Wissenschaft zu bändigen, zerquetschte sie ihn, wie ein Löwe seinen ängstlichen Dompfeur. Als er aufwachte, sah er sich so flach wie ein Blatt, denn sein Inneres hatte die Wissenschaft verschlungen, und er schämte sich.

Doch als er für seine Leiden den Doctor erhielt, richtete er sich an diesem Titel auf, wie alle Esel. Mit neuem Mut begann er sein fehlendes Inneres mit Luft zu ersetzen, indem er sich aufblies; denn seine Lunge war heil geblieben. Er sah jetzt nicht nur wohlgeformter aus, fühlte sich auch viel leichter und wichtiger zugleich, denn Luft ist leichter zu tragen als ein Charakter.

Hinfort überreicht ein stolzer Esel seine Karte:

Dr. Asinus  
Bunn

pp.



Senfopf.  
(Telefongeschwätz)

Du Heini, wir könnten eigentlich in ein Kino gehen! ...

Wieso hast Du keine Lust? ...

Aber Mensch, 'ne Wochenschau gibts doch überall! ...

Wieso gibt es keine aus Melbourne? Ich höre doch schon eine ganze Woche lang Geschwafel davon im Radiol ...

... Komitee hat Vertrag mit 'ner privaten Filmgesellschaft! ...

Na, sowas gibts doch bloß auf der andern Seite der Erde! ...

Hör mal, von mir aus können die auch noch die olympische Flamme inclusive Medaillen zu Höchstpreisen verschauern. Ich gehe jedenfalls nicht ins Kino für einen blöden Olympia-Film, den's da vielleicht in acht Wochen erst gibt! ...

Du auch nicht! ...

Na, dann können wir uns doch mal 'ne außer- australische Wochenschau ansehen! ...

Also gut, bis gleich! ...

## Dank

Wir beglückwünschen Se. Magnifizenz Prof. Dr. Zimmermann zu dem eindringlichen Apell, den er in der IHK vor den Vertretern der Braunschweiger Wirtschaft gehalten hat. Das Echo aus den Wirtschaftskreisen war nach der Kenntnisnahme der erschütternden Zustände erfreulich positiv.



# GLORIA-Film-Theater

Filiale der Carolo-Wilhemina

**Warum  
neue Hörsäle bauen?  
Noch haben wir Kinos!**

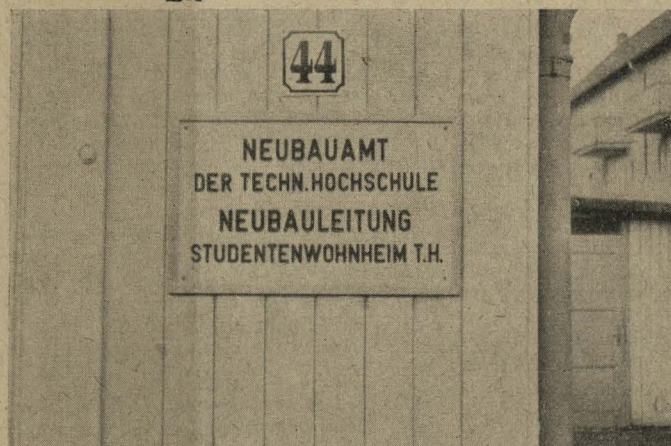
Zeit	Sem	Montag			Dienstag		
		Dozent	Fach	Saal	Dozent	Fach	Saal
8 ÷ 9	1	Iglisch	Mathematik I	Gloria	Schaefer	Techn. Mechanik	S1
	3	Bošnjakovic	Wärmelehre I	S4	Iglisch	Mathematik III	S5
	5	Kirschstein	Grüdz. d. Fernmelde- u. HF-Technik I. Üb.	M2	Kohler	Maxw. The.	M3
9 ÷ 10	7	Erk	Stromr.-Anlagen	M3	Kirschst.	HF-Techn.	M2
	1	Iglisch	Mathematik I	Gloria	Schaefer	Techn. Mechanik	S1
	3	Bošnjakovic	Wärmelehre I	S4	Iglisch	Mathematik III	S5
10 ÷ 10	5	Kirschstein	Grüdz. d. Fernmelde- u. HF-Technik II. Üb.	M2	Kühler	Maxw. The.	M3
	7	Erk	Stromr.-Anlagen	M3	Kirschst.	HF-Techn.	M2
	1	Wilhelm	Grüdz. der Volks-wirtschaftst.	Gloria	Winter	Maschinenkonstr. u. Normung	M2
10 ÷ 10	3	Lutz	Masch. Elemente I	S4	Iglisch	Mathematik III U	M3
	Kühler	Elektr. Masch. I	M3	Kühler	Elektr. Masch. I	M3	K1
	Kirschstein	Telegraphie u. Telephonie auf Leitg. I	M2	Pungs	ausgew. Kapitel aus der Nachrichtentechn.	M2	M2
	Wilhelm	Grüdz. der Volks-wirtschaftst.	Gloria				
	Lutz	Masch. Elemente I	S4	Iglisch	Mathematik III U	M3	M3
	Kühler	Elektr. Masch. I	M3	Kirschst.	Grüdz. d. Fernmelde- u. HF-Technik I. Üb.	M2	M2



Und hinterher: auf zum Schlangestehen in der Mensa, nicht alle 108 passen auf das Bild!

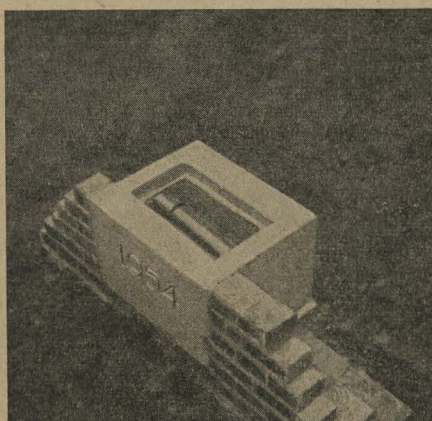


Ein Lichtblick:  
Das Wohnheim wächst.

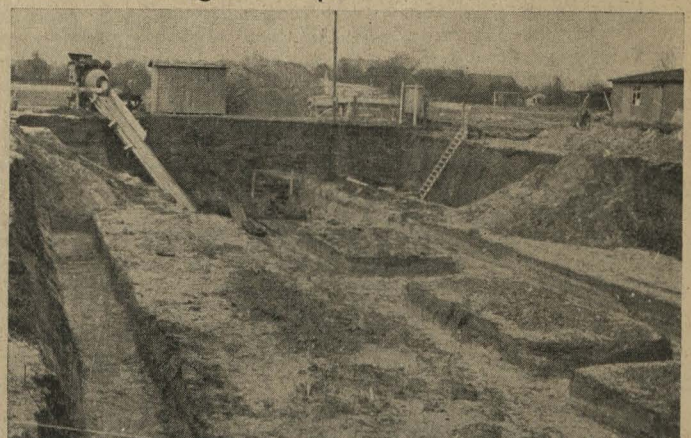


Wann sind die Hörsaal- und Mensapläne soweit, daß der Bau beginnt?

Die Baustelle am Langen Kamp.



Da ist er nochmal — doch nur auf dem Papier. Beim Baggern wurde er nicht wiedergefunden.



Fotos: Hohn, Sandvoß



# DIE LETZTEN BÜCHER DIESES JAHRES

**Richard Katz:** Per Hills schwerster Fall.  
rororo Nr. 198, DM 1,50.

Liebe, Mord, Eifersucht und etwas Geld, gemischt mit menschlichen Polizeiinspektoren, ergeben in der Hand dieses Autors wieder eine nachtraubende Version. ige.

**Stuart Cloete:** Wandernde Wagen.  
rororo Nr. 199.

Eine Erzählung einer Kolonisation gegen feindliche Umwelt und die Schilderung der harten, aber aufrechten Charaktere wird auch in unserer bewegten Zeit ihre Leser finden. ue.

**Richard Gordon:** Doktor ahoi. rororo Nr. 213.  
Die manchmal unsagbar komische Schilderung der Erlebnisse auf der „Lotus“, — die Beschreibung aller Originale, wie man sie auf See trifft, vertreibt selbst trübste Stimmungen. ue.

**Alois Dempf:** Die Einheit der Wissenschaft  
Urban-Bücher Nr. 18.

Der Autor befaßt sich mit der Notwendigkeit einer einheitlichen Geisteswelt der Wissenschaftler und der Wissenschaften. In komplizierten Untersuchungen beleuchtet er sowohl die Zusammenhänge zwischen den Wissenschaften und ihre Entwicklung selbst wie auch die Stellung der Wissenschaftler dazu. geze.

$$U=I \cdot R \quad J=\frac{1}{\rho} \cdot \frac{1}{l} \cdot \frac{1}{A} \cdot \frac{1}{n} \cdot \frac{1}{e} \cdot \frac{1}{t}$$


**Graff**  
Eiermarkt 1

**Ina Seidel:** Unser Freund Peregrin. Fischer-Bücherei Nr. 128, DM 1,90.  
...solch ahnungsvolle Leichtigkeit, in der man mitzuerleben glaubt... von diesen Kindern, die man zu Traumfreunden haben möchte. Liebe? Ja, auch, aber anders! nin.

**Thomas von Aquin.** Fischer-Bücherei Nr. 130, DM 1,90.  
Das „Brevier“ als eine Auswahl aus dem wie die einleitende Biographie andeutet unüberscharen Werk des Denkers, zeigt nur, auf welcher kaum faßbar breiten Basis diese Kirche aufbaut. ige.

**Rudolf G. Binding:** Erlebtes Leben. Fischer-Bücherei Nr. 131, DM 1,90.  
Ohne Scheu und Hemmung wird hier ein langes Leben aufgebaut; keine Bemühung um die Logik hinter den Dingen trübt die freundlich gepflegte Sphäre.... n.

**Ludwig Reiners:** Wer hat das nur gesagt? Zitatlexikon. List Nr. 72.  
Alphabetisch geordnet, mit Quellenangaben, wie es sich gehört. Jetzt für jeden erschwinglich. Ein wirklich guter Gedanke. hoho.

**Somerser-Maugham:** Betörende Südde. List-Taschenbuch Nr. 71, DM 1,75.  
Die zartesten und betörendsten Gebilde unter den Gliedern dieser Novellenkette sind ihre kurzen ein- und ausleitenden Stimmungsbilder. Es ist viel von heißer und überspannter Liebe die Rede. Diese Stimmung ist gerade so beschaffen, daß man sich ihr für nicht mehr als für eine Buch-Länge überlassen kann. Joe.

**Johan Huizinga:** Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. rde Nr. 21.  
Warum der Verfasser den Begriff homo ludens, statt homo sapiens oder homo faber für angemessen hält, wird uns nach dem Lesen dieses Bändchens erkenntlich. Es wird hier überzeugend nachgewiesen, daß jede Kultur letztlich im Spiel ihren Ursprung hat. hn.

**August Friedrich Thienemann:** Leben und Umwelt. Vom Gesamthaushalt in der Natur. rde Nr. 23.  
Wie kompliziert die Wechselwirkungen im Haushalt der Natur sind, wird uns bei dem Bemühen des Verfassers, ein Bild der lebenden Natur zu entwerfen, deutlich vor Augen geführt. hn.

**Romano Guardini:** Der Tod des Sokrates, rde 27, DM 1,90.  
Die platonischen Schriften werden auch dem nicht vorbelasteten Leser eindringlich und eingänglich nahegebracht (Eutophon, Apologie, Kriton und Phaidon). -oai-

**Friedrich Sieburg:** „Blick durchs Fenster“.  
rororo Nr. 201, DM 1,50.

Eine leichte, aber doch tiefinnige Erzählung vom Paris der französischen Revolution, seinen Menschen und seiner eigenen Atmosphäre und von London — nicht nur bei Nebel. b.

**Fritz Baade:** „Welternährungswirtschaft.“  
rde Nr. 29, DM 1,90.

Eine fließend geschriebene Übersicht über die Probleme der Welternährung und die wirtschaftlichen Möglichkeiten, schlechte Ernten und Hungersnöte zu verhindern. b.

## BUCHHANDLUNG

**Wollermann & Bodenstab**

Bohlweg 13, gegenüber dem Schloß  
Fernruf 228 54

*Fachbücher aller Art*

**Carl Zuckmayer:** Der Seelenbräu.

Fischer-Bücherei 140, DM 1,90.  
Schmügelnd verfolgt man den Kampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht, der in einem österreichischen Dorf zwischen ihren Hauptvertretern ausgetragen wird. Zuckmayer beherrscht die weite Skala von feinem Humor über den Ulk bis zum Klamauk. Hg.

**Westmeyer:** Stadtstraßenbau. DIN C 5, 341 Abbildungen, 244 Seiten, Leinen geb. DM 17,80.  
Westermann-Verlag.

Das Buch von Dr. Westmeyer, der an maßgebender Stelle sowohl in der Stadtplanung wie auch im Straßenbau tätig war und auch jetzt noch in der Forschungsarbeit steht, gibt jedem, der mit Straßenbau zu tun hat, eine Fülle von Anregungen und Hinweisen für eine Bessergestaltung der Arbeit. Der Schwerpunkt des Buches liegt dabei auf der Straßengestaltung und der Straßensanierung. Eingehende Überlegungen werden in diesem Zusammenhang auch über die sinnvolle Materialverwertung gemacht. Aber auch die Sonderanlagen, wie Kanalisation, Schienen etc. werden ihrer Bedeutung entsprechend behandelt. Ein weiteres Kapitel ist den im Straßenbau gebräuchlichen Maschinen gewidmet. Die gesetzlichen und verwaltungstechnischen Grundlagen werden ebenfalls erwähnt. Man kann das Buch für Studium und Praxis gleichermaßen empfehlen, da es das Wesentliche über den Stadtstraßenbau bietet. hoho.

**Prof. Dr. D. Hilbert:** Grundlagen der Geometrie. 8. Auflage mit Revisionen von Prof. Dr. P. Bernays. Kart. DM 11,40, Hln. DM 13,40.  
B. G. Teubner Verlag.

Mathematiker und Lehramtskandidaten werden „den neuen Hilbert“ in gemessener Form begrüßen, denn hier findet man — besonders auch durch die sorgfältigen Ergänzungen von Prof. Dr. Bernays — praktisch alle Grundlagen (Axiome) der euklidischen ebenen Geometrie mit ihren Erklärungen.

Erinnert man sich an die Schulgeometrie und vergleicht sie mit der mathematischen Hochschulgeometrie, so erstaunt und verblüfft dieses Grundlagenwerk durch die unglaubliche Sorgfalt in der Festlegung der Operationsgrundlagen. Aber erst dann, — muß man zugeben — wenn wie hier möglichst alles definiert ist, kann tatsächlich ein exakter, eben wohldefinierter Aufbau einer Wissenschaft erfolgen, in der man sich mühselos von System zu System bewegt, ohne an ungenauen Elementen zu scheitern.

Man kann die Geometrie um diese Basis beneiden. Bgr.



Zeichenbedarf aller Art, wie  
Reißbretter - Reißschienen - Winkel  
Reißzeuge usw.  
Fotokopien und Reproduktionen in  
Groß- und Kleinformat  
Lichtpausen bis zu 150 cm Breite  
Transparent- Millimeterpapier  
Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 2 67 85  
Nähe der TH

**Johannes Haller:** Die Epochen der deutschen Geschichte. List Nr. 65, DM 1,95.

Die Geschichte nicht chronologisch aufzuzählen, sondern sie in 13 Epochen, gleich 13 Kapiteln, darzustellen, rechtfertigt die Taschenbuchausgabe. Man erhält ein ausgezeichnetes Bild der Geschichte unserer Nation. hoho

*Dein schönstes Geschenk*

*ein Buch*

**Ramdohrsche Buchhandlung**

G. Sehnert

Braunschweig - Schloßpassage 4

**Hermann Stodte:** Das Nibelungenlied.

Kohlhammer-Verlag. Hln DM ...  
Das Nibelungenlied ist das große Sinnbild für den Zusammenbruch des Ganzen, wenn durch die Tat des Einzelnen die Ordnung gestört wird.

Wenn man die Probleme der Menschen jener Vergangenheit mit den Problemen unserer Zeit vergleicht, so sieht man, wie wenig sie sich voneinander unterscheiden. Wir spüren die nahe Verwandtschaft mit den Menschen jener Zeit und staunen, wie wohl die Schöpfer dieser Dichtung um das Wesen der Gemeinschaft und das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft wußten.

Es ist der Arbeit von H. Stodte zu danken, wenn durch das Straffen der Breiten, Kürzen der Wiederholungen und Einflachten notwendiger Ergänzungen ein einheitliches lebendiges Werk entstanden ist. Dadurch dürfte einem größeren Leserkreis als bisher der Weg zu diesem wohl großartigen Werk der frühesten deutschen Dichtung erschlossen worden sein. hoho

**Joseph Bidez:** Kaiser Julian — Der Untergang der heidnischen Welt. rde 26, DM 1,90.

Ein Genuß für Humanisten, sich ins 4. Jahrhundert n. Chr. zurückzuversetzen und eindringlich und ausführlich von der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum zu hören. -oai-

**Die Welt, in der wir leben.** Die Naturgeschichte unserer Erde. Großformat 26x35 cm, 312 Seiten, halbfestes Kunstdruckpapier, 280 Farbbilder, 18 farbige Panoramatafeln, 65 einfarbige Abbildungen. Th. Knaur Nachf. Verlag DM 39,50.

Geburt der Erde, Wunder und Rätsel des Meeres, Werden und Wandel des Festlandes, Lufthülle, Klima und Wetter, zwei Milliarden Jahre Leben, hohe Zeit der Säugliere, Meeresleben, das Korallenriff, Land unter der Sonne, Sieg des Lebens am Polarkreis, Tropenurwald, der sommergrüne Wald und Sternenströme im Kosmos sind die einzelnen Kapitel des hier vorliegenden Werkes. Wenn ich das Inhaltsverzeichnis bringe, so deshalb, weil der Umfang des Werkes nicht besser belegt werden kann. Dieses Buch ist der Versuch einer großen Synthese, einer Raffung des Wichtigsten, was wir von unserer Erde wissen wollen und wissen sollten, und damit, die Kunst der Beschränkung ühend, eine Darstellung gewaltiger Forschungsgebiete, zu deren mehr als 200 Wissenschaftler ihren Beitrag geliefert haben. Es ist ein Querschnitt durch unser heutiges Wissen und Meinen über die Erde und das Leben auf ihr. Es ist ein großes Verdienst des Knaur-Verlages, daß er es gewagt hat, dieses Werk in Deutschland herauszubringen. Die überwältigenden Fotos kann man am besten mit den wohl den meisten unter uns bekannten Aufnahmen des Filmes „Die Wüste lebt“ vergleichen. Die Aufnahmen stehen denen im Film an Genauigkeit, Auswahl der Darstellung, Zusammenstellung der Farben in keiner Weise nach. Man kann bei diesem Werk wirklich sagen: es sollte in keinem Bücher-schrank fehlen. hoho.

**Prof. Dr. phil. W. A. Roth +, Braunschweig, und Dr. rer. nat. F. Becker, Saarbrücken:** Kalorimetrische Methoden zur Bestimmung chemischer Reaktionswärmen. Sammlung „Verfahrens- und Meßkunde der Naturwissenschaft“, Heft 12, 112 Seiten mit 51 Abbildungen. Verlag Fr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. Kart. DM 12,80.

Das Heft bringt auf geringem Raum eine Zusammenfassung der vielfach zerstreuten Mitteilungen über kalorimetrische Meßmethoden in der physikalischen Chemie. Der allgemeine Teil umfaßt eine Übersicht über die grundlegenden Kalorimetertypen klassischer und moderner Verfahren und eine Behandlung der für die Kalorimetrie wichtigen Arbeitsregeln mit rechnerischer Auswertung der Ergebnisse. Beschreibung, Anwendungsmöglichkeit und Meßgenauigkeit neuzeitlicher Kalorimeteranlagen werden im speziellen Teil nach den verschiedenen Reaktionstypen geordnet. Besondere Berücksichtigung findet auch die zu wachsender Bedeutung gelangte „thermodynamische“ Arbeitsweise. H. Wolf.

Berichtigung: In unserer letzten Ausgabe ist uns ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen: der Verfasser des Buches Feldmessen Teil 1 heißt richtig Prof. G. Volquards. Die Preise sind Kart. DM 7,20 und Hln. DM 9,20. Die Redaktion



# Ägyptische Skizzen

Im Rahmen des Praktikantenaustausches des DAAD war unser Kommilitone Herr Gotthard Staats im September und Oktober in Ägypten. Wir glauben, daß seine Ausführungen angesichts der jüngsten Ereignisse in Ägypten besonderes Interesse finden als Beitrag zum Verständnis der Vorgänge im Orient überhaupt.  
Die Redaktion

Wir waren in Kafr el Kebir — Hassan, der junge fortschrittliche Großgrundbesitzer, Mohamed, sein Studienfreund und Kamerad aus der Zeit der Partisanenkriege gegen die Engländer und ich. Hassan ist dabei, seine Baumwollenernte zu verkaufen. Wir sitzen auf dem langen, engbrüstigen Holzbalkon der Agentur und trinken heißen, süßen Tee aus kleinen Gläsern. Die Dämmerung bricht herein, wir lauschen den erregten Stimmen, die aus dem grell erleuchteten Geschäftszimmer dringen — bald kratzt die Feder über das Papier, der Vertrag ist abgeschlossen.

Der Stationswagen, der uns zu Hassans Freunden bringen soll, wartet unten. Die Fahrt geht bald von der Straße ab, kilometerweit über staubtrockene Feldwege, an Palmenhainen vorbei, über die Brücken der zahllosen Bewässerungskanäle, vorbei an den Lehmhütten der Fellaghin. Heimkehrende Arbeiter tauchen im Scheinwerferlicht auf — in lange, weiße Gewänder gehüllt.

Bald kommt eine scharfe Kurve, ein langer Gang nimmt uns auf — rechts und links hohe Mauern, ein großes Tor. Davor sitzen zwei Gestalten: wir werden erwartet.

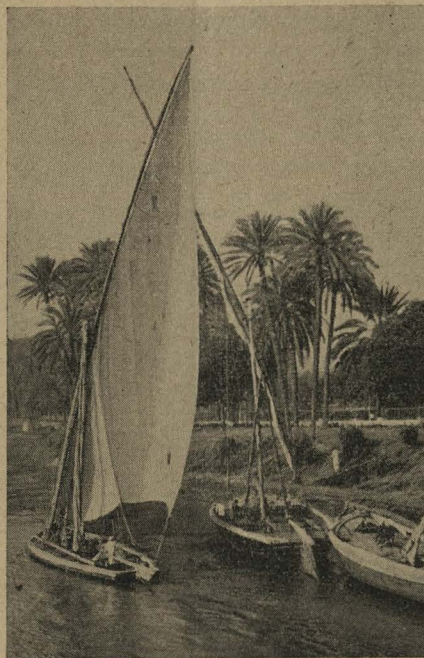
Ja, ich bin Deutscher — **achlen on sachlen** — du bist mein Verwandter — **Fadda** — tretet ein. Wir werden in einen schmucklosen, weißgetünchten Raum geführt. Breite Bänke, mit Matten belegt, stehen an den Wänden. Ein einfaches Pult und eine Petroleumlampe vervollständigen die Einrichtung.

Die Schuhe werden ausgezogen, man setzt sich, mit gekreuzten Beinen natürlich. Man tauscht Komplimente. Wie geht es dir? **Hamdulilla** — gut — Gott sei Dank. Laute Araberstimmen erfüllen den Raum, mit kehliger, befehlsgewohnter Stimme unterhält man sich. Landwirtschaft, Politik, ja — ich höre wohl schlecht — **Nasser mish quats** — Nasser nicht gut, Ägypten nicht gut. Diese Leute hassen Nasser, sie hassen alles, was zum Bruch mit den Traditionen führt. „Ja — der Nasser stammt ja auch vom Dorf — aus einer ganz armen Familie, hahaha, der will das Volk nur betrügen“, vertraut man mir an.

Viele Kilometer weit läuft er schnurgerade dahin. An seinem Ende stehen zwei Weserhütte-Bagger und fressen sich weiter durch die unfruchtbare, spiegelglatte Ebene. Links und rechts davon werfen riesige Planiergeräte, Caterpillar zumeist, die Dämme für die Seitenkanäle und Straßen auf und senken zugleich das Gelände um mehrere Meter, damit die Bewässerung ohne Pumpwerke erfolgen kann. Danach befestigt

man die Ufer der Seitenkanäle und schon kann das erste schlammige Nilwasser auf die mehrere Hektar großen Parzellen gelassen werden. Organische und anorganische Dünger werden nach mehrmaliger Bewässerung hinzugefügt, entsprechend den Ergebnissen der Bodenanalyse.

Als erstes baut man Alfa alfa, wohl ein Verwandtes der Luzerne, dann Wassermelonen. Später Erdnüsse, und dann



Maerjas am Nil

ist der Boden so fruchtbar geworden, daß Mais, Zitrusfrüchte, Henna (zum Färben der Handflächen, Mangobäume und anderes angebaut werden können. Um die Felder gegen Sandstürme zu schützen, werden alle Kanal- und Wegränder mit schnellwachsenden Pappel- und Kieferarten besetzt.

Verstreut in diesem Kulturland liegen die neuen Dörfer, für die eine transportable Blocksteinfabrik u. a. das Rohmaterial lieferte. Dazu kommen, um die Le-

bensgemeinschaft nicht einseitig landwirtschaftlich zu gestalten, Kraftwerke und Leichtindustrien, wie Bekleidungsindustrien, metallverarbeitende Industrien, die z. T. schon arbeiten, etwas abseits von schon kultiviertem Land, tatsächlich mitten in der Wüste — ein verblüffender Anblick.

Daneben finden sich Viehzuchtstationen, die durch Importe aus Holland und England die Fleisch- und Milchleistung

Der Zentral-Verlag für Dissertationen  
Triltsch-Düsseldorff-K - Jahnsstraße 36

druckt Dissertationen und Habilitationsschriften preisgünstig! Angebote unverbindlich!

einheimischer Rinderrassen zu erhöhen versuchen. Geflügelfarmen sind eingerichtet mit tausenden von Hühnern und Enten.

Wir sprechen von Deutschland. Ja, Bier gibt es bei uns — ich trinke es auch gern „Ali“, brüllt der Ältere. Ali kommt, schnell, zitternd. Ali wird nach Bier geschickt, mit dem Auto, nach Kafr el Kebir. Ob ich schon Haschisch geraucht hätte? Nein. Ob ich es gern wolle. Nein. „Achmed“, Achmed kommt, schnell, zitternd. „Hier hast Du ein Pfund — kaufe Haschisch, daß Du aber ja vor acht Uhr wieder zurück bist, der Effendi dort“, er zeigt auf mich, „kann es kaum noch aushalten“. Achmed mustert mich ganz heimlich. Mit kugelförmigen Augen. (Für Haschischhandel gibt es 25 Jahre Zuchthaus in Ägypten, für das Rauchen 15 Jahre).

Die Unterhaltung geht weiter. Tee kommt. Der Diener huscht. Ja keinen Schritt zuviel, ja kein Wort zuviel, ja kein Wort zuwenig — ist auf seinem Gesicht zu lesen. Die biegsamen Rohrstöcke, die seine Herren in den Händen halten, sprechen eine zu deutliche Sprache.

Der Haschisch ist gekommen. Ein kleiner Würfel gelbbrauner Masse, von einem durchdringenden, chrysanthemenartigen Geruch. Achmed bringt ein Kohlenbecken und eine kleine Wasserpfeife, eine Jonsa. Er umwickelt ein Stückchen Haschisch mit grobem, süßlichschwerem Tabak. Dies legt er auf den Kopf der Wasserpfeife, häuft glühende Holzkohlenstückchen darauf und bringt das Ganze durch tiefe Züge in Gang. Die Wasserpfeife geht von einem zum andern — angefangen beim Ehrengast. Süßliche, graue Dämpfe schweben durch den Raum, hüllen die Gestalten ein, lassen das Kohlenbecken gespenstisch leuchten...

Mochiriet el Tahrir.

Spät abends stolpern wir aus dem Zug, über die Gleise auf einen sandigen Vorplatz. Eisiger Nachtwind läßt uns frösteln. Wir gesellen uns zu einer Gruppe Araber. Sie sind in lange, braune Schals gehüllt, scharen sich um eine Petroleumlampe, die an einem

Fortsetzung Seite 7

**Gärtnerei  
Zaengel**

Wendentorwall 16  
Fernruf 2 16 68  
gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

Der

Sprung



zu

lehnt immer . . . .

**SPORT** *Hause*

Damm Ecke Münzstraße



Fortsetzung von Seite 6

Pfahl befestigt ist. Sie gehört zum Posten, der den Bahnhof bewacht. Die Lampe blakt, wirft einen schwachen Schein in die Dunkelheit, auf die verwegenen, wettergebräunten Gesichter der Araber.

El Sahara — die Wüste. Die klare, trockene Luft läßt die Sterne in ungewohnter Stärke und Ruhe strahlen.

Bald kommt Achmed — wie sollte er auch anders heißen als Achmed, Mohamed oder Ali — und holt uns ab. Achmed ist landwirtschaftlicher Ingenieur. Er bringt uns in das Reihenhäuser, in dem er und seine Kollegen wohnen. Rauhe, wilde Gesellen — unverheiratet, bei striktem Alkoholverbot arbeiten sie an einem großen Projekt Ägyptens: Sie machen aus Wüste Kulturland.

„Bis zum Abendbrot ist noch Zeit. Unsere Fellaghin feiern das einjährige Bestehen ihres Dorfes im Gemeinschaftshaus. Haben Sie Lust?

Wir zwingen uns in den vollgepfropften Saal. Männer in einfachen Anzügen,

Frauen und Mädchen in Rock und Bluse — ein ungewohnter Anblick. Man ist sonst gewohnt, alle Fellaghin in der Galabeya — dem nachthemdartigen Gewand und ihre Frauen in lange schwarze Tücher gehüllt zu sehen. Achmed bemerkt unser Staunen: „Bei uns ist ein vollkommen neuer Lebenskreis entstanden. Wir arbeiten auf genossenschaftlicher Basis. Aus dem ausgenutzten, schlecht bezahlten Landarbeiter ist der interessierte Mitinhaber und Mitarbeiter geworden.“

Man sieht es deutlich: Diesen Menschen geht es gut. Sie feiern diesen Geburtstag fröhlich und ausgelassen, mit anspruchsloser Natürlichkeit.

Am nächsten Morgen kommt Achmed mit einem Chevrolet-Pritschenwagen mit Vierganggetriebe und lowgire. Wir fahren zum Hauptwasserkanal, der einmal im Endstadium parallel dem westlichen Nilarm des Deltas in der Wüste verlaufen wird.

Wird fortgesetzt

beginnt sämtliche Zimmer zugunsten wohnungssuchender Studenten zu sperren, so daß das Städtische Wohnungsamt regelrecht in Druck kam.

Das Stud. Wohnungsamt hilft außerdem noch mit, passende Räume für die erwarteten ungarischen Kommilitonen zu finden. Helfen auch Sie bitte mit: Wenn Sie irgendeine Möglichkeit kennen, wo ein ungarischer Kommilitone billig und ordentlich wohnen kann, und wenn es auch nur für eine Übergangszeit ist, melden Sie es bitte dem ASIA oder unserem Stud. Wohnungsamt im 1. Stock der Mensa. oai.

### 3 Paßbilder von DM 1.- an

Sofortige Lieferung in eiligen Fällen

**Foto - Dethmann**

Am Wendenwehr 21 · Ruf 410 51

### Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller  
Moped und Fahrräder

**BRAUNSCHWEIG**

Schleinitzstraße 1a · Ruf 26127

### Der neueste rororo

Antoine de Saint-Exupéry: Flug nach Arras.

rororo 206, DM 1,50.

Keiner, der dabei gewesen, wird den Abend anfangs dieses Jahres vergessen können, an dem Matthias Wiemann in der Mensa einige Kapitel aus diesem Buch las — nun ist das ungekürzte Werk für jeden erschwinglich geworden. -oai-

### Zum Skilaufen in den Harz!

Die Akademische Skizunft fährt während des Winters bei guter Schneelage regelmäßig zum Wochenende von Samstagmittag bis zum Sonntagabend nach Oderbrück/Harz (800 m hoch) auf ihre Skihütte. Den Mitgliedern und eingeführten Gästen wird dabei Gelegenheiten zu Skifahren, zum Langlauf- und Abfahrtslauftraining und den Anfängern zum Üben gegeben.

In der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1957 beabsichtigt die ASZ weiterhin für ihre Mitglieder und ein-

### Skistiefel

Keilhosen

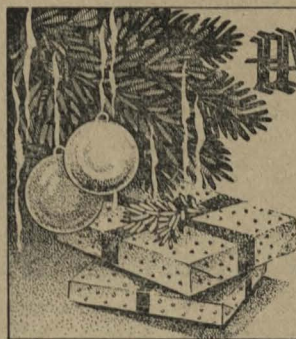
Anoraks

**Sport MAGAZIN**  
DES HAUSES *Gammig & Gagemann*

Im Stadtzentrum, Neue Straße 10-12

geführte Gäste einen Skikursus auf der Hütte in Oderbrück durchzuführen. Die Gesamtkosten einschließlich Skilehrer, Übernachtung, Mittagessen und einmaliger Fahrt von Braunschweig nach Oderbrück und zurück werden etwa 25 DM betragen. Näheres können Sie an den Anschlagbrettern der ASZ gegenüber dem Auditorium Maximum und in der Rektoratsbaracke lesen. Persönliche Auskünfte durch die Mitglieder erhalten Sie an jedem Dienstag nach 20 Uhr im Bankkeller am Bankplatz.

Akademische Skizunft.



**Weihnachts-  
Geschenke**

KAUFT MAN GERN BEI

**E.F. WITTING**

BRAUNSCHWEIG

### HANS MAHN

Tabakwaren

**BRAUNSCHWEIG**

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:  
Zigaretten- u. Pfeifentabaken  
Spezialität: Mixtures

### Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf

Glas- und Quarzglasbläserei

### Braunschweig

Bültenweg 21 · Ruf 31572

Gut sortiertes Lager in Labor-  
geräten aus Glas und Porzellan

### Noch'n Fragebogen

Die Studenten hätten sicher etwas vermißt, wäre ihnen nicht auch in diesem Jahre zusammen mit den Belegpapieren ein Fragebogen ausgehändigt worden. O Wunder — er war kurz: Man wollte nur wissen, wo die Studenten wohnen.

Es gibt Leute, die das Gras wachsen hören. Sie wollten sicher wissen, daß diese Fragebogen natürlich trotz gegenteiliger Versicherungen sofort zum Städtischen Wohnungsamt gegeben würden und dort die Grundlage für die zweckentfremdete Belegung studentischen Wohnraums bilden sollten.

Wir haben mit den beteiligten Stellen gesprochen und in Erfahrung gebracht, daß es Studenten gibt, die einen Wohnungswechsel innerhalb der Stadt nicht bei der Polizei melden, geschweige denn dem Immatrikulationsamt oder Stud. Wohnungsamt. Diese beiden Stellen innerhalb der Hochschulorganisation müssen aber Karteien haben, die auf dem Laufenden sind, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können. Deshalb, und nur deshalb also erfolgte die jüngste Fragebogenaktion an der Hochschule.

Bei dieser Gelegenheit haben wir noch festgestellt, daß die Wohnraumvermittlung zu Beginn dieses Semesters wesentlich besser geklappt hat als in früheren Zeiten. Zu Semesterbeginn mußten kurzfristig nur sieben bis acht Kommilitonen in der Juhe unterkriechen (vor drei Jahren waren es an die dreißig, trotz geringerer Gesamtzahl der Wohnungssuchenden), die inzwischen auch untergebracht sind. Das Stud. Wohnungsamt ist augenblicklich damit beschäftigt, all den Kommilitonen zu helfen, die sich verbessern möchten. Das Erfreulichste ist, daß laufend genügend Zimmer gemeldet werden, daß es sogar unseres Wissens erstmalig gelang, zu Semester-

*Sie wollen sich verloben?*

Haben Sie schon an die Ringe gedacht?

Große Auswahl in allen Preislagen und Ausführungen

**Lechler**

Der Goldschmied neben der Hauptpost



# Pierre Bonnard

Wenn jemand trotz der Sorgen, mit denen ihn der studentische Alltag bedrängt, sich entschließt, eine Kunstausstellung zu besuchen, so bedarf das zweifellos einer ziemlichen Initiative und einer gehörigen Portion Optimismus von Seiten des Betreffenden. Schließlich ist er schon mehrmals von mittelmäßigen Ausstellungen enttäuscht worden, und er hat auch erfahren müssen, daß er viele Bilder anschauen muß, bevor er ein Kunstwerk findet, das ihn anspricht und wirklich berührt. —

Was nun die erste Ausstellung der Werke des französischen Malers Pierre

Bonnards (1867—1947) in Deutschland betrifft, die bis zum 16. Dezember 1956 täglich im Hause Salve Hospes in Braunschweig (später dann in Bremen und Köln) gezeigt wird, so wird der Optimismus des Besuchers reich belohnt. Die Pionierarbeit, die die Initiatoren (insbesondere der Braunschweiger Kunstverein) mit der mühevollen Zusammenstellung dieser Vielzahl von Ölgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Graphiken aus Museen des In- und Auslandes geleistet haben, kann gar nicht hoch genug bewertet werden!

Angesichts der Bilder erscheint die Frage, ob der Maler Bonnard als Spätimpressionist, Synthetist, Symbolist oder Expressionist zu bezeichnen ist, oder ob er vielleicht von Degas, Gauguin oder anderen beeinflusst wurde, völlig überflüssig! Als großer Künstler und Einzelgänger hat er seinen Bildern eine ihm eigene Prägung gegeben, die es möglich macht, sie mit anderen Kunstwerken nur im entferntesten zu verwechseln.

Seine Bilder kennzeichnet eine delicate und intime Wahl der Farbe und des Motives. Bevorzugte Farben sind: Ein durchsichtiges Blau, das in ein magisches Violett übergeht (Typisches Beispiel: „Seineufer“); ein zerstäubendes, duffes Grün („Im südlichen Garten“); und ein zartes Rosa, das von innen zu leuchten scheint („Akt mit Hut“). Bonnard stellt einmal die durch die Phantasie reproduzierte, im Atelier gemalte (!) Natur und zum anderen bezaubernde weibliche Akte dar. Die Form ist zu Gunsten eines jeweils bestimmten, vom Maler beabsichtigten Eindrucks vereinfacht. So entstehen einprägsame Bilder von Zartheit und Grazie, in denen sich Herkömmliches und Neues zu einem eigenständigen, großen Kunstwerk vereinen. Bilder wie „Der Garten“, „Akt im Lampenschein“ und „Strand bei Ebbe“ prägen sich unvergleichlich ein und sind dazu angetan, die Bewunderung der Anhänger der „modernen“ wie der „klassischen“ Malerei zu erregen.

Besonders seien noch die köstlichen Illustrationen (z. B. zu „Daphnis et Chloé“) erwähnt. Was allerdings das Gebiet der Plakatkunst anbelangt, so ist hier der Einfluß Lautrecs zu groß, als daß man von einer spezifisch bonnardischen Ausdrucksweise sprechen könnte! Alles in allem ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges, das man sich nicht entgehen lassen sollte. Denn von diesen Bildern Bonnards geht nicht nur ein zeitloser, sondern auch ein versöhnlicher, tröstender Akkord aus, der Zwist und Sorge für einige Zeit vergehen läßt, und was könnte man wohl Positiveres über eine Kunstausstellung sagen...? U. J.

## Baustelle AkaHi

Die Zahl von 905 Neumatrikulierten bewies uns am Dienstag, dem 4. 12. 1956, daß wir uns im Zeitalter der Technik mit Rationalisierung und Automation befinden. Wer die großen Zusammenhänge der Weltwirtschaftspolitik überblickt, wird auch Verständnis dafür haben, daß Rektor und Senat sich verpflichtet fühlen, mehr Studenten aufzunehmen, als Räume, Assistenten und Professoren z. Zt. vorhanden sind, diese großen Zahlen ordnungsgemäß zu verkraften. Mit gutem Willen von allen Seiten werden diese Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Das Akademische Hilfswerk, als soziale Institution der Hochschule, war bestrebt, alles organisatorisch und finanziell Mögliche in Sofortmaßnahmen und weiterer Planung zu tun.

Als Sofortmaßnahmen wurden durchgeführt:

- a) Erhöhte Zuweisungen von Einzelzimmern durch das Städt. Wohnungsamt.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202002201053-0>

- b) Genehmigung der Stadt, falls die Jugendherberge mit bis zu 60 Studenten zu belegen.
- c) Durch Zeitungsannoncen wurden freie Zimmer geworben.
- d) Mit der Löwen-Druckerei wurde ein Vertrag geschlossen, durch abwohnbaren Baukostenzuschuß ein ausgebauter Dachgeschoss für Studenten auf 10 Jahre zu mieten.

2. Die viel zu kleine Mensa kann nicht 4000 Studenten verpflegen; so wurde

- a) durch Umorganisation die Essenausgabe auf 2100 Portionen je Tag erhöht,
- b) bei der Regierung Mittel beantragt, die es ermöglichen, in zwei Vertragsgaststätten den Studenten ebenfalls ein Stammessen für -85 DM zu geben,

- c) trotz ästhetischer Bedenken wurde eine Erweiterung der Mensa um 60 Plätze sofort in Angriff genommen, die Anfang Januar 1957 fertig sein soll.

- d) Das Personal wurde um 11 Mitarbeiter erhöht. Als langfristige Planung erfolgte:

1. a) der beschleunigte Baubeginn des großen Studentenwohnheims am „Langer Kamp“, der mit 207 Einzelzimmern den Studenten modernes Wohnen und in Clubzimmern Gelegenheit zu gemeinsamen Gesprächen bietet. Küchen, Duschen, Zentralheizung und Fahrstuhl bringen den notwendigen modernen Komfort. Im Juni 1957 hoffen wir das Heim bezugsfertig zu haben, die Fundamente sind bereits fertig. Leider konnte beim Ausheben der Baugrube der vor drei Jahren gelegte Grundstein nicht wiedergefunden werden. Friede seiner Asche!
- b) Bei weiter ansteigenden Studentenzahlen müßte rechtzeitig ein neues Studentenwohnheim geplant werden. (Bonn baut das 5., Hannover das 3.).

2. Für die Verpflegung:

- a) Erweiterung der Küche und eine Sanierung der elektrischen Anlagen.

- b) Eine neue große Mensa in Hochschulnähe, in Verbindung mit dem neuen Auditorium Maximum. Dort sollen ein großer Saal für 6—700 Personen, ein kleiner Saal für 200 Personen, Frühstückszimmer, Dozentenzimmer und Clubräume, Dusch- und Waschanlagen mit Sauna etc. gebaut werden.

3. Dazu kamen noch kleinere Bauvorhaben, Modernisierung der Friseurstube, Neueinrichtung der Papierverkaufsstelle, Um- und Ausbau von Mansarden in der Mensa.

Dies alles kostet Geld. Sogar viel Geld. An dieser Stelle sei besonders der Hochschule, Bund, Land, Stadt Braunschweig, der Industrie und den Studenten für die Einsicht und Gefebredigkeit gedankt. Zum Schluß mögen einige Zahlen einen Begriff von den notwendigen Aufwendungen in diesem Jahr geben.

1. Studentenwohnheim „Langer Kamp“	DM 1 300 000,—
2. Wohnheim Aegidienmarkt	
a) Baukostenzuschuß	DM 33 500,—
b) Möblierung	DM 17 500,—
3. Mensaanbau	
a) Baukosten	DM 65 000,—
b) Möblierung	DM 5 000,—
4. Küchenerweiterung und Elektrifizierung	DM 25 000,—
5. Friseurstube	DM 6 000,—
6. Hausmeisterwohnung und Omnibus-Zimmer	DM 6 000,—
7. Renovierungs- und Reparaturarbeiten	DM 10 000,—
	DM 1 468 000,—

Die Hochschule sorgt für das „studere“, das Akademische Hilfswerk für das „vivere“. Beides ist zur gleichen Zeit notwendig und muß zum Wohle Aller im gegenseitigen Einvernehmen geschafft werden. Wir sind überzeugt, daß der Staat sich seiner Verantwortung bewußt ist und auch rechtzeitig die notwendigen Mittel für die neue Mensa bereitstellt.

K. H. Loschke

## Sie haben Ihr Vorexamen bestanden!

**VDI**  
Jeder Studierende der Fachrichtung Ingenieurwissenschaften kann nach Beendigung seines Vorexamens als Studierendes Mitglied in den Verein Deutscher Ingenieure aufgenommen werden.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.  
Ermäßigter Jahresbeitrag von 6 DM.  
Kostenlose 14-tägige Zustellung der VDI-Nachrichten.

Fachzeitschriften zum Teil mit 50 % Ermäßigung.  
Interessenten werden gebeten, sich im ASTA-Zimmer bei Herrn Hohn zu melden, der nähere Auskunft gern erteilen wird. Sprechstunden etwa täglich zwischen 13.15 und 13.45 Uhr, oder schriftlich bei Carl-Ludwig Hohn, cand. mach. Braunschweig, Hagenring 77.

## An die Mißmutigen

Fortsetzung von Seite 2

*Klären wir diese Fragen auf einer einzuuberulenden Vollversammlung, einer ASTA-sitzung oder einer größeren privaten Diskussion. Denn nach wie vor bin ich der Meinung, es war der Wille der ganzen Studentenschaft, repräsentiert durch die anwesenden 400 Studenten, der in der nachfolgenden Abstimmung zum Ausdruck kam. Und dieser Wille lautete: Schnell und großzügig helfen.*

Carl-Ludwig Hohn

## Praktikantenzeitverkürzung

Fortsetzung von Seite 1

Je enger die Grenzen der Spezialisierung von den verantwortlichen Herren der Industrie für den Anfänger gezogen werden, desto schwieriger wird ein Arbeitsplatzwechsel. Im Grenzfall kann man die erworbenen Spezialkenntnisse in keiner anderen Stellung verwerten. Man ist dann auf diesen einen Betrieb angewiesen oder muß nach einem Wechsel unter Umständen nochmal, auch gehaltsmäßig, von vorn anfangen.

Der Konstrukteur, aber auch jeder andere Ingenieur, muß genauestens über Fertigungsmethoden und -möglichkeiten im Bilde sein. Als Vorgesetzter ist er letztlich für jedes Einzelteil verantwortlich. Einige Großbetriebe sind heute schon soweit, sämtliche Konstruktionen auf optimale Herstellungsmöglichkeiten von eigenen Spezialisten untersuchen zu lassen. Das ist aber kein Idealzustand, sondern ein Auswuchs, der hoffentlich nicht allgemein Schule machen wird.

In Klein- und Mittelbetrieben muß heute noch jeder Techniker auch über fertigungstechnische Fragen Bescheid wissen. Soll er mal Vorgesetzter werden, muß er i. a. besser Bescheid wissen als seine Mitarbeiter. Diese Kenntnisse kann man sich am besten während der Praktikantenzeit erwerben.

Weitgehend wird es auf die innere Einstellung des jungen Praktikanten ankommen, wieviel er während dieser Zeit lernen will oder ob er sie gar nur als notwendiges Übel ansieht. Bestimmt ist es aber sogar lohnend und empfehlenswert, daß der angehende Student, wenn irgend möglich, eine abgeschlossene Lehrzeit in einem größeren Betrieb absolviert.

Nicht nur die hier erworbenen mannigfachen praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten sind jederzeit im späteren Leben verwertbar, sondern auch die Begegnung mit dem Arbeiter als Menschen, das Wissen um seine ureigensten Probleme und die Kenntnis seiner Mentalität. Das aber kann man sich nicht in sechs bis acht Monaten aneignen, die ratenweise, wochenweise in den Semesterferien abgeleistet werden.

Heute schon haftet vielen Diplomingenieuren das Odium an, reine spezialisierte Theoretiker zu sein. Akademischer Nachwuchs darf nicht zwangsläufig nur wissenschaftlicher Nachwuchs sein. Wird jedoch die Praktikantenzeit verkürzt, so sind wir auf dem Wege einer wirklichkeitsfremden Spezialisten-zucht ein großes Stück weitergekommen. Der Bedarf der Industrie an Nachwuchskräften ist groß - jedoch braucht die Industrie auch nicht ausschließlich Theoretiker. Hg.



1906



1956

# Wäscherei Pinkepank

PLÄTTEREI — GARDINENSPANNEREI

Vertragswäscherei  
des  
Akad. Hilfswerkes

Kasernenstr. 37  
Ruf 25989

## Fehlen Drucksachen ?

Dann . . . RUF **25041**

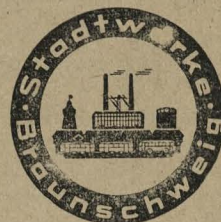
SCHNELL - SAUBER - PREISWERT

**BUCHDRUCKEREI KURT DÖRING**

Braunschweig - Gördelingerstraße 12

# Strom Gas - Wasser

für Haushalt - Gewerbe - Industrie - Handel - Verkehr  
Straßenbahn - Omnibus - Fernheizung



## COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,  
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,10**

**ERICH BEINHORN**  
**BRAUNSCHWEIG**

Oelschlagern 9 - Ruf 24972

*Studenten*

*kaufen gut ein*  
bei

**KANTNER**  
Spielmannstraße

Die neue  
**ADLER** *Privat*



**HELLSTERN**  
Braunschweig Münzstr. 4

## ZIMMER

ab **DM 25.-** finden Sie stets beim

## Wohnungsmarkt

Friedrich-Wilhelm-Str. 46, Ruf 27349  
früher Kohlmarkt 19

Die größte Zimmervermittlung am Platze!

*Studenten*

*werden gut bedient*  
bei der  
Bäckerei und Konditorei

**ERNST PRÖHLE**  
Mühlenpfordtstraße  
1 Minute von der Hochschule

## Fremdenheim Stein

Inh. I. Stein

Braunschweig

Steinweg 21 (am Theater) - Ruf 40495

*Empfiehlt modern eingerichtete Zimmer  
mit fließend Kalt- u. Warmwasser-Bad*

## FAHRSCHULE

# Sepp u. Suse Siuda



**Mercedes 190 • Lloyd LP 600 • Ford • VW • Borgward - Isabella**

Für Studenten ermäßigte Preise

Wir holen Sie gern von der TH. zur Fahrschule ab!

**Braunschweig - Steintorwall 12 - Fernsprecher 24938**